

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XVI 30 2015

Universität Potsdam
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

HiN

Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien
International Review for Humboldt Studies
Revista internacional de estudios humboldtianos
Revue internationale d'études humboldtiennes

HiN XVI **30** 2015



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Ottmar Ette
Prof. Dr. Eberhard Knobloch

Editorial Board

Dr. Ulrich Päßler
Dr. Thomas Schmuck
Dr. Tobias Kraft

PDF-Layout, Internet

Dr. Tobias Kraft

Redaktionelle Mitarbeit

Julia Bayerl

Advisory Board

Prof. Dr. Walther L. Bernecker
Prof. Dr. Laura Dassow Walls
Prof. Dr. Andreas Daum
Dr. Frank Holl
Prof. Dr. Gerhard Kortum
Prof. Dr. Heinz Krumpel
Dr. Miguel Angel Puig-Samper
Prof. Dr. Nicolaas A. Rupke
Prof. Dr. Aaron Sachs
Dr. Ingo Schwarz
Prof. Dr. Michael Zeuske

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

Alle Beiträge erscheinen unter der
Creative Commons-Lizenz CC BY-NC 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Umschlag

Zeichnung des Rucu-Pichincha, in: Humboldt,
Alexander von ([1801-1802]): [Tagebücher
der Amerikanischen Reise] VII bb u. c. Qui-
to (Pichincha, Cotopaxi, Tungurahua, p. 40.
Chimborazo, Altar) [...], Nachl. Alexander von
Humboldt (Tagebücher) VII bb/c, Bl. 412r.

CC BY-NC-SA 3.0,

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer
Kulturbesitz

Umschlagbild: bearbeitet

Editorische Notiz

Die Zeitschrift *HiN – Alexander von Humboldt
im Netz. Internationale Zeitschrift für Hum-
boldt-Studien* ist seit dem Jahr 2000 frei im
Internet zugänglich. Mit dieser Ausgabe zum
20-jährigen Bestehen liegt die Zeitschrift
erstmalig in gedruckter Form vor. Heft dreißig
wurde fortlaufend paginiert und die Titelei
getilgt.

Finanzielle Unterstützung

HiN wird unterstützt mit Mitteln des Marian-
ne und Heinz Duddeck-Fonds in der Hermann
und Elise geborene Heckmann Wentzel-Stif-
tung.

Unser Dank gilt dem Präsidenten der Uni-
versität Potsdam, Herrn Prof. Oliver Günther,
Ph.D., für die finanzielle Sicherstellung dieser
Printausgabe.

Technischer Betrieb

Center für Digitale Systeme (CeDiS)
der Freien Universität Berlin

Druck und Online-Archivierung

Universitätsverlag Potsdam 2018
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Druck

docupoint GmbH Magdeburg

Online-Archivierung

Publikationsserver der Universität Potsdam
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-series-12>

Inhaltsverzeichnis

Ingo Schwarz

„Uebrigens verbleibe ich mit besonderer Werthschätzung Euer gnädiger König“.
Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts mit
Friedrich Wilhelm III. im September 18047

Giuseppe Buffon

The Franciscans in Cathay: memory of men and places. A Contribution for the
genealogy of geographical knowledge of Alexander von Humboldt13

Ottmar Ette

Icono-grafía, cali-grafía, auto-grafía. Sobre el arte de la visualización en los
diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt 29

Elisa Garrido

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco:
Vista de la Plaza Mayor de Mexico 54

Thomas Heyd

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt68

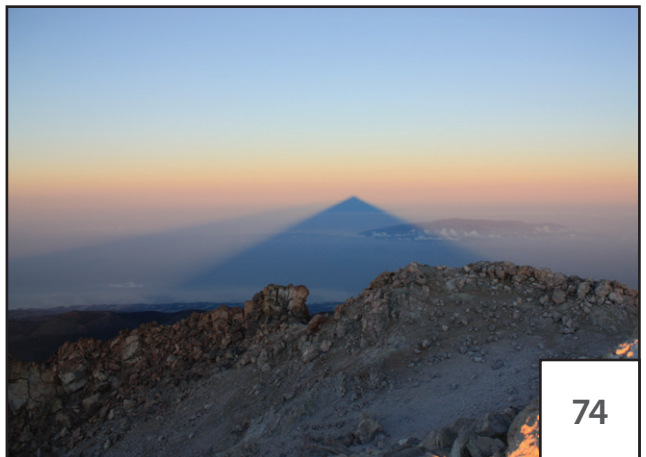
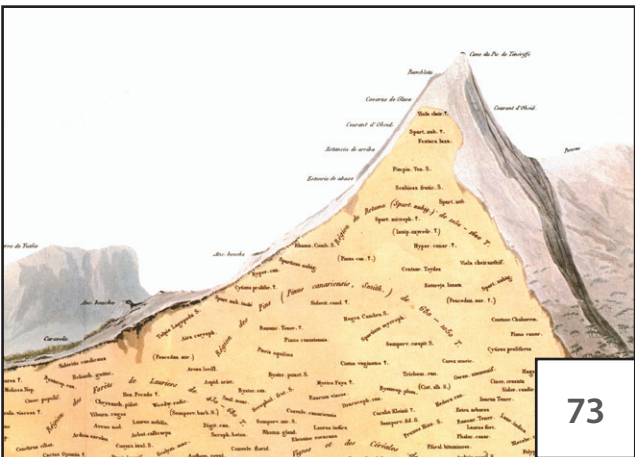
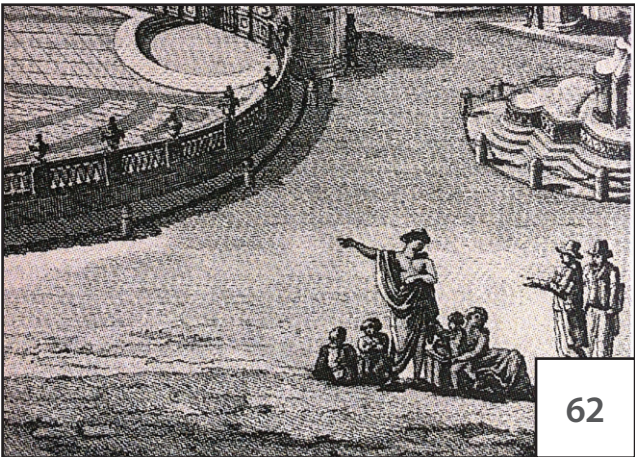
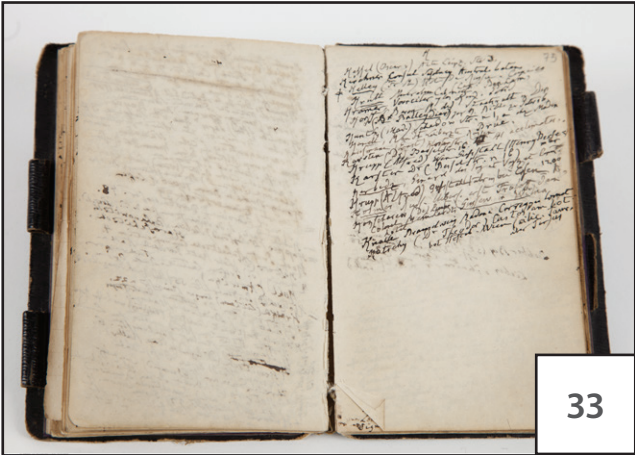
Karin Lundberg

Networking Knowledge. Considering Alexander von Humboldt’s Legacy in a
New Shared Space in Education 78

Petra Werner

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“.
Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie84

justet vorvolligen Mineralogischen
 zu ist füglich an, für sorgfältigst
 Pflanz dem Anstehenden Mineralog
 Ich würde ich mich sehr freuen, wenn
 Ihre wohlthun Sie die Darstellung
 all eine sehr große Freude, wenn
 und füglich allgegenwärtig
 9



Von Humboldts Hand

From Humboldt's Hand

De la mano de Humboldt

Ingo Schwarz

**„Uebrigens verbleibe ich mit besonderer
Werthschätzung Euer gnädiger König“**

**Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts
mit Friedrich Wilhelm III. im September 1804**

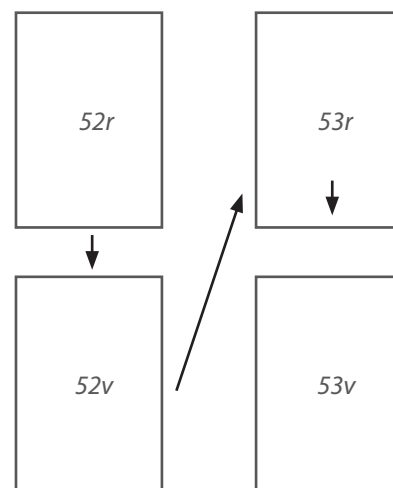
Zum Verhältnis zwischen König Friedrich Wilhelm IV. und Alexander von Humboldt steht der Forschung durch die Edition des umfangreichen Briefwechsels¹ ein reicher Materialfundus zur Verfügung. Über die Beziehungen des weitgereisten Naturforschers zu Friedrich Wilhelm III. wissen wir hingegen weitaus weniger.² Davon zeugt das Schicksal eines lange Zeit unbeachteten Briefes, den Humboldt genau einen Monat nach seiner Rückkehr von der berühmten Expedition in die Neue Welt aus Paris an seinen Monarchen schrieb. Der Humboldt-Forscher Herbert Pieper fand im Jahr 2000 im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin die Handschrift bei seinen Recherchen zu Humboldts Wahl in die Preußische Akademie der Wissenschaften. Die editorische Aufbereitung dieses Dokumentes war ihm anderer Projekte und seines frühen Todes im Jahre 2008 wegen leider nicht mehr vergönnt. Erst Bärbel Holtz zitiert aus dem Schreiben in ihrer Arbeit über Humboldt und Friedrich Wilhelm III., die im Heft 29 von HiN erschienen ist.³ Die Autorin gibt in diesem hervorragend dokumentierten Aufsatz eine Einführung in die vielfältigen Beziehungen des Monarchen zu seinem Kammerherrn. Das Schreiben vom 3. September 1804 soll nun zum ersten Mal vollständig nach der Handschrift wiedergegeben werden. Es nimmt Wunder, dass dieses inhaltlich bedeutsame Dokument der Forschung lange Zeit entgangen zu sein scheint. Eine genauere Nachforschung zeigt allerdings: gänzlich unbekannt war der Brief nicht. Eine vollständige Übersetzung ließ der französische Anthropologe Ernest Théodore Hamy (1842-1905) schon 1905 in einer Briefanthologie abdrucken.⁴ Wohl nach der französischen Hamy-Edition erschien später auch eine spanische Übersetzung.⁵

Erstaunlich und rätselhaft ist ein Teilabdruck der Handschrift in der verbreiteten, bis heute lesenswerten Humboldt-Biographie von Adolf Meyer-Abich.⁶ Hier wurde Blatt 53r – unter Weglassung einiger Zeilen – mit einem nicht zu dem Schreiben gehörenden Schluss kombiniert und mit der Überschrift versehen: „Die letzte Seite eines Briefes Humboldts an König Friedrich Wilhelm III. über seine Reise nach Südamerika. Potsdam, 18. April 1841.“ Zu diesem Zeitpunkt war der König schon fast ein Jahr tot. Der Briefschluss – „mit inniger Liebe

Dein“ – entstammt einem Brief an Heinrich von Bülow⁷. Dieses Kuriosum wurde auch in eine andere Humboldt-Biographie übernommen.⁸

Humboldt war am 27. August 1804 aus Bordeaux kommend, wieder in Paris eingetroffen. Die Kollegen begrüßten den berühmten Forscher begeistert. In seinem Reisegepäck befanden sich – so in dem Schutzbrief verzeichnet, den Humboldt vom Außenminister der Vereinigten Staaten am 23. Juni 1804 erhalten hatte – „forty boxes of plants and other collections relating to Natural History“.⁹ Im September 1804 müssen sich die Ereignisse für Humboldt überschlagen haben. Die Sammlungen waren zu ordnen, die Akademie erwartete seine Berichte, er saß dem Maler François Gérard zu einem Porträt – und er musste sich schleunigst bei seinem Monarchen zurückmelden. Diese Aufgabe erforderte Humboldts gesamtes diplomatisches Geschick. Er wollte gleichzeitig dem König schmeicheln und seine wissenschaftlichen Leistungen in ein vorteilhaftes Licht rücken. Aber damit nicht genug. Humboldt dachte nicht daran, gleich nach Preußen zurückzukehren. Er wollte noch einen längeren Urlaub erwirken, um ein nicht unbeträchtliches Forschungsprogramm u.a. mit Jean Baptiste Biot und Louis-Joseph Gay Lussac abzuwickeln, vor aber allem drängte es ihn, seinen Bruder Wilhelm wiederzusehen, der sich seit 1802 als Resident am Päpstlichen Stuhl in Rom aufhielt. Humboldts Briefstrategie erwies sich als erfolgreich. Huldvoll gewährte der König die Bitten seines Untertanen, den er Ende 1805 zu seinem Kammerherren ernennen sollte.

Anordnung der Briefe auf S. 9



1 Humboldt 2013.

2 Holtz 2014, S. 152.

3 Holtz 2014, S. 153-154.

4 Humboldt 1905, S. 173-175.

5 Vgl. Humboldt 1989, S. 121-122.

6 Meyer-Abich 1967, S. 129.

7 Heinrich von Bülow (1792-1846), preußischer Diplomat und Minister; Schwiegersohn Wilhelm von Humboldts.

8 Schleucher 1988, S. 82.

9 Humboldt 2004, S. 496.

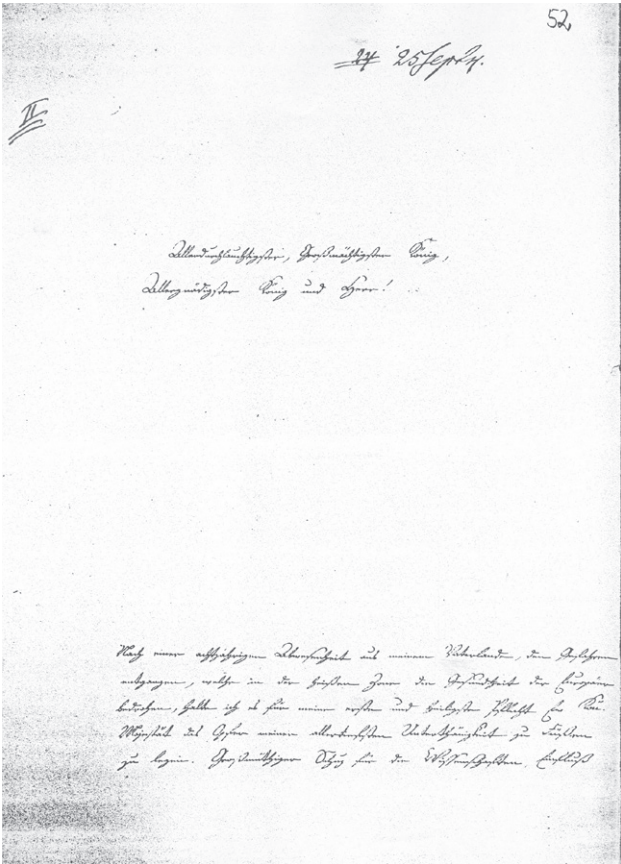


Abbildung 1, Blatt 52r

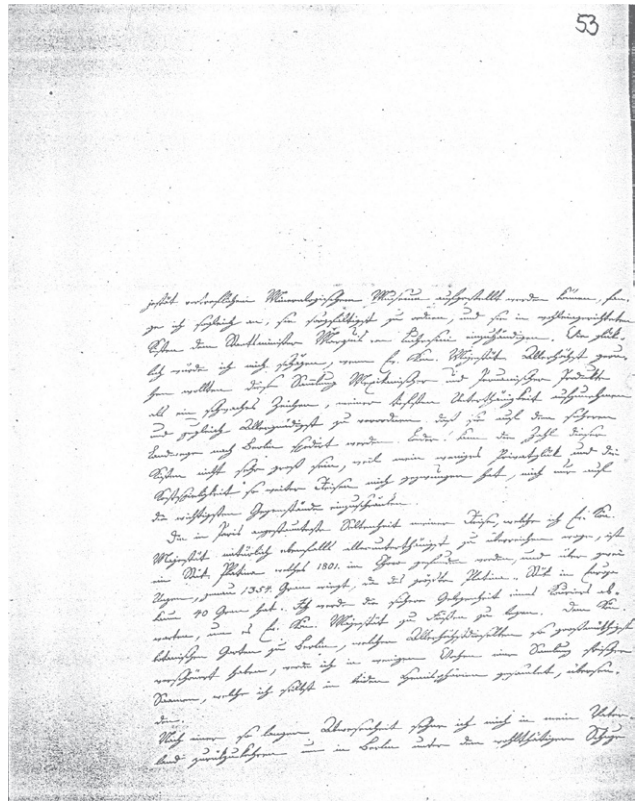


Abbildung 3, Blatt 53r

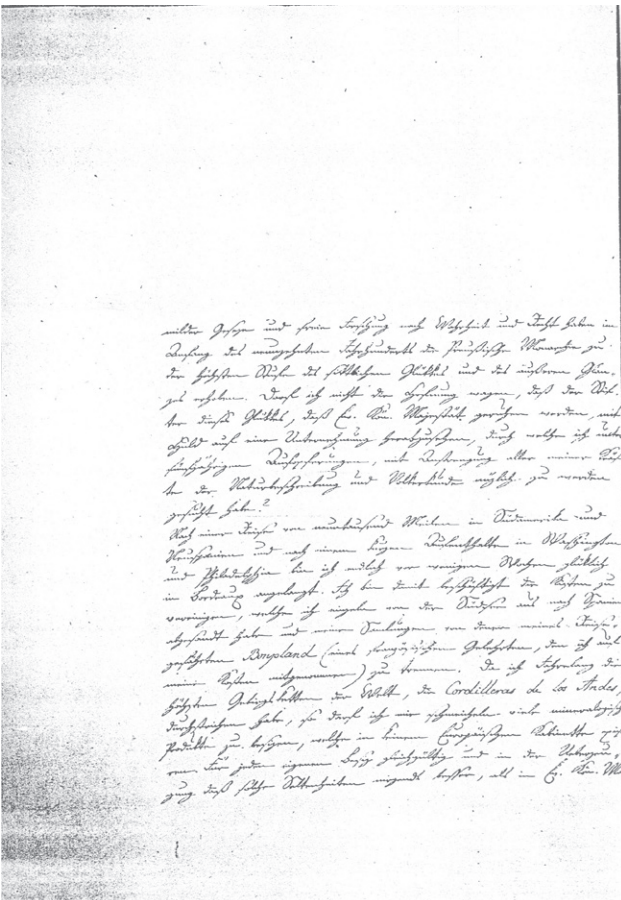


Abbildung 2, Blatt 52v

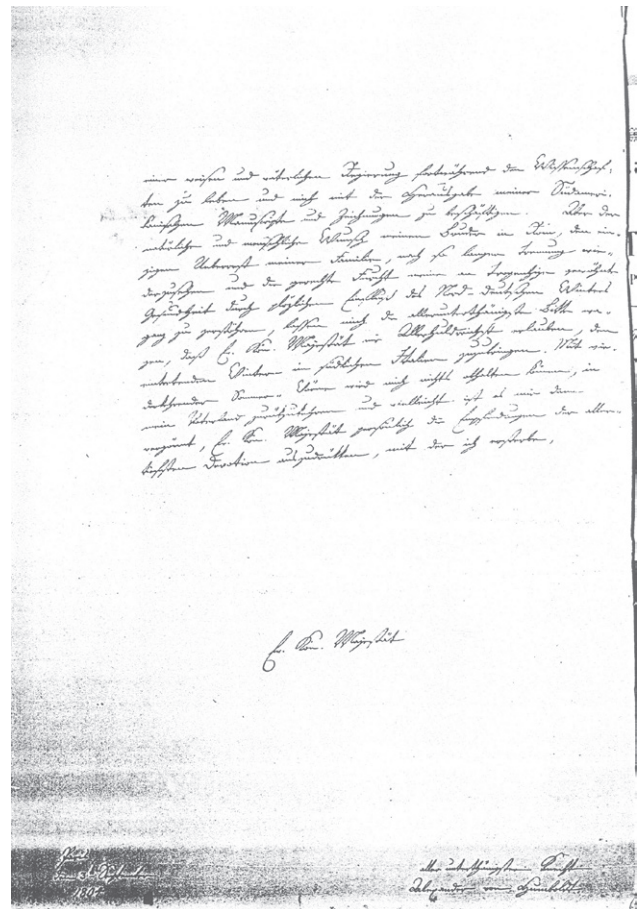


Abbildung 4, Blatt 53v

ALEXANDER VON HUMBOLDT AN KÖNIG FRIEDRICH WILHELM III. VON PREUSSEN

Paris, 3.9.1804

Handschrift: Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 96 A Nr. 1, Bl. 52r – 53v.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Nach einer achtjährigen Abwesenheit aus meinem Vaterlande, den Gefahren entgangen, welche in der heißen Zone die Gesundheit der Europäer bedrohen, halte ich es für meine erste und heiligste Pflicht Ew. Kön[igliche] Majestät das Opfer meiner alltiefsten Unterthänigkeit zu Füßen zu legen. Großmüthiger Schuz für die Wissenschaften, Einfluß | 52v | milder Geseze und freie Forschung nach Wahrheit und Recht haben im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die Preußische Monarchie zu der höchsten Stufe des sittlichen Glückes und des äußeren Glanzes erhoben. Darf ich nicht die Hofnung wagen, daß der Stifter dieses Glückes, daß Ew. Kön[igliche] Majestät geruhen werden, mit Huld auf eine Unternehmung herabzusehen, durch welche ich unter fünfjährigen Aufopferungen, mit Anstrengung aller meiner Kräfte der Naturbeschreibung und Völkerkunde nützlich zu werden gesucht habe?

Nach einer Reise von neuntausend Meilen in Südamerika und Neuspanien und nach einem kurzen Aufenthalte in Washington und Philadelphia bin ich endlich vor wenigen Wochen glücklich in Bordeaux angelangt. Ich bin damit beschäftigt die Kisten zu vereinigen, welche ich einzeln von der Südsee aus nach Spanien abgesandt habe und meine Sammlungen von denen meines Reisegefährten *Bonpland* (eines französischen Gelehrten, den ich auf meine Kosten mitgenommen) zu trennen. Da ich Jahrelang die höchsten Gebirgsketten der Welt, die *Cordilleras de los Andes*, durchstrichen habe, so darf ich mir schmeicheln viele mineralogische Produkte zu besitzen, welche in keinem Europäischen Kabinette existiren. Für jeden eigenen Besiz gleichgültig und in der Ueberzeugung daß solche Seltenheiten nirgends besser, als in Ew. Kön[iglichen] Ma- | 53r | jestät vortreflichem Mineralogischem Museum aufgestellt werden können, fange ich sogleich an, sie sorgfältigst zu ordnen, und sie in wohleingerichteten Kisten dem Staatsminister Marquis von Luchesini¹⁰ einzuhändigen.

10 Marquese Girolamo Lucchesini (1751 oder 1752-1825), aus Lucca stammender preußischer Diplomat und Staatsmann; ab 1802 außerordentlicher Gesandter in Paris.

Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn Ew. Kön[igliche] Majestät Allerhöchst geruhen wollten diese Sammlung Mexikanischer und Peruianischer Produkte als ein schwaches Zeichen, meiner tiefsten Unterthänigkeit aufzunehmen und zugleich Allergnädigst zu verordnen, daß sie auf dem sicheren Landwege nach Berlin spedirt werden. Leider! kann die Zahl dieser Kisten nicht sehr groß sein, weil mein weniges Privatglük, und die Kostspieligkeit so weiter Reisen mich gezwungen hat, mich nur auf die wichtigsten Gegenstände einzuschränken.

Die in Paris angestaunteste Seltenheit meiner Reise, welche ich Ew. Kön[iglichen] Majestät natürlich ebenfalls allerunterthänigst zu überreichen wage, ist ein Stük Platina welches 1801. im Choco gefunden worden, und über zwei Unzen, genau 1354. Gran wiegt, da das größte Platina-Stük in Europa kaum 40 Gran hat. Ich werde die sichere Gelegenheit eines Kourires abwarten, um es Ew. Kön[iglichen] Majestät zu Füßen zu legen. Dem Kön[iglichen] botanischen Garten zu Berlin, welchen Allerhöchstdieselben so großmüthigst verschönert haben, werde ich in wenigen Wochen eine Samlung frischen Saamen, welche ich selbst in beiden Hemisphären gesamlet, übersenden.

Nach einer so langen Abwesenheit sehne ich mich in mein Vaterland zurückzukehren um in Berlin unter dem wohlthätigen Schuze | 53v | einer weisen und väterlichen Regierung fortwährend den Wissenschaften zu leben und mich mit der Herausgabe meiner Südamerikanischen Manuscripte und Zeichnungen zu beschäftigen. Aber der natürliche und menschliche Wunsch meinen Bruder in Rom, den einzigen Ueberrest meiner Familie, nach so langer Trennung wiederzusehen und die gerechte Furcht meine an Tropenhize gewöhnte Gesundheit durch plözlichen Einfluß des Nord-deutschen Winters ganz zu zerstöhren, lassen mich die allerunterthänigste Bitte wagen, daß Ew. Kön[igliche] Majestät Allerhuldreichst erlauben, den eintretenden Winter im südlichen Italien zuzubringen. Mit wiederkehrender Sommer-Wärme wird mich nichts abhalten können, in mein Vaterland zurückzukehren und vielleicht ist es mir dann vergönnt, Ew. Kön[iglichen] Majestät persönlich die Empfindungen der allertiefsten Devotion auszudrücken,

mit der ich ersterbe,

Ew. Kön[iglichen] Majestät

allerunterthänigster Knecht
Alexander von Humboldt.

Paris /den 3t September /1804

Das Antwortschreiben des Königs vom 25. September 1804 ist durch den Abdruck in den Preußisch-Brandenburgischen Miscellen (Jg. 1804, Bd. 2, Quartal 4, H. 1, S. 358-359) überliefert. Offenbar hatte man das Schreiben in die Presse lanciert¹¹, um den König angesichts der großen Leistungen Humboldts als dankbaren und großzügigen Monarchen zu präsentieren.

Nachricht den Hrn. &c. von Humboldt betreffend.

Bis jetzt ist in den Miscellen von dem Herrn v. Humboldt, ungeachtet dazu Veranlassungen genug vorhanden gewesen wären, noch nie die Rede gewesen, weil andere Journale und Tageblätter über diesen unsern Landsmann dem Publikum von Zeit zu Zeit interessante Nachrichten mitzuthemen bemüht waren. Jetzt aber, da Hr. von Humboldt glücklich in Europa angelangt ist, da wir im Frühling des künftigen Jahres die Freude haben werden, ihn in Berlins Mauern zurückkehren zu sehen, da besonders seine Bemühungen Sämereien für den König[lichen] botanischen Garten und Naturmerkwürdigkeiten für das Naturalienkabinet in Amerika zu sammeln seine Liebe für sein Vaterland aufs neue so schön begründet haben; so halten wir es gewissermaßen für unsere Pflicht, das von unserm Monarchen an den Hrn. v. Humboldt unterm 24sten September dieses Jahres erlassene Kabinetsschreiben unsern Lesern mitzuthemen, um so mehr, da dieses Schreiben einen so wichtigen Beleg von dem Eifer unseres Monarchen für die Beförderung der Wissenschaften und der gerechten Werthschätzung und Würdigung ausgezeichneten Verdienste abgiebt. Gewiß, jeder Patriot wird mit der innigsten Rührung und den herzlichsten Segnungen für Friedrich Wilhelm III. folgende Worte lesen:

„An den Freiherrn Alexander von Humboldt.

Vester¹², besonders lieber Getreuer! Mit der lebhaftesten Theilnahme habe ich aus Eurem Briefe vom 3ten dieses Monats ersehen, daß Ihr von Euren für die Natur- und Völkerkunde so wichtigen Reisen glücklich wieder nach Europa zurückgekommen seyd, und unmittelbar darauf denket, nach Beendigung Eurer literarischen Geschäfte in Paris und einer Reise zur Eurem Bruder in Rom, in das Vaterland zurückzukehren, um in Berlin den Wissenschaften zu leben, und Euch mit Herausgabe Eurer Süd-Amerikanischen Manuskrip-

te und Zeichnungen zu beschäftigen. Ich bewillige Euch, ohne Anstand, bis zum künftigen Jahre die erbetene | 359 | Erlaubniß zum Aufenthalte in Frankreich und Italien, da, so groß auch mein Verlangen ist, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen, der aus Liebe zu den Wissenschaften, mit einer Ausdauer ohne Beispiel, Jahrelang den größten Mühseligkeiten und Gefahren in unbekanntem Gegenden sich aussetzte, und dadurch seinem Vaterlande einen neuen Ruhm erwarb, ich doch den Gründen Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, welche Euch dazu bestimmen. Ich füge aber dieser Erlaubniß die Versicherung hinzu, daß Ihr nach Eurer Rückkehr in Euer Vaterland, nicht nur die Euren rühmlichen Verdiensten gebührende Auszeichnung erhalten, sondern auch ein Jahrgeld erhalten sollet, welches Euch in die Lage versetzen soll, ganz Euch und den Wissenschaften zu leben. Das Geschenk, welches Ihr von Euren Sammlungen meinem mineralogischen Kabinette machen wollet, verdient meinen herzlichen Dank, nicht nur seines eigenthümlichen Werthes, sondern auch wegen des unzweideutigen Beweises Eurer Liebe zu Eurem Vaterlande. Ich sehe demselben, wie den seltenen Stücken Platina, womit Ihr das Kabinet bereichern wollet, mit Verlangen entgegen, und erkenne es nicht minder dankbar, daß Ihr auch darauf bedacht gewesen seyd, meinen botanischen Garten durch seltene Sämereien zu verschönern. Uebrigens verbleibe ich mit besonderer Werthschätzung Euer gnädiger König. Potsdam den 24sten Sept[ember] 1804.

Friedrich Wilhelm.'

(Wird fortgesetzt)

11 Der Brief wurde auch abgedruckt in: Kurpfalzbaierische Münchner Staats-Zeitung, Nr. 261, 3.11.1804, S. 1063-1064.

12 Ob hier „Fester“ oder „Bester“ gemeint ist, lässt sich wegen der bisher nicht bekannt gewordenen Handschrift nicht entscheiden.

Literaturverzeichnis

Holtz 2014

Holtz, Bärbel: „Cicerone“ des Königs? Alexander von Humboldt und Friedrich Wilhelm III. In: *HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam – Berlin) XV, 29, S. 151-162.

Humboldt 1905

Lettres américaines d'Alexandre de Humboldt (1798-1807). Précédées d'une Notice de J[ean]-C[laude] Delamétherie et suivies d'un choix de documents en partie inédits. Publiées avec une introduction et des notes par le Dr E[rnest] T[héodore] Hamy. Paris [1905].

Humboldt 1989

Alejandro de Humboldt. Cartas americanas. Compilación, prólogo, notas y cronología Charles Minguet (2. Aufl.). Caracas 1989.

Humboldt 2004

Alexander von Humboldt und die Vereinigten Staaten von Amerika. Briefwechsel. Hrsg. von Ingo Schwarz. Berlin 2004 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 19).

Humboldt 2013

Alexander von Humboldt. Friedrich Wilhelm IV. Briefwechsel. Hrsg. von Ulrike Leitner unter Mitarbeit von Eberhard Knobloch. Mit einer einleitenden Studie von Bärbel Holtz. Berlin 2013 (Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 39).

Meyer-Abich 1967

Meyer-Abich, Adolf: Alexander von Humboldt. Reinbek bei Hamburg 1969 (rowohlts monographien, Bd. 131).

Schleucher 1988

Schleucher, Kurt: Alexander von Humboldt. Berlin.

Zitierweise

Schwarz, Ingo (2015): „Uebrigens verbleibe ich mit besonderer Werthschätzung Euer gnädiger König“. Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts mit Friedrich Wilhelm III. im September 1804. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 7-12. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/schwarz.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Giuseppe Buffon

The Franciscans in Cathay: memory of men and places. A Contribution for the genealogy of geographical knowledge of Alexander von Humboldt

Summary

The study analyzes the process that leads to the elaboration of the thesis of a continuity between the Medieval Asia mission and the New World mission. This effort, undertaken by the Catholic historiography of the mission during the XIX century, is the result of the impulse provided by Alexander von Humboldt's studies about the discovery of America (Examen critique). The data about the geography of Asia collected by the missionaries-travelers working in the territory between Karakorum and Khanbalik during the XIII e XIV century reaches Christopher Columbus with the mediation of Roger Bacon, whom Humboldt himself esteems as a true cultural mediator. The conclusion of the article tries to identify reasons and modalities of the secularization of the missionary concept, i.e. the shift from the ideal of the propagation of the Christian message to a prevailing interest for cartography and topography, transformations arranged by a late medieval historiography that introduces into martyrologia the loca toponomastica.

Sommario

Lo studio analizza il processo che conduce all'elaborazione della tesi di una continuità tra missione asiatica medievale e missione nel Nuovo Mondo. L'impegno, assunto dalla storiografia missionaria cattolica lungo il corso del XIX secolo, costituisce l'esito dell'impulso proveniente dagli studi svolti da Alexander von Humboldt intorno all'esplorazione delle Americhe (Examen critique). Le informazioni sullo spazio asiatico trasmesse dai missionari operanti durante il XIII e il XIV secolo tra Karakorum e Khanbaliq pervengono a Cristoforo Colombo mediante Ruggero Bacone (Opus

majus), che Humboldt stesso stima mediatore culturale per antonomasia. La parte conclusiva della ricerca si occupa di stabilire modalità e ragioni della secolarizzazione del concetto di missione, cioè del trasferimento all'interesse cartografico dell'anelito alla propagazione del messaggio cristiano fino agli estremi confini della terra, trasformazione predisposta dalla storiografia medievale che nei martirologia inserisce appunto i loca toponomastici.

Resumen

El estudio analiza el proceso que conduce a la elaboración de la tesis sobre una posible continuidad entre la misión asiática medieval y la misión en el Nuevo Mundo. El empeño, asumido por parte de la historiografía misionera católica a lo largo del siglo XIX, constituye el resultado del impulso proveniente de los estudios desarrollados por Alexander von Humboldt en torno a la exploración de las Américas (Examen critique). Las informaciones sobre el espacio asiático transmitidas por los misioneros que operaron durante los siglos XIII y XIV entre Karakorum y Khanbaliq llegan a Cristóbal Colón a través de Roger Bacon (Opus majus), que el mismo Humboldt considera como un mediador cultural por antonomasia. La parte conclusiva de la investigación se dedica a establecer las modalidades y regiones de la secularización del concepto de misión, es decir, de la transferencia al interés cartográfico del anhelo por la propagación del mensaje cristiano hasta los extremos confines de la tierra, una transformación que fue predispuesta por la historiografía medieval que en los martirologios insertaba los lugares toponímicos.

The persistence of the Medieval myth of Prester John fuels catholic westward expansionism

The recent publication by Thomas Tanase titled *Jusqu'aux limites du monde* : la papauté et la mission franciscaine de l'Asie de Marco Polo à l'Amérique de Christophe Colomb¹ allows to express an almost final judgement both in favour of the continuity between Euroasia mission and overseas mission and the Franciscan responsibility for the mobilization towards the most extreme frontiers of the Earth,² as a result of an eschatological yearning. It also satisfies the reader's desire to review the perspective traced in the important studies by Petech³ and Richard⁴. Indeed, one cannot deny that

1 Rome, École française de Rome, 2013.

2 The work, which is already valuable for the collection of a broad range of updated publications on the history of cartography and geographical discoveries acquires much more significance because it gives a religious interpretation of the publications in contrast with economic interpretations of the modern expansive phenomenon.

3 Luciano Petech, «I Francescani nell'Asia centrale e orientale nel XIII e XIV secolo», in *Espansione del francescanesimo tra Occidente e Oriente nel secolo XIII. Atti del VI Convegno internazionale, Assisi 12–14 ottobre 1978* (Assisi, Università di Perugia Centro studi francescani, 1979), pp. 213–240; Id, «Les marchands italiens dans l'empire mongol», in *Selected papers on Asian History* (Roma, Istituto italiano per il Medio ed Estremo Oriente, 1988), pp. 161–186.

4 I just mention two of the major works by the author. Jean Richard, *La papauté et les missions d'Orient au Moyen Age* (Roma, École française de Rome, 1977); (2) Paris, Publications de la Sorbonne, 1998; Id, *Au-delà de la Perse et de l'Arménie. L'Orient latin et la découverte de l'Asie intérieure. Quelques textes inégalement connus aux origines de l'alliance entre Francs et Mongols (1146–1262)* (Turnhout, Brepols, 2005). According to Richard, evangelization in Asia was unsuccessful and without any legacy (*La papauté et les missions d'Orient*, p. 294). Modern mission, expanding towards America, was built on completely new basis. Therefore he thinks that the story of the dissemination of the Christian message should be divided into at least three phases: Christianization of dark ages of Europe; evangelization of the late Middle Ages which tries to overcome the frontiers of christianity; modern mission aiming at reaching a universal church – a global church. The continuity of the history of evangelization could be clarified by the Franciscan historiography. With its chroniclers and analysts such as Nicola Glassberger, Mariano da Firenze, Marco da Lisbona and Luke Wadding, it assumes a long process of missionary expansion which goes from the XIII century to the XVI century, exactly from Marco Polo to Christopher Columbus. On this subject, see what Tanase affirms (*Jusqu'aux limites du monde*, p. 9), considering Richard as a prisoner of an ideology which is typical of the decolonization period and which aims at distinguishing between mission and crusade and consequently between the era of the crusade and the era of the mission. Yet, we cannot keep the lid on an oversight by Tanase himself. In dealing with the universalistic conception of Franciscan historiography, he did not mention at all the work by Domenico De Gubernatis, *Or-*

their investigations created a prejudice on the reasoning about the religious, economic and social effects of the Franciscan complex history in the Asian region. According to them, the mission of the friars minor was a failure from the ecclesiastic and institutional point of view.

In fact, the thesis of the continuity between Euroasia mission and overseas mission corroborated by the Tanase study enjoys a long historiographic tradition stemming from the anthropological and ethnographic studies carried out in the XIX century especially by Alexander von Humboldt.

Humboldt dedicates in particular to the study of the sources on Christopher Columbus the work *Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent et de progrès de l'astronomie nautique aux quinzième et sixième siècle* (5 volumes, Paris Librairie de Gide, 1836–1839), on which we rely for this reflection. In relation to Humboldt's study, Ottmar Ette proposed meaningful considerations for our analysis. For example, he highlighted that the *Examen critique* contains the premises of an analysis of the interconnections between the old world and the new world. According to Ette, Humboldt's work recognised already in the XV century the emergence of a new concept of space and time for which Christopher Columbus was an excellent cultural mediator, a sort of engine of the globalization of ideas⁵.

bis seraphicus (vol. I–VI Romae – Lugdunum 1682–1689; vol. VII Quaracchi 1896). Indeed, the divulgation of the Franciscan universalism started with the *Orbis seraphicus* and not with the *Annals* by Wadding, as Tanase seems to affirm. In Asia and the far East, Franciscan universalism calls for a continuity between the mission in the Cathay of the Mongols and the mission in the China of the Mings, an idea already in the minds of the first missionaries in Western India, Martino di Valencia (†1534) and Juan de Zumaraga (†1548), first archbishop of Mexico.

5 « Au centre de ce questionnement se situe la tentative d'analyse des interactions et entrelacs entre l'Ancien et le Nouveau Monde aussi bien dans l'espace que dans le temps et de détection des transferts de savoir qui concernent tout aussi bien la constitution et la production de nouveau savoir que sa diffusion spécifique dans l'espace. Colomb apparaît en ce sens comme un médiateur de savoir ou plutôt comme celui qui fait bouger le savoir d'un monde intermédiaire sur la scène du 'théâtre du monde' pour multiplier les objets à l'horizon de la pensée européenne et ainsi démultiplier brusquement la 'masse des idées' ». Ette, «Réflexions européennes sur deux phases de mondialisation accélérée», p. 41. On the importance of the studies carried out by Humboldt on the discovery of America, interpreted as a stimulus to start modern globalization, you can see the following studies: Ottmar Ette, «Entdecker über Entdecker: Alexander von Humboldt, Cristóbal Colón und die Wiederentdeckung Amerikas», in Titus Heydenreich (dir.), *Columbus zwischen zwei Welten. Historische und literarische Wertungen aus fünf Jahrhunderten*, (Frankfurt am Main 1992), pp. 401–439; id, «Réflexions européennes sur deux phases de mondialisation accélérée chez Cornelius de Pauw, Georg Forster, Guillaume-Tho-

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

But before the German naturalist and geographer and, above all, within the framework of Franciscan historiography, we have to remind that at the end of the XVII century the official chronologist of the order, Domenico de Gubernatis, in his *Orbis seraphicus*, a monumental work published in Rome and Lyone between 1682 and 1685, showed his readers the full awareness—that never faded away—of a sort of continuity between the ancient evangelization of Cathay and the modern Chinese mission, supporting a globalized Franciscanism and highlighting its universal dimension in opposition to the Jesuit attitude, which prefers universal contents rather than universal spaces and times⁶.

In the wake of Domenico de Gubernatis, during the XIX century, the official historian of the Franciscan missions, father Marcellino Ranise da Civezza, replaced the rhetorical erudition of his predecessor with a rich bibliographical research which is the result of a huge effort of researches that he carried out in the most prestigious European libraries. On the basis of such an in-depth analysis formalized by the author in a volume and at the same time a review titled «Saggio di bibliografia geografica, storica, etnografica» (Prato 1879), Ranise did not hesitate in affirming that the missions promoted by the Franciscans Persia, a Caspian area in the Tenduc region, did not end before the discovery of Cape of Good Hope, «continuing in this way the work started in the XIII century and perpetuated until nowadays»⁷.

mas Raynal et Alexandre de Humboldt», in *HiN – Internationale Zeitschrift für Humboldt Studien* XI, 21 (2010), pp. 24–44: 39–44; id, «Archeologies of Globalization. European Reflexion on Two Phases of Accelerated Globalization in Cornelius Pauw, Georg Foster, Guillaume-Thomas Raynal and Alexander von Humboldt», in *Culture & History Digital Journal* 1/1 (2012): e003. doi: <http://dx.doi.org/10.3989/chdj.2012.003>; Anja Bandau, *Marcel Dorigny et Rebekka von Mallinckrodt, Les Mondes coloniaux à Paris au XVIIIe siècle. Circulation et enchevêtrement des savoir* (Paris, Éditions Karthala, 2010).

6 Giuseppe Buffon, *Tra spazio e territorio. La missione francescana in epoca moderna* (Assisi, Porziuncola, 2006), pp. 73–80; Id, *Sulle tracce di una Storia omessa. Storiografia moderna e contemporanea dell'Ordine francescano* (Grottaferrata – Roma, Collegio S. Bonaventura, 2011), pp. 184–202; *Khanbaliq. Profili storiografici intorno al cristianesimo in Cina dal medioevo all'età contemporanea (XIII–XIX sec.)* (Roma, Antonianum, 2014), pp. 221–239.

7 It is worthy to quote the whole passage where Ranise affirms the continuity between Asia and America: «in the most remote areas of those immense regions we left our missionaries until 1486, even though it was extremely difficult to penetrate them, because all communications started with the Mongols ended and all the colonies created by Genoese and Venetians collapsed. They governed prosperous Christian communities in Persia, on the Montes Caspii and in Tenduc: thus we can say that they settled there until the discovery of Cape of Good Hope». *Storia universale delle missioni francescane*, vol. VI. *Dall'anno 1500 al 1550* (Prato 1881), pp. 3–4.

The Ligurian historian had no doubts in thinking that also the next generation of minor friars drew from the heritage of the old Franciscan presence in Cathay⁸. Indeed under the leadership of Eugene IV the friars enthusiastically looked for the representatives of Asian churches and outstanding figures from the Middle East willing to participate to the council of Florence to promote the crusade against the Turks⁹. Moreover, it is ab-

8 The historian of the Franciscan missions tries to demonstrate the consistency of the outcomes of the first Asian missions also after the XIV century, despite the obstacles created by the islamization of the Asian region by Timūr Barlas (1337–1405) historically known as Tamerlane («the effects of the numerous expeditions of the Friars Minor to Tartary and China from 1369 to 1371»). His argument primarily aims at demonstrating the mistake committed by the famous Italian Orientalist Simome Assemani, in the third volume of the *Bibliotheca orientalis* (part II, p. 535), where he declared that the Minors definitively left China because of the end of the Mongolian leadership in the region (1369), replaced by the Chinese Ming dynasty. *Storia universale delle missioni francescane* IV (Roma 1860), pp. 306–308: 654. It is necessary to take into account that Ranise later challenges the statements by another famous orientalist, Evariste Regis Huc, who in the work *Le Christianisme en Chine, en Tartarie et au Tibet* (Vol. I. Paris 1813, p. 462) failing to consult the famous Franciscan annalist Luke Wadding, would date the end of the Franciscan and Dominican missions in China during the military campaigns of the Tamerlane (1398–1403). Ranise affirms that several papal documents prove the existence of the mission in Central Asia and China also for most of the XV century. The Franciscan historian believes that the shortcomings of Huc are grave because it shows some methodological flaws. Yet, he was much more concerned for the damage to the Catholic and Roman universalism inflicted by the statements of the French historian. In deed, we should not forget the attachment of the author of the *Storia universale delle missioni francescane* to the universalistic idea of the *ecclesia romana* represented by mendicants for which the continuity Eurasia – America is not a secondary issue (Marcellino da Civezza, *Il Romano Pontificato nella Storia d' Italia*, 3 vol., Firenze 1886–87). Ranise wrote about this: «far from affirming that since then nobody had talked about Christianity in the areas of Far Asia, there are documents of the Holy See about some regions of India not only those of the Mount Caspii in 1422 and 1429 and 1448 those in China where the apostolic activity of the Friars Minor continued. And we regret that it is not the first time and maybe it will not be the last time that we have to warn our readers on some rash statements by mr. Huc that nonetheless we highly value for his works about the history of Asia. Maybe he did not study well enough, as he usually did for his works and he committed some omissions that someone could not consider very serious but that for us on the contrary are extremely grave because they make people believe that the action of the papacy was over in those areas, whereas on the contrary history tell us that it continued trying to fuel the spark of the sacred fire for all the nations of the Earth to rise in a spiritual rebirth in Christ». *Storia universale delle missioni francescane* IV, p. 331.

9 Ranise deals with the council of Florence in chapter XIII of the fourth volume of his *Storia delle missioni*, where he illustrates the endeavours of Alberto da Sarteano, Bartolomeo da Giano, Giacomo Primaldizi, Francesco and Luigi da Bologna. He concludes his analysis focusing on the mission of Antonio da Troia, to the Tartars, Assyrians, Persians, Ethiopians, Maronites, Druses, Nestorians and Arameans. He deals with the story of Luigi da Bolo-

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

solutely necessary to notice that Eugene IV was the Pope that arbitrated, beyond supporting the hegemony of the devout in the Holy Land and sending John of Capistrano to prepare the offensive against the Turks, the diplomatic-religious match between Portuguese and Spaniards, fierce rivals in the rush to conquer the Canaries¹⁰.

In fact, for the Portuguese and the Spaniards the occupation of the Canaries as that of the other islands on the Atlantic coast of Africa was just one of the numerous endeavours in line with the spirit of the crusades, because it was part of the so called pincers military operation that according to the plans of the minor friar Fidenzio of Padua had to encircle Islam from the West¹¹. The absolute protagonism of the generation of friars minor contemporary to Eugene IV in organising the Catholic offensive against Islam and the competition between Spaniards and Portuguese in the conquest of the Canaries according to the ideology of the crusades, were ideologically supported by the famous legend of Prester John. Following the example of the Mongolian Gran Khan, who was considered favourable to Christianity, Prester John's myth fed the hope to find a powerful king in Far Asia ready to forge an alliance in favor of the Christian conquest of the World¹². In the years af-

gna also in the following volume (XIV, 1453–1550), focusing on his trips to Ethiopia, Persia, Tartary and India aiming both at preparing the civil poker to the crusade and to promote the dissemination of faith. In this volume, he is also interested in the bishops appointed for Beijing from 1405 to 1456 (chapter V) and in the vestiges of Christianity in Beijing, Persia, in the Crimean peninsula (Caffa) and in Abissinia (chap. VI). He then dedicated three chapters to the mission in the Canaries (chap. VII–IX) and to those promoted by Spain in the Mediterranean coasts of Africa, dealing then with the crusade planned by the iberical monarchs, decided to support a military action to conquer Jerusalem (chap. X). Then the volume goes on with two more chapters (XI and XII) dedicated both to the preparations of Columbus for the transoceanic sailing and to the relationships between the Genoese navigator and the Franciscans of the Rábida monastery.

10 Tanase, *Jusqu'aux limites du monde*, pp. 716–718

11 On the plan elaborated by Fidenzio of Padua, in view of the crusade in the Holy Land, see the remarks by Paolo Evangelisti, «La crociata allo specchio. Andare in Oriente per ripensare i paradigmi politici dell'Occidente», in Alvaro Cacciotti and Maria Melli (dir.), *I Francescani e la crociata*, (Milano, Biblioteca francescana di Milano, 2014), pp. 275–321.

12 Ranise shows great interest for the role played in the Western Christianity by this original figure, dedicating him numerous pages and focusing more and more times on the event with new information about the importance of the Minors as architects of his fame and 'inventors' of his meaning to the benefit of the missionary actions (*Storia universale della missione francescana I*, cap. IX; II, cap X; III, cap. I; VI, cap IX: 336–342). The legendary figure of Prester John, already known thanks to the *Chronica* by Otto of Freising (1114–1158), assumes a more important meaning due to an *Epistula latina* addressed to Manuele Comneno, a fake with clear anti-papal pur-

ter the Council of Florence and the failure of the crusade to defend Constantinople (1453), it was thanks to the myth of Prester John and that of one powerful descendant of him, a strong ally against Islam, that started the process of Christian expansion towards the West in view of a transoceanic leap that would happen in a few years time¹³.

poses, to support the Emperor, drafted by a cleric of the court of Frederik I (1150–1160). Also the Franciscans Giovanni da Pian del Carpine, William of Rubrouck and Odoric of Pordenone contributed to the fame of Prester John, as well as the Dominicans Simon of Saint-Quentin and Andrew of Longjumeau, and the most famous Venetian merchant, Marco Polo. The Venetian traveler confused the identity of that figure with that of the prince George of Önggüt, converted to Catholicism in 1294 by the Franciscan John of Montecorvino. The author of *Divertissement du Monde*, Marco Polo, was in debt with Montecorvino, who sent a letter from Khanbalik in 1305 talking about the conversion of king George, «qui erat de genere illius magni Regis, qui dictus fuit Presbiter Iohannes de Yndia» (Attanasio van de Wyngaert (dir.), *Sinica Francescana I*, Quaracchi, S. Boneventura, 1929, 348–349). According to Montecorvino, the conversion of the Mongolian king triggered the conversion of the whole population of his kingdom to the Roman Church. Moreover, after his conversion, the prince wanted to build a sacred building which was necessary for the celebrations of the new worshipers. Odoric of Pordenone, by identifying the city of Prester John with the capital of Önggüt (1330), draw from the same heritage of knowledge disseminated in the Franciscan milieu (Alvise Adreose, *La strada, la Cina, il Cielo. Studi sulla Relatio di Odorico da Pordenone e sulla sua fortuna romanza*, Catanzaro, Rubbettino, 2012, pp. 109–116). In deed, in 1440 the Franciscan Luigi da Bologna introduced to the papal court of Pius II a person who claimed to be Prester John's ambassador. It was a surprising event, despite doubts and perplexities on the true identity of that man; therefore the Pope decided to appoint him as patriarch of Antiochia and delegate to the East. It is also necessary to remind that he established contacts with various European courts such as that of Bourgogne where, in 1445 two envoys of the king of Portugal arrived in search of information about prester John. A. Bargellesi Severi, «Nuovi documenti su fr. Lodovico da Bologna, al secolo Lodovico Severi, Nunzio Apostolico in Oriente (1455–1457)», in *Archivum Franciscanum Historicum* 69 (1976), 3–22; Jacques Paviot, *Les ducs de Bourgogne, la croisade et l'Orient (fin XVIe–XVe siècle)* (Paris, Presses de l'Univ. de Paris-Sorbonne, 2003), pp. 262–265.

13 John of Capistrano proved to be a decisive figure in the aftermath of the fall of Constantinople. He stopped the advance of Mehmed II, thrilled the conquest of the capital of the Byzantine Empire and decided to extend his domination towards central Europe. The victory in Belgrade by the army of volunteers gathered by the Franciscan from Abruzzi was praised by the Catholic community also thanks to Callixtus II, who organized numerous processions and celebrations to support the hagiography of the martyr alive, become a model and a symbol unsuitable for the propaganda campaign to relaunch the crusade. But it was the successor of Callixtus, II, Pope Piccolomini (Pius II), supporter of the faith in Capistrano and Bernardino da Siena, who wrote an essay on Europe and one on Asia, assuming a global crusade for the reconquest of Jerusalem. Colombo himself read carefully and took notes on the *De Asia* by Pius II, a text supporting the vocation for the universal mission of the Latin Church. Civezza, *Storia universale della missione francescana IV*, pp. 625–645; Tanase, *Jusqu'aux limites du monde*, pp. 698–701.

The historiographic fracture

According to Marcellino Ranise da Civezza, if one accepts the hypothesis of a fracture between Eurasia and America, or between the Medieval evangelization mission and the modern mission, this hypothesis would involve historiography rather than the actual events. Therefore, the fracture would be the result of a heuristic gap rather than of the lack of documents testifying the reality of the events. According to the Franciscan historian, such a gap can only be the consequence of the failure of the Franciscan historiography to record the apostolic continuity between the Medieval evangelization mission and the modern evangelization mission. This is why, trying to fill this gap, Civezza put in the first of the volumes constituting the new series of his work «Storia universale delle missioni» (“Universal history of missions”) some important integrations concerning the origin of the Asian mission and its developments until the time of Christopher Columbus.

The choice made by the author is for us absolutely emblematic. Indeed, by mentioning the studies on the Asian missions of the XIII and the XIV century in the volume exclusively dedicated to the Franciscan mission of the first fifty years of the sixteenth century, Civezza shows his determination or his obstinacy. In order to prove the link between the Euroasian mission and the mission in the New World, he is even ready to subvert the chronological structure of the volume. Moreover, to corroborate the thesis on the responsibility of historiography for the gaps on the Medieval evangelization mission and the modern mission, Marcellino Ranise da Civezza highlighted the omissions identified in the works by Bartoli¹⁴, Maffei¹⁵, Charlevoix¹⁶ and others in

the texts by Henrion¹⁷, Wittman¹⁸ and Marshal¹⁹. In comparison, he mentioned as examples, some protagonists of the real discoveries in the field of documents research such as Santarem²⁰, D’Avezac²¹, Jimenes de la Espada²², Morel Fatio²³ until Oscar Ferdinand Peschel²⁴, who had the merit for having discovered the manuscript by the friar Pietro Bonthier about the discovery of Northern Af-

17 Mathieu Richard Auguste Henrion (1805-1862) *Histoire générale des missions catholiques depuis le XIIIe siècle jusqu’à nos jours* (Paris, Administration de la Librairie, 1844–1847).

18 Patrizio Wittman, *La Gloria della chiesa nelle sue missioni dall’epoca dello scisma nella fede ossia storia universale della missioni cattoliche negli ultimi tre secoli*, 2 vol. (Milano 1942–1943).

19 Thomas William Marshal (1818–1874), *Die Christlichen Missionen*, 3 vol. (Regensburg 1863) (*Les missions chrétiennes*, 2 vol., Paris 1865; *Le missioni Cristiane*, 3 vol., Napoli 1888).

20 Manuel Francisco de Barros e Sousa, Visconte di Santarém (1791-1856), *Saggio sulla storia della cosmografia e della geografia nel medioevo*, 2 vol. (Parigi 1848); *Essai sur l’Histoire de la Cosmographie et de la Cartographie pendant le Moyen-âge*, 2 vol., Paris 1849-1850. The Universal annals of statistics and public economy, geography, history, travels and trade (Milan 1849, 5) present the work as the best comment to the history of Medieval cosmography by Humboldt, particularly appreciating the illustration of the Italian geographers and travelers.

21 Marie-Armand-Pascal d’Avezac y Macaya (1799–1875), in the capacity of official of the navy ministry attended history, geography, old and modern cartography and mathematical geography, focusing mainly on the Italian travelers such as Giovanni da Pian del Carpine, Marco Polo, Christopher Columbus, Amerigo Vespucci, about whom he published numerous documents in *Nouvelles annales des Voyages* e nell’*Encyclopédie Nouvelle*. Among his works, it is worthy to recall: *Les îles fantastiques de l’Ocean occidental au Moyen-Âge* (1845), *Ethicus et les ouvrages cosmographiques intitulés de ce nom* (1852), *Martin Hilacomylus Waltzeemüller* (1867).

22 In relation to the work by Marcos Jiménez de la Espada (1831–1898), Spanish explorer and zoologist, Civezza referred to the publication titled *Cuestion bibliografica por d. M. Jimenes de la Espada*, Madrid, Medina y Navarro, 1875 and the introduction by Civezza to the *Libro del conocimiento de todos los reynos* (Madrid, Fortanet, 1877).

23 Alfred Morel-Fatio (1850–1924) professor at the École des Chartes and at the Collège de France was famous for his hectic search to archive everything, that led him to publish literature, chronicles and documents about the Spanish monarchy as his publications prove: *Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France* (1894) and *Chronique des rois de Castille*, as well as *Catalogue des manuscrits espagnols et portugais* (1889–92).

24 Oscar Ferdinand Peschel (1826–1875), professor at the Leipzig university, in the wake of Humboldt (*Geschichte der Erdkunde bis auf A. v. Humboldt und K. Ritter*, 2 vol., 1865) focuses particularly on the studies of comparative geography (*Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde*, 1870), showing his interest for natural environments; he was famous above all for his *Geschichte der Erdkunde*.

14 Daniello Bartoli (1608–1685), Jesuite historian and theologian whose main work is the *Istoria della Compagnia di Gesù* (1653–73), divided in numerous sections: Assia, Japan, China, England, Italy, Rome, Ignazio de’ Lazzari, 1660–1663. The work was published again during the XIX century by several publishing houses: Marietti–Torino 1925–1929; Birindelli - Firenze, 1830 (Japan); Aurelij–Ancona, 1843 (China).

15 Pietro Maffei (1536–1578), Jesuit latinist and historian, author of numerous works such as: *Historiarum Indicarum (libri XVI)*. *Selectarum item ex India epistolarum (libri IV)*, Florentiae 1585; *De vita et moribus Ignatii Loiolae qui Societatem Iesu fundavit, (libri III)*, Romae 1585.

16 Pierre-François-Xavier de Charlevoix (1682–1761), Jesuit missionary operating in Canada. In 1720 the ruler of France sent him to explore Northern America where he went up the river Saint Lawrence and the Mississippi Lakes. Among his works, we remind: *Histoire et description générale de la Nouvelle France*, Parigi (1744); *New York* (1865–72), *Histoire du Japon* (1715), *Histoire de St. Domingue* (1730) and *Histoire du Paraguay* (1756).

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

rica and the Canaries and, above all, for having contributed to discover an unknown code of the work credited to Bonthier himself about the Portuguese navigation along the shores of Guinea²⁵. Ranise attracted the attention on the studies about Marco Polo, Odoric of Pordenone and John of Marignola carried out by Yule²⁶, those about the itinerary of Giovanni da Pian del Carpine carried out by D'Avezac²⁷ and those about William of Rubrouck, Odoric of Pordenone and Ricoldo da Montecroce carried out by da Bacher²⁸.

The Franciscan historian referred to the studies carried out by overseas americanists about the idea of the trips to the New World. He observed that like the European scholars he previously mentioned, they were strongly interested in the manuscript by friar Pietro Bonthier about the discovery of Northern Africa and the Canaries, that «deals with daring trips of the Europeans and the missionaries in Asia and Africa, unknown until now»²⁹. It is therefore clear that in the historic perspective of Civezza, there is a synergy between the Euroasian mission and the New World mission which is based not only on the sources but also on the interest for their discoveries.

«Last year in 1879, the Congress of the Americanists was held in Brussels», the Franciscan historian wrote, «and its records were very important from the geographical, historical and ethnographic point of view». *Storia universale della missione francescana* VI, 5 footnote 2. Considering the continuous references made by Civezza to Humboldt, it is important to notice that the real americanist science started exactly with Humboldt's trips to America and with the publication of his great work *Vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amérique* (Paris 1810). Later, the growing interest in this

25 *Le Canarien: livre de la conquête et conversion des Canaries (1402–1422)*. Publié d'après le manuscrit original avec introduction et notes par Gabriel Gravier (Rouen, C. Métérie, 1874).

26 Henry Yule, *Cathay and the Way Thither. Being a Collection of Medieval Notices of China*, 2 vol. (London, Hakluyt Society 1866). Yule (1820–1889), Scottish orientalist, focused on the history of Central Asia in the Middle Age, successfully publishing the abovementioned study on Cathay and another one on Marco Polo, for which he was awarded with the golden medal of the Royal Geographical Society, that he later presided over.

27 *Relation des Mongols, ou Tartares, par le Frère Jean du plan de Carpin, par M. d'Avezac* (Paris, Dondey Dupré, 1838).

28 *Guillaume de Rubrouck, Ambassadeur de Saint-Louis en Orient. Récit de son voyage*. Traduit de l'original latin et annoté par Louis de Backer (Paris, Ernest Leroux, 1877); *L'Extrême Orient au Moyen-âge d'après les manuscrits d'un flamand de Belgique moine de Saint-Bertin à Saint-Omer et d'un prince d'Arménie moine de Prémontré à Poitiers*, (Paris, Ernest Leroux, 1877).

29 *Storia universale della missione francescana* VI, 5.

domain created a network of exchanges that reached its acme in 1875, when the first international congress of the americanists took place.

Marcellino Ranise da Civezza did not only offer a bibliographical essay to confirm his own thesis on the continuity between Asia and the New World, but he also traced a genealogy of figures and events pointed out in those publications. First, he focused on the profiles of some missionaries in the ultramarine regions, from Greece to the Holy Land, whose story quoted in the «Chronaca» by Salimbene de Adam was unknown even to Wadding³⁰. He then focused on Giovanni da Pian del Carpine, a Pope envoy in Tartary, exalting his capacity not only to take note of habits, customs and territories but also to try to transmit them, by conveying his own experience and above all by inciting to read the book that he wrote. Then, he studied William of Rubruck, outlining his interesting personality by quoting some passages of the work by Backer³¹. By mentioning a long passage of *De Conformitate* by Bartolomeo da Pisa, he finally intertwined the net of the places constituting the geography of the Franciscan presence in Asia between the XIII and the XIV century, when it reached its biggest expansion³². As for the evidence of the extension of the Franciscan mission offered by the works by Odoric of Pordenone and Jean de Mandeville, Civezza just gave simple bibliographical indications, aware of the celebrity of those documents on which cartographers, geographers, scholars and orientalist relied, and even historians of the Enlightenment attracted by the exoticism of the marvel.

Between Beijing and Feodosia

In order to prove the continuity of a mission which was undoubtedly influenced by the political and religious significance of the main events of the XIV century, Mar-

30 *Chronica Fr Salimbene Parmensis, Ordinis Minorum, ex Cod. Vaticano nunc primum edita* (Parmae, Petri Fiacadori, 1857).

31 *Guillaume de Rubrouck, Ambassadeur de Saint-Louis en Orient. Récit de son voyage*, cap. I, p. 29; cap. XX, p. 13; cap. XXI, p. 14, cap. XXIII, p. 7.

32 In relation to the work by Pisano, the historian referred to some critical considerations he had already made in his *Saggio di bibliografia geografica storica etnografica*, (Prato, Ranieri Guasti, 1879), where he illustrated Affò's thought about the *De conformitate* condemned to the oblivion after the denigrating campaign waged by the Protestants who had even distorted its title, replacing it with *Coranum Franciscanum*. Ultimately, Civezza wanted to be the guarantor of an operation with which he attributed historical value as documents to the geographical indications given by Pisano, whereas for the scientific community its work was just a mere booklet. «This book was uselessly discredited by the Jewish and derided by some idiots who never had the patience to read it». *Saggio di bibliografia geografica storica etnografica*, p. 471

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

cellino Ranise da Civezza preferred showing the exceptional data discovered in a publication on the tauro-ligurian colonies in the Crimean peninsula and in another on the historic *Commentarii Crimea*³³. The new elements allowed the author to «better illustrate more than one mission of the Franciscans and the Dominicans in the same country: a mission that we just mentioned in the previous volumes, but that can be dealt with all the interesting and wonderful details now»³⁴.

In the following pages, the author was clearly satisfied to list the names of the various missions: Feodosia, Crim, Sudak, Mangut, Balaclava, Cembalo, Cherson, Sevastopol, Ikerman, Kertch. These were the places already mentioned in the reports of the first crusade and then presented again in the trip itineraries drafted by Genoese and Venetian merchants. Among the toponyms, one can identify the places that depended on the Franciscan diocese of Feodosia, a stage of their «peregrinations across Asia, after having been lead to the East in 1219 by the same seraphic Father»³⁵. The Franciscan delegates of the Pope traced their itineraries still on the map of Tauris, while they yearned to promote unity with the eastern churches and the alliance of the Christians against the Islamic antagonist.

In concluding his close examination, the historian referred again to the Feodosia of Friar Girolamo, reminding his election by Pope John XXII (1318) and, above all, his previous office as suffragan bishop of John of Montecorvino. According to Ranise's historical perspective, Tauris was a new headquarter of the old Khanbaliq mission and the missionaries who lived there carried out an extensive apostolic activity across the region «reaching out on the one hand to their brothers in Persia, and on the other hand to those in India and China»³⁶.

Under the pressure of the Ottoman Turks, who later took those territories causing the defeat of Constantinople, the friars enhanced their commitment fueling the ideology of the crusade and contributing together with the Pope to establish diplomatic relationships with the major European powers in order to raise the necessary money to fund the armed campaign. Marcellino Ranise da Civezza dedicated numerous pages to illus-

trate the interest of the Pope for the Asian mission and, in particular, he highlighted the interest of the great supporter of the Council of Florence, Eugene IV, for the main protagonists of the Franciscan mission: James of the Marches, Alberto da Sarteano and John of Capistrano. Moreover, he recalled the actions of the Popes Martin V, Nicholas V and Callixtus III. Relying on the information written in the diplomatic code of the Tauris Ligurian colonies, he highlighted the requests submitted to the Pope and to the general minister of the order by the Genoese merchants and the local population in order to have missionaries and Franciscan bishops³⁷. In closing, he stressed the measures adopted by the order for a universal mobilization in favour of the crusade³⁸.

In summary, it is right to reiterate that in the historic perspective of Marcellino Ranise da Civezza the attraction for the Far East, although weakened by the impermeability of the Muslim regime, still had a central role in the awareness of the Pope and in the unconscious of the Western world until the end of the XV century, thanks to the activism shown by the Franciscan order in the religious and diplomatic field in favour of the missionary expansion! The anxiety for a ground invasion of Asia that intertwined the alliance between Franciscans and Genoese in the effort to safeguard the Tauris outpost of Feodosia heralded transoceanic campaigns thrilled by the same Asian goal. The historian reminded that during the fall of Feodosia, in 1475, Friar Alessandro da Caffa, bishop of the suffraganean Cembalo, that Wadding confused with Cambalik (Beijing), chose to live

37 «And this was the aim of the letter that they wrote to the Pope one year later imploring him to send numerous brothers to that monastery as soon as possible, because the people extraordinarily loved and respected them. [...] They also wrote to the cardinal of the holy church and the minister general of the Order, Friar Francesco della Rovere, explaining that it was impossible to express the love of the people of Feodosia for the Franciscans. Moreover, being those brave friars more important than the soldiers in the defense of the city, they prayed to listen to their request». *Storia universale delle missioni* VI, p. 29–30.

38 «So, first he implored the General Minister of the Order to invite all his brothers who were preaching in favour of the crusade, to call for help and support to defend Feodosia, and among the collectors proposed by Cardinal Giorgio Fieschi to the Lords of san Giorgio to collect handouts, there were also two Franciscans, Cristoforo di Ceva and Leonardo Grillo; [...] All those groups of missionaries in the East worked side by side to defend the cause that risked to deteriorate [...] Meanwhile Callixtus III, with the letter of March, the fourteenth and of May the fifteenth 1456, sent Friar Giacomo de Mozzanica, minister general of the Minors, to the Duke Sforza of Milan and the Marquise Giovanni di Monferrato to urge them to save Feodosia; at the same time he appointed them as collectors of the handouts asked to the Christians (christianitas) for the same purpose». *Storia universale delle missioni* VI, pp. 27–28.

33 Amedeo Vigna, *Codice diplomatico delle colonie Tauro-Liguri durante la signoria dell'Ufficio di S. Giorgio (1453–1475)*, *Atti della Società ligure di Storia patria*, vol. VI (Genova, R.I. de' Sordi-Muti, 1968); vol. VII (Genova, R.I. de' Sordi-Muti, 1971–1979); Id., *Della Crimea, del suo commercio e de' suoi dominatori dalla origini fino ai dì nostri, Commentari storici dell'Avvocato Michele Giuseppe Canale*, vol. I (Genova, R.I. de' Sordi-Muti, 1955).

34 *Storia universale delle missioni* VI, p. 19.

35 *Storia universale delle missioni* VI, p. 22.

36 *Storia universale delle missioni* VI, p. 23.

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

in Tuscany where, in 1485, he consecrated a Church of his own order³⁹.

Yet, at that time, Enea Silvio Piccolomini wrote his «Somnium», the work where he dreamt of reconquering the heart of the Christian East, Jerusalem, thanks to the intervention of Constantine and the spiritual leadership of Bernardino of Siena, who played a leading role as a spiritual guide, like Beatrice in the Divine Comedy by Dante⁴⁰.

From the Asia of the Genoese to the India of the Portuguese

After concluding the history of the Eurasian Franciscan mission, Marcellino Ranise da Civezza analyses the developments of the Franciscan presence in the regions conquered by the Portuguese on the Atlantic side. He drew a connection between the two events—seemingly distant only from the point of view of time, but actually also from the point of view of space—through an overview on the Christian presence in Morocco, mentioning also the story of the Franciscan protomartyrs and other stories of the Iberian friars to settle in those areas⁴¹ with the same contrast as the Muslim rival.

At this point, the author seemed to suggest that the Portuguese government endorsed the ideal of the

39 *Storia universale delle missioni VI*, p. 33.

40 Alessandro Scafi, *Enea Silvio Piccolomini, Dialogo su un sogno: Dialogus de somnium quodam*, (Torino, Aragno, 2004). Piccolomini's work titled *Dialogus* was published for the first time in Rome in 1475 by Iohannes Schurener. Giuseppe Cugnoli (*Aeneae Silvii Piccolomini Senensis qui postea fuit Pius II pon. max: Opera inedita descriptis ex codicibus chisianis vulgavit notisque illustravit Iosephus Cugnoli, Chisianae bibliothecae praefectus*, Roma 1883) published a second edition declaring it was Piccolomini's (pp. 234–299) unreleased work, titled *Tractatus*. S. Bernardino informed his eminent disciple that the garden of Eden was in a region of the Far East, beyond the territory that Ptolemy identified with China. About cosmography, he dared to correct Albert the Great, affirming that the great Dominican thinker was too busy to deal with other studies to focus on geography. Scalfi, *Enea Silvio Piccolomini, Dialogo su un sogno*, pp. 275–283.

41 Ranise, after writing numerous pages on the disappearance of Christianity in Africa, at the end of the XIII century, went on by saying: «Since then, history has talked only about christian slaves or renegades: no bishops or churches which were destroyed and converted in Mosques [...]. Yet, there is the exception of a Church in Morocco, where the Franciscans sent there by their seraphic father kept alive the spark of faith thanks to their predications and their martyrdom, and whose story we have narrated until the end of the XV century. Here we add some important details that we learned from later studies, and namely the conquests made by the Portuguese in those regions with the participation of the Franciscans trying to expand their apostolic ministry». *Storia universale delle missione francescane VI*, p. 55.

crusade pursued by the West in the fight against the Turks, and under John I the country started the conquest of Ceuta (1414), because it didn't want to be second to Spain, always fighting against the Moors. The conquest of Ceuta, mainstop for Morocco, seemed to aim at starting trade with Damascus to prove that the center of the Portuguese action always moved towards Asia, the craved destination of the papacy and now also cut through by the routes of the Venetian and Genoese merchants⁴².

Also after the failure of the Portuguese effort in the African inland, the research for new solutions did not set aside the symbolic incentives of the ideal crusader aiming at encircling Islam according to the strategy suggested by the Popes to the Portuguese kings. Therefore, even the exploration of the African coast and of the nearby islands, which savored like the future transoceanic experience, were included in the traditional plan of the crusade that now the Portuguese contended with the Spaniards. It is not a coincidence that the efforts to oppose Northafrican Islam made by John I and his third-born son Henry the Navigator between 1415 and 1436, prepared the real crusade organized in 1437 by Alfonso V against Tunis⁴³.

As Ranise highlighted, this new and bitterer failure urged new Atlantic explorations lead by Henry the Navigator who ventured along the African coast reaching Senegal in 1443 and Gambia and Cape Verde in 1555–1556⁴⁴. Afterwards, Henry received precise indications by the Pope who urged him to sail towards Guinea and India in search of the legendary Prester John⁴⁵, a project already proposed during the Council of Florence when Eugene IV gave similar indications to Alberto da Sarteano⁴⁶.

42 *Storia della missioni francescane VI*, p. 58–59.

43 «We saw again the Portuguese in Africa in 1458, when Alfonso V after a short resistance took Alcacer-Ceguer (Ksar-es-srit) between Ceuta and Tangeri on the river Larache; it was an expedition which had to be linked to the crusade launched by Callixtus III against the Turks in 1457, and which had no effects because of his death». *Storia della missioni francescane VI*, p. 58.

44 On the role played by Henry the Navigator in the Portuguese expansive policy aimed at expanding Christianity, see: David Abulafia, *The discovery of Mankind. Atlantic Encounters in the age of Columbus* (New Haven/London, Yale University Press, 2008), pp. 82–86; Peter Edward Russell, *Prince Henry "the navigator", A Life* (New-Haven/London, Yale University press, 2000).

45 Charles-Martial De Witte, «Les bulles pontificales et l'expansion portugaise au XVe siècle», in *Revue d'Histoire Ecclésiastique* 49/2–3 (1954), pp. 438–462: 455.

46 Tanase, *Jusqu'aux limites du monde*, p. 717.

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

In the chapter about the Portuguese navigation towards India, Marcellino Ranise da Civezza insisted again on the link between the modern Portuguese endeavour and the medieval tradition related to the Franciscan Asia. After mentioning the endeavours of the Arab, Jewish and Muslim travelers during the XI century, he dealt with the papal initiative of the Franciscans William of Rubrouck and Giovanni da Pian del Carpine and that of the Genoese who, during the crusade, experienced «faster routes and paths»⁴⁷, thanks to the agreements sealed with Saracens Turks and Armenians. According to him, the Azores and Madeira were discovered by the Genoese Valdino and Guido Vivaldi, as reported by the Portolano medico, that Ranise attributed to another Genoese⁴⁸.

Among the Genoese explorations there is the story of the two Friars Minor who participated in the discovery of the Canaries made in 1291 by Tedisio Doria and Ugolino Vivaldi⁴⁹. The anonymous Franciscan known as Montebarroccio, who lived in the Noli monastery, sailed on the galleys of the Genoese Antonio da Noli who was the first to reach the islands of Cape Verde (1440)⁵⁰. Marcellino Ranise da Civezza pointed out Antoniotto Usodimare as the real mediator between the Franciscan-Genoese experience and the Portuguese courage. Supported by Henry the Navigator, he «went beyond eight hundred miles, where no Christian had never arrived; he reached the land of Prester John or Abissinia, where he found a descendant of the Vivalda galley»⁵¹.

Thanks to Antoniotto Usodimare, the Portuguese reached the country of Prester John, where they met those who were getting of the galleys of Ugolino Vivaldi and Tedisio Doria, where the two Friars Minor were traveling. The author clearly illustrated the reasons why the Portuguese discoveries depended on the Franciscan medieval tradition, dealing with the contribution of the Minors to the Council of Florence. The historian widely reported on the links between the friars Alberto da Sarteano and Luigi da Bologna and the representa-

tives of the Eastern Churches in Asia. In particular, he made a long overview on the different traditions about Prester John and the contributions by the Franciscans of Jerusalem to the Portuguese discoveries of the Abyssinian Christianity, confirming the strong appeal of the myth of the anti-Islamic ally stemming from the Medieval Franciscan adventure in Cathay. About this, Marcellino Ranise da Civezza quoted a long passage of the *Annales Maritimos* by Albano Silveira⁵², where he clearly stated that the myth of Prester John was the real horizon of the Portuguese explorations along the African Coast beyond Cape of Good Hope and until Asia. John II, king of Portugal, after asking his mathematicians to analyze the information about Prester John, decided to engage in the exploration of the territories, ordering Bartolomeu Dias to go ahead by sea and to the Franciscan Anthony of Lisbon to go ahead overland: «Searches went on, Civezza reported, and they soon found the long-sought monarch, even if the reality did not coincide with his fame. Civezza concluded that the contribution of the Minor Order to this success was quite clear»⁵³.

For the Franciscan historian, Portuguese geographical discoveries were an extension of the idea of the crusade and they did not take attention away from the goal of the fight against Islam. In this perspective, we can understand how the purpose pursued by the Portuguese in circumnavigating Africa was not just the mere conquest of the continents, but rather the creation of the crusade's medieval myth of Prester John, fueled by the debate which took place during the Council of Florence. Therefore, the Portuguese who always wanted the franciscan presence in their navigations aimed at reaching the Cathay of the Gran Khan from the West, hoping that Gran Khan would be in favour of the Christians.

The discovery of the Canaries

Marcellino Ranise da Civezza explicitly affirmed the continuity between the Asian mission and the discovery of America, taking into account the role played by the

47 *Storia della missioni francescane* VI, p. 200.

48 *Storia della missioni francescane* VI, p. 201.

49 «The said Vivaldi brothers were on board of those galleys not only with other citizens but also with two Friars Minor of San Francis». *Storia della missioni francescane* VI, p. 201.

50 «According to what Barro says, in 1440 the Genoese Antonio da Noli and two other members of his family discovered the island of Cape Verde. This is the clear explanation of the evangelization carried out by the Franciscan from Montebarroccio in the monastery of Noli on the western coast of Genoa we referred to in the previous chapter». *Storia della missioni francescane* VI, p. 203.

51 *Storia della missioni francescane* VI, p. 203.

52 *Annales maritimos et coloniae, publicação mensal redigida sob a direção da Associação marítima colonial, ser V. Memoria chronologica ecerca do descobrimento da terra do Prete João das Índias e embaixadas que a ello enviaram os Portuguezes, coordenada pelo socio Albano Silveira* (Lisboa 1820).

53 *Storia della missioni francescane* VI, p. 342. The proposal of John II of Portugal to send the abovementioned Franciscan missions in search of Prester John, was the alternative to the project that Columbus had submitted to the Portuguese king, that was sailing to the India of Prester John crossing the Ocean (Jacques Heers, *Christophe Colomb*, Paris, Hachette, 1991, p. 185). In relation to the trip of the Franciscans, see Teodosio Somigli da S. Detole, *Etiopia Franciscana nei documenti dei secoli XVII e XVIII I* (Quaracchi, S. Bonaventura, 1928), LXXXIX; Geo Pitarino, «I Portoghesi verso l'Asia del Prete Gianni», in *Studi Medievali* 3a serie 2,1 (1961), pp. 74–137: 118.

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

Spanish government in the missionary history. In this matter, he particularly focused on the influence of the Franciscans first on the discovery of the Canaries and then on the ambitious project to reach Asia from the West crossing the Atlantic Ocean. For the contribution of the Franciscan tradition in Asia to the plan of Christopher Columbus, the author preferred to rely on the influential testimony by Alexander von Humboldt, strong supporter of the reliance of Christopher Columbus on Bacon and, thus, on Rubrouck.

Marcellino Ranise da Civezza—already engaged in a book to which friar Pietro Bonthier and Giovanni Le Verrier, the two historians of the Canaries expedition referred—had the privilege to find the manuscript whose publication was possible thanks to Jimenes de la Espada, who had discovered the original manuscript in the Library of Madrid. The work titled *Conoscimento del todos leo reynos, y tierras y señorios que son por el mundo* (Madrid 1877) gave Ranise the chance to add another segment of missionary history, developing an ideal fil rouge linking Eurasia to America. In fact, the thesis of continuity was already confirmed by verifying that the Minors really drafted that document. According to the author, the person who wrote the manuscript in mid-XIV century was a Franciscan because—by offering precise indications on the place where the Genoese galleys lead by Tedisio Doria and Ugolino Vivaldi (1291) sank (Amanahea)—he showed astonishment about the discovery of the presence of two Friars Minor on those galleys⁵⁴. By analyzing the book, Marcellino Ranise da Civezza suggested that the author of *Conoscimento* was himself a traveler⁵⁵, maybe belonging to the Pilgrim Fathers, or that he was just a person who «collects memories that he knows» or conveyed by «travelers, writing a magnificent universal geography essay, that nobody had never written before»⁵⁶.

Later, he added that «finally, nobody knows about these trips and the reports written on them and then read in the monasteries (as we know also from Salimbene), and the copies diffused that contributed to raise

54 To corroborate his reasoning, the historian quotes a long passage of the abovementioned manuscript: «Eodem anno (1291) Thedisius Auriae, Ugollinus de Vivaldo, et eius frater quibusdam aliis civibus lanuae coeperunt facere quoddam viaggium, quod aliquis usque nunc facere minime attemptavit [...] In quibus inverunt dicti duo fratres de Vivaldo personaliter, et duo Fratres Minores: quod quidem mirabile fuit non solum videntibus sed audientibus.» Iacobi Auriae, *Annales*, t. XVIII. *Monumenta Germaniae historica*, by Henricii Pertz, *Annovarum* 1826–1872, quoted in *Storia universale della missione francescana* VI, p. 80 footnote 1.

55 For an updated edition of the work, see: N. F. Marino (dir.), *El libro del conocimiento de todos los reinos. The Book of Knowledge of All Kingdoms*, (Tempe, Arizona Center for Medieval and Renaissance Studies, 1999).

56 *Storia universale della missione francescana* VI, p. 81.

the desire of new adventures to explore new territories and peoples which lead to the discovery of the New World, the beginning of the complete exploration of the whole globe where we live»⁵⁷.

As for the document maybe written by a Franciscan traveler or a simple writer, the Ligurian historian thought that it was a real scoop of cartographical science about the regions of Africa until Far Asia. The notes of the Franciscan in the Middle Ages about the routes from Azof to «Catayo» are more precise than those by Pegolotti (1335), the author of a handbook for merchants⁵⁸. Moreover, his indications about the Canaries, in Madeira and the Azors were made a decade before the charts of Florence (1351)⁵⁹ and Venice, by Francesco and Domenico Pizigani (1367)⁶⁰, the Catalan charts and those from Majorca (1375–1378)⁶¹, giving also clarifications of the location of at least ten more islands belonging to the same archipelagus. He also gave the correct definition of the Rio de Oro, the *Niger* of Ptolemy, Pliny and Marino Sanudo (1321)⁶², the *Nil Gana* of the ancient Arab geographers, not to mention the information on the Gulf of Guinea, *Sinus aethiopicus*, designed for the

57 *Storia universale della missione francescana* VI, p. 82.

58 Francio Balducci Pegolotti, *La pratica della mercatura* (Cambridge MA 1936), pp. 20–31. At the beginning of his work, the author included some information on the routes of Cathay, without any practical purpose because he was mainly interested in the Middle East, but with an ideological purpose considering the exotic element, which is an ingredient of the typical culture of the Italian-Florentine merchant.

59 Civezza referred to a Medici code (Florence, Laurentian Library, Gaddi 9, ff. 3v–4r) described by Gio. Battista Baldelli (*Il Milione di Marco Polo testo di lingua del secolo decimo terzo*, Firenze, Giuseppe Pagani 1827, CLIII–CXIX). On the cartography of the Renaissance, also in reference to the use made by Columbus, it is useful to see the study by Corradino Astengo, «The Renaissance chart tradition in the Mediterranean», in David Woodward (dir.), *The History of Cartography*, Vol. 3. *Cartography in the European Renaissance* (Chicago and London, University of Chicago Press, 2007), pp. 174–237.

60 On this map, see Giuseppe Caraci, «A conferma del già detto: Ancora sulla paternità delle carte nautiche anonime», *Memorie Geografiche* 6 (1960), pp. 129–40: 138–39.

61 Julio Rey Pastor, Ernesto García Camarero, *La cartografía mallorquina* (Madrid 1960), p. 14.

62 We refer to the maps produced by Pietro Visconte and included by Marino Sanudo in the *Liber secretorum fidelium crucis super Terrae Sanctae recuperatione et conservazione*, an essay aiming at encouraging the organization of a new crusade to free the Holy Land. The *liber secretorum* published in Gesta dei per Francos II, Hanovie Wecheliani apud heredes Ioannis Aubrii, 1611, was printed again in Jerusalem in 1972.

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

first time in the Borgia planisphere (1452)⁶³ and in that of friar Mauro (1457–1459)⁶⁴.

In order to definitively prove the link between Asia and America, between the Middle Ages and the Renaissance, Marcellino Ranise da Civezza relied on Humboldt, whose work was a thorough analysis of the sources, used also by Columbus to plan the Transoceanic crossing towards the region that he expected to be Asia. The German scholar, indeed, did not hesitate in attributing to Albertus Magnus and above all to the Franciscan Francis Bacon the first intuition on the possibility «to reach directly India from the West». According to the German Anthropologist, Bacon who was a disciple of the Arabs for the study of tools and methods for empirical observation, became the founder of experimental science and relied on the huge knowledge of the «brothers William of Rubruck and Giovanni dal Pian del Carpine»⁶⁵.

The Oxonian philosopher joined the Franciscan Order pushed by the exceptional discovery that, during the Middle Ages, in the monasteries there were real agencies for the transmission of knowledge⁶⁶. Indeed, quoting Humboldt, Ranise highlighted that «Bacon himself, talking about the power of knowledge and languages noted that a strong desire to learn and to know had been emerging for forty years in suburbs and monasteries together with the general ignorance of the people»⁶⁷. With reference to the specific issue of the Baconian influence on the Genoese navigator, Marcellino

Ranise da Civezza by quoting Humboldt, affirms that «among the authors consulted by Columbus, the preferred author was undoubtedly Cardinal Pierre d'Ailly. There is no doubt that Pierre d'Ailly eliminated from the letter *Opus majus* by Friar Rogero Bacon the passages taken by Columbus as evidence of the truth of the great project of discovering the New World»⁶⁸.

Indeed, for Humboldt, Bacon played a key role for the success of the endeavour promoted by Columbus. That's why we could compare the Franciscan philosopher to Janus Bifrons, who on one side observed with Rubruck and Pian del Carpine the Asia of the XIII century, and on the other side imagined the mobilization which triggers modernity⁶⁹. In order to confirm his thesis, he illustrated a synopsis to prove that the quotation of a passage by Cardinal d'Ailly, included by Columbus in a letter he wrote to the Spanish monarchs, was identical to a passage of the *Opus majus* by Bacon⁷⁰. Ranise grasped the effectiveness of this philological operation carried out by Humboldt who was glad to report on the conclusions of the outstanding scholar: «That is what Humboldt says, corroborating his statement by comparing the three manuscripts he refers to»⁷¹.

Continuity in the geographical knowledge

The continuity between Eurasia and America traced by Marcellino Ranise da Civezza is clearly based on the theory of geographical information almost trying to identify missions with expeditions, travels and explorations. In some ways, Ranise secularized the frontiers of the Earth, a symbolic element to indicate the missionary

63 Roberto Almagià, *Monumenta cartographica vaticana I, Planisferi carte nautiche e affini dal secolo XIV al XVII* (Citta del Vaticano 1944), pp. 27–29. The title *Mappamondo Borgia* comes from the fact that it has been bought in Portugal by Cardinal Stefano Borgia in 1794.

64 Piero Falchetta, *The Fra Mauro World Map* (Turnhout, Brepols, 2006).

65 *Storia universale delle missioni francescane VI*, pp. 84–85 (*Examen critique de l'histoire, de la géographie du nouveau continent et de progrès de l'astronomie nautique aux quinzième e seizième siècle I* (Paris, Librairie De Gide, 1836), p. 59).

66 Indeed, Davide Bigalli explains, the participation of Bacon to the Franciscan Order has to be interpreted in light of a difficult mediation between the canons imposed of the revealed wisdom and the needs of the modern *potestas*. This is the typical scenario of the transition periods that need the elaboration of new forms of organization and dissemination of knowledge. According to Bigalli «The Franciscan Order has to be seen in the framework of this path of wisdom that must be embodied by the *potestas*, the human relations which must become strength, the capacity of intervention of man in the divine project, and the participation of Bacon to all this». *Espansione del francescanesimo tra occidente e oriente nel secolo XIII. Atti del VI convegno internazionale Assisi, 12–14 ottobre 1978* (Assisi 1979), p. 302 (round table).

67 *Storia universale delle missioni francescane VI*, 84.

68 *Storia universale delle missioni francescane VI*, 85;

69 Andreas Daum highlights that Humboldt's thought could be interpreted as a history of the space and thus a history of modern mobilization. «Alexander von Humboldt, Natur als "Kosmos" und die Suche nach Einheit. Zur Geschichte von Wissen und seiner Wirkung als Raumgeschichte», in *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* (Weiheim) 23 (2000), pp. 243–268.

70 «J'ai d'ailleurs remarqué, en comparant differens (!) textes, que la passage dont l'amiral a inséré la traduction dans la lettre aux monarques, a été emprunté par Alliacus [Pierre d'Ailly] presque littéralement à l'*Opus majus* de Roger Bacon. Il est vrai que le cardinal dit à la fin de l'*Imago mundi*: *scriptura ex pluribus auctoribus recollecta anno MCCCX*; mais, au milieu de tant de noms d'auteurs classiques et de cosmographes arabes, il ne cite jamais le nom célèbre de Roger Bacon. Voici la collation des trois passages; celui qui est extrait de la lettre de Colomb offre une transposition de quelques phrases d'Alliacus». *Examen critique de l'histoire, de la géographie du nouveau continent et de progrès de l'astronomie nautique aux quinzième e seizième siècle I*, pp. 63–65: 65–69.

71 *Storia universale delle missioni francescane VI*, p. 85.

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

goal, the anxiety for the globalization of faith, which is the heritage of the ideology of the crusade.

For example, he praised the qualities as geographer of the anonymous author of the manuscript found in Madrid. He then exalted the qualities as explorers or *ante litteram* anthropologists of John of Montecorvino, Andrew of Perugia, Giovanni da Pian del Carpine and all the other travelers and missionaries in Cathay⁷². In the conclusions of the chapter about the Madrid manuscript and the Bacon of Humboldt, Ranise applauded a work by Decker on the catholic missions because it «would clarify the religious and social usefulness of the missions [...] the services to sciences and letters»⁷³.

In the work by Civezza it is easy to understand his conviction that globalization was granted by science more than by the anxiety for the mission. The Franciscan historian showed his full solidarity with Humboldt because he considered Bacon as a transmitter of geographical notions as it was suitable for a pioneer of the modern empirical science.

In fact, Civezza quotes *l'Examen critique* of Humboldt instead of his source, the *Opus majus*, written by his confrere, the Franciscan Roger Bacon

Ces mêmes aperçus sur la possibilité de se rendre directement aux Indes par la voie de l'ouest, sur les parties de la terre qui sont bitables, et le rapport entre les surfaces des continents (!) et des mers se retrouvent chez Roger Bacon, homme prodigieux par la variété de ses connaissances, la liberté de son esprit et la tendance de ses travaux vers la réforme ses études physique⁷⁴.

If Civezza involved Humboldt and, thus, Bacon to trace the continuity between the Middle Ages and the Renaissance, as a channel of simple empirical information that the explorers of Asia offered to those of America,

when he pointed out the shift from a strictly religious mission to a mission which was an expansion of time, he had to rely on Bartolomeo da Pisa, author of *De Conformitate*⁷⁵. Marcellino Ranise da Civezza presented a series of profiles of the missionaries working in Asia (from Giovanni da Pian del Carpine to Rubruck) using the list of the places of the Asian mission provided by Bartolomeo da Pisa in his work, proposing the compendium, the summary and the results of that adventure⁷⁶. In this way, he considered the *De Conformitate* by Pisano the junction among the agents of the mission, the missionaries and the spaces of their apostolic mission.

If he called for Bacon and Humboldt to illustrate the shift from Asia to America, he relied on Pisano to introduce another fundamental link to the idea of mission: the shift from *ire ad infideles* to *loca*, from the missionaries to the spaces⁷⁷! With Bacon, he annotated the important document of the geographer friar on the space of the Asian mission, whereas to annotate the list of the missionaries in Asia he introduced the *loca* of Pisano.

To conclude, Marcellino Ranise da Civezza considered Bacon as a cultural mediator, Janus Bifrons, between the Asian space and the transoceanic space; whereas he considered Pisano as a cultural mediator between *ire ad infedes* of the missionaries (linear space) and the mission as the latitude space. Ranise seemed to identify Bartolomeo da Pisa as the initiator of a literary genre that, if not belonging to the criteria of the statistics dear to the lovers of the missions contemporary to the Franciscan historians, it seemed to fully comply with the geographical model, typical of the modern *status locali*. Actually, Bartolomeo da Pisa was the first official historian of the Minors engaged in writing lists of *loca* in order to classify the minor sanctity according to a geographical criterion. Pisano took from the traditional *cataloga sanctorum* the habit of associating the name of the Saint and his biographical data with his burial-place⁷⁸.

72 «This is the narration of the Franciscan traveler, or missionary, or geographer of the first half of the XIV century that offers scholars of geography and history a good chance to understand how much we owe to the missionaries and the travelers of the last centuries». *Storia universale delle missioni francescane* VI, p. 140.

73 *Les missions catholiques introductif a l'histoire des missionnaires belges par P. de Decker, ancien ministre, membre de L'Académie de Belgique* (Bruxelles 1879).

74 «Ces mêmes aperçus sur la possibilité de se rendre directement aux Indes par la voie de l'ouest, sur les parties de la terre qui sont bitables, et le rapport entre les surfaces des continents (!) et des mers se retrouvent chez Roger Bacon, homme prodigieux par la variété de ses connaissances, la liberté de son esprit et la tendance de ses travaux vers la réforme ses études physique». *Examen critique de l'histoire, de la géographie du nouveau continent* I, p. 58.

75 *Storia universale delle missioni francescane* VI, 17

76 «Finally, concluding the information about our old missions in Asia, I would like to notice that Bartolomeo da Pisa in his book wrote about the main stations fonde by the Franciscans». *Storia universale delle missioni francescane* VI, pp. 17–18.

77 Indeed, Civezza, after concluding a long quotation of Pisano, adds: «Also in the trip of our blessed Odoric of Udine there are news of some places where the Order settled in the far East. Mandelville reports of three places [...]». *Storia universale delle missioni francescane* VI, p. 18.

78 Brother Elemosina da Gualdo would be the first to put the burial place of the martyrs next to their names, proposing in this way a sort of geography of sanctity, a topography of martyrdom. Roberto Paciocco, *Da Francesco ai "Catalogi sanctorum"* (Assisi, Porziuncola, 1990), p. 105. In relation to the research on the text by Elemosina still under an in-depth analysis it is

From the mission to the space

The novelty of Bartolomeo da Pisa is not just the introduction of the concept of space in the geographical field, but the fact that he attributed to the loca – that is to say to the space – the theological meaning of *conformitas*⁷⁹. In his work about the *conformitas* of Francis with Christ and of the results of that *conformitas*, he included some lists of places considering the geographical element as a real outcome of *conformitas*. In this perspective, by sending his brothers to the world, Francis imitated Christ. The fruit of this imitation would create an expansion space corresponding to the mission. Therefore, space as real translation of *conformitas*, would take on a utopian martyrial meaning, that is to say the profile of the eschatological ideal belonging to the conquest of the frontiers of the Earth, typical of the spiritual literature that Pisano absorbed and transformed. One should not forget, indeed, that Olivi himself defined the mission as *fructus finis*, as ultimate and almost exclusive purpose of the order⁸⁰. According to Olivi, chapter 12 the Rule, the last chapter, deals with the mission.

The space – fruit of Pisano – does not represent just the implementation of a missionary dynamic which has reached its end, like an ended and static horizon, the so called *status locorum*. The status, which is the result of *conformitas*, in the work by Pisano is like a space

possible to see the following publications: *Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa II* by Girolamo Golubovich, pp. 105–106; Michele Faloci Pulignani, «Memorabilia de sanctis fratribus minoribus», in *Miscellanea Francescana* 15 (1914), pp. 65–69; Isabelle Heullant-Donat, «Livres et écrits de mémoire du premier XIVe siècle: le cas des autographes de fra Elemosina», in Giuseppe Avarucci, Rosa Maria Borraccini Verducci, Giammario Borri, *Libro, scrittura, documento della civiltà monastica e conventuale nel basso medioevo (secoli XIII–XV). Atti del convegno di studio, Fermo, 17–19 settembre 1997* (Spoleto, Centro italiano di studi sull'alto Medioevo, 1999), pp. 239–262; Id., «À propos de la mémoire hagiographique franciscaine aux XIII et XIV siècles. L'auteur retrouvé des Memorialia de sanctis fratribus minoribus», in *Religion et société urbaine au Moyen âge. Etudes offerts à Jean Louis Biget, réunies par Patrick Boucheron–Jacques Chiffolleau* (Paris, Publications de la Sorbonne, 2000), pp. 511–529.

79 Among the last biographical synthesis it is possible to see that by Bruno W. Häuptli, «Bartholomaeus de Rinonico», in *Bio-Bibliogr. Kirchenlexikon* 26 (2006), pp. 125–127. The publication of the *Liber de Conformitate Vitae Beati Francisci ad Vitam Domini Nostri Jesu Christi*, is available in *Analecta Franciscana*, vol. 4–5 (Quaracchi 1906–1912).

80 «Primum est superabundans et supererogativus fructus et finis ad quam decet istum ordinem erigi prae cunctis ordinibus ecclesiae Dei. Et hic est non solum fideles sed etiam universitatem infidelium trahere ad Christum, et pro hac re omni martyrio et peregrinationi apud illos se offerre et opponere». «Expositio Petri Johannis Olivi super Regulam Fratrum Minorum», in David Flood, *Peter Olivi's Rule Commentary* (Wiesbaden 1972), c. 12, 1, p. 192.

soaked with the blood of the martyrs, marked by the actions of the confessors and constellated by stigmata like those of Francis' body in *conformitas* with the Cross. It is a space fecundated by testimony, pregnant of the future⁸¹. Unlike the chroniclers of the XIII century who used the concept of *conformitas* just to look at the past and pay a nostalgic tribute to Francis as the perfect imitator of Christ and inimitable by the friars, Pisano urged to expand space⁸²! With space categories he translated the concept of progress elaborated by Bonaventura da Bagnoregio from whom he also took the formal structure of his work: the tree and its fruits⁸³!

81 «Quare volens Christus Salvator suam vitam et passionem mundo declarare et renovare Franciscum cum suo direxit ordine; qui crucis Christi, id est vitae ipsius, assumpto vexillo, in mundum progredientes, vitam pro observantia assumpsisse evangelicam, prout paefata ostendunt, ipsamque primo operibus, demum verbis mundanis patefacere studerunt. Et ut in dubia fides beato Francisco principaliori daretur a cunctis, etsi praevia revelatione de assumptione vitae evangelicae a Christo fuerit praemonitus, post tamen susceptionem vitae evangelicae bulla stigmatum Christi ab ipso est consignatus, ut post ipsius vitam et regulam ire tutissimum a fidelibus putaretur et teneretur. Quod, cum crucifixio Salvatoris in fine vitae suae sit facta, ac vitae Christi perfectio sit in crucifixione compendiose reserata, beatique Francisci stigmatizatio sit facta iuxta finem vitae suae et post regulae confirmationem et institutionem, loquendo de regula, de qua ad praesens est sermo, indicium est, beatum Franciscum evangelium et vitam Christi servasse, et in ipsa regula talia praefata posuisse et descripsisse». Bartolomeo da Pisa, *De Conformitate*, in *Analecta Franciscana*, vol. IV, p. 379.

82 Among the chronicles before the *de Conformitate*, we remind the following: *Speculum* (Sabatier) 1318; *Fioretti-Actus* 1370 1390, de *Cognitione di Sarrant* 1365; a series of minor compilations whose common source has not been identified yet such as those calle D'Angers, Antoniana, Avignonese, first and second of Barcelona, Belgian, Florentine, Isidorian, the so called Little, Sarnanese, the Upsala, Venetian. In them, we can find texts of the thirteenth century often re-written to the letter, apparently collected just for a personal interest, sign of an unease or a nostalgia for the past that cannot be replicated. If on the one hand they represent the attempt of a continuity with the tradition of the fourteenth century, on the other hand they disclose new developments compared to the texts of the thirteenth century: the ideological and polemic endeavour linked to claim a betrayed ideal; essentialism, crystallization of models evoking a past removed from its historical context and far from the present. It is in the *Cognitione* that *conformitas* is put into the foreground. The reference to Christ acquires the figure of *topos*, the prototype excessively formalized that betrays the awareness of the impossibility to go back to the experience of Francis. Enrico Menestò, «Dagli "Acta" al "de Conformitate": la compilazione come segno della coscienza del francescanesimo trecentesco», in *I Francescani nel trecento. Atti del XIV convegno internazionale. Assisi, 16–17–18 ottobre 1986* (Assisi, Università di Perugia Centro studi francescani, 1988), pp. 43–68.

83 Pisano's work follows the footprints of Bonaventura not just because for the general principle of his work he used the image of the tree, but also because he shared with the seraphic doctor the concept of *conformitas* of Francis with Christ. According to Bonaventura, Francis, by choos-

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

In summary, compared to his predecessors, Pisano inverted polarities and like Bacon he played the role of Janus Bifrons. He did not look at the past anymore, free from nostalgia, to relaunch the Order bringing it to the modernity of the Joachimite eschatology dear to the spirituals⁸⁴. By no coincidence, the following observant movement drew stimulus from the *De conformitate* for its own development, as it also happened for the Capuchin reform of the XVI century⁸⁵. On the contrary, for the Lutheran reform, the *De conformitate* became the symbol of a secularizing effort if not deconsecrating! For Luther followers, there could not be a real relationship between man and God; this is the reason for the separation in the anthropological and topographic fields with the fronts that oppose on the Danube *limes* to propose again the old split between Romans and Germans evoked by Braudel.

Pisano received the primordial impulse to merge space and martyrdom, the incentive to conceive the idea of space as *conformitas* thanks to the chronicle by friar Elemosina, the first to introduce in a list of saints

ing Christ through the stigmata becomes the symbol of prophecy. He can give a spiritual interpretation of the holy writs, renewing the human and church reality. In this concept of prophecy and through the evangelic life of the Saint who imitated the Cross, there is the clear expression of the concept of the progress of history that Bonaventura took from Joachim of Fiore, contrasting it to the Augustinian vision of history. In summary, Bonaventura prepares the reflection of the fourteenth century adopting the concept of historical progress of Joachim of Fiore: the rising of the anti-Christ is not marked by degradation and ruin, on the contrary it is a time of struggle and martyrdom; a sort of preparation for the new world. Degradation is only apparent, temporary and functional to the future happiness. In particular, in his *Collationes in Exaëmeron* Bonaventura proposes an interpretation of misfortune/tribulations not as degradation according to the Augustinian interpretation but as a chance to go towards a future of peace. Bonaventura da Bagnoregio, «Collationes in Exaëmeron», in *Opera omnia*, vol. V (Quaracchi, S. Bonaventura, 1891), cap. XVI § 30, p. 408; cap. XVII § 28, p. 414. These are the concepts that the seraphic doctor evokes also in his *Legenda Major*, where he better illustrates the identification of Francis with the angel of the sixth seal which inaugurates the new era.

84 On the frequency and modalities with which Pisano used the spiritual texts and the texts by Joachim of Fiore, one can find some indications in the introduction to his works: *Analecta Franciscana*, vol. IV, pp. XVIII–XIX.

85 Janusz Kaźmierczak, «L'ideale francescano nelle ordinazioni di Albacina e nelle costituzioni del 1536», in Vincenzo Criscuolo (dir.), *Ludovico da Fossombrone e l'Ordine dei cappuccini* (Roma, Istituto storico dei Cappuccini, 1994), pp. 307–322. The success of Pisano does not fear any comparisons with other works of the Franciscan historiography as eloquently testified by the huge number of codes disseminated throughout Europe (more than 150), the three printed editions published in just 80 years (Minano 1510 e 1513; Bologna 1590), and several imitations: from Giacomo Oddi da Perugia (1488) to Mariano da Firenze (1523); from Pelberto di Temesvar (1504) to Dionigi Pulinari (†1582), curator of an Italian version; from Valentino Marée (1660) to Pietro Alva y Astorga (1667).

and martyrs the indication of their burial place. It is astonishing that the inventor of an authentic geography of the minor saints is the most telling witness among the chroniclers not only of the mission in Cathay, but also of the heroic virtues of John of Montecorvino, whom he considers a saint, even if he didn't make any miracles and he didn't die as a martyr. Friar Elemosina in his chronicle included the history of the Order within the universal history, to establish a parallel between the origin of Medieval Christianity born at the end of the Roman Empire, and the beginning of the Minor Order which started a new Christian era. He compared Orosius – the promoter of the first Medieval civilization – to Francis, promoter of the new missionary momentum which arrived to its completion with the announcement of faith until the furthest frontiers of the East. Elemosina illustrated the martyrial outcome of the missionary adventure in Asia while the spirituals left to the Holy Land thanks to the political and economic support of the Angevin monarchs. The memory of the martyrdom in Cathay was for Elemosina the symbolic and memorialistic backbone of the mission in the Holy Land, the other East⁸⁶.

U-topia, soul of the Humboldtian genealogy of geographical knowledge

The political and economic contribution given by Sancia to the conquerors of the new eastern spaces did not imply the idea of renouncing to the ideal of martyrdom. On the contrary, Sancia offered her power for the settlement of the spirituals in the holy places and wrote to Perpignan who wanted to die as a martyr to defend the Franciscan ideal⁸⁷. It was rather the papacy of John XXII who condemned the spirituals and was reticent to find a successor of Montecorvino, to show a certain detachment in relation to the canonizations of martyrs proposed by the Minor Order. On the contrary, Paolino da Venezia, author of the *Mappa Mundi* (1320–1330), al-

86 On the concept of history and especially of periodization adopted by brother Elemosina, see the interesting remarks by Heullant-Donat, «Livres écrits de mémoire du premier XIV siècle: le cas des autographes de fra Elemosina», pp. 239–263: 245–246; Tanase, *Jusqu'aux limites du monde*, pp. 598–600.

87 To compare the text of the letter see Luke Wadding, *Annales Minorum an 1331*, vol. VIII (Quaracci 1932), p. 141. Isabelle Heullant-Donnat, «En amont de l'observance. Les lettres de Sancia, reine de Naples aux Chapitres généraux et leur transmission dans l'historiographie de XVIe siècle», in Frédéric Meyer and Ludovic Viallet (dir.), *Identité franciscaine à l'âge des reformes* (Clermont-Ferrand, Presses universitaires Blaise Pascal, 2005), pp. 73–79.

The Franciscans in Cathay: memory of men and places (G. Buffon)

though far from the ideals of the spirituals, had no reserves in including the martyrs in the lists of saints⁸⁸.

Only Trinci and Bernardino da Siena brought back eschatology in the heart of the papacy. In 1350, Pietro da Narbona left Catalonia to Jerusalem stopping in Brogliano, Trinci's homeland. In 1368 he died as martyr in the Holy Land where Christ had died, example and model of life in the Spirit and canon of holiness. In the Holy Land, at the beginning of the XIV century *potestas* and *martiria* coincided: on the one hand, friars did not reject honours by the pilgrims who considered them as the custodians of the power of the Latin church founded by the crusaders; on the other hand, they justified their presence by proposing again the values of Olivi and Clareno. In the place where Christ was born poor and had died naked, only the followers of the poor Francis with the stigma could live. The conformitas with Christ was the *conditio sine qua non* to live in that place where people had to be ready to be martyrs waiting for the time to be mature and for the people to convert. Even if Minister General Oddone tried to expunge spiritual elements from the Holy Land (as *Chronica XXIV* that did not renounce to martyrdom) omitting the reference to the Angevin monarchs, the Spirituals from Catalonia and Narbona, the territories of Sancia and Roberto d'Angiò, continued to reach the Holy Land, urging the residents and Cola di Rienzo himself to build a new world. In 1414, once all the fears of ostracism against spiritual eschatology had disappeared, the General Minister Antonio da Pireto introduced in the statutes of the Custodia the eschatological legitimization of the Spirituals. In the Holy Land those who were ready to lead the world by example of holiness could live, mirroring the evangelical perfection, always reminding the model of the Redeemer, who is *totius vitae spiritualis exemplar*⁸⁹.

It is not surprising that modern cartography flourished in the territories where Spirituals settled, with maps that allowed to expand geographical knowledge and projects aimed at making new discoveries. It is indeed in the Angevin and Aragonese milieu, close to the spiritual Franciscan order, that the Catalan atlas and the *Libro del conocimiento*, source for the historians of the Canaries, Berthier and Le Verier⁹⁰, were produced. After all, the book of the prophecies of Cristopher Columbus

is permeated by Spiritual eschatology, being Columbus guest at the Rábida, where the iberical spiritual lovers of Joachimites lived⁹¹. From the point of view of Bacon and Bartolomeo da Pisa, of the humanist cartographers of the Renaissance supporting global mobilization, the legacy of Francis of Asis—complying with Christ until the martyrdom of the stigmas and for this reason image of the angel arising from the East—certainly represents the space.

It is not just a topographic category, but it is a dynamic concept that, for Bernardino da Siena, Olivi's disciple, is fulfilled through the expansion of economic, social and civil spaces, as a result of the inclusion of new social categories in the field of citizenship. The Franciscans of Humanism and the Renaissance, those who accompanied Columbus in the transoceanic sailing, thanks to the contribution of Bartolomeo da Pisa with the *De conformitate* celebrated the space as Francis' authentic legacy, the fruit of his *conformitas*. They also inspired Piero della Francesca in portraying the Council of Florence of Eugene IV, the panel of the big fresco on the Legend of the true cross. The artist superimposed the Council aiming at emphasizing the unity of the Church and the victory of Eraclio (314) against the Persians, which unified the East and the West to recapture the relic of the cross, the trophy triumphantly brought to Jerusalem, the *locus teologicus* of the *conformitas franciscana*.

This is then how it is precisely the utopian nature of martyrdom as a privileged condition of entry into the celestial space that substantiates that same tension that animates the genealogy of geographical knowledge, which Alexander von Humboldt rebuilds with the principal intent of demonstrating the continuity between the medieval perception of space and modern cartographic technique. In fact, while the memory of martyrdom—as a consequence of the specialization of knowledge typical of the modern era—remains the prerogative of confessional contexts in form of devotion for the souls, the idea of space produced by the utopia of martyrdom is instead seized by cartography and its technicians. This took place in a period that was enlivened by the aspiration to cross borders to reach new worlds, to acquire new knowledge and, ultimately, to encounter beings never before known. Modern cartography, therefore, reborn from the ashes of the topography of martyrdom, is emerging as its flagship product. This genealogical relationship should not be ignored. To do so would mean consigning to oblivion that fecundity is the profound meaning of its own vitality, and thereby closing off the pathway for anyone who may wish to try their hand not in the drafting of a history of discoveries, but in the adventure of conquering new horizons.

88 On Paulinus Venetus, see: Isabelle Heullant-Donat, «Paolino da Venezia et les prologues de ses chorioniques universelles», in *Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Age* 105/1 (Roma, École française de Rome, 1993), pp. 381–342 : 430.

89 Kaspar Elm, «La custodia di Terra santa. Franziskanisches Ordensleben in der tradition der lateinischen Kirche Palästinas», in *I francescani nel Trecento. Atti del XIV convegno internazionale: Assisi, 16–17–18 ottobre 1986* (Perugia 1988), pp. 127–166: 161–164.

90 Tanase, *Jusqu'aux limites du monde*, pp. 643–647.

91 Alain Milhou, *Colombe et le messianisme hispanique* (Montpellier, Presses Universitaires de la Méditerranée, 2007).

How to cite

Buffon, Giuseppe (2015): The Franciscans in Cathay: memory of men and places. A Contribution for the genealogy of geographical knowledge of Alexander von Humboldt. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 13-29. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/buffon.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Ottmar Ette

Icono-grafía, cali-grafía, auto-grafía. Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt

Zusammenfassung

In Gemälden, die den späten Alexander von Humboldt zeigen, finden sich bildlich verdichtete Zeichen seines wissenschaftlichen Lebens. So erinnert das Bild des von Humboldt nicht ganz bestiegenen Chimborazo an die epistemische Funktion des Unabgeschlossenen in seiner Arbeit, während Karte, Globus und die charakteristische Körperhaltung auf die zentrale Bedeutung der Bewegung und auf das „Schreiben im Angesicht der Dinge“ verweisen. Auffällig ist die Präsenz des Schreibmaterials in den Bildern, das als Verweis auf die lebenslange Bedeutung der Amerikanischen Reisetagebücher verstanden werden kann. In diesen kommen wiederum die zentralen Momente der Humboldtian Science zum Ausdruck. Der Charakter des work in progress und die konsequente Relationalität der Darstellung zeigen die epistemologischen Konstanten dieser Wissenschaft genauso an wie die in der Handschrift erkennbare Dimension der Körper-Leiblichkeit.

Resumen

En las pinturas que retratan al erudito Alexander von Humboldt encontramos densos signos visuales las cuales simbolizan su vida científica. La imagen del Chimborazo, cuya cima Humboldt no había alcanzado, recuerda la función epistémica de lo inacabado en su obra, mientras que la carta, el globo y su postura típica remiten al central significado del movimiento y al “escribir de cara a las cosas”. La presencia de sus objetos de escritura en las imágenes llama la atención, ya que se puede entender como referencia al significado de los diarios del viaje americano escritos durante toda la vida. En aquellos se

ponen de manifiesto los momentos centrales del Humboldtian Science. El carácter del work in progress y la relacionalidad consecuente de la representación muestran las constantes epistemológicas de esta ciencia así como la dimensión de lo corporal en los manuscritos.

Summary

In the paintings showing the late Alexander von Humboldt, there are figuratively condensed signs of his scientific achievements. Thus the image of the Chimborazo Humboldt did not climb to the top evokes the epistemological function of incompleteness in his work, while map, globe, and the characteristic body posture refer to the central value of motion and of a way of „writing face to face with the objects“. The presence of writing materials in the paintings is striking which may be understood as an indication to the lifelong importance of the American Travel Diaries. They in turn represent the central themes of the Humboldtian Science. The characterization of work in progress and the consistent relational dimension of the representation indicate the epistemological constants of this science just as well as the dimension of corporality which emerges recognizably from the handwriting.

Visualizando el saber y la ciencia

Comencemos por el final. O por aquello que al final de la larga vida – extendida por casi nueve décadas – de un viajero, investigador, letrado y escritor¹ de renombre mundial, aún permanecía como *imagen remanente* proyectada sobre la retina de sus lectores; un público lector que no sólo se extendía, en el espacio, más allá de Prusia, Francia y Europa, sino que durante los últimos años de vida de este erudito, en lo que respecta al tiempo, ya se había transformado en su posteridad. ¿Podemos determinar la imagen con la que Alexander von Humboldt deseaba ingresar en esta posteridad? ¿Y qué significado adquiere ésta en nuestra mirada, en un momento caracterizado por intensos esfuerzos de acceder a la complejidad teórica, metodológica y epistemológica de la *ciencia humboldteana*?²

¿Qué es lo que resta por mostrar, si al final de una larga vida toda escritura amenaza con llegar a una súbita interrupción? ¿Poco antes de que la muerte le arrebatara la pluma a Alexander von Humboldt en el quinto volumen del *Cosmos*, el 6 de mayo de 1859? Eduard Buschmann, ayudante de ambos hermanos Humboldt olvidado con frecuencia, anotó en ese punto de la suma humboldteana: “La muerte del gran autor ha cortado

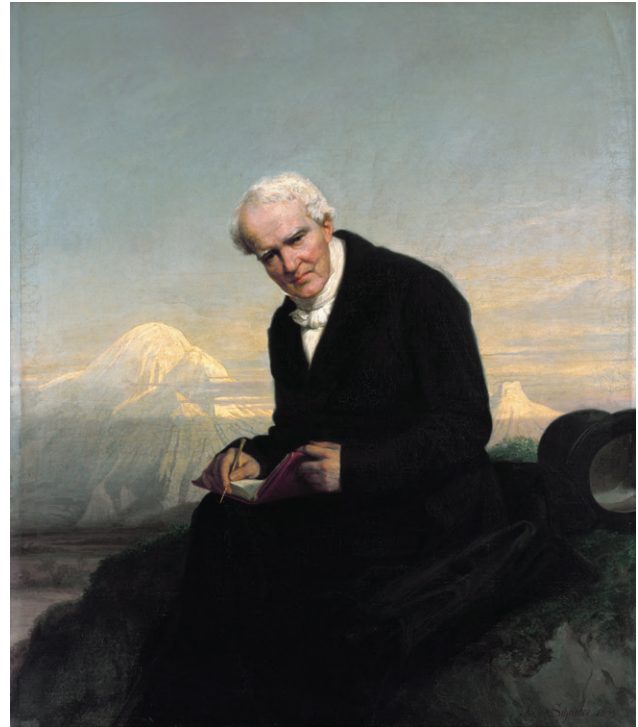


Fig. 1: Julius Schrader: „Alexander von Humboldt (1769–1859)“. Öl auf Leinwand, 158.8 x 138.1 cm, 1859 © Wikimedia Commons

el hilo de esta obra”.³ Sin embargo, en el último de sus grandes retratos, Humboldt aún podría haber influido decisivamente: ¿acaso no se mostraba una última vez tal como deseaba ser leído y comprendido por su posteridad? ¿Pero qué es lo que se expresa artística y científicamente en estos retratos tardíos, en estas iconografías de su teoría y de su epistemología?

Ya a primera vista llama la atención que en el último retrato de Alexander von Humboldt, tan cercano a su muerte, no faltan los diarios del viaje americano. En esta pintura, magistralmente lograda por Julius Schrader (Fig. 1), nos enfrentamos a un Humboldt que, con el Chimborazo y el Garguairazo en el trasfondo, levanta la vista de su escritura y nos mira de tal manera, como si nosotros, los que lo contemplamos, lo hubiéramos interrumpido justo en los momentos en los que escribía en el pequeño librito que sostiene sobre sus rodillas. Por una última vez, dentro de la extensa iconografía de Alexander von Humboldt, aparece aquí ese “escribir de cara a las cosas” y que es de una importancia inconmensurable para la epistemología de la ciencia humboldteana⁴. La iconografía (*Bild-Schrift*) de Julius Schrader

1 Sobre la biografía de Alexander von Humboldt, véase el breve esbozo sacado de la propia pluma de Humboldt: Biermann, Kurt-R.: *Alexander von Humboldt*. 4. durchges. Aufl. Leipzig: BSB B.G. Teubner 1990; fundamental para la segunda mitad del siglo XX es la biografía de Beck, Hanno: *Alexander von Humboldt*. 2 Bde. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1959-60; también se pueden consultar Pfeiffer, Heinrich (ed.): *Alexander von Humboldt. Werk und Weltgeltung*. München: Piper Verlag 1960; Hein, Wolfgang-Hagen (ed.): *Alexander von Humboldt. Leben und Werk*. Frankfurt am Main: Weisbecker Verlag 1985; y Duviols, Jean-Paul / Minguet, Charles: *Humboldt. Savant-citoyen du monde*. Paris: Découvertes - Gallimard 1994; para consultar un texto aparecido en los últimos años, véase Krätz, Otto: *Alexander von Humboldt. Wissenschaftler - Weltbürger - Revolutionär*. Unter Mitarbeit von Sabine Kinder und Helga Merlin. München: Callwey 2007. Sobre el viaje americano en específico, consúltese la por mucho tiempo influyente exposición de McIntyre, Loren A.: *Die amerikanische Reise. Auf den Spuren Alexander v. Humboldts*. Hamburg: Gruner u. Jahr 1982.

2 El concepto y una primera definición de lo que hay que comprender bajo *Humboldtian Science* se encuentran en Cannon, Susan Faye: *Science in Culture: The Early Victorian Period*. New York: Dawson and Science History Publications 1978, S. 73-110. Yo he intentado seguir desarrollando este concepto de la ciencia humboldteana en, por ejemplo, Ette, Ottmar: *Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2002 (en especial pp. 34-45) así como de una manera más resumida en Ette, Ottmar: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissens*. Frankfurt am Main - Leipzig: Insel Verlag 2009, pp. 16-35. La bibliografía fundamental de los escritos humboldteanos la ofrecen Fiedler, Horst / Leitner, Ulrike: *Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke*. Berlin: Akademie Verlag 2000.

3 Humboldt, Alexander von: *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. 5 Tomos. Stuttgart - Tübingen: Cotta 1845-1862, aquí tomo V, p. 85. Original: “Der Tod des großen Autors hat den Faden dieses Werkes abgeschnitten”.

4 Sobre esta “escritura de cara a las cosas” y la relevancia de lo visual para Humboldt, véase Ette, Ottmar: “Der Blick auf die Neue Welt”. En: *Alexan-*

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

alude a la práctica escritural autógrafa (*Hand-Schrift*) de toda una vida.

Alexander von Humboldt, quien siempre procuró influir marcadamente en aquellos retratos que lo representaban cual investigador en plena labor, aparece, en este caso, en un lugar de la escritura que se ubica en medio de la naturaleza y en la mitad de su viaje a través de las regiones equinociales del nuevo continente; un lugar de la escritura que se inserta así dentro de una serie de imágenes de escritorio, dispuestas en clara oposición a la iconografía dominante del siglo XVIII, en la que los autores preferían presentarse, con sus libros de trasfondo, dentro del mundo cerrado de un cuarto de trabajo o de una biblioteca⁵. Para la pintura de Julius Schrader de 1859, no obstante, Humboldt deseó – tal como lo había hecho hacía más de medio siglo para los grandes esbozos de Friedrich Georg Weitsch del año 1806 – un escenario que lo regresara precisamente a aquel espacio que adquirió un valor emblemático para toda su obra, así como para toda su vida: al espacio del viaje, al espacio de su escritura en América.

Sin duda alguna, el Chimborazo constituye la cumbre del viaje de investigación americano; no sólo por el record de altura alcanzado desde una perspectiva montañista, sino porque a su vez ingresó en la autocomprensión humboldteana como aquella montaña andina cuya ascensión permaneció incompleta. El Chimborazo, innumerables veces transportado a los retratos humboldteanos, representa icónicamente un saber que jamás logra arribar, que jamás llega a su fin. Ahora bien, incluso si Humboldt fue siempre un hombre del partir, un hombre del estar-en-el-camino y no del llegar, aun si él escogiera precisamente aquella montaña que no fue capaz de ascender como símbolo de la ineludabilidad de su propia labor: en la pintura de Julius Schrader no es gratuito que los blancos cabellos del anciano, quien con gusto se describía bromista y enigmáticamente como “el viejo de la montaña”⁶, descuelen por sobre los dos colosos andinos en el trasfondo. Desde esta altura, Schrader permitía que el gran viajero y es-

critor se pusiera en relación con un público que era plenamente consciente de las alturas – no sólo montañas – que este investigador y erudito había alcanzado. La icono-grafía lo muestra con claridad: el mismo Humboldt, desde hace ya tiempo, se había convertido en un icono de la ciencia.

Los fríos, casi ensimismados colores del cielo y de las cimas andinas, que destellan una vez más bajo la luz del atardecer, acuñan una impresionante y lograda composición pictórica, en la que Humboldt, un poco antes del final de su vida, parece ya retirarse a su posteridad – una posteridad, por supuesto, que en la palabra escrita también había encontrado su medio de comunicación futura. La práctica escritural, que aquí es dispuesta en la imagen, nos lleva al corazón de la producción humboldteana, al diario de viaje, que, por supuesto, no podemos reducir sólo al ámbito de la escritura y de la escrituralidad.

Humboldt no es retratado aquí con su *Cosmos*, sino con aquellos cuadernos en los que escribió y dibujó, subrayó y tachó, apuntó, pintó y anotó. En los tonos y colores de la pintura, colores casi ajenos a la vida, en cierto modo espiritualizados, se escenifica la vida de un nómada de las ciencias, cuya mejor expresión no puede encontrarse en lo impreso, es decir, en la obra cerrada y concluida, sino que demanda aquello que ha surgido del movimiento, es decir, una escritura en movimiento que pone ante nuestros ojos, con suma conciencia y extremada consecución estética, la ineludabilidad y procesualidad de la ciencia humboldteana, así como de la escritura humboldteana. Tal vez seamos apenas capaces de reconocer la cali-grafía en el diario de Humboldt: aun así, es la icono-grafía de una práctica escritural autógrafa, que representa la epistemología de un pensamiento nómada.

Quizás pueda sorprender a primera vista que aquí sea un anciano el que escribe en los diarios de viaje, los que sin embargo – así podría al menos parecer – sólo fueron utilizados por el joven Humboldt durante su viaje entre 1799 y 1804, repletando miles de páginas con sus relaciones y notas, protocolos de medición y tablas, diagramas y esbozos, columnas de cifras y dibujos. ¿Se iluminan mutuamente acaso en este cuadro de Schrader dos etapas temporales y dos espacios, que desde una perspectiva científica sería preferible mantener separados? ¿No se permitió aquí la libertad artística del pintor reunir en una única figura la escritura del treintañero con aquella del octogenario y, a la vez, la escritura en América con la escritura en Europa?⁷ ¿Reunir todo esto en aquella figura del *Vecchio della Montagna*, pues-

der von Humboldt: *Reise in die Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents*. Herausgegeben von Ottmar Ette. Mit Anmerkungen zum Text, einem Nachwort und zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen sowie einem farbigen Bildteil. Tomo 2. Frankfurt am Main - Leipzig: Insel Verlag 1991, pp. 1563-1597.

5 Cfr. el capítulo “Auge, Ohr und Ort des Schreibens” en Ette, Ottmar: *Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2001, pp. 119-192.

6 Al respecto, cfr. Biermann, Kurt-R. / Schwarz, Ingo: “Warum bezeichnete sich Alexander von Humboldt als DER ALTE VOM BERGE (Vecchio della Montagna)”. In: *HiN - Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) IX, 17 (2008), pp. 71-73 <<http://www.hin-online.de>>.

7 Cfr. Ette, Ottmar / Bernecker, Walther L. (ed.) (2001a): *Ansichten Amerikas. Neuere Studien zu Alexander von Humboldt*. Frankfurt am Main: Vervuert 2001; así como Kutzinski, Vera M. / Ette, Ottmar / Walls, Laura Dassow (ed.): *Alexan-*

ta en juego por Humboldt sin duda con doble intención y crítica social?

Al examinar la iconografía humboldteana desde esta perspectiva, muy rápido nos damos cuenta que la figura vestida de negro pintada por Schrader ya nos confrontaba en una iconografía más temprana y de una manera muy efectiva en la historia de su recepción. El escritorio en la selva, que Friedrich Georg Weitsch había puesto en pintura (Fig. 2) en 1806 con aprobación absoluta de Humboldt, ya había sido transferida espacial y temporalmente por Eduard Hildebrandt, lo que evidencia que el cuadro de Schrader de 1859 no era otra cosa que el último giro dado a esta figura durante la vida de Humboldt. El paisaje de la teoría que implica este posicionamiento de Humboldt en el altiplano del actual Ecuador realizado por Schrader, no hay que atribuirlo sólo a una epistemología del movimiento, sino también al hallazgo y a la invención de una tercera dimensión, que conlleva una estetización del paisaje montañoso (andino). Complementario a esto resulta el comportamiento en el cuadro de Weitsch de la representación de Humboldt dentro de aquel otro paisaje de la teoría tan importante para su pensamiento y escritura; a saber, el de las tierras bajas del Orinoco y del Amazonas, en el que se expone a la vista, tanto artística como científicamente, la interconexión de todos los fenómenos. Puesto que a partir de la precisión con la que Humboldt midiera y cartografiara la bifurcación del Casiquiare, los sistemas fluviales del subcontinente sudamericano se entrelazan de forma tan impresionante, que es justo aquí donde surge el paisaje de aquella polirelacio-



Fig. 2: Friedrich Georg Weitsch: „Alexander von Humboldt“. Öl auf Leinwand, 1806 © bpk/ Nationalgalerie, SMB/ Jürgen Liepe

nalidad que tendría una importancia fundamental tanto para la ciencia como para la escritura humboldteana.

También en la obra de Hildebrandt de 1848, los diarios de viaje desempeñan un papel difícil de ignorar y difícil de sobrevalorar. Si observamos con atención la acuarela de Hildebrandt, quien no por nada se hizo conocido como pintor paisajístico, vemos que aquí también junto a su escritorio se sienta un Humboldt vestido de negro, que por su mirada, actitud y pose pudo muy bien servir de modelo a Julius Schrader (Fig. 3). Al comparar ambos cuadros, es posible reconocer aquí con facilidad la caligrafía de Humboldt – aquí, en el sentido de su colaboración en la elaboración de un esquema icónico.

En consecuencia, la acuarela de Eduard Hildebrandt no sólo posee un valor documental, sino que se inserta en una comprensión de las ciencias que aquí ha de ser visualizada. Indudablemente: desde 1843, Hildebrandt mantuvo una relación directa⁸ con el entonces septuagenario y conocía con precisión el escritorio de Humboldt en la calle Oranienburger. Y según la propia estimación de Humboldt, el aún joven pintor paisajístico logró con su acuarela un esbozo muy cercano a la rea-



Fig. 3: Bardenschlager: „Alexander von Humboldt in seinem Arbeitszimmer“. Farblithographie nach einer Vorlage von Eduard Hildebrandt, 1847 © bpk/ Kupferstichkabinett, SMB/ Volker-H. Schneider

der von Humboldt and the Americas. Berlin: Verlag Walter Frey - edition tranvía 2012.

8 Cfr. Nelken, Halina: *Alexander von Humboldt. Bildnisse und Künstler. Eine dokumentierte Ikonographie*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag 1980, p. 134.

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

lidad, de una calidad casi documental. Esto lo comprueba una inscripción facsimilar sobre la litografía coloreada: “Una imagen fiel de mi escritorio, cuando escribía la segunda parte del ‘Cosmos’. A. v. Humboldt”⁹.

En efecto, en el retrato, Humboldt aparece trabajando en un escrito, que interrumpe brevemente – como si en ese momento un visitante entrara en su escritorio. Sin embargo, este incansable viajero no escribe sobre la superficie de la mesa, sino sobre su rodilla derecha, las piernas cruzadas una sobre la otra como era tan frecuente en él. Tal como muchos de sus contemporáneos supieron confirmar, la acuarela de 1848 contiene numerosos detalles que con mucha precisión concuerdan con la realidad vivida del escritorio berlinés de Humboldt¹⁰. Da igual que más tarde algunos de los testigos del trabajo de Hildebrandt se dejaran influenciar retroactivamente¹¹: para nosotros resulta decisivo en esta representación que Humboldt, como luego en Schrader, escribe sobre su rodilla, practicando una escritura que está puesta en la imagen como una escritura en pleno viaje, como una escritura en un diario de viaje. También aquí los diarios de viaje de Humboldt son ubicuos.

La función referencial de este modo de representación es innegable. Desde hace largo tiempo que las investigaciones dedicadas a Humboldt afirman su cos-

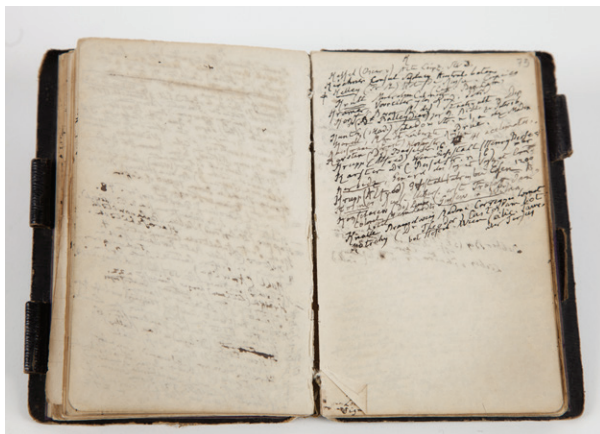


Fig. 4 y Fig. 5: Alexander von Humboldt libreta de notas. © bpk/ Staatsbibliothek zu Berlin-PK/ Carola Seifert

tumbre de escribir sobre las rodillas, debido a un padecimiento reumático contraído seguramente en el Orinoco. Es común referir a esta posición de escritura al justificar la atípica y casi indescifrable caligrafía de Humboldt, con su característico y vertiginoso ascenso de las líneas, hacia arriba y a la derecha – tal como sucede también en su libreta de notas (Fig. 4 y Fig. 5). Incluso una mirada superflua a los diarios de viaje americanos (Fig. 6) hace evidente la intensidad con la que esta posición de escritura marca la caligrafía (*Schrift-Bild*) de miles de páginas del diario de viaje.

Por supuesto que no podemos saber con certeza si las páginas que se encuentran sobre la rodilla derecha de Humboldt son efectivamente trozos de los diarios del viaje americano. Sin embargo, y por mucho que este hecho pueda sorprender a un lector no familiarizado con la historia de los diarios, la idea no resulta desacertada, aun cuando se trate de la escritura de este erudito, que para entonces se hallaba casi a fines de su séptima década de vida. Alexander von Humboldt trabajó, en efecto, a lo largo de toda su vida en y con sus diarios del viaje americano; no sólo los leyó de tiempo en tiempo, sino que hasta los últimos años de su vida escribió, anotó, agregó y corrigió en las páginas

de estos cuadernos. Los diarios del viaje americano de Humboldt son mucho más que un mero diario de viaje: en cuanto *work in progress*, ellos constituyen el verdadero corazón de la obra completa de Humboldt, acompañando al científico no sólo en muchos de sus viajes, sino durante toda su vida, a lo largo de todo su viaje vital.

La acuarela de Eduard Hildebrandt no es, por supuesto, una fotografía documental, sino una obra artística, que más allá de cualquier función referencial se inscribe, en cuanto construcción estética, en determinadas formas de representación, tradiciones y costumbres visuales. Surge así un espacio del saber, que es mucho más que el escritorio del erudito prusiano. El mapamundi colgado en la pared no sólo deja entrever, sino que señala inequívocamente en qué medida aquí se retrata a un cosmopolita, cuyo extenso saber, referido a partir de los más diversos libros, paquetes, mapas, manus-

9 Ibid. Original: “Ein treues Bild meines Arbeitszimmers, als ich den zweiten Theil des »Kosmos« schrieb. A.v. Humboldt”. Aquí no hay que olvidar que la segunda parte de *Cosmos* contiene el núcleo de las concepciones estéticas y científicas de Humboldt sobre la pintura paisajística.

10 Otros ejemplos se encuentran en Nelken: *Alexander von Humboldt*, pp. 134 ss.

11 Al respecto, se puede consultar en más detalle Ette, Ottmar: *Literatur in Bewegung*, pp. 186 s.

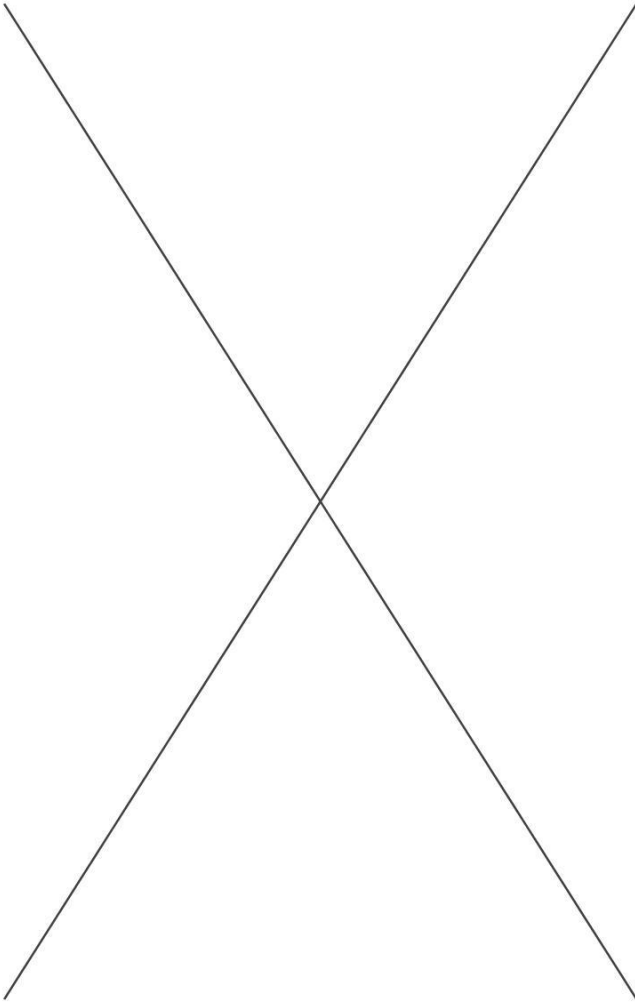


Fig. 6: Diarios del viaje americano II und VI, 18r.: cali-grafía. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

critos y otros materiales, proyecta de cierta forma un mundo en sí, que se corresponde muy bien con los determinados modos y medios de representación escenificados.

Sin embargo, el mapamundi en la pared nos señala aún más cosas. En unión con él, la luz que proviene desde la izquierda, desde la ventana, crea una constelación de luces y objetos que nos recuerda aquellos modelos artísticos que en la historia de la pintura prometían fama y gloria a los artistas. Numerosas son las referencias que se pueden establecer con uno de los cuadros más famosos de Jan Vermeer, su *Alegoría de la pintura*, confeccionada hacia 1666 y provista con un sinnúmero de referencias (Fig. 7). Aun si la luz que cae desde la ventana al lado izquierdo no ilumina junto a la mesa un mapamundi, sino “sólo” un enigmático mapa de los Países Bajos, de todos modos resulta evidente la fuerza con la que el esquema elgido por Vermeer domina la estructura completa de la acuarela de Hildebrandt. Si superpusieramos ambas figuraciones artísticas, el lugar de Clío, la personificación alegórica de la historia y de la fama, sería tomado en la constelación de Hildebrandt



Fig. 7: Jan Vermeer: “Alegoría de la pintura”. Öl auf Leinwand, 120 x 100 cm, um 1666/1688 © Wikimedia Commons

por aquel hombre que continuamente se describiera a sí mismo como “historiador del continente americano” y que presentara, en su *Examen critique*, un ensayo de reflexión crítica de la primera fase de la globalización acelerada en el que había trabajado por décadas¹².

De un cierto modo criptográfico, en consecuencia, se entreteteje en la representación esbozada por Hildebrandt y realzada en su realismo por Humboldt, un nivel de representación alegórico, incluso simbólico, que

12 Sobre la teoría de la globalización de Humboldt véase Ette, Ottmar: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung* (2009); el *Examen critique*, redactado originalmente en francés, puede ser hoy también consultado en la reciente y accesible versión alemana completa en Humboldt, Alexander von: *Kritische Untersuchung zur historischen Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und den Fortschritten der nautischen Astronomie im 15. und 16. Jahrhundert*. Mit dem geographischen und physischen Atlas der Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents Alexander von Humboldts sowie dem Unsichtbaren Atlas der von ihm untersuchten Kartenwerke. Mit einem vollständigen Namen- und Sachregister. Nach der Übersetzung aus dem Französischen von Julius Ludwig Ideler ediert und mit einem Nachwort versehen von Ottmar Ette. Frankfurt am Main - Leipzig: Insel Verlag 2009, al igual que Humboldt, Alexander von: *Geographischer und physischer Atlas der Äquinoktial-Gegenden des Neuen Kontinents. - Unsichtbarer Atlas aller von Alexander von Humboldt in der ‚Kritischen Untersuchung‘ aufgeführten und analysierten Karten*. Frankfurt am Main - Leipzig: Insel Verlag 2009.



Fig. 8: Eduard Hildebrandt: "Alexander von Humboldt en su biblioteca en la Oranienburger Straße 67 en Berlín". Lithographie nach einem Aquarell von Eduard Hildebrandt, 61 x 75.3 cm, 1856 © bpk/ Kunstbibliothek, SMB Dietmar Katz

pone en evidencia que el representado es una personalidad, cuya fama se extiende por todo el mundo y cuya historia descansa sobre un espacio del saber (*Wissens-Raum*), que en sus alcances globales ha sido comprendido en constante transformación y expansión. Al mismo tiempo, este espacio del saber y de las ciencias de Humboldt es trasladado a un espacio del arte, una relación recíproca sobre la cual regresaremos nuevamente.

La continua actividad escritural del retratado pone también a la vista que esta imagen del saber se escenifica desde un lugar de la escritura que siempre refiere a otros y móviles lugares de escritura de este viajero mundial. El saber aparece así vinculado con un movimiento (de viaje), que a diferencia del cuadro de Weitsch no es más inmediatamente visible, pero que, en la interacción entre el mapamundi y la posición del que escribe sobre su rodilla, despliega una icono-grafía (*Bild-Schrift*), en la que el foco puede dirigirse precisamente hacia la práctica escritural autógrafa (*Hand-Schrift*) y hacia la escritura a partir del movimiento. La apelación a la musa de la historia y de la fama, que Jan Vermeer tradujera a su lenguaje visual de una manera tan pregnante, no sólo será traducida de un modo sumamente sutil en la acuarela realizada por Hildebrandt en 1848 a los tiempos de Humboldt, sino además proyectada sobre el mismo Humboldt. Con ello, se hace visible la configuración central de su teoría y práctica científicas: una configuración del saber (*Wissens-Konfiguration*) que se despliega en una poética del movimiento, en un saber que surge de los fundamentos mismos del propio viajar.

Aun si la figura del pintor se retira sutilmente en Hildebrandt de la presencia que Vermeer le había otorgado y que ésta sólo pueda ser descubierta en la mirada

que Humboldt levanta de su escritura¹³: en la acuarela de 1848, que sirvió de modelo para numerosos grabados, se escenifica virtuosamente un recíproco entramado de la escritura y la imagen, que surge en este espacio del saber del escritorio, o dicho con más precisión, de la escritura, tal como de cara a las cosas, tal como en el viaje. Las líneas de fuerza del mapamundi y del prestigio mundial, del saber y de la obra convergen en la escenificación de la escritura en los diarios de viaje. ¿Es posible fundar con más precisión la epistemología puesta aquí en imagen y vincularla con un análisis de los diarios del viaje americano?

Para responder esta pregunta, tendremos que dirigirnos brevemente hacia otra icono-grafía (*Bild-Schrift*) de otro espacio del saber (*Wissens-Raum*). La intensa preocupación de Eduard Hildebrandt por las dinámicas de estos espacios la evidencia otra acuarela, no menos eficaz, del año 1856 y que nos muestra a Humboldt en su biblioteca (Fig. 8). Las estrategias de visualización de este espacio del saber se concentran aquí no en el acto de escritura, sino en el de la lectura: el retratado no interrumpe aquí la escritura sino la lectura de un texto. Alexander von Humboldt aparece sentado en medio de sus libros, un sinnúmero de pequeñas obras de arte, manuscritos, mapas, documentos y objetos de colección, que se ofrecen al observador, al menos parcialmente, y que vuelven a cumplir una función referencial¹⁴. Además, la relación espacial entre la cabeza de Humboldt y el globo terráqueo constituye un eje simétrico horizontal al cuadro, que concentra manifiestamente las líneas de fuerza de este espacio. El saber mundial, dispuesto en la imagen en la forma de los artefactos más diversos y que debe focalizarse en la esfera del globo, se personifica en la figura del sabio mundial, que si bien ya no es capaz de viajar por el mundo, todavía representa en su "viajar alrededor del propio cuarto" un saber que se obtiene de los propios movimientos globales así como de los viajes de otros. La interacción entre la cabeza de Humboldt y el globo terráqueo estructura un paisaje de

13 Cfr. Ette, Ottmar: *Literatur in Bewegung*, p. 190.

14 Un texto adjunto al cuadro, muy detallado e impensable sin la participación de Humboldt, acentuaba también la fidelidad documental de esta representación. Este texto fue publicado con motivo de la exhibición de esta pintura y contenía una lista de los objetos visibles en la representación de la biblioteca de Humboldt. Aquí señalaremos sólo algunos de ellos; estos objetos constituyen especies de núcleos narrativos potenciales, a partir de los cuales se podrían desplegar la historia de los viajes de Alexander von Humboldt, así como aspectos puntuales de su biblioteca o de su escritorio. Dentro de los objetos identificables se cuentan, por ejemplo, el busto del Rey de Prusia modelado por Christian Rauch, una estatuilla de la reina, un modelo del obelisco de Luxor o la representación de la entrada a la Cueva del Guácharo, esbozada por Ferdinand Bellermann, y que Humboldt habría visitado al comenzar su viaje. También se presentan los instrumentos que el viajero mundial había utilizado hacia cincuenta años en América (cfr. Nelken, Halina: *Alexander von Humboldt*, p. 136).

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

la teoría¹⁵, un paisaje bibliotecario del saber (europeo) que en la biblioteca de Humboldt puede ser captado y visibilizado fractalmente.

De la misma forma que en la pose del que escribe se delinea un doble lugar de la escritura, en el que desdoblamos a la vez la escritura en el viaje y la escritura en el escritorio en casa, así también de la aparentemente sosegada posición de la lectura se despliega un movimiento, que es captado mediante los diversos artefactos como un *Voyage autour de ma chambre* – para iluminar aquí el título de la novela del escritor francés Xavier de Maistre, escrita en la cárcel en 1790. Incluso al interior de la biblioteca del erudito de ochenta y siete años no es concebible un saber del mundo sin un viajar por este mundo. No sorprende, entonces, que los diarios de aquel viaje, sobre el cual se fundara la fama mundial de Humboldt, representen sin duda alguna el tesoro más importante del espacio del saber humboldteano en la calle Oranienburger en Berlín. En ellos, no sólo se intersecan las líneas de fuerza de un espacio del saber esbozadas magistralmente por Eduard Hildebrandt, sino a la vez la epistemología y la poética de una escritura que no puede concebirse sin su fundamentación empírica.

Visualizando una revolución

El gran viaje a los trópicos americanos de Alexander von Humboldt se sitúa en el contexto del Debate Berlínés en torno al Nuevo Mundo; un importante debate, con alcances globales, que se iniciara con la publicación en Berlín de los dos tomos escritos en francés de las *Recherches philosophiques sur les Américains* de Cornelius de Pauw¹⁶ en los años 1768 y 1769 y que alcanzara su primer cúlmen con el discurso pronunciado el 7 de septiembre de 1769 – una semana antes del nacimiento del más joven de los hermanos Humboldt – por su contrincante Antoine-Joseph Pernety en la *Académie des Sciences & Belles-Lettres* de Berlín. Sin poder adentrarme aquí en la gran importancia de este Debate Berlínés¹⁷,

15 Sobre este concepto, véase Ette, Ottmar: *Roland Barthes. Landschaften der Theorie*. Konstanz: Konstanz University Press 2013.

16 Cfr. Pauw, Cornelius de: *Recherches philosophiques sur les Américains, ou Mémoires intéressants pour servir à l'Histoire de l'Espèce humaine*. 2 Bde. Berlin: Chez Georges Jacques Decker, Imp. du Roi 1768-1769.

17 Al respecto se puede consultar en más detalle Ette, Ottmar: "Die Berliner Debatte um die Neue Welt. Globalisierung aus der Perspektive der europäischen Aufklärung". En: Bernaschina, Vicente / Kraft, Tobias / Kraume, Anne (eds): *Globalisierung in Zeiten der Aufklärung. Texte und Kontexte zur Berliner Debatte um die Neue Welt (17./18. Jh.)*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang (esperado en 2015). Sobre los debates en torno al Nuevo Mundo, véase la ya clásica obra de Gerbi, Antonello: *La Disputa del Nuovo Mondo. Storia di una Polemica: 1750 - 1900*. Nuova edizione a cura di Sandro Gerbi. Milano - Napoli: Riccardo Ricciardi Editore 1983.

es de todas formas necesario señalar que toda la producción de Alexander von Humboldt, y en especial sus viajes, fue determinante para un cambio de paradigma con respecto al discurso sobre el mundo extraeuropeo que dominaba hasta entonces en Europa. El nuevo discurso de Humboldt sobre el "Nuevo Mundo" se opuso a una discursividad ilustrada europea, de la cual podemos nombrar como representantes al holandés Cornelius de Pauw, a los franceses Guillaume-Thomas Raynal y Denis Diderot o al escocés William Robertson.

No resulta difícil comprobar que aquellos eficaces escritos publicados por el *philosophe voyageur* Alexander von Humboldt pocos años después del término de su viaje por las regiones equinociales del nuevo continente le asestaron, científicamente, un golpe mortal a esta discursividad ilustrada – dominante en Europa al menos desde la *Histoire naturelle* de Buffon –, ubicada bajo el signo de la inferioridad extraeuropea. Humboldt mismo supo posicionarse muy bien dentro de estas apasionadas y fundamentales discusiones, las que no serían concebibles sin el trasfondo de la segunda fase de la globalización acelerada. El erudito, ya de regreso del Nuevo Mundo, lo declaró del siguiente modo, con suma claridad y reflexión metodológica, en la introducción a sus *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique*, fechada en París en abril de 1813:

L'ardeur avec laquelle on s'étoit livré à des recherches sur l'Amérique, diminue dès le commencement du dix-septième siècle; les colonies espagnoles, qui enferment les seules régions jadis habitées par des peuples civilisés, restèrent fermées aux nations étrangères; et récemment, lorsque l'abbé Clavigero publia en Italie son Histoire ancienne du Mexique, on regarda comme très-douteux des faits attestés par une foule de témoins oculaires souvent ennemis les uns des autres. Des écrivains célèbres, plus frappés des contrastes que de l'harmonie de la nature, s'étoient plu à dépeindre l'Amérique entière comme un pays marécageux, contraire à la multiplication des animaux, et nouvellement habité par des hordes aussi peu civilisées que les habitans de la mer du Sud. Dans les recherches historiques sur les Américains, un scepticisme absolu avoit été substitué à une saine critique. On confondoit les descriptions déclamatoires de Solis et de quelques autres écrivains qui n'avoient pas quitté l'Europe, avec les relations simples et vraies des premiers voyageurs; il paroisoit du devoir d'un philosophe de nier tout ce qui avoit été observé par des missionnaires.

Depuis la fin du dernier siècle, une révolution heureuse s'est opérée dans la manière d'envisager la civilisation des peuples et les causes qui en arrêtent ou favorisent les progrès. Nous avons ap-

pris à connoître des nations dont les moeurs, les institutions et les arts diffèrent presque autant de ceux des Grecs et des Romains, que les formes primitives d'animaux détruits diffèrent de celles des espèces qui sont l'object de l'histoire naturelle descriptive. La société de Calcutta a répandu une vive lumière sur l'histoire des peuples de l'Asie. Les monumens de l'Egypte, décrits de nos jours avec une admirable exactitude, ont été comparés aux monumens des pays les plus éloignés, et mes recherches sur les peuples indigènes de l'Amérique paroissent à une époque où l'on ne regarde pas comme indigne d'attention tout ce qui s'éloigne du style dont les Grecs nous ont laissé d'inimitables modèles.¹⁸

La conciente afirmación de una “revolución feliz” – consciente de su significado y consciente de sus alcances globales – en los momentos finales de un debate en el que habían participado, entre muchos otros, Antoine-Joseph Pernety, “Le Philosophe la Douceur” alias Zac-

caria de Pazzi de Bonneville¹⁹, Giovanni Rinaldo Carli, Fray Servando Teresa de Mier y Guerra, Delisle de Sales, Francisco Javier Clavijero, George Washington, Drouin de Bercy, marca el alto grado de profundidad reflectiva y epistemológica, que caracterizará la labor humboldteana por largas décadas y más. Con inconfundibles alusiones a las obras de Pauw y de Raynal, Alexander von Humboldt destacaba en el pasaje que acabamos de presentar no sólo la formación de un nuevo discurso sobre el Nuevo Mundo, sino también, con miras a “las Indias occidentales” y a las “Indias orientales”, el surgimiento de nuevas bases empíricas para la circulación del saber, que habían emergido a lo largo de todo el mundo extraeuropeo. Humboldt tenía plena conciencia del hecho – algo que desde nuestra perspectiva actual es fácil de verificar – que este umbral de época alrededor del 1800, constatado por él, tendría una importancia fundamental para su presente así como para el futuro. Si queremos comprender la posición histórico-científica, así como epistemológica de Humboldt, no podemos obviar las controversias del Debate Berlínés en torno al Nuevo Mundo.

La observación empírica, y con ella las actividades viajeras y sus perfeccionadas formas de la investigación de campo, se encontraban en el centro de una nueva y – en el sentido europeo – moderna episteme, dentro de la cual también se llevó a cabo el paso de la mera recolección de objetos a una disposición precisa y reglamentada de las colecciones a partir de los conocimientos más recientes. Humboldt y su a menudo olvidado compañero de viaje Bonpland ya no recolectaban objetos para galerías de curiosidades, sino para colecciones científicas, tal como existían en las metrópolis y grandes ciudades de Europa, aunque muy pronto también en determinados lugares del mundo extraeuropeo. Pieza a pieza, trozo a trozo, las afirmaciones de todos aquellos letrados como de Pauw, Raynal, Diderot o Robertson, que no conocían por experiencia propia las regiones del mundo representadas por ellos, fueron refutadas e invalidadas.

En la jovial semántica de una revolución feliz, Humboldt retrató un desarrollo que, desde su mirada, se venía realizando globalmente y que él mismo pudo haber vivenciado como una salida de los seres humanos de su propia y autoinfligida carga de prejuicios. Sin las polémicas del Debate Berlínés en torno al Nuevo Mundo, no hubiera surgido aquella revolución científica, cuyo protagonista más importante sería acaso el autor de las *Ansichten der Natur* y de las *Vues des Cordillères*. Y sin la experiencia y la vivencia de la segunda fase de la globalización acelerada y sus consecuencias, esta revolución

18 Humboldt, Alexander von: *Vues des Cordillères et Monumens des Peuples Indigènes de l'Amérique*. Nanterre: Editions Erasme 1989, p. 96, p. II s. En castellano: “El ardor empleado en las investigaciones sobre América disminuyó a partir del comienzo del siglo XVII; las colonias españolas, que incluyen las únicas regiones habitadas de antaño por pueblos civilizados, se mantuvieron cerradas a naciones extranjeras; y, recientemente, cuando el padre Clavijero publicó en Italia su *Historia Antigua de México*, hechos contrastados por una multitud de testigos oculares, a menudo enemistados entre sí, se tuvieron por muy dudosos. Escritores célebres, más impresionados por los contrastes que por la armonía de la naturaleza, se han complacido en describir América entera como un país pantanoso, inhóspito para la multiplicación de los animales, y habitado de nuevo por hordas tan poco civilizadas como los habitantes de los mares del Sur. En la investigación histórica sobre los americanos, un escepticismo total sustituyó a la crítica sana. Se confundían las ampulosas descripciones de Solís y de otros escritores que no habían abandonado Europa, con los testimonios sencillos y veraces de los primeros viajeros; parecía deber de filósofo, negar todo lo que hubiera sido observado por misioneros. // Desde el final del siglo pasado, se ha operado una feliz revolución en la forma de contemplar la civilización de los pueblos y las causas que pudieran frenar o favorecer sus progresos. Hemos aprendido a conocer pueblos cuyas costumbres, instituciones y artes difieren casi tanto de las de los griegos y romanos, como las formas primitivas de animales extintos difieren de las formas de las especies que son el objeto de estudio de la historia natural descriptiva. La sociedad de Calcuta ha arrojado mucha luz sobre la historia de los pueblos de Asia. Los monumentos de Egipto, descritos actualmente con admirable exactitud, han sido comparados con los monumentos de los países más lejanos, y mis investigaciones sobre los pueblos indígenas de América aparecen en un momento en el que ya no se considera indigno de atención aquello que se aleje del estilo del que los griegos nos han legado modelos inimitables”. Humboldt, Alejandro de: *Vistas de las cordilleras y monumentos de los pueblos indígenas de América*. Tr. Gloria Luna Rodrigo y Aurelio Rodríguez Castro. Madrid: Universidad Autónoma de Madrid, Marcial Pons Historia 2012, p. 18.

19 Cfr. Zantop, Susanne: *Colonial Fantasies. Conquest, Family, and Nation in Precolonial Germany 1770 - 1870*. Durham - London: Duke University Press 1997, p. 47.

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

en (y de) las ciencias a fines de un *Siècle des Lumières*, de un *Enlightenment*, de un *Siglo de las Luces* y de una *Aufklärung*, que sólo pueden ser comprendidos como fenómenos globales, no se hubiera realizado de una forma tan arrolladora. ¿Qué importancia adquieren, entonces, los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt, dentro del contexto que acabamos de esbozar?

Primero, hay que dejar en claro: estos diarios de viaje representan sin duda alguna el monumento científico más importante y significativo de fines del siglo XVIII y del siglo XIX dentro de aquel espacio que en un sentido protonacional podemos designar con el nombre de Alemania; un monumento que a su vez, en lo que a la literatura de viajes respecta, es la obra más sobresaliente e influyente (política y socialmente) tanto a escala nacional como internacional de aquella época. En su núcleo – y junto a los registros de otros viajes –, estos diarios se refieren al viaje que durante cinco años, entre 1799 y 1804, Humboldt emprendiera con el francés Aimé Bonpland a través de los trópicos americanos y marcan, a nivel tanto científico-natural como científico-cultural, el decisivo cambio de paradigma hacia una temporalización e historización de todos los saberes en el contexto de la modernidad europea, en pleno proceso de constitución²⁰. Los diarios de viaje humboldteanos, hasta hoy insuficientemente investigados, sobresalen por su extraordinaria importancia histórica, presente y futura, así como por su inconmensurable potencia simbólica mundial. Resulta difícil encontrar algo que se les equipare simultáneamente en sus dimensiones científico-histórica, política, histórico-disciplinaria, literaria y artística, incluso en un contexto global.

El despliegue de un complejo concepto de la vida, que venía conformándose en la transición al siglo XIX, trae consigo en los diarios de viaje humboldteanos el desarrollo de una precisa y experimental programática, que pone en el centro de una concepción europea de las ciencias, la práctica de la investigación de campo en la forma en que ésta determinará a la ciencia moderna. Incluso aquí habría que establecer las palabras de Humboldt sobre la *révolution heureuse*; palabras que, por supuesto, se realizan en un entramado global de relaciones asimétricas, bajo los augurios europeos, no pocas veces también eurocéntricos. Los diarios de viaje documentan también los grandes esfuerzos de Alexander von Humboldt por abrir su equipo de investigación franco-alemán hacia las redes regionales y locales. Para Humboldt, las ciencias sólo podían actuar y tener éxito a escala global.

En este complejo artefacto que conforman los diarios de viaje, la ciencia humboldteana se constituye, primero, como una ciencia de la vida, sumamente dinámica y transdisciplinaria: una ciencia de la vida en sus dimensiones locales y globales, en sus dimensiones naturales y culturales. A consecuencia de esto, el amplio espectro de las disciplinas científicas, tanto naturales como culturales y en pleno proceso de diferenciación, se extiende desde la astronomía y la antropología, pasando por la botánica y la edafología, la geografía y la historia, la geología y la geofísica, por la climatología y la cartografía, la antropología cultural y las investigaciones sobre el impacto climático, por la geografía de las plantas y la filología, la filosofía y la física, por la sismología y la lingüística hasta la zoología y la historia contemporánea, tanto europea como extraeuropea. Las consecuencias de las investigaciones humboldteanas resultan hasta hoy perceptibles globalmente en las ciencias, en las artes o en la política. Los diarios del viaje americano se hallan en el centro de estas interacciones transareales²¹, mutuas y polirelacionales entre culturas y pueblos.

Como ninguna otra obra del siglo XIX, la obra escrita por Alexander von Humboldt a partir de sus viajes (*Reisewerk*) tuvo un impacto de inconmensurable alcance, no sólo en la historia de las ciencias o en la fundación de ciertas disciplinas, sino también en la política, como por ejemplo con miras a la independencia colonial hispanoamericana²² bajo el signo de las revoluciones europeas situadas en Inglaterra y Francia, así como con miras a la doble revolución americana constatada en EE.UU. y en Haití. Humboldt resulta aquí un precursor intelectual de una modernidad global, bajo el signo de un humanismo abierto. Sus diarios de viaje registran las convulsiones y transformaciones de su tiempo con precisión simográfica, jalonan prospectivamente caminos futuros para disciplinas en formación, como los estudios precolombinos o la geografía de las plantas y se establecen con decisión, después de la episteme de los viajes de descubrimiento, dentro de aquel cambio de paradigma en cuyo centro surgen los modernos viajes de investigación, basados empíricamente en las investigaciones de campo. Este es literalmente un viaje a la modernidad, a

21 Sobre este concepto, véase Ette, Ottmar: *TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte*. Berlin - Boston: Walter de Gruyter 2012.

22 Entre otros, al respecto se pueden consultar los importantes trabajos de Michael Zeuske, por ejemplo, Zeuske, Michael / Schröter, Bernd (eds.): *Alexander von Humboldt und das neue Geschichtsbild von Lateinamerika*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 1992; Zeuske, Michael: "Humboldt, Historismus, Humboldtisierung. Der »Geschichtsschreiber von Amerika«, die Massensklaverei und die Globalisierungen der Welt". En: *HiN - Alexander von Humboldt im Netz* (Potsdam - Berlin) II, 3 (2001), pp. 1-18 <<http://www.hin-online.de>>; así como Zeuske, Michael: "Alexander von Humboldt in Cuba, 1800 / 1801 and 1804: traces of an enigma". En: *Studies in Travel Literature* (Nottingham) XV, 4 (December 2011), pp. 347-358.

20 Cfr. Ette, Ottmar: *Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne* (2002).

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

la ciencia y formas de escritura modernas: Humboldtian Science y Humboldtian Writing²³, a la vez.

Ante un trasfondo como éste, los diarios de viaje de Alexander von Humboldt constituyen un insólito monumento, tanto en la historia de las ciencias como en la literatura, que podría compararse, en el primero de los ámbitos nombrados, con las anotaciones de viaje de Charles Darwin y sus manuscritos y esbozos preparatorios para *On the Origin of Species*, así como, en el segundo ámbito, a lo mejor, con el libro de Georg Forster *Reise um die Welt* (compuesto a partir del segundo viaje de descubrimiento de James Cook) o con las *Memorias* de Giacomo Casanova. Y aún así, dentro de este entramado de grandes comparaciones, los diarios de viajes humboldteanos permanecen singulares. Ellos constituyen el verdadero corazón de toda la obra humboldteana y confirman su renombre mundial – y que sigue creciendo hasta hoy – en cuanto científico, cosmopolita y precursor intelectual del siglo XXI. Los muy viajados manuscritos de los diarios del viaje americano contienen la primera expresión genuina de la conciencia de mundo de Alexander von Humboldt – una conciencia constructora de puentes y relaciones – y muestran a la vez la liberación, no siempre sencilla, de los remanentes de aquel discurso sobre el Nuevo Mundo, que había dominado de manera casi absoluta durante las últimas décadas del siglo XVIII. En este sentido, los diarios del viaje americano despliegan no sólo el proyecto incompleto de una modernidad otra, sino además exponen con toda claridad las contradicciones de la modernidad europea. Ahora bien, ¿qué debemos entender bajo la expresión “Diarios del viaje americano”?

Visualizando un viaje que es muchos viajes

Como se sabe, los diarios de viaje de los viajes de Alexander von Humboldt al mundo europeo y extraeuropeo han llegado a nosotros de manera incompleta. Dentro de ellos, los diarios del viaje americano representan sin duda alguna el corpus central de esta porción – fundamental en muchos sentidos, aunque aún en su mayor parte invisible – de la *Reisewerk* humboldteana, es decir, el conjunto de obras surgidas de sus viajes.

Debido a la compleja historia de su transmisión y legado, dentro de la colección que se hallaba hasta fines del año 2013 en posesión de la familia Heinz no se encuentran ni el llamado “Diario mexicano” ni el diario con

el título específico “Isle de Cuba. Antilles en général”. El primero, sigue a las entradas registradas en el diario IX y se refiere a Nueva España, comprende el transcurso de su viaje entre el 20 de enero y el 7 de marzo de 1804 y ya fue editado por Ulrike Leitner²⁴. El segundo, escrito por Humboldt seguramente durante su segunda estancia en Cuba, se encuentra en Cracovia, aún no ha sido editado y ha vuelto a llamar la atención de los especialistas luego del trabajo editorial realizado sobre el *Essai politique sur l'île de Cuba*²⁵ de Humboldt.

Hasta ahora y a pesar de su gran importancia, las remisiones *intratextuales* entre los manuscritos aislados y sus partes sueltas permanece aún sin investigar. En los diarios del viaje americano, Humboldt mismo llamó la atención en repetidas ocasiones – por ejemplo en el diario V (Fol. 37v.) – sobre estas relaciones, creando una red textual sumamente compleja, mediante la realización en diversos momentos de numerosas referencias cruzadas. En estas interrelaciones, muchas veces muy artísticas, trabajó durante toda su vida el autor de *Kosmos*. Las redes del saber²⁶ de Humboldt no se corresponden sólo con las redes de sus compañeros de letras y corresponsales, sino también con el sinuoso tejido en red que caracteriza tanto epistemológica como poeto-lógicamente a la *Humboldtian Writing*.

La interconexión intratextual de los manuscritos de Humboldt facilita la identificación de lagunas o vacíos dentro de este extenso tejido²⁷. Así, en el listado que se

24 Cfr. Leitner, Ulrike: “Alexander von Humboldts Tagebuchnotizen auf dem Weg von Mexiko-Stadt nach Veracruz”. En: Humboldt, Alexander von: *von Mexiko-Stadt nach Veracruz. Tagebuch*. Herausgegeben von Ulrike Leitner. Berlin: Akademie Verlag 2005, pp. 9-49.

25 Cfr. Humboldt, Alexander von: *Political Essay on the Island of Cuba. A Critical Edition*. Edited with an Introduction by Vera M. Kutzinski and Ottmar Ette. Translated by J. Bradford Anderson, Vera M. Kutzinski, and Anja Becker. With Annotations by Tobias Kraft, Anja Becker, and Giorleny D. Altamirano Rayo. Chicago - London: The University of Chicago Press 2011; también publicado en la serie »HiE - Humboldt in English«: Humboldt, Alexander von: *Views of the Cordilleras and Monuments of the Indigenous Peoples of the Americas. A Critical Edition*. Edited with an Introduction by Vera M. Kutzinski and Ottmar Ette. Translated by J. Ryan Poynter. With Annotations by Giorleny D. Altamirano Rayo and Tobias Kraft. Chicago - London: The University of Chicago Press 2012.

26 Cfr. *Alexander von Humboldt - Netzwerke des Wissens*. Catálogo de la exposición realizada en la Casa de las Culturas del Mundo (*Haus der Kulturen der Welt*) en Berlín entre el 6 de junio y el 15 de agosto de 1999 y en el salón de exposiciones de la República Federal Alemana (Bonn), entre el 15 de septiembre de 1999 y el 9 de enero de 2000. Bonn: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland 1999.

27 Sobre la organización de los diarios, véase Faak, Margot: “Einleitung: Die »Tagebücher« Humboldts”. En: Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen*. Aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch

23 Cfr. Ette, Ottmar: “Eine »Gemütsverfassung moralischer Unruhe« - »Humboldtian Writing«: Alexander von Humboldt und das Schreiben in der Moderne”. En: Ette, Ottmar / Hermanns, Ute / Scherer, Bernd M. / Suckow, Christian (eds.): *Alexander von Humboldt - Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag 2001, pp. 33-55.

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

encuentra en el quinto tomo aparece una remisión a otra parte más de los diarios de viaje (Tomo XIII), la que se refiere al camino tomado por el equipo de investigación franco-alemán desde Filadelfia hacia Burdeos en 1804. Hasta hoy no hay noticias ni de la existencia ni del paradero de esta parte de los diarios del viaje americano. Además de los diarios de viaje que Humboldt enviara a encuadernar en cuero de cerdo en el año de 1858 y los dos que permanecieron sueltos y resguardados en su escritorio (Nueva España y Cuba), es muy probable que exista (o haya existido), junto al diario de Filadelfia-Burdeos XIII, por lo menos un diario más para que la enumeración de los tomos del I al XIII tenga sentido. Que los diarios del viaje americano se encuentren incompletos hasta hoy representa un doble desafío para las investigaciones sobre Humboldt: recomponer tanto la visibilidad del conjunto total de los manuscritos de viaje, así como su accesibilidad para los lectores.

Los hallazgos de los últimos años dan esperanzas fundadas de que sea efectivamente posible encontrar otros trozos de los diarios de viaje, aún cuando éstos sean en general menos abarcadores que el cuerpo general. Si en el futuro será posible una reconstrucción completa de los diarios, es algo que debe permanecer incierto. Según una nota en un diario de 1940, la famosa colección Humboldtiana de Arthur Runge, por ejemplo, debía contener, entre otras cosas, “diarios de viaje en lengua francesa”²⁸; es probable que estos diarios de viaje, conservados en ese entonces en la bóveda de un banco, hayan sido dañados o incluso destruidos durante la entrada del Ejército Rojo en Frankfurt/Oder.

De todos modos, en el momento actual, no podemos suponer como punto de partida una pérdida total y definitiva de los distintos trozos aislados del diario. La experiencia con la así llamada libreta de notas de Humboldt, perteneciente a la colección Runge – un invaluable original, que recientemente fue adquirido por la Biblioteca del Estado de Berlín – nos enseña que incluso en este ámbito no todas las esperanzas son vanas. Al fin y al cabo, sólo hace unos años fue recuperado en España el *laissez-passer* otorgado por la administración colonial a Humboldt y Bonpland – en cierto modo la llave

para entrar en las colonias americanas²⁹. Es de esperar que estos no sean los únicos hallazgos, y dados la dirección e interés de las investigaciones que se realizan hoy, es muy probable que éstos conciernen principalmente a los manuscritos relacionados con América.

Si nos concentramos en los diarios del viaje americano, que desde fines del año 2013 pasaron de la colección privada de la familia von Heinz a los fondos de la *Stiftung Preußischer Kulturbesitz* (Fundación de Patrimonio Cultural Prusiano), es posible decir – luego de una inspección de los manuscritos que realicé en febrero de 2013 a petición de la Fundación mientras estaban almacenados provisionalmente en la casa de subastas Christies en Londres – que los diarios I hasta el IX (sobre los cuales se concentró principalmente mi examen) se encuentran en general en un muy buen estado de conservación, siendo que los libros VII a y b, VII bb y c, VIII y IX están escritos en formato in-folio, mientras que los otros en cuartillas. Todos los demás pliegos, colecciones, notas, apuntes y toda la variedad de materiales añadidos a los diarios que son de gran relevancia para la relacionalidad tanto intratextual como intertextual de los manuscritos, se hallan también en buen estado. Estos diarios han sido puestos a disposición de los investigadores a partir de diciembre de 2014 en formato digital (<http://humboldt.staatsbibliothek-berlin.de>).

El examen en Londres demostró que todos los materiales, esbozos, apuntes, notas, documentos adjuntos y agregados que se refieren a las partes de los diarios de viaje sobre la ascensión del Chimborazo, la navegación del Orinoco, del Casiquiare y del Río Negro o el viaje entre Cuenca y Caxamarca están presentes en su totalidad y en un estado de conservación muy bueno y sin modificaciones. Estos documentos y la diversidad de su materialidad tienen una importancia inconmensurable, sobre todo si deseamos editar, fijar y reinterpretar sistemáticamente la cronología y genealogía de los diarios, así como su organización, incorporando las características materiales (distintas calidades de papel, tipos de tinta, artículos de escritura, etc.) de los documentos. Incluso las condiciones legales para la investigación de los materiales y aspectos mencionados, por largo tiempo precarias y deficientes, han sido aclaradas desde fines del año 2013.

La calidad y conservación material de los trozos de los diarios del viaje americano que nombramos pueden describirse en general como asombrosamente buenas, considerando los extensos caminos recorridos por ellos y sus posteriores lugares de almacenamiento. Se trata de documentos y materiales extremadamente expresivos y a la vez espectaculares, que en su conjunto po-

Margot Faak. Mit einer einleitenden Studie von Manfred Kossok. Berlin: Akademie Verlag 1982, pp. 21-50; así como las dilucidaciones del editor en Humboldt, Alexander von: *Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen. Mit dem vollständigen Text des Tagebuches »Reise zum Chimborazo«*. Herausgegeben und mit einem Essay versehen von Oliver Lubrich und Ottmar Ette. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag (Eichborn Berlin) 2006. Una visión esquemática y global la ofrece Faak, Margot: *Alexander von Humboldts amerikanische Reisejournale. Eine Übersicht*. Berlin: Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle 2002.

28 Cfr. Nicolas, Ilse: “Eine Humboldt-Sammlung in Lichterfelde. Das Lebenswerk eines Forschers - Briefe, Schriften und Zeichnungen des großen Gelehrten”. En: *Lichterfelder Anzeiger* (Berlin) 197 (22.8.1940), Beil. 1 E.

29 Al respecto, cfr. Puig-Samper, Miguel Angel: “Humboldt, un prusiano en la corte del rey Carlos IV”. En: *Revista de Indias* (Madrid) LIX, 216 (1999), p. 352.

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

seen el impresionante carácter de piezas de exhibición. Sobre el carácter artístico específico de los diarios del viaje americano volveremos a hablar en detalle más adelante.

El conjunto de estos manuscritos fue provisto por Alexander von Humboldt con una numeración de páginas continua. A esta numeración se le agregó después de la segunda Guerra Mundial, luego del almacenamiento de los diarios de viaje en la Unión Soviética, una segunda y divergente paginación, la que, como lo nota una edición de los materiales sobre la ascensión al Chimborazo³⁰, resulta pertinente, aunque requiere también de correcciones. La numeración lineal no sólo no logra hacer justicia a la lógica relacional de los diarios de viaje humboldteanos y su complejo sistema de referencias, sino necesita además en sí misma ser revisada, puesto que en muchas ocasiones (como el ejemplo de la ascensión al Chimborazo) separa o porciona trozos de textos que se hallan íntimamente imbricados entre sí. Los intentos editoriales realizados hasta ahora, apoyados en las labores del centro de investigación Alexander von Humboldt de la, en ese entonces, Academia de las Ciencias de la RDA, son sin duda muy meritorios, pero hay que considerarlos insuficientes debido a su arbitraria forma para unir los materiales y secciones de textos.

Selecciones de pasajes de los diarios de viaje han sido editadas en las décadas pasadas. Junto a las tres ediciones de los diarios más conocidas y realizadas por el centro de investigación mencionado – 1982 sobre “Latinoamérica en vísperas de la revolución de independencia”³¹, 1986 a 1990 en dos tomos sobre el así llamado “Viaje por el Río Magdalena”³² así como 2000 sobre el denominado “Viaje por Venezuela”³³ – encontramos otras ediciones parciales (realizadas por Paul Kanut Schäfer 1989, entre otros³⁴) así como la ya mencionada y muy precisa edición del episodio del Chimborazo, que dado el caso puede servir como orientación para ediciones futuras. Con excepción de esta última, que

aún así es una edición que sólo contiene un pequeño trozo del viaje, todas las otras ediciones mencionadas, a pesar de su relevancia histórica, no cumplen con los estándares filológicos actuales. Esto se debe a la complejidad textual interna, aunque también a la cualidad estética de los diarios del viaje americano. La creación de un nuevo fundamento textual resulta esencial e irrenunciable, sobre todo bajo la consideración de aquello que podríamos describir como una investigación básica asegurada filológicamente.

Después de que la Unión Soviética devolviera los diarios del viaje americano a la RDA, el centro de investigación Alexander von Humboldt de la Academia de las Ciencias, ubicada en ese entonces en Berlín del Este, emprendió una transcripción completa de los diarios, realizada por Gisela Lülffing en el marco de un proyecto dirigido por Kurt-R. Biermann. Esta transcripción, cerca de 4500 páginas mecanografiadas a partir de un difícil y largo desciframiento, por muy útil y meritoria que sea, requiere de una revisión profunda, debido no sólo a algunos errores de lectura, sino también a su confuso ordenamiento. Al mismo tiempo, ésta representa una base indispensable para investigaciones futuras, puesto que ofrece un acceso claramente más fácil a la, en muchas ocasiones, indescifrable caligrafía de Alexander von Humboldt.

En el año 2000, los diarios del viaje americano pudieron ser reproducidos en microfilm en la Biblioteca del Estado de Berlín, aunque lamentablemente no alcanzaron a ser digitalizados antes de su devolución al Palacio de Tegel y a la familia von Heinz. Dados los problemas aquí sugeridos, una digitalización realizada con los medios técnicos actuales es imprescindible, aunque, por supuesto, no puede reemplazar el acceso a la materialidad de los diarios. Ya nos lo enseñó con toda claridad el trabajo realizado con los diferentes textos sobre la ascensión del Chimborazo en los diarios del viaje americano de Humboldt: sin investigaciones sobre el papel, soportes materiales, tinta, herramientas de escritura y métodos de adición de notas, colectáneas, etc., no es posible ofrecer ni una reconstrucción precisa de los procesos de producción de los textos ni de las secuencias textuales dentro de los diarios de viaje.

Los diarios del viaje americano representan con seguridad la visualización más compleja de el/los viaje/s humboldteanos; sin embargo, a la visibilidad de las huellas dispuestas en ellos, es necesario agregar una visibilización mucho más amplia. Esto concierne no sólo al desciframiento y transcripción de la letra humboldteana, sino también a las relaciones entre escritura e imagen así como entre práctica escritural autógrafa y caligrafía, con la inclusión de una polidimensionalidad estética, que hasta ahora ha sido sobreamente ignorada por las investigaciones de la especializada *Humboldt Industry*.

30 Cfr. Humboldt, Alexander von: *Ueber einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen*, pp. 183-196.

31 Cfr. Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen* (1982).

32 Cfr. Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexiko*. Aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert von Margot Faak. Teil I. Berlin: Akademie Verlag 1986.

33 Cfr. Humboldt, Alexander von: *Reise durch Venezuela. Auswahl aus den amerikanischen Reisetagebüchern*. Herausgegeben von Margot Faak. Berlin: Akademie Verlag 2000.

34 Cfr. Schäfer, Paul Kanut / Simon, Rainer: *Die Besteigung des Chimborazo. Eine filmische Expedition auf Alexander von Humboldts Spuren*. Köln: vgs Verlagsgesellschaft 1990.

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

Los diarios del viaje americano nos ponen ante los ojos, en primera línea, aquel “escribir de cara a las cosas” que era tan importante para Alexander von Humboldt y que resulta decisivo para una comprensión de la epistemología de la ciencia humboldteana. Humboldt unió a esta fundamentación empírica de los objetos expuestos por él la frescura y viviacidad de su representación (literaria), la que ingresó de forma intratextual también en sus publicaciones y libros posteriores. La gran cantidad de datos sobre topografía, geomorfología, sobre flora y fauna, sobre la población y sobre la infraestructura de los caminos recorridos por él, permiten una reconstrucción sustancialmente más precisa de su itinerario, el que hasta ahora, debido a la falta (o mejor dicho, a la inaccesibilidad para los investigadores) de estos datos, no había podido llevarse a cabo.

Ahora bien, aquí es necesario considerar a su vez que ya en el diario existen muchos pasajes que Humboldt jamás podría haber escrito *in situ*, sino que los desarrolló con mayor extensión y dentro de un contexto más amplio, una vez conseguida una cierta distancia temporal. Al observar con mayor precisión todo el aparato de sus anotaciones e informes, queda en evidencia que Humboldt siempre dejaba muchas páginas en blanco, para volver a llenarlas en un momento posterior, ya fuera con una representación sinóptica o con un resumen temáticamente centrado. La estructura itineraria es, por lo tanto, sólo una – y por ningún motivo la hegemónica – estructura de los diarios del viaje americano. Éstos se basan mucho más en una estructuración abierta, no-lineal e inconfundiblemente relacional.

Junto a la escritura de cara a las cosas y las representaciones sinópticas – sean temáticas o técnicas –, estos manuscritos del viaje contienen además numerosos pasajes, trabajados literariamente, que dan elocuente testimonio de las impresionantes habilidades literarias de Alexander von Humboldt. Con estos pasajes no me refiero únicamente a las innumerables viñetas, con las que Humboldt confeccionó, aunque fuera en muy pocas líneas, pequeños monumentos literarios para muchas personas que conoció en su viaje. De lo que aquí se trata más bien es de puntos cúlmines, literariamente creados, en la representación de ciertos tramos de su viaje, que serían posteriormente reutilizados por él en distintas formas, como por ejemplo en su *Relation historique*, publicada décadas después, o en sus *Ansichten der Natur* o las *Vues des Cordillères*, en los *Kleineren Schriften* y en el *Kosmos*.

Los diarios del viaje americano le sirvieron a Alexander von Humboldt por más de medio siglo como sustancial punto de referencia para una concepción científica y literaria fundada empíricamente, dentro de la cual él buscaba conseguir – como lo dijo en el prólogo a la segunda y tercera edición de sus *Ansichten der Natur* fechado en marzo de 1849 – la “vinculación de una finali-

dad literaria y de una finalidad puramente científica”³⁵. La unidad indisoluble, aunque no por eso indistinguible, de la ciencia y la literatura, del saber y el arte: ella es fundamental en la escritura de Humboldt, así como en su comprensión de fenómenos artísticos y literarios.

La complejidad material, medial, genérica y textual de los diarios del viaje americano es inconmensurable, incluso para los lectores/as que están familiarizados con la obra de Humboldt. Ellos contienen innumerables adiciones, adendas, corrigendas, esbozos, dibujos, mapas, planos, tratados, retratos y viñetas literarios, papeles pegados, informes recortados, notas adicionales, frutos de la lectura en forma de colectáneas o de referencias intertextuales así como inserciones paratextuales, innumerables diagramas y sobre todo tablas con precisas indicaciones de tiempo y de lugar, además de una serie de cartas: todos estos componentes tan diversos exhiben una vívida y viviente escritura que sale del movimiento y que está en movimiento. Estos materiales inscritos, pegados, intercalados nos entregan importantes indicaciones sobre las redes locales, regionales, areales y transareales que Humboldt mantuvo y desarrolló durante sus viajes, y permiten también deducir de ellos el transcurso de ciertas jornadas, encuentros, lecturas y ediciones utilizadas.

Los diarios de viaje no representan ni un conjunto orgánico ni una sencilla suma del saber humboldteano; más bien, permiten profundas inspecciones en los procesos, contradicciones y quiebres epistémicos, que vistos desde una perspectiva actual, condujeron a la conformación de una ciencia e investigación de campo bajo el signo de la modernidad. Con su presencia material, ellos atestiguan de modo impresionante que Alexander von Humboldt no fue el último polímata u *homo universalis* o el último adalid de un saber monádico, sino que ya desde el principio de su viaje a los trópicos americanos, comenzaba a convertirse en personero y agente de una nueva y nómada interpretación del saber y de las ciencias. Relaciones transareales, transdisciplinarias, así como inter- o transmediales resultan ubicuas en estos manuscritos tan importantes desde una mirada histórica y científica.

Sin una investigación cronológica y genealógica lo más precisa posible de los diarios del viaje americano, sólo seremos capaces de comprender de una manera muy estrecha cómo se produjeron reorganizaciones y un cambio de paradigma decisivo tras el fin de la historia natural³⁶ y cómo se llegó al surgimiento de una

35 Humboldt, Alexander von: *Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. Nördlingen: Greno 1986, p. 9. Original. “Verbindung eines litterarischen und eines rein scientificischen Zweckes”

36 Cfr. Lepenies, Wolf: *Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts*. Frank-

Humboldtian Science y de un *Humboldtian Writing*. Las adiciones y anotaciones, provenientes de distintos momentos, algunas fechadas, la mayoría sin fechar, esbozan en su ejecución con distintas tintas y distintos utensilios de escritura una verdadera *imagen de movimientos y mociones* (*Bewegungsbild*) del saber, así como sus formas de representación y sistematización en la segunda fase de la globalización acelerada – ejecutadas en un recorrido de la escritura que en sí mismo atraviesa distintas lenguas. El constante intercambio entre el francés y el alemán, aunque también entre el latín y (en mucho menor medida) el español, caracterizan junto a numerosas citas y frases asperjadas, provenientes de otras lenguas, en especial de las indígenas, un tejido políglota que no comete la falta de representar el (Nuevo) mundo desde la perspectiva de una sola lengua. Los constantes cambios de perspectivas en Humboldt se encuentran también en los intercambios translinguales que destacan incesantemente a su escritura. Los diarios del viaje americano son los diarios de un viaje que es muchos viajes – y no sólo porque en sus páginas también se encuentran las relaciones de los viajes de Humboldt al sur de Francia o a Inglaterra, a España o a Italia.

Visualizando y visibilizando lo no visible

La polidimensionalidad estética de las referencias iconotextuales entre imagen y escritura, los cambios de color en la tinta, del tamaño de la letra, de las formas de escritura y de las lenguas permiten que surja una caligrafía sumamente artística y dinámica, que en su procesualidad abierta es de una importancia inconmensurable para la historia de las ciencias, así como para la historia del arte y de la literatura más allá de toda delimitación nacional. Los diarios de viaje constituyen un documento experimental que desacata soberanamente todas las delimitaciones disciplinarias, así como las delimitaciones en naciones o lenguas nacionales y que, en un sentido muy humboldteano, vincula el científico arte de la separación química con la síntesis de la creatividad artística.

En un sentido sustancialmente más amplio que en los dibujos, esbozos y textos de Charles Darwin³⁷ en la preparación de *On the Origin of Species*, las referencias humboldteanas entre imagen y texto, entre escritura de la imagen e imagen de la escritura, ofrecen un iconotex-

furt am Main: Suhrkamp 1978; véase también del mismo autor: "Alexander von Humboldt - Vergangenes und Gegenwärtiges". En: Ette, Ottmar / Hermanns, Ute / Scherer, Bernd M. / Suckow, Christian (eds.): *Alexander von Humboldt - Aufbruch in die Moderne*. Berlin: Akademie Verlag 2001, pp. 2-15.

37 Cfr. Bredekamp, Horst: *Darwins Korallen. Die frühen Evolutionsdiagramme und die Tradition der Naturgeschichte*. Zweite Auflage. Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2006.

to – estética, histórica y científicamente impresionante – que sólo puede ser examinado e investigado de forma adecuada a partir de su materialidad y medialidad.

Toda la extensión de la ciencia humboldteana, desde la antropología hasta la zoología (incluyendo las disciplinas fundadas por Humboldt: los estudios precolombinos o la geografía de las plantas), se ilumina en sus múltiples dimensiones desde las ciencias naturales y las ciencias culturales en estos diarios de viaje que – como debiera haber quedado claro – son mucho más que una simple crónica itineraria. Los diarios del viaje americano descubren para los ámbitos científicos más diversos un tesoro fundamental, imposible de encontrar en ninguna otra colección. Este tesoro es – para decirlo con un concepto tomado de las artes – un móvil del saber, que Humboldt explícitamente – en última instancia también holográficamente – y con buenas razones deseaba hacerlo asequible a la opinión pública después de su muerte.

Alexander von Humboldt ya había dispuesto en 1838 en un testamento que sus diarios de viaje habrían de ofrecerse públicamente en Berlín para fines científicos. Humboldt tenía plena conciencia del tesoro que sostenía en sus manos y que hacia el final de su vida hizo encuadernar: son los diarios de abordo de un viaje vital, que encontró expresión dentro de estas páginas en sus distintas fases; son los diarios de viaje de una ciencia, cuya configuración epistemológica en su orientación hacia una transdisciplinaria ciencia de la vida más allá de cualquier actualización no ha perdido nada de su actualidad; y son los pliegos de un arte de la visibilización, que se extienden desde la visualización del saber hasta la visibilización de sus constructos teóricos y epistemológicos. Ahora bien, ¿qué se hace visible dentro de estas páginas? ¿y cuándo y cómo?

Los diarios de viaje contienen un gran número de esbozos y dibujos que con frecuencia fueron utilizados, claro que bajo otras formas, dentro de la obra de Alexander von Humboldt surgida de sus viajes, es decir, en los treinta tomos que conforman su *Voyage aux Régions équinoxiales du Nouveau Continent*. Los dibujos de Humboldt sirvieron así en muchas ocasiones de base para las reelaboraciones artísticas que habrían de integrar esta obra gigantesca y que el erudito confió especialmente a grabadores, pintores o artistas profesionales. Sin embargo, en tanto investigador de la naturaleza, Alexander von Humboldt contaba necesariamente con una formación gráfica, que resulta evidente en la precisión y plasticidad de sus numerosos dibujos de plantas o animales.

Dentro de estos últimos, se trata ejemplarmente del registro y descripción de especies de peces desconocidas hasta ese entonces. Aquí, la representación gráfica del animal que será diseccionado a continuación toma

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

normalmente una posición central, desplazando lo visible a la mitad de la página (Fig. 9). A estos dibujos, realizados casi siempre con impresionante seguridad y plasticidad, los acompaña un texto descriptivo y científico que en la mayoría de las veces se sitúa debajo del dibujo y que en general está escrito en latín. En este espacio, de cierta forma subordinado al dibujo, se reseña y clasifica normalmente lo visible, se explican determinadas características – por ejemplo las escamas que el dibujo sugiere –, construyendo así a primera vista una relación simple entre el texto y la imagen: el texto describe lo que la imagen muestra; y la imagen ilustra lo que el texto explica. Sin embargo, las cosas no son tan sencillas.

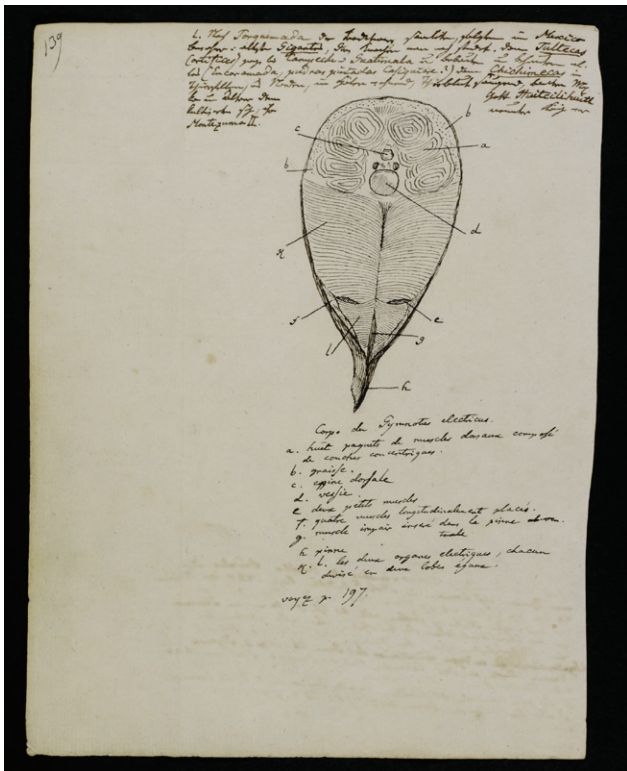


Fig. 9: Diarios del viaje americano III, 67v: Pez transversal. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

Ya en este nivel entra en juego una dimensión que podemos designar como iconotextual y que consiste en que el texto jamás se reduce a representar con conceptos, palabras y ciertos giros aquello que el dibujo muestra y visualiza con sus propios medios. El texto latino incorpora, más bien, los resultados de la disección, visibilizando aquello que aparece en cierto sentido bajo la intacta superficie del cuerpo del animal. El arte del dibujo, el arte gráfico contrapone al arte de la disección científica, del desmontaje analítico, una especie de elemento sintetizador, en el que se expresa la totalidad y el conjunto del pez. Allí donde el arte analítico de la ciencia secciona y descompone a la vida irreversiblemente, expulsa para siempre a la vida de su objeto, el arte del dibujo, vivificador en cierta forma, permite surgir al menos una imagen cercana a la vida del pez, que en el tex-

to – en la mayoría de los casos en francés o en alemán – se enriquece con diversas anécdotas sobre la vida, el comportamiento o la captura de estos animales. De este modo, la imagen y el texto se arrojan distintas funciones dentro de aquello que podemos describir como una humboldteana ciencia de la vida.

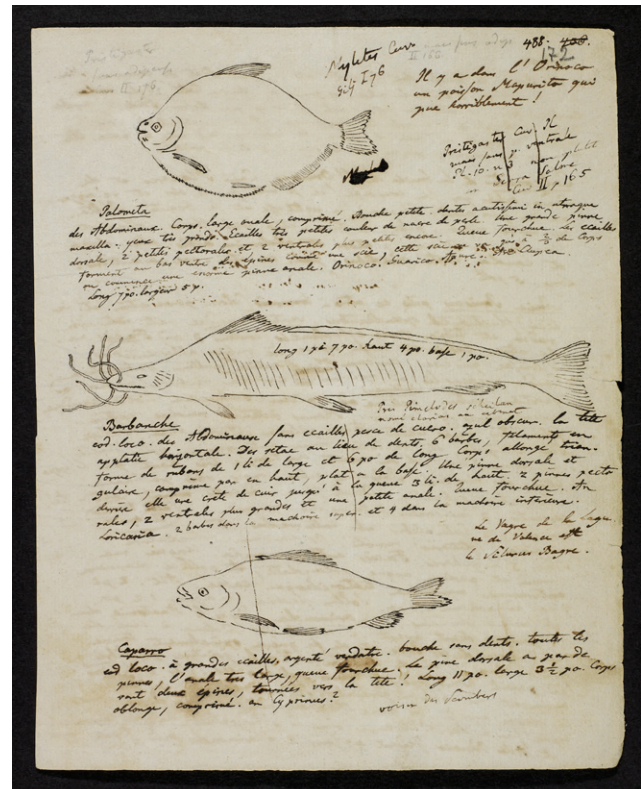


Fig. 10: Diarios del viaje americano IV, 172r: tres peces. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

Esta interacción puede reunir también distintas especies dentro de una pequeña “colección”, que traslada aquello que ha sido recopilado en investigaciones de campo a la forma ordenada de una exhibición, especie de museo sobre el papel. La representación de tres peces (Fig. 10) contiene aquí también un sinnúmero de elementos que infringen el carácter referencial entre la imagen y el texto, palabras que se inmiscuyen directamente en el dibujo, adiciones en otras lenguas que se intercalan en las aclaraciones científicas escritas en latín. Esto eleva considerablemente la complejidad de las informaciones y sus diversos modos de remitirse entre sí; a la vez, las fronteras entre “las ciencias” y “el arte” – en el sentido humboldteano de una interacción entre órdenes del saber diferentes – se ven constantemente atravesadas. Por lo demás, la adición de ciertas llamadas y referencias bibliográficas expone ante la mirada con cuánta intesidad se trata aquí no de segmentos de un saber cerrado, obtenidos gracias a las investigaciones de campo realizadas durante el viaje, sino del surgimiento de una ciencia en movimiento, que sabe a su vez presentarse como un *work in progress*. Ningún ámbito

del saber está cerrado dentro de los diarios de viaje de Humboldt: en lugar de lo monádico nos encontramos una y otra vez con lo nómada.

Dentro del ámbito de la visualización de lo visible se cuentan también, por supuesto, los numerosos esbozos de mapas y trazados hidrográficos adjuntos a los diarios de viaje. Estos constituyen sin duda alguna los primeros estadios del arte cartográfico de los Atlas en la obra americana de Humboldt, que elevaron la representación cartográfica del "Nuevo Mundo" – compárense los trabajos cartográficos de Humboldt con aquellos de las obras de Raynal o de Robertson – a una nueva etapa de precisión, aunque también de elaboración y plasticidad artística.

Las representaciones de estos trazados hidrográficos, que obviamente están íntimamente relacionados con el "verdadero" itinerario del diario de viaje, siguen una ordenación y una forma de representación que se repite constantemente (Fig. 11). El curso del río se registra con sus sinuosidades sobre la hoja con una dirección que por lo general va de norte a sur; puntos destacados, desembocaduras o mejanas se señalan con nombres o denominaciones de diversas procedencias. Además, se agregan listas de las mediciones realizadas en determinados puntos, así como textos aclaratorios que de cierta forma enmarcan el curso del río. En algunos casos se adjuntan también mapas detallados (Fig. 12) de algunos puntos del río, que rellenan los márgenes que Humboldt había dejado libres anteriormente.

En ningún otro lugar resulta más gráfica la inevitable limitación de la mirada con la que los viajeros atraviesan las regiones que visitan: por muy precisas que



Fig. 11: Diarios del viaje americano VII a u. b, 220v: trazado hidrográfico. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

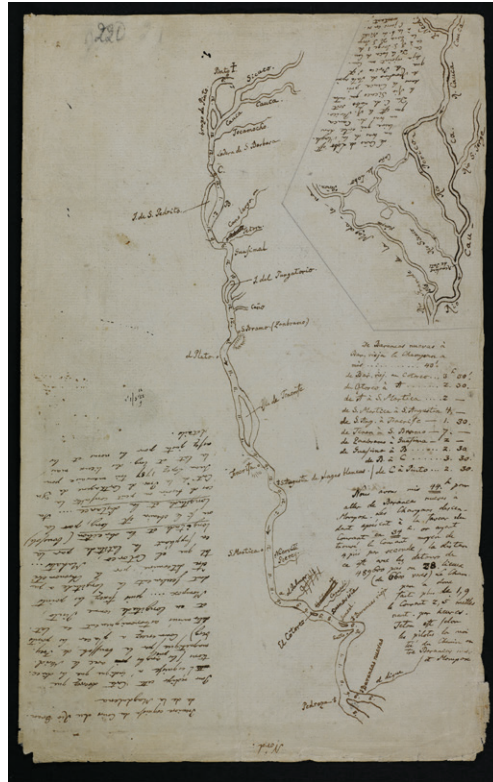


Fig. 12: Diarios del viaje americano VII a u. b, 220r: trazado hidrográfico. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

sean las determinaciones de todas las sinuosidades del río, impresionantemente se nos pone ante los ojos cómo van desapareciendo de la propia investigación las regiones que se extienden hacia la izquierda o derecha del río. La sumamente precisa visión en tunnel que resulta de la navegación de los ríos y afluentes, contrasta con las superficies en blanco que rodean a la sinuosa línea del itinerario que se ha hecho visible.

En estas superficies, sin embargo, se apuntan los textos que logran apaciguar al "horror vacui" que provocan las superficies de tierra dejadas en blanco, en la medida que en ellas se inscriben comentarios, referencias a las relaciones de viajes de otros autores, mediciones propias y también lo escuchado de otros habitantes, testigos o viajeros. Humboldt documenta aquí una vez más cuán directa y reflexiva es la técnica de ocupación – en este contexto de verdad un iridiscente concepto de las disciplinas científico-visuales – de las páginas de sus diarios. La *visualización* de lo registrado en la visión en tunnel es acompañado de la *visibilización* de aquello que necesariamente se sustrae a los viajeros del campo de lo visible.

La visibilización de lo no visible (claro que sólo para los viajeros mismos) es aquí incumbencia del texto escrito, que adopta una función gráfica y cartográfica. Los comentarios y observaciones que Humboldt registró incluso en los mapas publicados en sus Atlas se convierten en componentes de un esbozo gráfico que incluye necesariamente una interacción entre la imagen y el texto en el mismo dibujo cartográfico. La cali-grafía resulta un componente indispensable de la carto-grafía, en la que la práctica escritural autógrafa – o sea, los rasgos trazados por la mano de Humboldt – y los már-

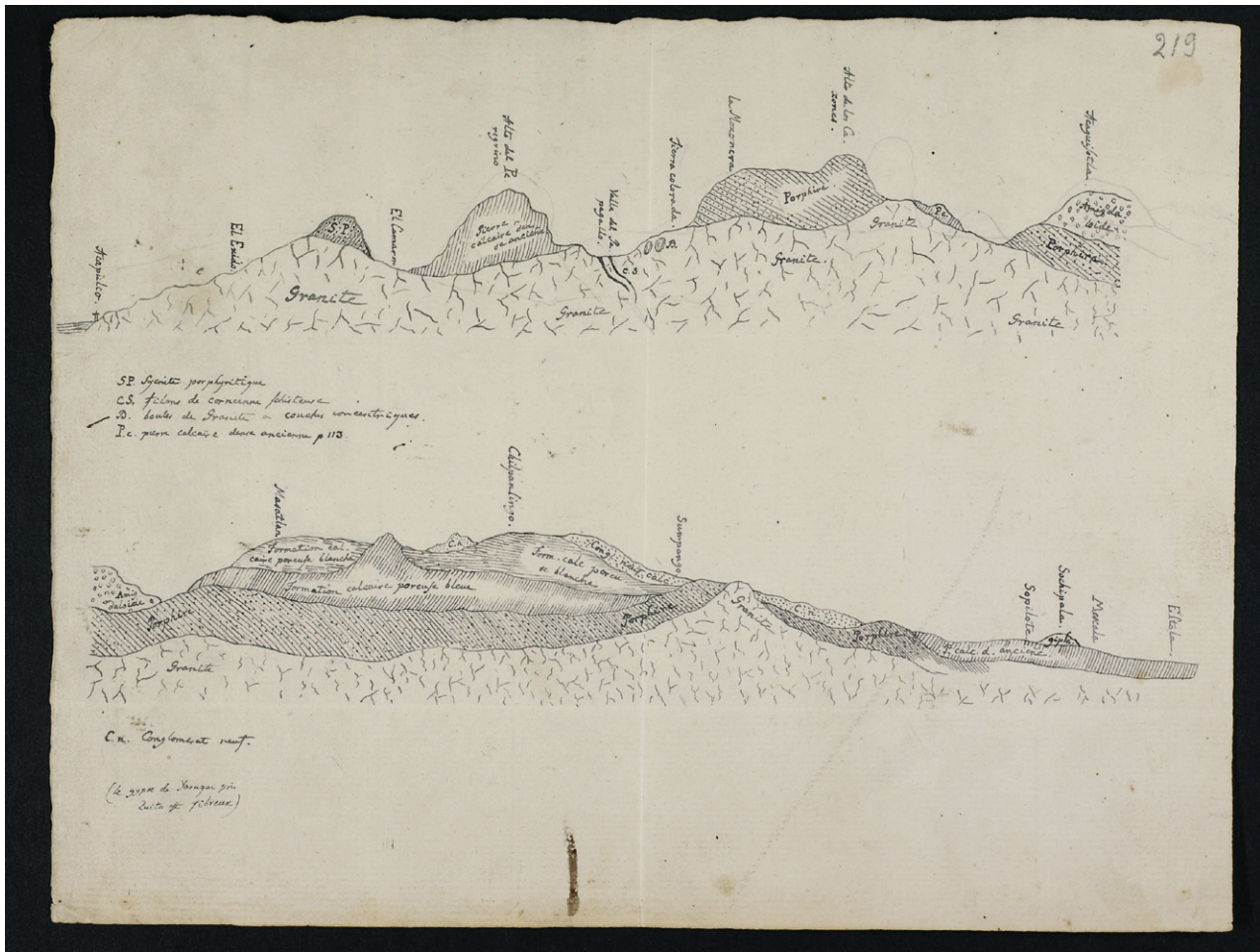


Fig. 13: Diarios del viaje americano VIII, 219r: esbozo geológico. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

genes generados por ella, desempeñan un papel fundamental en la figuración y estructuración gráfica. La visibilización de lo no visible (para los viajeros) se vuelve así tarea del texto escrito, el que en cuanto cali-grafía adopta a su vez una función tanto gráfica como cartográfica. La cali-grafía, es decir, la composición gráfica de la escritura, hace visible lo que no podía ser visto.

Dentro del amplio abanico entre la visualización de lo visible y la visibilización de lo invisible se ubican todas aquellas representaciones que intentan hacer visible aquello que ha permanecido necesaria e inevitablemente oculto para el ojo de cada uno de los viajeros que atraviesan los paisajes aquí descritos. En este campo se cuentan especialmente los esbozos que Alexander von Humboldt realizó, dentro de la excelente tradición de Friburgo, de las sedimentaciones geológicas en distintos estratos (Fig. 13). Puesto que lo que aquí se dibuja, se enseña sólo en cantidades reducidas en la superficie, en los relieves geomorfológicos de un paisaje determinado. Se necesitan extensas investigaciones de campo para poder identificar y exponer las capas de sedimentación que se han acumulado sobre la roca arcaica. La técnica de representación y la precisión de los dibujos

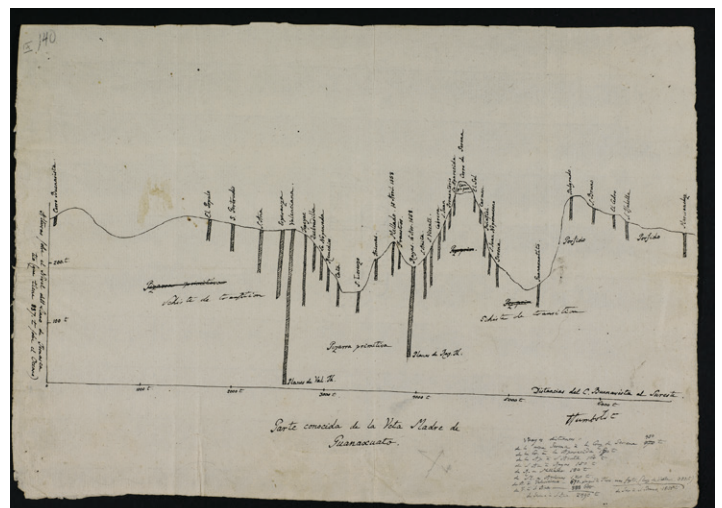


Fig. 14: Diarios del viaje americano IX, 140r: esbozo de mina. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

de Humboldt son impresionantes y satisfacen incluso las exigencias y requisitos geológicos y geomorfológicos que todavía dominaban los manuales de geografía de la primera mitad del siglo XX.

Sus estudios en la famosa Academia de Minas de Friburgo en Sajonia proveyeron al joven Humboldt, que en el servicio de minería prusiana ascendió en cargos con suma rapidez, los conocimientos necesarios para deducir directamente las posibilidades fácticas y lucrativas de futuros trabajos de minería a partir de la observación y análisis de las sedimentaciones geológicas (Fig. 14). También aquí se visibiliza lo que no era inmediatamente visible para los viajeros y la interacción entre imagen y texto adopta una vez más una importancia fundamental. Surge así una imagen cartográfica que no tiene como meta las dos dimensiones de la línea y la superficie, sino la tercera dimensión, que aquí se registra en las alturas de las superficies visibles o en las profundidades de los sedimentos geológicos. La cali-grafía adopta así la función de un trazado gráfico, en la medida en que la escritura, trazada con diversas inclinaciones y que atraviesa todo el conjunto, llama la atención sobre las relaciones estructurales entre imagen y escritura. En la cali-grafía, la escritura es grafía, es trazo e imagen.

Dentro de las visualizaciones y visibilizaciones de lo invisible se cuentan también todos los esbozos que pretendían, con la ayuda del dibujante, delinear los estados precedentes de un paisaje volcánico en constante transformación. Las evidentes relaciones entre los distintos estratovolcanes andinos en los actuales Colombia, Ecuador y Perú, impulsaron a Humboldt una y otra vez a intentar reconstruir la forma "original", o al menos la forma previa de los volcanes a partir de los remanentes de formas volcánicas que tenía a disposición. Estos ensayos se remontan ya a la visita a la isla de Tenerife a comienzos de su viaje a los trópicos americanos, cuando Humboldt ante la forma del Pico del Teide intentó reconstruir una forma previa de todo el volcán a partir de una investigación de la enorme caldera (Fig. 15a y 15b). De este modo y en unión con algunos pocos agregados escritos sobre el papel, aunque al mismo tiempo con una amplia gama de aclaraciones científicas, los esbozos y dibujos de lo visible así como de lo inferido intentan reconstruir mediante algunos indicios un estado previo que no es más visible para el observador, pero que es necesario hacerlo visible y contemplable. En la ciencia humboldteana, incluso en el ámbito de los sedimentos geológicos, nada es estático: todo está captado en movimiento, en constante mutación y transformación. De tal modo que el movimiento no se asienta por ningún motivo sólo en el viajero, sino también en los objetos que él contempla; da igual si estos objetos pertenecen al reino natural o cultural. Todo se mueve y resulta comprendido en estos movimientos con la ayuda de itinerarios, mapas, esbozos, relatos, mediciones, diagramas y tablas.

Visualizando lo invisible

El constante movimiento y transformación del viajero y de los objetos, así como del saber sobre éstos, se pone en evidencia también en un ámbito del espectro de la escritura gráfica humboldteana, que hasta ahora sólo ha sido atendido de manera reducida. Me refiero a las numerosas tablas o tableaux³⁸, cuya importancia poli-dimensional no puede ser subestimada a pesar del tratamiento marginal que se les ha dado, y que en una primera hojeada de los diarios de viaje saltan formalmente a la vista. Las extensas columnas de cifras y datos, en

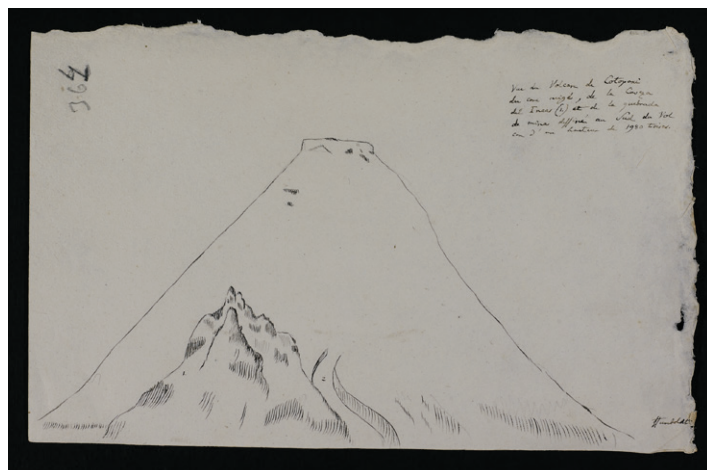


Fig. 15a: Diarios del viaje americano VII bb u. c, 364r: estratovolcán. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

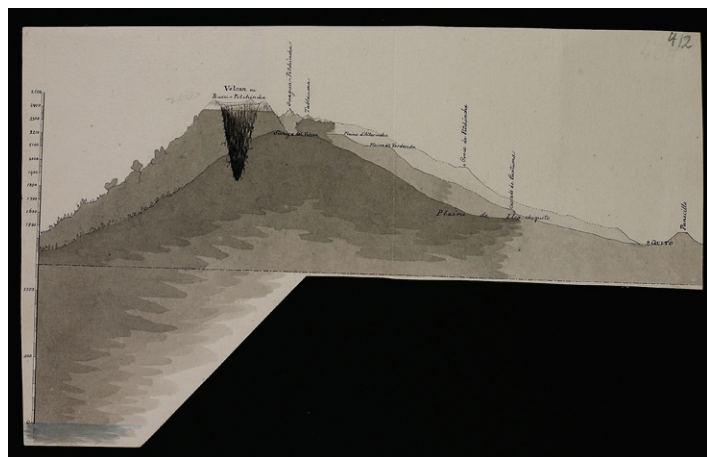


Fig. 15b: Diarios del viaje americano VII bb u. c, 412r: croquis del Rucu-Pitchincha y Guagua-Pitchincha. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

algunos casos completadas a posteriori, y en muchos otros continuamente actualizadas, y que en las edicio-

38 Sobre las diferentes facetas del concepto de Tableau, véase Kraft, Tobias: *Figuren des Wissens bei Alexander von Humboldt. Essai, Tableau und Atlas im amerikanischen Reisewerk*. Berlin, Boston: de Gruyter 2014.

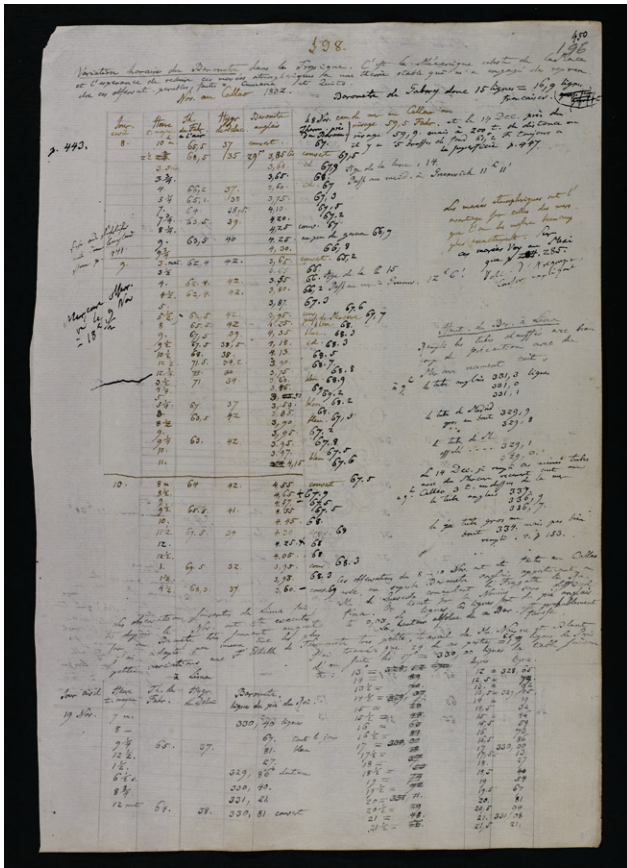


Fig. 16: Diarios del viaje americano VII bb u. c, 196r: Tabla. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

nes parciales de los diarios del viaje americano sólo han sido publicadas, en el mejor de los casos, en fragmentos, constituyen una invaluable fuente para las investigaciones sobre el clima y el impacto climático, para la astronomía y la astrofísica, para la cartografía y la lingüística, para la biología y la geodesia, para la botánica y la zoología, para la sismología y la glaciología, así como también para las investigaciones sobre la esclavitud, sobre la circulación de bienes en la economía extractiva de las colonias o para la teoría de la globalización, en la que Alexander von Humboldt trabajó durante toda su vida insistentemente. Incluso en su obra rusa *Asie Centrale*, Humboldt recurrió a las recopilaciones de datos (actualizadas) provenientes de sus diarios del viaje americano para hacer confluír una serie de mediciones climáticas asiáticas con datos americanos y poder reflexionar en torno a problemas geocológicos, con miras a la sustentabilidad³⁹. Mediciones, diagramas y tablas: todos tras la huella de los movimientos (regula-

res) y con ello tras la huella de la vida (de la humanidad, del planeta, del cosmos).

Los diarios del viaje americano permiten así comprender en movimiento la ciencia humboldteana, examinarla a fondo en su materialidad, en cierta forma en su momento de escritura de cara a las cosas, y a su vez, perspectivizarla en dirección a futuras relaciones transareales. ¿No intentó Humboldt siempre relacionar las mediciones obtenidas en una región con los datos de otras regiones? De este modo, bajo una determinada serie de datos se oculta siempre otra y las tablas o tableaux remiten así, las unas a las otras, recíprocamente; además, los datos contenidos en ellas permiten también deducir concretos cursos del viaje, al igual que la organización de las jornadas y el ritmo de sueño de los investigadores durante su viaje americano.

Debido a su estructuración material y a su lógica relacional, una simple transcripción de las numerosas tablas y una simple digitalización de la superficie del texto no será capaz de comprender o fijar nunca de manera adecuada la complejidad científica y estética de los diarios. Las secuencias de datos – da igual si se trata de mediciones astronómicas, temperaturas, fuerza de los vientos, cantidades de metales preciosos, estadísticas de población o cifras de exportación – se encuentran por lo común dispuestas en la mitad de la página, generando así, mediante su clara organización horizontal y vertical en filas y columnas, una imagen fácilmente comprensible de los resultados obtenidos por las investigaciones de campo (Fig. 16).

Sin embargo, estos datos son confrontados desde los márgenes, a veces también en las mismas columnas, por las adendas más diversas, que se insertan en la disposición gráfica de la escritura en la página, ya sea rodeadas por un círculo o subrayadas, aunque siempre con un grado de inclinación distinto. La vectorización, que en no pocas ocasiones se da en sentidos opuestos, de todos los componentes de una página con tablas exhibe así fuertes contrastes entre los campos organizados en forma regular y los campos aparentemente caóticos de las páginas correspondientes en el diario de viaje. Las adiciones más diversas, la utilización de distintas tintas, la aplicación de caligrafías muy disímiles entre sí y los sistemas de referencias de tipo intra- e intertextual, con frecuencia intercalados espontáneamente, vuelven obsoleto cualquier intento de imponer una dirección de lectura lineal y continua por sobre la multidireccionalidad de las partes aisladas.

Las páginas de los diarios del viaje americano ofrecen con su abierta poligrafía un cuadro fascinante y polifacético que no ambiciona ninguna uniformidad. A través de los largos años y décadas de este *work in progress* jamás surgió una estructura textual uniforme u ordenada disposición gráfica de la escritura, sino una multipli-

39 Al respecto, consúltese el apartado de cierre de Ette, Ottmar: "Amerika in Asien. Alexander von Humboldts »Asie centrale« und die russisch-sibirische Forschungsreise im transarealen Kontext". En: *HiN - Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) VIII, 14 (2007), 37 p. <<http://www.hin-online.de>>.

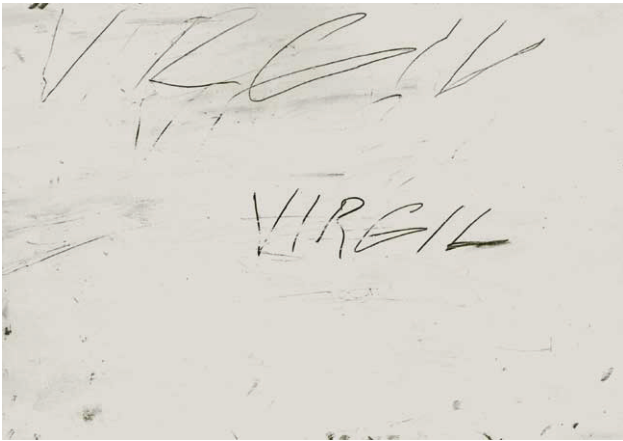


Fig. 17: Cy Twombly: „Virgil”. Lápiz y grafito sobre papel, 1973

ciudad de grafismos de un universo imposible de reducir a una linealidad: un universo compuesto “en su núcleo”, como los mismos diarios del viaje americano, de relaciones y de estructuraciones relacionales. No es gratuito que Humboldt, precisamente en sus diarios de viaje, encontrara el teorema fundamental para la ciencia humboldteana: “Alles ist Wechselwirkung”, es decir, “todo es interacción”⁴⁰. Esto es válido también para las interacciones entre la escritura de la imagen, la imagen de la escritura y la práctica de la escritura en estos muy viajados manuscritos.

En efecto: con vistas a los diarios de viaje de Humboldt es muy plausible hablar de grafismos y vincularlos con aquellos grafismos que son característicos, en un contexto histórico y artístico muy diferente, para las creaciones de Cy Twombly. Obras como “Virgil” de Cy Twombly, del año 1973 (Fig. 17; así como “Letter of resignation” (1959-1967), Fig. 18), dirigen la atención a las multiformes texturas y grafismos, tal como éstas atraviesan los diarios del viaje americano, otorgándole un efecto de profundidad tan complejo y conmovedor. Fueron precisamente estos grafismos los que impulsaron al teórico literario y cultural francés Roland Barthes a realizar una importante distinción en el apartado introductorio bajo el título de “Ecriture” de su ensayo “Cy Twombly ou ‘Non multa sed multum’”, publicado por primera vez en 1979:

Distinguons donc le message, qui veut produire une information, le signe, qui veut produire intelligence, et le geste, qui produit tout le reste (le «supplément»), sans forcément vouloir produire quelque chose. L'artiste (gardons encore ce mot

40 Humboldt, Alexander von: *Reise auf dem Río Magdalena, durch die Anden und Mexico*. Teil I: Texte, p. 358. al respecto, véase también el capítulo “Alles ist Wechselwirkung - auch die Fehler im System” en Ette, Ottmar: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung*, pp. 387-391.

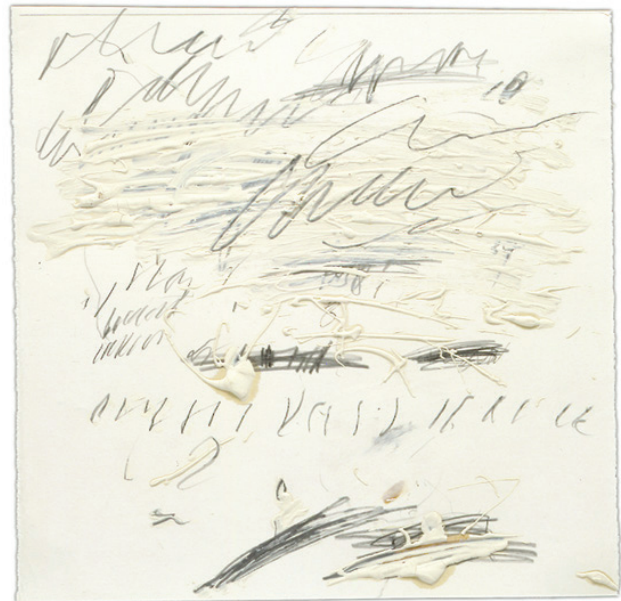


Fig. 18: Cy Twombly: „Letter of Resignation”. (Detail) Pintura industrial, lápiz y grafito sobre papel, 38 partes, cada una de 25.5 x 25.5, cm, 1959-1967

quelque peu kitsch) est par statut un opérateur de gestes: il veut produire un effet, et en même temps ne le veut pas; les effets qu'il produit, il ne les a pas obligatoirement voulus; ce sont des effets retournés, renversés, échappés, qui reviennent sur lui et provoquent dès lors des modifications [...].⁴¹

¿No podemos acaso vislumbrar en los diarios de viaje de Humboldt, junto al mensaje que apunta a la transmisión de informaciones y junto al signo que busca producir una intelección, aquella tercera dimensión del escritor, del artista, aquella dimensión de los gestos, de la provocación mediante movimientos y emociones que no desean inclinarse ante ningún sentido, ante ninguna transmisión de informaciones, ante ninguna “simple” operación del entendimiento – es decir, elementos que se resisten a fijar todo en una sola dirección, en un solo sentido? En el ámbito suplementario del mensaje y del signo, el gesto, el movimiento de la mano, la presencia

41 Barthes, Roland: “Cy Twombly ou ‘Non multa sed multum’”. In: *Oeuvres complètes*. Edition établie et présentée par Eric Marty. Bd. II. Paris: Editions du Seuil 1995, p. 1034. En castellano: “Vamos a distinguir por tanto: el *mensaje*, que pretende producir una información, el *signo*, que pretende producir una intelección, y el *gesto* que produce todo el resto (“el suplemento”), sin tener forzosamente la intención de producir nada. El artista (seguiremos usando esta palabra un tanto *kitsch*) es por su estatuto un realizador de gestos: quiere producir un efecto y al mismo tiempo no quiere; produce efectos que no son obligatoriamente los deseados por él; son efectos que se vuelven, se invierten, se escapan, que recaen sobre él y entonces provocan modificaciones [...]”. Barthes, Roland: “Cy Twombly o non multa sed multum”. En: *Lo obvio y lo obtuso: imágenes, gestos, voces*. Tr. C. Fernández Medrano. Buenos Aires: Paidós 1986, p. 164.

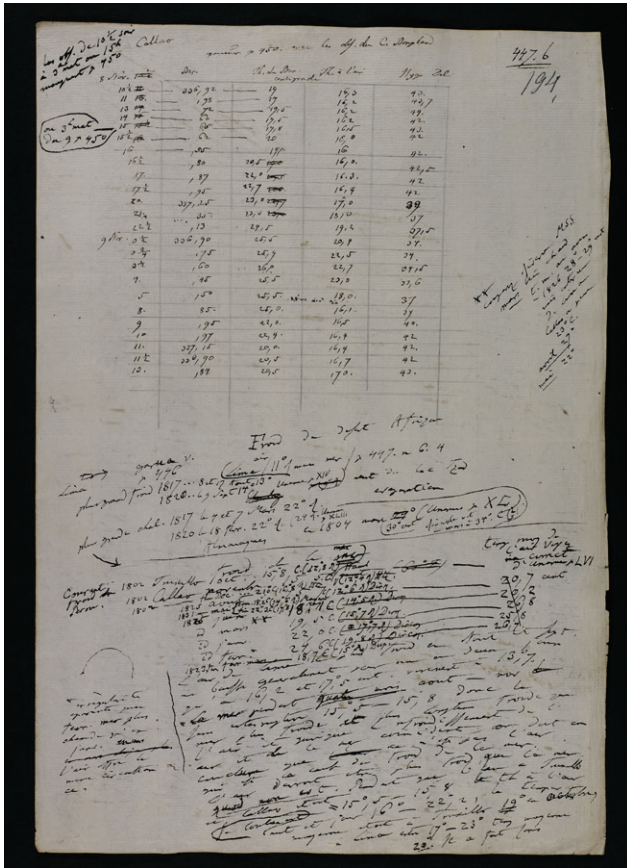


Fig. 19: Diarios del viaje americano VII bb u. c, 194r: Tabla. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

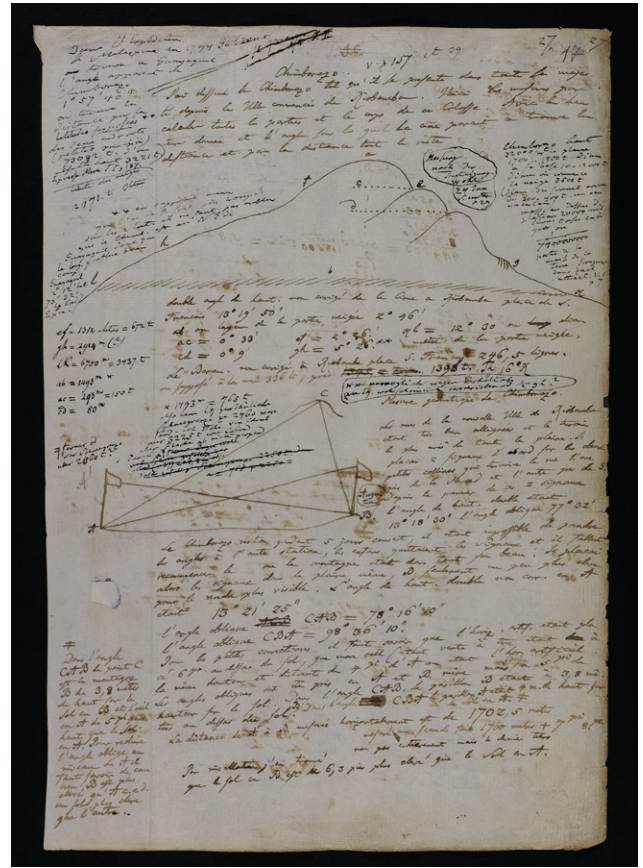


Fig. 20: Diarios del viaje americano VII bb u. c, 17r: cali-grafía. © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

de un cuerpo con su posición, postura y pose abre un enorme campo hacia lo no atendido, hacia lo exiliado del sentido y que, sin embargo, es necesario considerar – y no sólo como “resto”.

Es indudable que en el gesto, que en el movimiento de escritura o dibujo la dimensión corporal desempeña un papel decisivo. La inimitabilidad de la postura corporal humboldteana, de la postura de escritura tal como se ve expresada en los cuadros y acuarelas de Julius Schrader y Eduard Hildebrandt, resulta de un valor inconmensurable – expresado también en millo- nes – dentro de una sociedad que dispone de una comprensión artística que sin duda para Humboldt sería inconcebible. Así, Roland Barthes afirma una vez más con miras al artista Cy Twombly en el apartado “Corps”:

Dans notre société, le moindre trait graphique, pourvu qu’il soit issu de ce corps inimitable, de ce corps certain, vaut des millions. Ce qui est consommé (puisqu’il s’agit d’une société de consommation), c’est un corps, une «individualité» (c’est-à-dire: ce qui ne peut être davantage divisé).⁴²

42 *Ibid.*, p. 1042 s. En castellano: “En nuestra sociedad, el menor rasgo gráfico surgido de ese cuerpo inimitable, de ese cuerpo cierto, vale millo-

Vista históricamente, la intencionalidad de la escritura y del dibujo, así como de los grafismos de Alexander von Humboldt que de ella surgen, es completamente otra. Sus tablas permanecieron por décadas – y esto hasta bien adentrado en su trabajo en el *Kosmos* – un sistema de referencia de enorme importancia; o sea, acumulaciones de información que Humboldt – muy de acuerdo con el *message* – consultaría una y otra vez, agragando observaciones, corrigiendo y relacionando nuevamente. Sobre esto llaman la atención los distintos tamaños de letra, así como las tachaduras y subrayados efectuados (Fig. 19).

Este constante regreso sobre las tablas transformó, en consecuencia, a las tablas mismas. Como parte de un concepto relacional del saber y de las ciencias, permanecieron vivas de cierta forma, en la medida que se les adicionaba una y otra vez nuevas relaciones y nuevas hileras de mediciones. No son, por lo tanto, sólo un testimonio de lugares determinados de las investigaciones

nes. Lo que se consume (ya que se trata de una sociedad de consumo) es un cuerpo, una ‘individualidad’ (es decir: lo que no puede seguirse dividiendo). Barthes, Roland: “Cy Twombly o non multa sed multum”. En: *Lo obvio y lo obtuso: imágenes, gestos, voces*. Tr. C. Fernández Medrano. Buenos Aires: Paidós 1986, p. 174.

Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt (O. Ette)

de campo de Humboldt, sino que se extienden mucho más allá del viaje: no sólo porque aparecen porcionadas en *Asie Centrale* o en *Kosmos* de Humboldt, sino porque mediante sus continuos agregados y correcciones a lo largo de su utilización por décadas se convirtieron en componentes del viaje vital humboldteano. Ahora bien, desde una perspectiva actual, a éstas se les agrega un evidente "resto" (en el sentido barthesiano): su ineludible carácter artístico, que en lo que sigue será iluminado desde otra perspectiva – un carácter artístico que sin duda alguna influyó en la tasación y valoración de los diarios de viaje para su compra.

Lo que hemos dilucidado a partir del ejemplo de las tablas es algo que con miras al "viaje vital" humboldteano es posible afirmar de los diarios del viaje americano en su totalidad. Si es que existe un manuscrito, si existe una práctica escritural autógrafa que acompañó a Alexander von Humboldt por más de medio siglo, ésta es entonces la de los diarios de viaje, en cuyo centro se encuentra el gran viaje de su vida. En la interacción de dibujos y esbozos, mapas y protocolos de medición, esquemas topográficos y tablas, aunque también en la penetración recíproca de distintos estilos y tamaños de escritura, de tachaduras y subrayados, de aclaraciones y correcciones, de distintas lenguas, disciplinas y discursos, estos diarios constituyen y representan un artefacto artístico, cuya estructuración y textura gráfica

no puede ser descrita de otra forma sino como espectacular (Fig. 20).

Del mismo modo en que las lenguas y discursos de Humboldt se diversificaron durante el viaje, así también se diversifican su letra y sus formas de escritura/grafía (Fig. 21a y Fig. 21b): durante el viaje y en movimiento, en la recapitulación al atardecer, en el resumen de diversos campos temáticos luego de varios meses de viaje, aunque también a través de las observaciones, correcciones y notas agregadas a lo largo de décadas es posible distinguir en sus manuscritos distintas expresiones caligráficas que en la interacción de los materiales producen un efecto sumamente artístico. Se distinguen distintos gestos que refieren distintas situaciones de la escritura. Los diarios del viaje americano constituyen así una compleja y exigente obra de arte, producida a lo largo de décadas y que se destaca no por su carácter acumulativo o aditivo, sino por su lógica relacional que atraviesa disciplinas, medios, y las mismas regiones y tiempos atravesados.

Para un público actual – o al menos para aquellos que se han sensibilizado con el arte contemporáneo –, el carácter artístico de los diarios de viaje salta inmediatamente a la vista. Los distintos tipos de letra, las distintas inscripciones y adiciones permiten reconocer distintos rumbos y distintas direcciones de lectura y con ellas

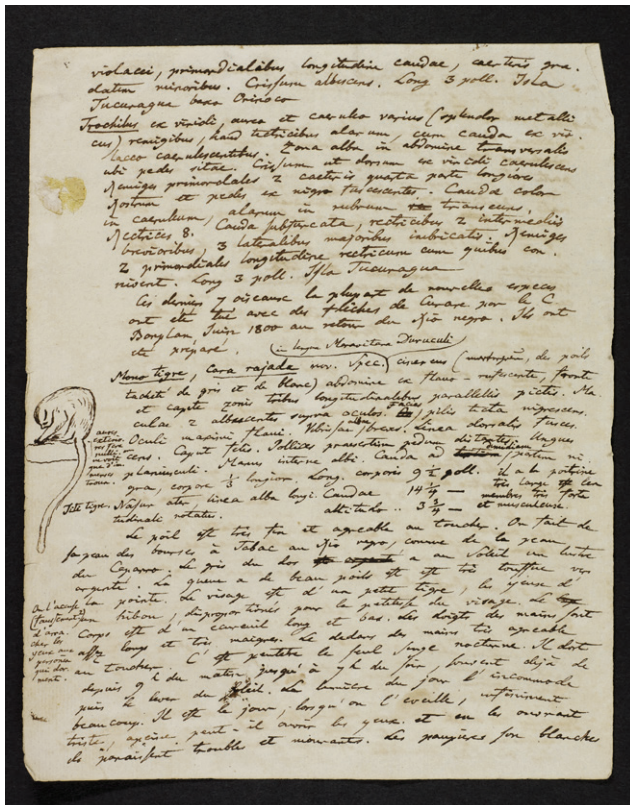


Fig. 21a: Diarios del viaje americano IV, 173v: apuntes y croquis sobre el mono tigre (*Simia trivirgata*). © Staatsbibliothek zu Berlin-PK

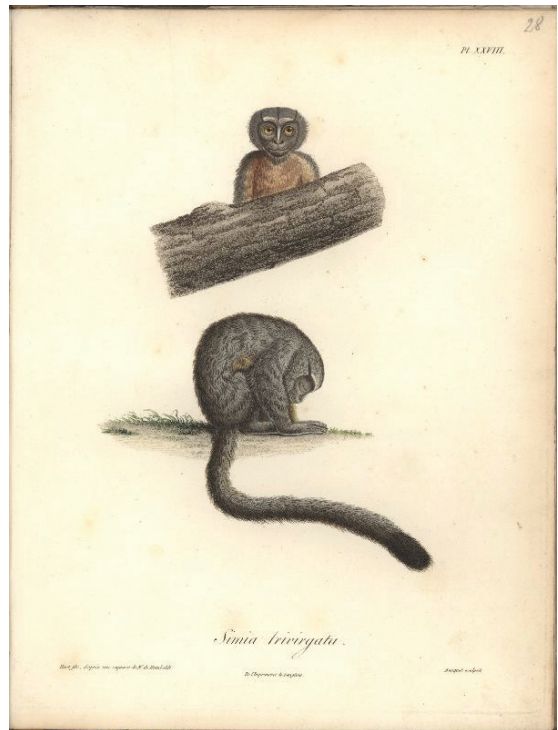


Fig. 21b: Lámina XXVII, "*Simia trivirgata*. Huet fils, d'après une esquisse de Mr. de Humboldt. Bouquet sculpsit." En: Humboldt, Alexander von: *Recueil d'observations de zoologie et d'anatomie comparée*. Tome première. Paris: Schoell, Dufour 1811-1812.

diversas vectorizaciones que transforman todas las páginas de este escrito en una partitura polidimensional. Ninguna lógica aislada predomina: no la del itinerario ni la de las determinadas disciplinas científicas, tampoco la de una singular espacialidad o la de una temporalidad consultada insistentemente. Aún cuando el francés o el alemán sean en general las lenguas con mayor aparición: ninguna lengua predomina. Incluso el alemán y el francés, además de todos los cambios idiomáticos, están asperjados translingualmente, incorporando en determinados pasajes náhuatl o quechua a las lenguas europeas. La polidimensionalidad de los diarios de viaje humboldteanos viene aparejada con su estructuración abierta y polilógica.

En la interacción de distintos tipos de papeles, tintas y utensilios de escritura surgen las más diversas configuraciones en la disposición gráfica de la escritura, que generan, en los cruces transmediales entre imagen y escritura, interacciones iconotextuales, en las que la escritura no es un mero comentario a la imagen y en las que la imagen tampoco es una mera ilustración de la escritura. La escritura se escenifica como imagen y la imagen se enmarca en la escritura, sin que por ello se limiten en su polirelacionalidad científica y artística. Y en la práctica escritural autógrafa de Alexander von Humboldt adviene a la expresión aquel cuerpo que atravesó los trópicos americanos a los treinta años y que a los ochenta todavía viajaba sin cesar entre Potsdam y Berlín. Desde esta perspectiva, el cuadro pintado por Julius Schrader el año de la muerte de Humboldt puede leerse como una icono-grafía que llama la atención sobre la específica corporalidad de la escritura de un anciano que todavía persigue las rutas del joven Humboldt.

En la práctica escritural autógrafa, es decir, la escritura realizada con la propia mano, somos capaces de reconocer – como lo decía Helmuth Plessner en su esbozo para una estesiología filosófica – aquella “viva corporización de nuestro cuerpo”⁴³, la que podemos relacionar con aquello que este filósofo, por lo común considerado una antípoda de Martin Heidegger, designaría el “campo del ojo y la mano” (*Auge-Hand-Feld*)⁴⁴. En este campo, el cuerpo vivo está tan presente en los movimientos de la mano, en su presión sobre el papel y en todos sus modos de corporización viva (*Verleiblichungsmodi*), que ante los diarios de viaje de Humboldt difícilmente podemos abstraernos de esta dimensión de la escrituralidad manual. Estos diarios representan en todo su contenido y materia la sensualidad corporal viva que todavía se expresaba con potencia en las reflexiones de Martin Heidegger en su *Parmenides* no con respecto a

43 Plessner, Helmuth: *Die Einheit der Sinne. Grundlinien einer Ästhesiologie des Geistes* (1923). En: *Gesammelte Schriften*. Bd. III. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, p. 383. Original: “Verleiblichung unseres eigenen Körpers”.

44 *Ibid.*, p. 333.

la supresión de la imprenta, aunque sí la de la máquina de escribir.

Mientras Friedrich Nietzsche, en tanto “primer filósofo mecánico”⁴⁵ como lo llamó Friedrich Kittler, daba golpes sobre su máquina de escribir (o más bien, la así llamada “bola de escribir”), Martin Heidegger permaneció fiel a su escritura “Sütterlin”, destacando la fundamental importancia de la escritura con la mano:

Der Mensch selbst »handelt« durch die Hand; denn die Hand ist in einem mit dem Wort die Wesensauszeichnung des Menschen. [...] Nur aus dem Wort und mit dem Wort ist die Hand entsprungen. Der Mensch »hat« nicht Hände, sondern die Hand hat das Wesen des Menschen inne, weil das Wort als der Wesensbereich der Hand der Wesensgrund des Menschen ist. Das Wort als das eingezeichnete und so dem Blick sich zeigende ist das geschriebene Wort, d.h. die Schrift. Das Wort als die Schrift aber ist die Handschrift.

Der moderne Mensch schreibt nicht zufällig »mit« der Schreibmaschine und »diktiert« (das selbe Wort wie »Dichten«) »in« die Maschine. Diese »Geschichte« der Art des Schreibens ist mit ein Hauptgrund für die zunehmende Zerstörung des Wortes. Dieses kommt und geht nicht mehr durch die schreibende und eigentlich handelnde Hand, sondern durch deren mechanischen Druck. Die Schreibmaschine entreißt die Schrift dem Wesensbereich der Hand, und d.h. des Wortes. Dieses selbst wird zu etwas »Getipptem«.⁴⁶

Puede ser, en consecuencia, que la obra americana de Humboldt y sus treinta volúmenes hayan reprimido y expulsado de los textos impresos y publicados, con la

45 Kittler, Friedrich: *Grammophon Film Typewriter*. Berlin: Brinkmann & Bose 1986, p. 293.

46 Heidegger, Martin: *Parmenides* (Vorlesung Wintersemester 1942 / 43). En: *Gesamtausgabe*. II. Abteilung, Bd. 54. Herausgegeben von Manfred S. Frings. Frankfurt am Main 1982, p. 118 s. Versión en castellano del traductor: El ser humano “actúa” mediante la mano, ya que la mano es junto a la palabra la característica esencial de lo humano. [...] Sólo a partir de la palabra y con la palabra surgió la mano. El ser humano no “tiene” manos, sino que la mano incorpora la esencia de lo humano, porque la palabra, en cuanto ámbito esencial de la mano, es el fundamento esencial de lo humano. La palabra se demarca y se ofrece a la vista en cuanto palabra escrita, es decir, en cuanto escritura. La palabra en cuanto escritura es, sin embargo, la escritura manuscrita. // El hombre moderno no escribe casualmente “con” la máquina de escribir y “dicta” (la misma palabra que el poetizar en alemán “dichten” – del latín, dictare) “a” la máquina. Esta “historia” de las formas de la escritura es una de las razones fundamentales para la creciente destrucción de la palabra. Esta ya no va ni viene a través de la mano que escribe y que en verdad actúa, sino a través de su impresión mecánica. La máquina de escribir arranca a la escritura del ámbito esencial de la mano, y eso quiere decir, de la palabra. Esta misma se vuelve en algo “teclado”.



Fig. 22: Diarios del viaje americano: libro abierto.
© Staatsbibliothek zu Berlin-PK

ayuda de procedimientos técnicos, a la escritura o a los dibujos realizados manualmente: en los diarios del viaje americano, este cuerpo vivo (*Körper-Leib*) nos viene al encuentro con toda claridad y sensualidad en sus formas de escrituras que atraviesan décadas, aunque también, en su capacidad de actuar (*Handlungsfähigkeit*) como un arte de la visibilización así como un arte visibilizado en su disposición icono-gráfica. El diario de viaje, abierto ahora ante nosotros (Fig. 22), ata y concentra toda la sensualidad de los signos: aquella cualidad visual, háptica y olfatoria de un artefacto científico y artístico, que en la escrituración e ilustración de una vida resulta a la vez un laboratorio de todas las interacciones que Humboldt deseaba representar y hacer vivenciables en sus obras. Aunque sobre todo, los diarios del viaje americano son la obra de arte total de una vida. Una red surgida a lo largo de décadas que logró la visibilización de una compleja teoría de las ciencias y epistemología y a la vez, la visibilización de una vida, que en cuanto vida de las ciencias y para las ciencias se vuelve en esta obra de arte sensualmente vivenciable y pervivible, dejando en nuestra retina sostenidas y sustentables imágenes remanentes.

Traducción: Vicente Bernaschina Schürmann

¿Cómo citar?

Ette, Ottmar (2015): Icono-grafía, cali-grafía, auto-grafía. Sobre el arte de la visualización en los diarios del viaje americano de Alexander von Humboldt. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 29-53. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/ette.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Elisa Garrido

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco: Vista de la Plaza Mayor de Mexico

Resumen

Lo pintoresco se puede definir como un sentimiento que invita al espectador de una escena particular a reproducirla en un cuadro, algo que permitió a los viajeros del siglo XIX transportar las imágenes como posesiones, especialmente a través de la publicación de un Atlas Pittoresque. Cada una de esas imágenes es un testimonio de los viajes y sus historias cruzadas. Este es el caso de la lámina III, Vista de la Plaza Mayor de México, que forma parte de la obra Vues des Cordillères et Monuments des Peuples Indigènes de l'Amérique, una imagen que ilustra las redes de intercambio que se sucedían entre artistas y científicos a través de los viajes y expediciones.

Summary

The picturesque can be explained as a feeling that invites the viewer of a particular scene to be reproduced in a frame, which allowed the travellers to move images as possessions, especially through the publication of the Atlas Pittoresque. Each of these images is a testimony of interlinked travelogues. This is the case of the Plate III, Vue de la Grande Place de Mexico in Vues des Cordillères et Monuments des Peuples Indigènes de l'Amérique, an image illustrating the exchange networks that were happening between artists and scientists through the travels and expeditions.

Résumé

On peut définir le pittoresque comme un sentiment invitant le spectateur d'une scène particulière à la reproduire dans un tableau, et qui a permis aux voyageurs de transporter les images comme des possessions, particulièrement vers la publication d'un Atlas Pittoresque. Chacune de ces images est un témoignage des voyages et ses histoires croisées. C'est le cas de la Planche III, Vue de la Grande Place de Mexico, qu'appartiennent aux Vues des Cordillères et Monuments des Peuples Indigènes de l'Amérique, une image représentant des réseaux d'échanges entre les artistes et les scientifiques vers les voyages et les expéditions.

El viaje, el artista y el científico en el Atlas Pittoresque

El Atlas Pittoresco fue una fórmula de uso frecuente en los títulos dados a los álbumes de ilustraciones realizados por viajeros durante el siglo XIX, en un momento en el que el viaje a Roma se hizo especialmente popular como parte de la formación de los estudiantes de la élite burguesa. También Humboldt quiso crear su propio Atlas Pittoresco para acompañar la publicación de su viaje por las Américas. Atlas es un concepto que nos transporta a la mitología griega, a la imagen de aquel joven titán al que Zeus impuso el castigo de sostener la Tierra sobre sus hombros, aunque a día de hoy, un atlas supone una colección de imágenes cartográficas con información de diversa índole política, económica o social. Sin embargo, el Atlas Pittoresco es un concepto definitivamente distinto, lo pintoresco lleva implícita per se una determinada experiencia sobre esos lugares geográficos que visita el viajero y la expresión subjetiva que éstos provocan en él. Esta categoría estética está íntimamente relacionada con el movimiento romántico. Proviene del vocablo italiano *pittoresco* y expresa una propiedad de algo que por sus características, cualidades, belleza o singularidad es digno de ser pintado, de ser representado en una obra de arte. Lo pintoresco es un estímulo, una sensación singular que invita al espectador de una determinada escena a reproducirla. Originalmente, el término se usó en estricta conexión con la pintura. Fue empleado por primera vez por Giorgio Vasari en sus *Vidas*¹, donde usó la expresión *alla pittoresca* para designar algo que es capaz de producir nuevos efectos en el terreno pictórico “a la manera del pintor”.

Aunque nació en Italia, este término artístico acabó por definirse y desarrollarse en Inglaterra a lo largo del siglo XVIII y en paralelo a nuevas categorías estéticas como lo sublime². Joseph Addison, distinguió tres cualidades estéticas principales: belleza, grandeza y singularidad; estableciendo la imaginación como motor de lo sublime y lo pintoresco (Addison, 1712). Ésto otorgó al espectador la parte más importante del proceso artístico, pues la imaginación es una cualidad que está en la mente del observador y no en la obra que se observa. Por su parte, William Gilpin sería uno de los primeros

1 Véase Giorgio Vasari (1568) : *Le vite dei più eccellenti pittori, scultori e architetti*, Florencia: Giunti.

2 Para una mayor profundización sobre el término véase HUSSEY, Christopher: *The Picturesque, Studies in a Point of View*. London: Putnam's Sons, 1927; HIPPLE, Walter John: *The beautiful, the sublime & the picturesque in eighteenth-century British aesthetic theory*. Carbondale: Southern Illinois University Press, 1957; ANDREWS, Malcolm: *The Search for the Picturesque: Landscape Aesthetics and Tourism in Britain, 1760-1800*. California: Stanford University Press, 1989. En español destaca la obra de MADERUELO, Javier : *Nuevas visiones de los pintorescos*. El paisaje como arte. Tegui-se : Fundación César Manrique, 1996

en relacionar el concepto pintoresco con la pintura de paisaje, como una categoría relacionada con la variedad y la irregularidad de las formas en su obra *Three essays on the picturesque*. Gilpin situaba la novedad como una fuente generadora de placer, una sensación que sobrecoge al viajero “más allá del pensamiento” y que le anima a representar las escenas que observa de una forma que no sólo supone copiar de la naturaleza sino a representar “scenes of fancy” (Gilpin 1792, 52). Gilpin descubrió que la belleza de la naturaleza no sólo debía ser observada sino que necesitaba representarse ordenando sus elementos adecuadamente en la mente del observador, por ello animó a los viajeros a analizar la naturaleza con ojo de pintor, componiendo sus partes formando un todo comprensible en una escena; una forma de ver la naturaleza que nos recuerda mucho al cuadro de la naturaleza del que hablará después Humboldt: “Hence the necessity of unity, or a whole, in painting. The eye on a complex view, must be able to comprehend the picture as one object, or it cannot be satisfied” (Gilpin, 1802, p.6)

A finales de siglo, el término pintoresco ya se había extendido desde el ámbito de la pintura, la arquitectura y el jardín hasta otras esferas y será reformulado por teóricos como Price, Payne Knight y Repton que entraron en la llamada *the picturesque controversy*³. Estas categorías suponen la esencia de lo que será el hombre moderno, cambiando la forma de aproximarse a la naturaleza y generando nuevas definiciones de belleza. Las imágenes naturales abrieron las puertas hacia nuevas ensoñaciones en el hombre moderno, que empezaba a sentir que no podía manipular la naturaleza a su antojo. El viaje se convirtió en una búsqueda de la belleza en sus formas más curiosas y sorprendentes. A partir de la proliferación de los libros de viaje, las ilustraciones empezaron a ser un elemento necesario para poder transmitir al lector de forma visual lo que se describía en el texto de los viajeros.

Durante los siglos XVIII y XIX, la figura de los artistas en torno a los viajes y expediciones era muy ambigua, tal como han discutido algunos estudios fundamentales sobre el tema y que muestran cómo el arte y la ciencia se asocian de una manera intrínseca a través del viaje.

Así lo muestra Stafford en su clásico *Voyage into Substance* (1984) y después Bernard Smith, que argumentó que en el contexto de la exploración, los artistas profesionales no se diferenciaban mucho de los científicos, ya que podían tener distintas formaciones pero so-

3 Sobre la llamada “picturesque controversy” véase Dyck, Dorothy (1991): *The development of the Picturesque and the Knight-Price-Repton Controversy*. Tesis presentada en el Departamento de Historia del Arte de McGill University, Montreal.

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco (E. Garrido)

lían hacer trabajos similares (Smith 1985, 3). Por una parte, empezada a popularizarse el famoso Grand Tour, un viaje típico del incipiente Romanticismo que solían realizar los burgueses como parte de su formación; y por otra, las expediciones científicas ligadas al proyecto de la Historia Natural empezaban a demandar artistas que trabajaran al servicio de la ciencia.

Gran parte del proyecto ilustrado estuvo basado en la creación de una Historia Natural que consistía en la sistematización de conocimiento a través de la clasificación de la naturaleza. Pretendía abarcar toda la superficie terrestre, cuantificando, especificando y ordenando todos los elementos de la naturaleza. La principal aportación a la Historia Natural fue la del naturalista Carl von Linné, sus obras clave *Systema Naturae* (1735) y *Species Plantarum* (1753) suponen el principal referente en la manera de construir y clasificar el mundo, así como en la forma de aprehenderlo. El uso del latín para la nomenclatura de la especie, fue precisamente el factor globalizador que propició su gran recepción a nivel continental. En la segunda mitad del siglo XVIII, su taxonomía ya estaba implantada en toda Europa y surgió una importante corriente de numerosos discípulos linneanos que se lanzaron a recolectar, medir, anotar y dibujar el planeta en un gran proyecto global de clasificación. Con la catalogación de la naturaleza ésta se volvió narrable a través de las imágenes. Así creció la literatura de viajes, la ciencia vista y narrada por los ilustrados, que empezó a viajar difundiendo a través de las fronteras, dando un carácter científico a la información visual.

Por su parte, Humboldt mostró una especial atención a la ilustración de sus obras y él mismo realizaba sus dibujos, aunque éstos solían ser acabados en Europa por artistas seleccionados por él. Desde su llegada a París había convocado a pintores y grabadores para que transformaran sus memorias en material precioso para ilustrar sus publicaciones. En esta tendencia, se aprecia la influencia de Goethe, conocedor de los límites de la palabra y el poder evocador de las imágenes. En sus primeras obras, Humboldt ya reflexionaba sobre los problemas de su época en torno a la representación pictórica y las ciencias naturales, recalca la conciliación entre la reproducción de imágenes y la impresión que estas pueden provocar en el espectador y delimitaba “dos intereses opuestos, que son el efecto agradable y la exactitud” (Humboldt 2007, 59), haciendo una alusión al placer estético que puede suponer una representación de la naturaleza. Para el viajero, la naturaleza no sólo era objeto de su investigación sino que también suponía una fuente de deleite y de placer. Su expedición se hizo de forma independiente y autofinanciada, en un viaje que tenía un objetivo principalmente científico, pero que también se podría designar como un viaje pintoresco, por su modo romántico de admirar a la naturaleza en su conjunto, con los ojos de un artista conmovido por la belleza que encontraba a su alrededor.

Esa doble mirada entre ciencia y arte fue lo que le permitió a Humboldt elaborar una teoría del paisaje en la que se aúnan todos los elementos en una nueva forma de representar la naturaleza, completando la información científica más rigurosa con el sentimiento que provoca en el hombre encontrarse frente a la inmensidad de la Naturaleza.

Es por el valor que el científico prusiano daba a la imagen que se decidió a acompañar su relato con un Atlas Pintoresco, una obra con 69 imágenes acompañadas de su correspondiente texto que se publicaría en 1810 y se reeditó en 1816 como *Vues des Cordillères et monuments des peuples indigènes de l'Amérique*⁴ Esta segunda reedición fue una versión abreviada, en un formato menor que contaba con sólo una pequeña parte de las láminas. Al ser más económica, fue la más difundida pero la eliminación de láminas –aunque no de contenidos– la convierten en una obra algo problemática en su carácter visual.

Pintores al servicio de la ciencia

Hay que subrayar, como afirma Labastida, que una de las diferencias importantes entre el trabajo realizado por Humboldt y el que realizaron a lo largo de la segunda mitad del siglo XVIII los científicos hispanos que visitaron diversos sitios de América, estriba en que todos esos trabajos –entre los que destaca José Celestino Mutis y Francisco José de Caldas en el Nuevo Reino de Granada; los de Martín de Sessé y José Mariano Mociño en Nueva España o los de Alejandro Malaspina a través del Pacífico– tardaron casi un siglo en publicarse y no llegaron, en su mayoría, a difundirse en el extranjero hasta mucho más tarde, aunque también contaron con numerosos artistas que ilustraron sus descubrimientos⁵. Por el contrario, la obra de Humboldt estuvo a la disposición del mundo culto y de los científicos de la época; Humboldt no reparó en gastos y pagó de su bolsillo la edición de una obra de magnitud pocas veces igualada, en la que se dan la mano el rigor científico y la belleza: los treinta títulos que forman *El Viaje a las Regiones Equinocciales del Nuevo Continente* se empezaron a publicar en 1805 y el último de los volúmenes salió en el año 1839. La mayoría fueron publicados en francés, en diversas imprentas de París, y aunque todos reconocen como autores a Humboldt y Bonpland, lo cierto es que se viene reivindicando en las últimas décadas que también hicieron sus aportaciones otros autores de Europa y Nueva España (Labastida, 2004). En el caso de este tex-

4 A partir de ahora nos referiremos a esta obra como *Vues des Cordillères*

5 Sobre los pintores de las expediciones españolas véase Puig Samper, Miguel Ángel (2012) “Illustrators of the New World. The Image in the Spanish Scientific Expeditions of the Enlightenment”. *Culture & History Digital Journal* 1(2): m102. doi: <http://dx.doi.org/10.3989/chdj.2012.m102>

to, la llamada de atención es para aquellos artistas que también aportaron su trabajo y dedicación, poniéndose al servicio de Humboldt para elaborar las láminas que se publicaron en sus propias obras.

Dentro de la producción que generaron los viajes de Alexander von Humboldt, sin duda, *Vues des Cordillères*⁶ guarda un lugar realmente especial por ser una de las obras más originales del erudito prusiano. Este gran libro de imágenes de América se compone de 69 ilustraciones y 62 fragmentos de texto narrativo. Cada fragmento de texto se corresponde a una de las láminas –en ocasiones, también a dos o tres– pero no existe un relato continuo a lo largo de la obra, sino que son las láminas las que la estructuran, explicadas individualmente a través de un texto que podrían ser leídos en conjunto o de forma independiente entre sí. No se trata de unas imágenes acompañadas de texto, ni de una narración complementada por ilustraciones, sino que ambas partes se enriquecen entre sí, en un conjunto que forma el Atlas Pintoresco; el gran libro del imaginario de América, que impulsaría una nueva revalorización de su historia y su cultura.

Es un hecho que *Vues des Cordillères* es una obra que destaca por una atención, especialmente cuidadosa, hacia la ilustración de imágenes en gran formato. En palabras de Minguet y Duviols está la gran repercusión que la obra de Humboldt había tenido en su tiempo:

La edición de las Vistas, en 1810, es un acontecimiento sin precedente en la literatura de viajes. El uso del color, el tamaño inusitado de la obra [grande en folio] todo señala la importancia que Humboldt daba a la imagen, no ya como sencilla ilustración destinada a amenizar la lectura, sino como testimonio científico y como demostración [...] Texto e imagen se responden y se complementan de manera convincente y novedosa (Humboldt 1995, XIII).

Y si bien es cierto que esto es lo que ocurre en el caso del paisaje americano, no debemos olvidar el legado que Humboldt recibe de los numerosos atlas pintorescos que se publicaron en la época, fruto de la colaboración de viajeros y artistas. Fue durante las dos últimas décadas del siglo XVIII y principios del XIX cuando prosperó el género del viaje pintoresco gracias a publicaciones como las de Jean-Claude Richard de Saint Non (*Voyage pittoresque ou description des royaumes de Naples et de Sicile*, 1781-1786), de Jean-Pierre-Laurent Houël (*Voyage pittoresque des isles de Sicile, de Malte et de Li-*

pari, 1782-1787), del conde de Choiseul-Gouffier (*Voyage pittoresque de la Grèce*, 1782-1822), de Louis-François Cassas (*Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie, de la Palestine, et de la Basse-Egypte* en 1796 y *Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et Dalmatie* en 1802) y otros que no necesariamente llevaban la palabra “pintoresco” en su título pero que responden a ese mismo formato, como es el caso de Thomas Daniell que ilustró su viaje a la India en *Oriental Scenery* (1795–1807). Todos ellos contaban con ilustraciones en gran formato que iban acompañadas de un texto narrativo que explicaban las vistas que se representaban. Este formato, tenía su origen en la veduta, de tradición italiana y muy asociada al *Grand Tour* y el viaje pintoresco.

El viaje a Italia fue un recurso muy utilizado por grandes autores de sobra conocidos como Goethe, Montaigne, Stendhal o Chateaubriand. En el caso de Humboldt, previo a su viaje americano, ya conocemos el tour europeo que realizó por Holanda e Inglaterra junto a Georg Forster (Bernd Kölbl, et al. 2008), donde pudo establecer contacto con las teorías artísticas de los románticos ingleses⁷ y también sabemos que pasaría largo tiempo en Italia tras volver de su viaje por el Orinoco, en busca de los mejores pintores para ilustrar sus *Vues des Cordillères*.

Humboldt recorrió parte de España y los vastos territorios que hoy integran seis países de América Latina: Venezuela, Colombia, Ecuador, Perú, Cuba y México. Aunque sus primeras investigaciones se centran, especialmente en las ciencias naturales, no sólo le interesa la botánica y la geología, sino también los perfiles de las montañas y su entorno. Su amplia producción científica, tras este viaje, se puede considerar como uno de los mayores legados científicos del siglo XIX sobre el estudio de la naturaleza. Y no se debe olvidar que su obra también tuvo su influencia en la Historia del Arte y en la representación del paisaje natural.

La pintura de paisaje para Humboldt ofrecía grandes posibilidades para la ciencia por ser capaz de representar con gran exactitud los detalles más imperceptibles de forma visible y a su vez, integrarlos dentro de un cuadro o una vista. En este sentido, Humboldt habla en repetidas ocasiones de la impresión total de la naturaleza que sólo puede ser transmitida por el arte de la pintura, afirmando que pese a la riqueza de la lengua escrita, hay ciertas cosas que sólo pueden ser representadas a través de la pintura:

6 En español Vistas de las Cordilleras y los Pueblos Indígenas de América, también ha sido traducida en alguna edición española como Sitios de las Cordilleras y los Pueblos Indígenas de América, como en el caso de la editada en 1878 en Madrid, Imprenta Gaspar.

7 Esta cuestión la he desarrollado en un trabajo anterior en GARRIDO, Elisa: “Alexander von Humboldt and British Artists: The Oriental Taste” en *Culture and History*, Vol 2, No 2 (2013) <http://dx.doi.org/10.3989/chdj.2013.026>

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco (E. Garrido)

Diese ästhetische Behandlung naturhistorischer Gegenstände hat, trotz der herrlichen Kraft und Biagsamkeit unserer vaterländischen Sprache, grosse Schwierigkeiten der Composition. Der Reichthum der Natur veranlasst Anhäufung einzelner Bilder (Humboldt 1808, VI)

Uniendo la labor del artista a la representación de la naturaleza, los paisajes que forman parte de Vistas de las Cordilleras, son cuadros que unen la ciencia y el arte; ilustraciones de elaboración rigurosa que integran las cordilleras con los monumentos y la cultura autóctona.

Algunos de los pintores de renombre de esta época que transformaron las memorias americanas de Humboldt en material ilustrado fueron Josef Anton Koch (1768-1839), Gottlieb Schick (1776-1812), Johann Friedrich Gmelin (1760-1820) o Jean Thomas Thibault (1757-1826); artistas formados en París, Roma y Berlín. Además de estos y otros dibujantes que convirtieron sus bocetos y esquemas en grabados, hay láminas que provenían de otros manuscritos y colecciones privadas. En definitiva, Humboldt es autor intelectual de la obra escrita pero no de las ilustraciones finales. Los pintores escogidos por Humboldt habían sido seleccionados a conciencia y él mismo pasó un largo tiempo en capitales europeas asesorando a los que iban a representar sus láminas. Estamos ante una obra que debió ser reproducida en su mayoría por artistas que, podemos llamar, de gabinete; pintores y grabadores que

seguían las instrucciones de Humboldt, pero que mayoritariamente nunca habían salido de Europa ni habían podido contemplar las imágenes que ellos mismos reproducían. En varias láminas se apunta que el dibujo se hizo a partir de bocetos del propio Humboldt, realizados sobre el terreno [con la dificultad que ello conlleva], y terminadas por los artistas europeos. Humboldt era conocedor de estas dificultades y por eso, se justificaba afirmando que había tratado de dar la mayor exac-

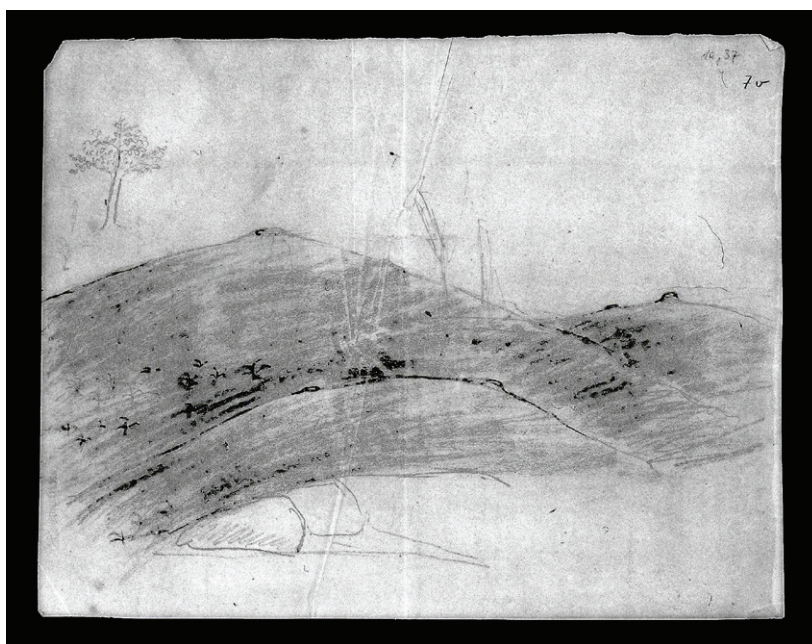


IMAGEN 1: Boceto realizado por Humboldt. Facsimile digital de una reproducción fotográfica, depositada en el archivo del Centro Alejandro de Humboldt, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften



IMAGEN 2: Lámina XVI, "Vue du Chimborazo et du Carguairazo", Humboldt 1810.

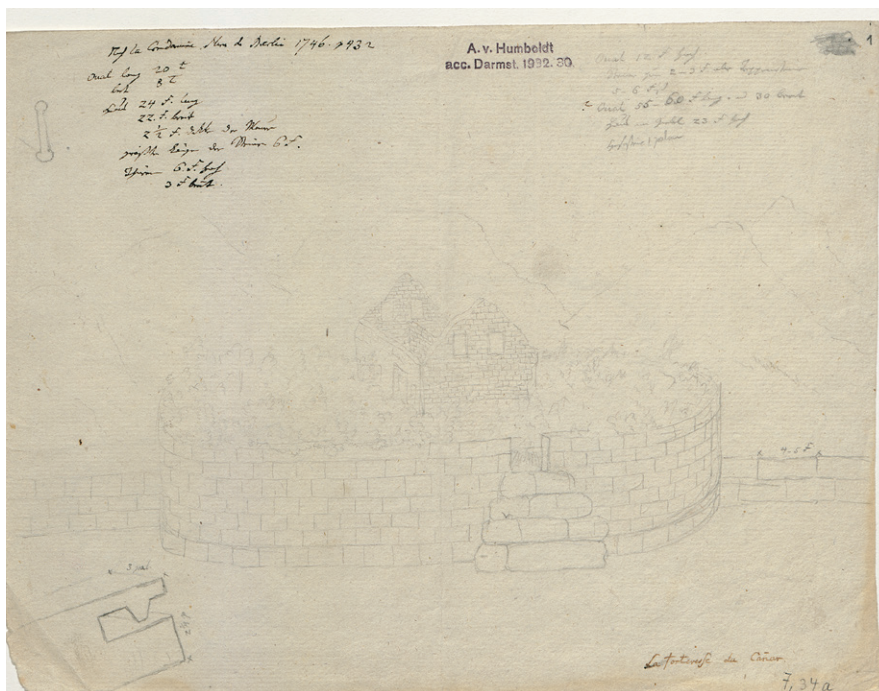


IMAGEN 3: Boceto a lápiz «La forteresse du Cañar», Humboldt s.f. Archivo digital de la Staatsbibliothek de Berlin



IMAGEN 4: Lámina XVII, "Monument Péruvien du Cañar", Humboldt 1810.

Ceux qui s'occupent de la partie pratique des arts savent combien il est difficile de surveiller le grand nombre de planches qui composent un Atlas Pittoresque. Si quelques unes sont moins parfaites que les connaisseurs ne pourraient le désirer cette imperfection ne doit pas être attribuée aux artistes chargés, sous mes yeux de l'exécution de mon ouvrage, mais aux esquisses que j'ai faites sur les lieux dans des circonstances souvent très pénibles (Humboldt 1810, V)

Humboldt era un excepcional teórico, conoedor de la teoría artística y sin embargo la precariedad de condiciones en el momento de la elaboración de sus dibujos queda patente si comparamos sus bocetos con la obra final, acabada en Europa. Pese a haber recibido formación artística durante su juventud, hemos de pensar la dificultad que supone un dibujo al natural y sobre el terreno, en el transcurso de un viaje complicado y lleno de obstáculos, por la naturaleza imprevisible.

Entre los artistas que participaron en la elaboración, se cuentan unos veinticinco entre pintores y grabadores. Sus nombres aparecían en letra pequeña en la parte inferior de las láminas. Muy frecuentemente pasan desapercibidos y en diversas reediciones de la obra sus nombres, directamente, desaparecen de las láminas. Estos artistas eran empleados al servicio del científico y su tarea quedaba relegada a reproducir imágenes que se integraban en una obra mayor, cuyo autor intelectual era Humboldt.

titud à la representación de los grabados, pero por las circunstancias en las que había tenido que dibujar, sus bocetos podían ser imperfectos y los artistas habían tenido que completarlos de la mejor forma posible:

J'ai traité de donner la plus grande exactitude à la représentation des objets qu'offrent ces gravures.

Para comprender el significado de una imagen elaborada en una época particular y en un lugar preciso, es necesario identificar lo que el conjunto de elementos nos comunica a través del espacio y el tiempo, sus símbolos y sus iconos en cada momento. El artista, inevitablemente, impone sobre el paisaje su impronta con todo su bagaje cultural –siempre



IMAGEN 5 Lámina 3, "Vue de la Grande Place de Mexico", Humboldt 1810

bajo la supervisión de Humboldt— y así lo representa el trabajo final. A través de la historia de una de estas imágenes, vamos a ver cómo hay diversos autores detrás de ella, ya que la misma lámina se descontextualizará transformándose a través de pequeños detalles en distintos momentos. La obra primigenia de un artista nos muestra realidades distintas según su contexto y sus espectadores.

La Vista de la Plaza Mayor de México y sus múltiples contextos

Tradicionalmente, las imágenes del Atlas Pintoresco de Humboldt han sufrido mucho. Las sesenta y nueve láminas que habían compuesto la obra primigenia, provocaban un elevado precio de la obra. Por este motivo, se reeditó después en un formato más pequeño y económico en el que se seleccionaron únicamente diecinueve imágenes que se consideraron las indispensables, lo que nos da una idea de la descontextualización y la poca atención que han recibido las láminas de este trabajo. Se puede decir que la frecuente desmembración de la obra en grabados separados de su texto original y las numerosas reediciones de este Atlas Pintoresco que no han prestado atención a su carácter complementario de texto-imagen, han provocado que se fragmente la obra y las imágenes queden en segundo plano. Poco se sabe, en general, sobre muchos de los artistas que Humboldt empleó para ilustrar las imágenes que se presentan en su Atlas Pintoresco. Como ya se ha comentado, muchas se basan en bocetos del propio autor, aunque no todas siguen esa pauta; algunas son extraídas de códices y otras publicaciones, mientras que otras son dibujos realizados por otros autores, como es el caso de la que presentamos aquí.

Esta imagen está basada en una lámina original de un artista valenciano: Rafael Ximeno y Planes. Ésta muestra la plaza mayor de Mexico y la estatua ecuestre de Carlos IV, que había sido diseñada por el famoso arquitecto Manuel Tolsà. El propio Humboldt lo comenta

en el texto, afirmando que reproduce una copia fiel de la lámina realizada por el artista Rafael Ximeno: "la gravure que je publie est la copie fidèle⁸ d'un dessin fait, dans des dimensions plus grandes, par M. Ximeno, artiste d'un talent distingué, et directeur de la classe de de peinture à l'académie de Mexico" (Humboldt 1810, 9)

Subrayo la afirmación copia fiel para que prestemos especial atención a la imagen original y la que se convierte en la reproducción de Humboldt. La imagen original de Ximeno la conocemos a través de un grabado realizado por Joaquín Fabregat, encargado de la dirección de grabado y compañero de Ximeno en la Academia de Bellas Artes de San Carlos en México. Si comparamos ambas imágenes, vemos que existen ciertas diferencias entre los dos grabados que forman parte de la obra acabada por Bouquet, en el caso de Humboldt, y por Fabregat, en el caso de Ximeno. Por una parte, la inscripción en la parte inferior que dice lo siguiente:



IMAGEN 6 "Vista de la Plaza de México", BNE, Rafael Ximeno (dib.) y Joaquín Fabregat (grab.), 1797

VISTA DE LA PLAZA DE MEXICO, NUEVAMENTE ADORNADA PARA LA ESTATUA EQUESTRE DE NUESTRO AUGUSTO MONARCA REYNANTE CARLOS IV, que se colocó en ella el 9. de Diciembre de 1796, cumpleaños de la Reyna Nuestra Señora MARIA LUISA DE BORBON, su amada Esposa, por Miguel la Grua, Marques de Branciforte, Virrey de Nueva España, quien solicitó y logró de la Real Clemencia erigir este Monumento para desahogo de su gratitud y consuelo general de todo este Reyno, e hizo grabar esta Estampa que dedica a Sus Magestades, en nuevo testimonio de su fidelidad, amor y respeto

8 Las cursivas son mías

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco (E. Garrido)

Sobre los autores valencianos, se conocen datos acerca de su papel reformador de las artes en México. Rafael Ximeno y Planes fue un pintor y grabador, nacido en Valencia en 1759, cuya formación estuvo vinculada a la academia de la misma ciudad, hasta que se trasladó a Madrid y Roma para completar sus estudios. Llegó a México en 1794 donde se le reconoció su talento que le valió el cargo de la dirección de la Academia de Bellas Artes de San Carlos de México. Se le reconoce por sus aportaciones a la Academia donde promovió la introducción de la corriente neoclásica y su permanencia a cargo de la dirección de la academia de san Carlos de



IMÁGENES 7-8 Detalles del Caballo en el grabado de *Vues des Cordillères*



IMAGEN 9 Escultura fotografiada de la estatua ecuestre en México

la ciudad de México. Fue uno de los principales impulsores de la transición del barroco novohispano al estilo neoclásico. Gracias a su papel en la academia empezará a promoverse una percepción distinta de la pintura de otros géneros, donde no solo se presentaban los motivos religiosos del Barroco. Fue muy prolífico en el retrato, arte por el que también inmortalizó al propio Humboldt y a varios personajes ilustres de Nueva España (Rodríguez Moya 2003, 77). Por su parte, Fabregat se había formado, también, en Valencia y llegó a México en 1788 para hacerse cargo de la Dirección de Grabado, también de la Academia de Bellas Artes mexicana (Carrete y Villena, 1990).

En la obra que reproduce Humboldt, éste describe la escena en el texto que acompaña a la imagen, mostrando su admiración por la belleza de la ciudad, prestando una atención preferente al caballo creado por Manuel Tolsà que reproduce Ximeno. Sobre la estatua, afirma que no se la conoce con otro nombre que no sea el de "Gran Caballo", pese a que en realidad, a día de hoy es comúnmente conocida como "El Caballito". La estatua ecuestre de Manuel Tolsá absorbe toda su atención como figura ornamental del ideal clásico. Ésta representa al rey con toga de drapeado helenístico, en una posición majestuosa y heroica, que a Humboldt le sugiere una comparación con la estatua ecuestre de Luis XIV en París, o Marco Aurelio de Roma, en la colina del Capitolio. La estatua ecuestre de Humboldt se reproduce de una forma mucho más majestuosa que la representada en la imagen de Ximeno, que se corresponde quizá, a una visión más realista de la apariencia del monarca español, mientras que en *Vues des Cordillères* aparece de forma muy idealizada.

La fachada de la catedral, de estilo barroco tardío, al que Humboldt denomina, „estilo indiano o morisco” o “el comúnmente llamado gótico” (Humboldt 1810, 7) denota cierta falta de interés en la clasificación estilística.

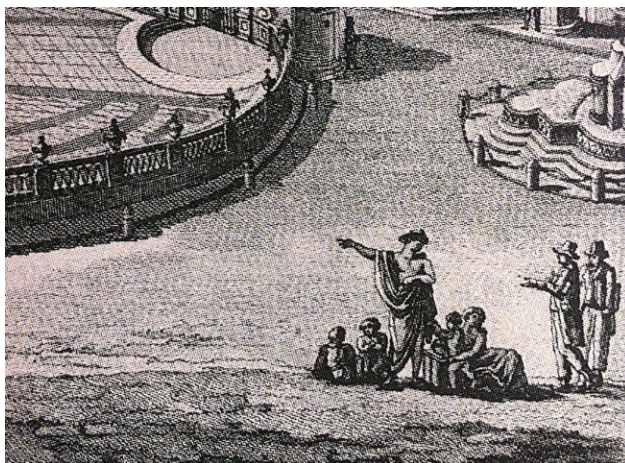


IMAGEN 10 "Detalle del grupo en el grabado de *Vues des Cordillères*"

ca, que evidenciaría un rechazo de Humboldt por el estilo Barroco. Esta era una opinión muy difundida entre algunos intelectuales del momento como Winckelmann y Quatremère de Quincy, la profusión de adornos y su identificación con el absolutismo provocaba el rechazo de aquellos que valoraban la cultura clásica como la sociedad más elevada a la que había llegado el hombre (Kügelgen 2009, 105-120)

Humboldt añade otras modificaciones. Sitúa en una esquina dos pequeños grupos, uno de viajeros y otro de nativos. El grupo de indígenas está en situación de reposo, y los dos viajeros, vestidos a la europea se sitúan junto a ellos. Humboldt menciona en el texto que estos indígenas son los guachinangos, la clase más baja de los pueblos mexicanos; no obstante los ilustrados viajeros de la imagen están interactuando con ellos. Esta interacción es muy simbólica, ya que el propio Humboldt se sitúa al margen de la imagen, intentando establecer una comunicación con el pueblo nativo. Por lo tanto, proyecta una imagen de sí mismo tal como quería que sus lectores le viesen. Vemos que Humboldt ha modificado un detalle muy importante de la obra primigenia; el grupo de indígenas de Fabregat estaba siendo analizado, como si de un objeto exótico se tratara, por un caballero que porta, ni más ni menos, que una gran lupa en su mano. Esta era la imagen del típico viajero ilustrado, aquel que observa a los locales desde la lejanía y que Estrella de Diego define como el "viajero intacto" que no se mezcla con los locales y nunca pierde su imagen de "caballero" (2014, 35). La reproducción de Humboldt elimina este detalle e intenta mostrarse de igual a igual con el pueblo americano. Para algunos investigadores, la interacción de ambos grupos muestra cómo el viajero proyecta su mirada hacia la cultura local de forma direccional: "The scientific traveler can capture the local views but never the locals' views" (Ochoa 2004, 106). Por lo tanto, pese a sus intentos de evitarlo, Humboldt permanece como un observador para la cultura local.



IMAGEN 11 "Detalle del grupo en el grabado de Ximeno y Fabregat"

Una imagen muy estandarizada en la narrativa de viajes y especialmente, en los atlas pintorescos, era incluir a los propios viajeros admirando antigüedades clásicas o maravillas naturales, dentro de una vista panorámica. Esto es un recurso que Humboldt utiliza dentro de sus *Vues des Cordillères*, del mismo modo que ya lo había hecho anteriormente Choiseul-Gouffier en su *Voyage pittoresque de la Grèce* (1782) que es citado por el prusiano, en su obra, como una de sus referencias (Humboldt 1810, 324), así como otros muchos autores de estos atlas pintorescos. Algunos nativos, ataviados normalmente con atuendo muy folklórico, solían situarse en los extremos adornando la escena. Pero, aunque Humboldt nos invita, en su texto, a observar el ropaje típico de los guachinangos, vemos que el ropaje del indígena dista mucho del que representarían en su día Ximeno y Fabregat. Mientras que los personajes de Ximeno, de pelo largo y rasgos indígenas, parecen reclamar la atención de un caballero vestido a la europea, que les da la espalda con un gesto casi de desprecio, los guachinangos de Humboldt parecen un grupo escultórico clásico que bien podría mostrarse en un Museo Capitolino y cuyo personaje principal, ha sustituido su sombrero por un peinado al estilo Venus de Milo. Además, el personaje de capa y sombrero chambergó⁹, desaparece por completo en la versión de *Vues des Cordillères*.

Con el tiempo, esta imagen ha sido también reproducida en innumerables ocasiones, hasta llegar a difuminar su verdadera autoría. En algunos archivos ya la encontramos con firma anónima y en otros como una imagen más de la obra de Humboldt. Ha sido modificada una y otra vez por artistas posteriores, según el

9 El chambergó es un sombrero blando de copa relativamente baja con una o las dos alas dobladas y sujetas a la copa con presillas o broches. Se tiene constancia gráfica de su utilización como parte del uniforme de campaña del ejército español en zonas de elevada insolación, como en la Guerra de Cuba y en la de Filipinas.

público al que se dirigía. Así, la obra inicial de Ximeno desaparece en una amalgama de modificaciones que generan la impresión, cada vez, de una nueva obra. Algunas se han coloreado, convirtiéndose en vistas ópticas, y a otras se les han añadido escenas costumbristas, recreando los usos y costumbres novohispanos, añadiéndole color, nuevas escenas y creando nuevos personajes¹⁰. Algunas reproducciones de esta lámina ya aparecen como anónimas y su autoría queda difuminada por las numerosas reproducciones que se han hecho de ella. Fue recuperada para otras publicaciones posteriores tras haber pasado muchos años como, por ejemplo, en la obra *México pintoresco, artístico y monumental: vistas, descripción, anécdotas y episodios de los lugares más notables de la capital y de los estados, aun de las poblaciones cortas, pero de importancia geográfica ó histórica* (Rivera 1880, xxiv-xxv)

Imágenes entre lo Antiguo y lo Nuevo

Para Humboldt, como para la mayor parte de los hombres de la Ilustración, el viejo continente era la cuna del arte y los mejores artistas estaban allí. Así mismo, la naturaleza que él conocía era pintoresca y bella, mientras que el paisaje americano le sorprendía y le atemorizaba. Las referencias a lo pintoresco, siempre se asocian con la comparación a un paisaje europeo, así por ejemplo, cuando habla sobre los Andes, se remite constantemente a los Alpes y los Pirineos. Y en el caso de la belleza, Humboldt encuentra que nada puede superar a las formas clásicas greco-romanas y considera el arte precolombino como imperfecto, aunque interesante como objeto de estudio. En las láminas, la presencia de los cánones estilísticos europeos son evidentes en numerosas ocasiones. Por ejemplo, el caso de la lámina VII "Pirámide de Cholula", que responde al esquema de obra acabada a partir de un esbozo de Humboldt, y fue acabada por Gmelin en Roma. El legado artístico no sólo se aprecia en los ropajes de los dos hombres que presentan drapeados que podríamos definir como clásicos, sino que si nos fijamos en la figura tumbada a la izquierda, vemos que presenta un hombre semidesnudo y en una postura forzosa, parecida al escorzo de una escultura clásica.

El gusto por el neoclasicismo fue transmitido principalmente a toda Europa a través de la obra de Johann

¹⁰ Véase a la imagen en los distintos archivos como en Museo de América, Madrid (Nº inv. 351) <http://www.bne.es/es/Micrositios/Exposiciones/America/Exposicion/Seccion1/sub4/Obra06.html?seccion=6&obra=6&origen=> [Fecha de acceso: 20 de octubre, 2014] Y otras reproducciones anónimas: <http://hispanoamericaunida.files.wordpress.com/2013/07/vista-de-la-plaza-mayor-mexico-anonimo.jpg> [Fecha de acceso: 20 de octubre, 2014], <http://www.philaprintshop.com/images/vuemexcity.jpg> [Fecha de acceso: 20 de octubre, 2014]



IMAGEN 12 Detalle de la lámina VII "Pirámide de Cholula", Humboldt 1810"

Joachim Winckelmann. Los hermanos Humboldt, además, asistieron a las clases de Christian Gottlieb Heyne, cuyas lecciones de arqueología eran atendidas por los alumnos de la universidad en Göttingen, unas influencias que aún no han sido demasiado resaltadas por los investigadores (Kügelgen 2009, 105-120). Ya en su *Relación Histórica de Viaje*, Humboldt traza analogías relativas a la historia del arte tradicional europea y su percepción de América se orienta según antecedentes de la antigüedad clásica, como ya resaltó Lubrich. En la selva tropical, el explorador realiza diversas asociaciones cuando habla, por ejemplo, de serpientes y alude a un episodio de Laocoonte en La Eneida, o cuando afirma sobre los habitantes del Caribe que son muy similares a unas antiguas estatuas de bronce (Lubrich, 2001). Para Lubrich, las referencias grecolatinas de Humboldt son en definitiva intentos por dominar al otro, conectándolo con aquello que le resulta conocido (Lubrich 2001, 753). En la misma línea, Mary Louise Pratt critica un discurso imperialista que responde a la mayor parte de viajeros del siglo XIX, condicionada por un único prisma europeo –principalmente culto, burgués y masculino– a través del que se observaba (Pratt, 1992). Es cierto que Humboldt utilizó éstas referencias y formaba parte íntegra de esos círculos, aunque hay que destacar que Europa como referente le servía, ni más ni menos, para destacar la superioridad de la naturaleza americana, contrario a lo que muchos de sus contemporáneos habían defendido (Gerbi, 1960). Humboldt quedó impactado por aquellas regiones y principalmente, utilizó esas analogías para reflexionar sobre la grandeza del paisaje americano:

Le sol classique de l'Italie renfermait donc, parmi tant de prodiges de la nature et des arts, une de ces bifurcations dont les forêts du Nouveau-Monde nous offrent un autre exemple, sur une échelle beaucoup plus grande (Humboldt 1819, 524).

Este tipo de asociaciones no fueron exclusivas de Humboldt sino que son un recurso muy frecuente en los principales relatos de viaje de la época, que él mismo había leído y que influyeron enormemente en su trabajo. Por ejemplo, en el primer viaje de Cook al Pacífico, Banks comparaba el paisaje constantemente con obras clasicistas europeas y a los propios tahitianos con los antiguos griegos: "Their customs suggested parallels with classical antiquity. They sang in praise of their visitors like ancient Greeks" (Smith 1985, 41). También Bouganville que viajó a Tahití un año antes que Cook, comparó a sus habitantes con los dioses griegos, algo que también había hecho Payne Knight, uno de los principales teóricos sobre la teoría de lo pintoresco, comparando las sociedades primitivas contemporáneas con las culturas clásicas de la Antigüedad en su obra *An analytical inquiry into the principles of taste* (1805).

Para Humboldt, como para muchos de los personajes que se movían en sus círculos, era evidente el gusto por el clasicismo, entendido como la cúspide de la civilización y la más alta cultura. Producto del gusto clásico reinante en Europa y que también sacudió a Alemania, tras el éxito de la obra de Winckelmann, el legado clásico estaba presente en todas las esferas de la vida académica y social. El mundo clásico representaba el ideal de aquello que nosotros mismos quisiéramos ser y conseguir, citando a Wilhelm von Humboldt: "Als Ideal desselben, was wir selbst sein und hervorbringen möchten" (Scuria 1985, 91).. Para Humboldt, el viejo continente era el símbolo del progreso y la cultura clásica, la cuna de la civilización. La naturaleza europea que él conocía era pintoresca, mientras que el paisaje americano le sorprendía y le atemorizaba. Esto se muestra en sus textos donde su narrativa se siente conmovida frente al gran espectáculo de la naturaleza pero no se desprende de los grabados de *Vues des Cordillères*. Mientras que sus seguidores posteriores, como los pintores de la Hudson River School, mostrarán en sus obras lo sublime del paisaje americano, los grabados de su atlas sólo muestran sus escenas pintorescas; lo que la mayor parte de sus dibujantes, productos de la academia europea, pudieron representar.

Está asumido que lo pintoresco está fuertemente ligado a la teoría artística europea: la vista de ruinas en el paisaje, los jardines y la representación de la antigüedad clásica. Sin embargo, es curioso que *viaje pintoresco* sea un término ampliamente utilizado para designar los relatos de muchos viajeros a través de otras regiones lejanas y la búsqueda de lo exótico en otros continentes, lo que nos lleva a una continua amalgama de miradas cruzadas. Pero América no constituía lo viejo —o lo clásico— sino lo nuevo, una naturaleza que no podía responder a viejos patrones. El viajero, ya fuese científico o artista, deseaba encontrarse no sólo con lo bello sino con lo insólito y lo desconocido. Progresivamente, las fronteras americanas habían empezado a abrirse

agitando la imaginación y el deseo de intrépidos visitantes. Al encontrarse con parajes que nunca antes se habían visto, se encontraron en una nueva situación y de forma consciente o inconsciente, empezaron a asumir la tarea de domesticar lo diferente. Según Diener, para esto, el viajero de los trópicos se impuso dos tareas fundamentales: por una parte, descubrir un arquetipo para la representación del paisaje americano, por otra, construir un hilo conductor, vale decir, una ruta en territorios que sólo de forma incipiente habían sido comprendidos y explorados con el instrumental científico y artístico europeo (Diener 2007, 285-309). En esa línea, la interpretación de lugares exóticos y lejanos, usando motivos clasicistas como modelos imperiales de apropiación, sería un fenómeno muy repetido en los relatos de viajeros europeos. La formación académica europea de Humboldt, que había estado marcada por sus relaciones en los mejores círculos científico-artísticos europeos, tenía que dejar irremediamente una impronta en sus obras. Según estudios como el de Pratt, todos los viajeros científicos que hoy conocemos partirían de un mismo esquema y, actuando por principios científicos, comerciales y estéticos, se moverían siempre dentro de un circuito, en gran medida, predeterminado (Pratt, 1992). Este texto intenta reflejar que en el caso de las reproducciones artísticas del paisaje, asociadas al viaje y los atlas pintorescos, sucedería exactamente lo mismo.

Conclusiones

La heterogeneidad material, temática, geográfica y cultural, de documentos en *Vues des Cordillères*, la convierte en una gran obra colectiva, una amalgama de diversos saberes conjugados en el nuevo discurso. Para Ette, este nuevo orden de discurso se basa en el movimiento, una movilidad que también se hace extensiva hacia el público lector (Ette, 2008). Humboldt nos presenta en su obra un compendio de conocimiento que cuenta con múltiples autores. Por una parte, nos ofrece su visión de América en muchos aspectos pero también nos presenta láminas que fueron realizadas en Europa. Sin embargo, poco se ha destacado la autoría de estos artistas que elaboraron sus grabados y que imponen su visión a través de la gran difusión que las láminas han tenido, no sólo a través de la lectura de sus obras, sino también por separado. En este caso, existieron varios autores para una sola imagen: en primer lugar, Ximeno, el artista valenciano que elabora la imagen en América; después Humboldt, que toma la imagen y la lleva a Europa; y por último, Bouquet, que figura como autor final del grabado. En este caso, un dibujo es filtrado a través de la cultura visual de dos entornos muy distintos según el espacio al que estaban destinados. Mientras que los artistas europeos habían asumido los conceptos estéticos de lo pintoresco, aplicándolos en sus libros de viajes y buscaban la representación de la antigüedad en las ruinas clásicas, América representaba una nueva es-

cena, que escapaba a toda concepción clásica del paisaje. El dibujo de Ximeno fue enviado a España, en un grabado hecho por Fabregat, y Humboldt lo transportó desde América para que fuese terminado por Bouquet en París. En todos los casos, la imagen se pone en movimiento y se va traduciendo a nuevos contextos, tiempos y lugares.

La estética de lo pintoresco aplicó determinados conceptos estéticos y fomentó un planteamiento en todo lo relativo al paisaje, estableciendo una serie de tópicos que no eran válidos para representar el Nuevo Mundo, ni otras regiones que se escapaban de los cánones clásicos europeos y donde se proyectaron determinados estereotipos culturales.

Como hemos mencionado al principio, *Atlas Pintoresco* es un concepto de relato de viaje que lleva implícita una determinada vivencia, una experiencia y el relato de las impresiones que las escenas representadas provocaban en el ánimo de todo viajero. Pero existía una gran diferencia entre textos e imágenes; aunque Humboldt es autor final de sus escritos y sus bocetos, las láminas grabadas le son casi ajenas. Mientras que el autor de los textos que se publicaban era el propio viajero – que había experimentado en su propia piel los acontecimientos que relataba– las ilustraciones que lo acompañaban eran realizadas en los talleres europeos, por artistas que nunca habían estado en aquellos parajes que representaban. Esto se puede apreciar en el caso de Ximeno y Fabregat, porque éstos sí que presenciaron la escena que representaban. Esta cuestión se aprecia, especialmente, en el caso de la estatua ecuestre, que ellos representan más cercana a la imagen achaparrada de su rey, mientras que la imagen de Humboldt parece mostrar una figura más idealizada del monarca español. Las figuras indígenas de Ximeno y Fabregat, son apreciadas desde quien conocía la situación de estos grupos, cuyas costumbres eran observadas como objetos de estudio. Por el contrario, Humboldt elimina esa imagen negativa del explorador y equipara a los indígenas a las figuras de una especie de arcadia americana.

La representación de grupos de nativos en las escenas era muy frecuente. Su reproducción como personajes de la antigüedad clásica es un recurso muy repetido en todo tipo de viajes, que hacen que estos estereotipos clásicos se repitan innumerablemente en una especie de círculos de iterabilidad. Esta idea de la iterabilidad de las imágenes –en la que no puedo excederme más por la limitación de este texto, pero que trato en otros trabajos– es muy interesante en el caso de las láminas que se distribuían en, prácticamente, todos los atlas pintorescos de los siglos XVIII y XIX. Se trata de la reproducción de figuras estereotipadas cuando se reproducen desde la lejanía, que identifico con el signo definido por Derrida, que repite *lo mismo* siempre que eso mismo sea *otro* (Derrida, 1988). De ahí que la ma-

yor parte de formas que consideramos parte de ese *otro* se reproduzcan en las ilustraciones de los libros de viaje con estereotipos de la estética clasicista, vengan de donde vengan. En definitiva, sería la continua repetición de la otredad, independientemente de su contexto, a través de un mismo signo reiterado¹¹.

Quizá descontento con la reproducción de sus paisajes, que no mostraban la visión de América que él mismo había sentido, Humboldt acabó recomendando a los pintores que emprendieran sus propios viajes para experimentar *in situ* los paisajes que querían representar, de la misma forma que William Hodges (1744-1797) había hecho en las islas occidentales del mar del Sur (Humboldt, 2011, 239) y como posteriormente hicieron otros seguidores de Humboldt en las regiones tropicales como Johann Moritz Rugendas (1802-1858), Ferdinand Bellermann (1814-1889), Eduard Hildebrandt (1818-1869), además de otro gran número de pintores que se basaron en las ideas de Humboldt para representar el paisaje americano (Löschner, 1988).

Las imágenes generaban un nuevo discurso. En este caso, se proyectaba una simbología del mundo clásico, un referente de la civilización europea y que se consideraba la cúspide intelectual. Mientras que las vivencias de Humboldt intentaban quedar plasmadas en las láminas que elaboraban sus pintores –como en el caso de la representación más realista de los grupos indígenas– la tendencia general se inclinaba hacia una visión preconcebida de las escenas. La elaboración de grabados, a posteriori, en los talleres europeos, dejaba su impronta en las láminas que circulaban. Las representaciones visuales de los lugares visitados por estos viajeros jugaban un importante rol en la forma en la que estas regiones y sus habitantes se instauraban en el imaginario popular. La mayoría de sus lectores podrían no haber estado nunca en esos lugares que veían, por primera vez, en sus manos. Las regiones lejanas eran representadas y encuadradas en un atlas pintoresco que ellos podían observar, manipular, transportar y poseer. Aunque, como hemos visto, lo pintoresco estaba fuertemente asociado a la teoría estética europea, una gran parte de los títulos dados a estas publicaciones pertenecen a viajes realizados en lugares culturalmente muy distintos, como las regiones tropicales. La narrativa de Humboldt, sus *cuadros de la naturaleza*, eran complicados de *enmarcar*. En una ocasión, Arago le comentó a Humboldt una cuestión muy acertada: “Toi, Humboldt! tu ne sais pas écrire un livre; tu commences, va, va, va, tu ne peux plus t’arrêter; exactement comme tu parles»¹². Aunque su relato seguía en movimiento, sus vistas ne-

11 Gracias a Lidia Mateo Leivas y Carmen Gaitán Salinas por sus comentarios en varias de estas cuestiones

12 Citado en MARCOU, Jules (ed.): *Life, letters and works of Louis Agassiz*. New York: Macmillan, p.177

cesitaban del lenguaje del arte para mostrarse y acabaron sometidas a las reglas académicas. Humboldt fue el primero en mostrar el Atlas Pintoresco de América, pero sus dibujantes tradujeron, amoldaron y adaptaron sus paisajes a los ojos europeos, lo que supuso el registro de una naturaleza desconocida que fue finalmente poseída, a través de lo pintoresco.

Bibliografía

- Adisson, Joseph (1712): "Pleasures of the Imagination". In: *The Spectator* magazine. Varios ensayos publicados entre los nos. 411-421
- Bernd Kölbl, Martin Sauerwein, Katrin Sauerwein, Steffen Kölbl, Cathleen Buckow (2008): "Das Fragment des englischen Tagebuches von Alexander von Humboldt". In: *HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*, IX, 16: pp. 10-23.
- Carrete, Juan y Villena, Elvira (1990): *El grabado en el siglo XVIII. Joaquín José Fabregat*. Valencia. Madrid. México. Valencia: Generalitat Valenciana/Consell Valencia de Cultura
- Choiseul-Gouffier, Auguste de (1782): *Voyage pittoresque de la Grèce*. Paris: Tilliard
- Derrida, Jacques (1988): *Limited Inc.* Evanston, IL: Northwestern University Press
- Diego de, Estrella (2014): *Rincones de postales*. Madrid: Cátedra
- Diener, Pablo (2007): "Lo pintoresco como categoría estética en el arte de viajeros. Apuntes para la obra de Rugendas" en *HISTORIA*, nº 40, vol. II, julio-diciembre 2007: pp. 285 -309
- Ette, Ottmar: "Las dimensiones del saber (geográfico). Los cuadros de la cultura de Alexander von Humboldt" en Cuesta, M. y Rebok, S. (2008): *Alexander von Humboldt: Estancia en España y viaje americano*. Madrid: Real Sociedad Geográfica - Consejo Superior de Investigaciones Científicas
- Gerbi, Antonello (1960): *La disputa del Nuevo Mundo*. México: Fondo de Cultura Económica
- Gilpin, William (1792): *Three Essays on the Picturesque*. London: Printed for R. Blamire in the Strand
- Gilpin, William (1802): *An essay on prints*. London: Straman
- Humboldt, Alexander von (1808): *Ansichten der Natur*. Band 1. Tübingen: Cotta
- Humboldt, Alexander von (1810): *Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l'Amérique*. Paris: Schoell
- Humboldt, Alexander von et Bonpland, Aimé (1819): *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent, fait, en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, et 1804, par*

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco (E. Garrido)

- Al. De Humboldt et A. Bonpland, Relation Historique*, t. 2. Paris: Schoell
- Humboldt, Alexander von (1995): *Vistas de las Cordilleras y Monumentos de los Pueblos Indígenas de América*. México: Siglo XXI
- Humboldt, Alexander von (2007): *Geografía de las Plantas*. México: Siglo XXI Editores.
- Humboldt, Alexander von (2011): *Cosmos. Ensayo de una descripción física del mundo*. Madrid: CSIC
- Kügelgen, Helga von (2009): "Klassizismus und vergleichendes Sehen in den Vues des Cordillères". In: *HiN – Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien*, X, 19, pp. 105-120
- Labastida, Jaime (2004): "Humboldt en la Nueva España". In: *Alexander von Humboldt: from the Americas to the Cosmos*. New York: Cuny, pp. 25-40
- Löschner, Renate, "Influencia significativa de Humboldt sobre la representación artística de Latinoamérica en el siglo XIX", en: *Alexander von Humboldt. Inspirador de una nueva ilustración de América. Artistas y científicos alemanes en Sudamérica y México*. Exposición del Instituto Ibero-Americano. Berlín: Patrimonio Cultural Prusiano, 1988
- Lubrich, Oliver: "Como antiguas estatuas de bronce. Sobre la disolución del clasicismo en la Relación histórica de un viaje a las regiones equinociales del nuevo mundo, de Alejandro de Humboldt" en *Revista de Indias*, 2001, vol. LXI, nº 223 pp. 749- 763
- Ochoa, John A. (2004): *The Uses of Failure in Mexican Literature and Identity*. Austin: University of Texas
- Payne Knight, Richard (1805): *An Analytical Enquiry into the Principles of Taste*. London: T.Payne
- Pratt, Mary Louise (1992): "Alexander von Humboldt and the reinvention of América" en *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*. London/New York: Routledge, pp. 111- 143
- Rivera Cambas, Manuel (1880): *México pintoresco, artístico y monumental: vistas, descripción, anécdotas y episodios de los lugares más notables de la capital y de los estados, aun de las poblaciones cortas, pero de importancia geográfica ó histórica*. México: Imprenta de la Reforma
- Rodríguez Moya, Inmaculada (2003): *La mirada del virrey: iconografía del poder en la Nueva España*. Castellón: Publicaciones de la Universidad Jaime I
- Scurla, Herbert (1985): *Wilhelm von Humboldt: Werden und Wirken*. Berlin: Verlag der Nation.
- Smith, Bernard (1985): *European Vision and the South Pacific, 1768-1850: a study in the history of art and ideas*. Oxford: Clarendon Press
- Stafford, Barbara Maria (1984): *Voyage into Substance: Art, Science, Nature, and the Illustrated Travel Account. 1760-1840*. Cambridge Mass. and London, MIT Press

¿Cómo citar?

Garrido, Elisa (2015): Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco: Vista de la Plaza Mayor de México. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 54-67. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/garrido.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Thomas Heyd

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt

Resumen

En este breve ensayo propongo que en la ascensión al Teide Alexander von Humboldt pudo adquirir una perspectiva integral, que le sirvió como marco de comunicación científica para aunar la multitud de datos que se había dispuesto a recoger en su breve estancia en la isla. Más aun, de ahí en adelante este marco además le serviría para darle sentido de conjunto a las incontables y diversas informaciones que recogería en los restantes cinco años de viaje. Para poner en evidencia el enfoque de la visita a Tenerife de Humboldt, analizo su relato de la ascensión al Teide suponiendo que está estructurado según los relatos de viajes épicos y peregrinaciones.

Zusammenfassung

In dieser kurzen Abhandlung wird dargelegt, dass Alexander von Humboldt durch die Besteigung des Teide eine integrierende Perspektive erwerben konnte, die ihm als Rahmen wissenschaftlicher Kommunikation dienen würde um die Vielzahl der Daten, welche er sich vorgenommen hatte auf der Insel zu sammeln, zu vereinen. Darüber hinaus wird ihm dieser Rahmen von hier an auch dazu dienen, um den unzähligen und verschiedenartigen Informationen, die er in den verbleibenden fünf Reisejahren sammeln würde, einen einheitlichen Sinn zu geben. Um die Blickrichtung von Humboldts Besuch auf Teneriffa darzulegen, untersuche ich seinen Bericht über die Besteigung des Teide unter der Annahme, dass er den Aufbau epischer Reisen und Pilgerfahrten hat.

Abstract

In this brief essay I propose that, with the ascent of the Teide, Alexander von Humboldt was able to acquire an integrating perspective that served him as a framework for scientific communication to unify the multitude of data that he had set out to collect during his brief stay on the island. Moreover, thereafter this framework would also serve him to give a unified sense to the countless and diverse kinds of information that he could collect during the remaining five years of travel. To bring out the focus of Humboldt's visit to Tenerife, I analyse his account of the ascent of the Teide by assuming that it is structured in the manner of the stories of epic journeys and pilgrimages.

Humboldt sentía una gran fascinación por los volcanes, y en el transcurso de su vida activa subió, o intentó subir, varios (el Vesubio, el Teide, el Chimborazo, el Antisana, el Pinchina), y echó de menos no haber podido subir otros, por ejemplo, los de Centroamérica (véase Brignoli, 2011, *passim*). Hay estudiosos que relacionan este interés suyo con el hecho de que la imagen del volcanismo fuera de gran importancia entre sus contemporáneos del movimiento Romántico (Winter, 2004).

Aunque en realidad Alexander von Humboldt estaba encaminado hacia las Américas hispanas, aventura que es el tópico de su relato *Viaje a las regiones equinocciales*, apenas abandona el ámbito europeo, interrumpe su viaje en Tenerife. Desembarcado, y una vez establecidas las necesarias relaciones protocolarias y diplomáticas con las respectivas autoridades españolas y el Consulado de Francia, directamente se dirige hacia el volcán del Teide. Esta interrupción de su viaje constituye un hecho sobre el que vale la pena reflexionar, pues ni siquiera ha entrado en la región donde se da la casi igualdad de noches y días todo el año (la región equinoccial o tropical). Además, el singular enfoque en la ascensión de una montaña de casi 4 km de altura sobre el nivel del mar, que para muchos de sus colegas eruditos europeos sin duda habría sido demasiado penoso intentar, llama la atención.

Como tal, el relato *Viaje a las regiones equinocciales* supone un reto considerable para sus lectores, por razón de la multiplicidad de perspectivas que ofrece en esta obra, ya que, entre otras cosas, abarca la geología, la botánica, la zoología, la astronomía, y también las relaciones humanas y políticas, todo ello envuelto en un marco estético y filosófico que pocas veces enuncia explícitamente. Aunque el *Viaje* en gran parte consiste en observaciones y reflexiones teóricas sobre cuestiones científicas que Humboldt buscaba resolver, fundamentalmente es *el relato de un viaje*. Como tal se nos presenta la cuestión de cómo está estructurada su narrativa. Aquí propongo que esta narrativa se asemeja a los relatos épicos y las peregrinaciones. Por esta razón, para el análisis del texto de su breve estancia en Tenerife, adopto como método la suposición de que su descripción está configurada por las fases típicas de tales relatos. Como veremos más adelante, este análisis nos facilitará comprender la importancia que la visita pre-equinoccial a Tenerife tuvo para el resto de su relato del *Viaje*.

Método

Clásicamente conocemos las fases de los relatos épicos por la estructura de los viajes mitológicos, como la Odisea y el viaje de Jasón, y de peregrinajes a lugares plenos de significado, como las peregrinaciones de católicos a Asís, donde actuó San Francisco (Italia), de bu-

distas a Bodh Gaya, sitio de iluminación del Buddha, de comerciantes a China, como el viaje realizado por Marco Polo, o de personas interesadas en el arte a las ciudades renacentistas de Italia (Floencia, Venecia, Roma). Aun si los estudiosos difieren en los detalles, los viajes mitológicos y las peregrinaciones tienen ciertas fases estándar, descritas por estudiosos como Arnold van Genep (1960) y Victor Turner (1979).¹

Estas fases, a saber, pueden resumirse así:

1. la llamada a la aventura
2. la ayuda milagrosa para embarcarse en el camino
3. dejar lo conocido, y pasar por el umbral
4. entrada al interior de lo desconocido
5. tribulaciones del camino
6. llegada al destino / adquisición de una visión nueva
7. tribulaciones del camino
8. desilusión al volver al mundo conocido
9. la ayuda milagrosa para volver al mundo normal
10. paso por el umbral final

A continuación analizo el relato de Humboldt según la estructuración que ofrecen estas fases. Aunque hay muchos relatos de peregrinaciones con los que se podría comparar la subida al Teide de Humboldt, aquí propongo intercalar algunas citas provenientes del famoso relato de viaje *Oku no hosomichi (Sendas a lo profundo 1702)* de Matsuo Bashō. Éste, al igual que Humboldt, se lanza a un viaje a lo desconocido. En el transcurso de sus andanzas Bashō acumula descripciones perspicaces de los espacios naturales y culturales que, paulatinamente, crean una imagen de conjunto que le facilita al lector una nueva comprensión de lo que es el Japón profundo. Similarmente, el cúmulo de descripciones sobre los espacios naturales y culturales que transita el autor en su subida al Teide poco a poco crean un tejido de imágenes que le abren al lector una perspectiva a la visión integradora de Humboldt.

El relato y su estructura

1. LLAMADA A LA AVENTURA

Para encontrar el punto en que Humboldt sintió la motivación que le llevaría algún día a subir al Teide tendríamos que remontarnos hasta su temprana juventud, ya que en su relato nos cuenta que, aunque no pensara específicamente en el Teide, siempre tuvo ansias de viajar y de hacer avanzar la ciencia, y que su recorrido en los estudios tuvo como motivación la realización de tales

¹ Es notable la caracterización de estadios de las aventuras épicas propuesta por Joseph Campbell en *The Hero's Journey* (1990), si bien ha sido criticada por su universalismo y sexismo.

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt (T. Heyd)

viajes (3).² Entrando en el espíritu lírico que traslucía de vez en cuando en su narración, nos permitimos comparar su deseo de caminar por el mundo con un texto de Bashō.

¿Desde qué año fue? Los vientos de las nubes dispersas me convocaron con un sinfín de anhelos de caminar.³

La idea de ir a Tenerife y subir el Teide, sin embargo, sólo se hace concreta para Humboldt una vez se le sugiere en Madrid que podría obtener los visados necesarios para visitar el “interior de la América Hispana” (13-14). A medida que la corbeta Pizarro en la que viaja se acerca a la isla, los comentarios de Humboldt respecto a la dificultad de ver el pico Teide hacen patente que está escuchando la llamada de la subida a esta montaña.

Al llegar a Santa Cruz, Humboldt deja constancia de la dificultad de encontrar un guía para subir. A pesar de que hubiera hecho ascensiones a otras montañas, su relato pone en evidencia que la expectativa de la ascensión al Teide representa un paso a otra dimensión en su carrera de aventurero científico.

2. AYUDA MILAGROSA PARA EMBARCARSE EN EL CAMINO

Sin duda, después de varios intentos frustrados de salir adelante con sus deseos de hacer un viaje científico, Humboldt encontró providencial que el Barón de Forell, un ministro de Sajonia que se hallaba en Madrid en ese momento, le hubiera sugerido que contactara con el ministro del gobierno español Don Mariano Luis de Urquijo para obtener las credenciales necesarias para visitar las Américas hispanas. Según nos cuenta Humboldt, gracias al apoyo de este último, él mismo llegó a hablar con el Rey y obtener los visados apropiados (13-14).

Siguió teniendo buena fortuna en el trayecto a Tenerife, pues su barco pudo evitar a los ingleses, que estaban listos para impedir la circulación de navíos que salieran para las Américas desde la Península. También en su llegada a Santa Cruz de Tenerife le acompañó la suerte, pues gracias a la niebla del momento, su navío pasó desapercibido a pesar del bloqueo inglés.

Finalmente se puede describir como ayuda esperanzadora que, a pesar de la falta de guías en Santa Cruz, en su paso por La Laguna y el Valle de La Orotava pudiera entusiasmar a varias personas expertas para acompa-

ñarle en la hazaña, en particular al Sr. Aiton, jardinero del Jardín de Aclimatación, entrenado en los Kew Gardens de Londres (139), y a los Sres. Le Gros y Lalande, quienes respectivamente desempeñaban las funciones de vicescánsul y secretario del Consulado Francés en Santa Cruz.



Figura 1: Vista del Teide desde Tacoronte, Tenerife. Créditos: Thomas Heyd, junio 2014.

3. DEJAR LO CONOCIDO, PASAR POR EL UMBRAL Y 4. ENTRADA AL INTERIOR DE LO DESCONOCIDO

En realidad el viaje épico y el peregrinaje comienzan una vez que uno se lanza desde lo conocido a lo desconocido y se pasa por un punto divisorio entre las dos regiones. Humboldt nos menciona varios puntos geográficos en los que él pasó a lo desconocido, aunque, como él mismo nos cuenta, el camino que tomara (el Camino de Chasna) fuera el mismo que muchos otros ya hubieran tomado.⁴

Partiendo de la casa de los Cologan (actual Hotel Marquesa) en el Puerto de la Orotava (actual Puerto de la Cruz), Humboldt menciona la Villa de la Orotava, que claramente es parte del mundo bien conocido, pues participa de las divisiones sociales tan típicas de su tiempo entre los propietarios de tierras y los que son meros siervos de los mismos. Después llega al Pino del Dornajito, donde hay una fuente que probablemente constituye el último lugar para una toma de agua. A continuación se adentra en zonas con vegetación monteverde desconocida para él hasta entonces: la laurisilva con su característico fayal-brezal, reducto del bosque del la Era Terciaria, seguido por zonas de helechos, de cedros juníperos y de pinos canarios.

Quizás para Humboldt esos espacios no constituirían tanto un umbral entre lo conocido y lo desconocido como la entrada a Las Cañadas por El Portillo, descrito por él como el lugar entre dos colinas donde se aden-

² Las citas se refieren a la traducción de *Voyage aux régions équinoxiales* al inglés (1814-1829), a menos que se indique otra cosa.

³ Traducción basada en el texto citado por Shirane (1998), 230, que proviene del principio de *Oku no hosomichi*.

⁴ Véase la descripción del camino que tomara Humboldt según Kamehlla (2013).

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt (T. Heyd)

tra en Las Cañadas por el Llano de las Retamas, ya que en este momento deja los bosques y se le abre la vista a una planicie con arbustos, conos volcánicos y coladas de lava cubiertas por vegetación entre las que predominan las retamas. Y si esta parte de la travesía no fuera el umbral a lo desconocido para Humboldt, en definitiva lo sería el malpaís (zona muy árida, con rocas poco erosionadas de origen volcánico) que sigue a la noche que pasó en la llamada Estancia de los Ingleses.⁵ De ahí en adelante se encontrará con la Cueva de Hielo, cuya existencia a esta altura en zona subtropical le fascina, con coladas de lava totalmente privadas de vegetación, con el aire menguado de las alturas, y con la sensación de, literalmente, haber dejado el mundo donde los humanos hacen la vida.

5. TRIBULACIONES DEL CAMINO Y 6. LLEGADA AL DESTINO / ADQUISICIÓN DE UNA VISIÓN NUEVA

Si hasta la Estancia de los Ingleses Humboldt no se queja, todo cambia desde este punto en adelante. Las coladas de lava son difíciles de traspasar, los guías continuamente expresan su descontento con la propuesta de subir hasta la cumbre del Pico, y el frío ciertamente les causa incomodidad a todos. Humboldt relata que el viento en la cumbre muestra tal violencia que casi no pueden mantenerse de pie y las temperaturas caen cerca de los cero grados centígrados.

No hay nieve cuando ellos llegan, pero Humboldt recuerda al lector el peligro que significaría para el caminante si la hubiera con el relato sobre el Capitán Baudin, quien se atrevió a subir en invierno, empezó a deslizarse hasta el antiguo cráter de la Rambleta, y sólo se salvó gracias a una roca que le sirvió de freno (168-170). La situación que Humboldt experimenta en la cumbre, y lo que describe sobre la caída del Capitán Baudin, trae a la memoria el momento en que, según su relato *Oku no hosomichi*, Bashō llega a la cima de la montaña Gassan en la región de Dewa Sanzan.

Caminé a través de nieblas y nubes, respirando el escaso aire de las grandes alturas y posando mis pies en hielo y nieve resbaladizas, hasta que finalmente pareció que, a través de un portal de nubes, pasando por los senderos del mismo sol y de la misma luna, llegué a la cumbre, completamente sin aliento y casi muerto de frío. (Bashō 1970, 125)

⁵ La 'Estancia' en realidad no es más que una agrupación de varias rocas del tamaño de chozas, a medio camino entre Montaña Blanca y el Refugio, de las que Humboldt –inútilmente– espera alguna protección del frío viento.



Figura 2: Lámina LIV "Vue de l'intérieur du Cratère du Pic de Ténériffe", Humboldt, Alexander von (1810): Vues des Cordillères, et monumens des peuples indigènes de l'Amérique. Paris: Schoell.

Lo que Humboldt efectivamente hizo en la cumbre parece bastante prosaico, esto es, mediciones de la temperatura del aire y del suelo del cráter, de la hora exacta de la salida del sol, o del grado de azul que tuviera el cielo. Además dibuja el cráter. Todo esto parece poca recompensa para la gigantesca proeza que acababa de realizar con la subida, y no está claro de qué manera esta subida al Teide podría constituir el clímax de su viaje a Tenerife.



Figura 3: Vista del cráter del Teide, poco después del amanecer, 20 de junio 2014. Créditos: Thomas Heyd, junio 2014.

Es verdad que su rechazo del neptunismo prevalente y su apoyo al plutonismo,⁶ que en gran parte reciben confirmación empírica por lo que Humboldt vio en el Teide, constituye una contribución de valor extraordinario a la vulcanología (Carracedo y Troll, 9-10). Sin embargo, estas nuevas perspectivas no se ven reflejadas en el relato. En contraste, lo que más bien salta a la vista, como ya se

⁶ El plutonismo propone que la isla proviene de erupciones consecutivas a lo largo del tiempo, y no de la acción erosiva del agua, como propone el neptunismo.

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt (T. Heyd)

ha mencionado, es su determinación de obtener una *visión de conjunto*, que obtiene en base a las mediciones y observaciones que allí hace.

Esto cabe muy bien dentro de lo que es su método de integración de datos, provenientes de diversas ciencias, para formar una visión integral en función de la tesis de que la naturaleza es una unidad (*Einheit*) que hay que comprender como sistema.⁷ Lo expresa por ejemplo en una carta en la que dice:

Voy a tratar de averiguar cómo interactúan las fuerzas de la naturaleza unas sobre otras, y qué influencia tiene el entorno geográfico sobre la vida vegetal y animal. Es decir, tengo que llegar a conocer la unidad de naturaleza. (Lee, 2001, 29)



Figura 4: Tajinaste azul (*Echium*), Las Cañadas del Teide, al pie del sendero al Pico del Teide. Créditos: Thomas Heyd, junio 2014.

Por lo tanto, al llegar a la cumbre, Humboldt llega a su destino, en tanto que no sólo llega a comprender cómo esta montaña fue generada por la acción volcánica, sino también porque percibe que éste es el lugar idóneo para demostrar la unidad de la naturaleza. Esta unidad le parece evidente viendo cómo la zonificación de la vegetación a sus pies (ya anteriormente propuesta por Pierre Marie Auguste Brousset y mejorada posteriormente por Leopold von Buch) se distribuye exactamente según las circunstancias geográfico-climáticas condicionantes.

Recientemente se ha sugerido que su contacto con los grandes de la Weimarer Klassik, tales como Johann Wolfgang von Goethe y Friedrich Schiller,⁸ conduce

7 Ésta es una idea con antecedentes en *La crítica de la razón pura* de Kant, y, en última instancia, en Plotino y en algunos filósofos presocráticos (por ejemplo, Empédocles). Véase Guthrie (1952/1993), quien argumenta que los filósofos presocráticos de Jonia, igual que las tendencias órficas y pitagóricas, ya afirmaban que es necesario suponer que hay “una unidad detrás, o debajo, de la pluralidad de fenómenos de este mundo.” (221)

8 Véase Millán (2011) respecto a la relación entre Humboldt y Goethe.



Figura 5: Vista de la parte Norte de Tenerife, vista desde el Pico Teide, 20 de junio 2014. Créditos: Thomas Heyd, junio 2014.

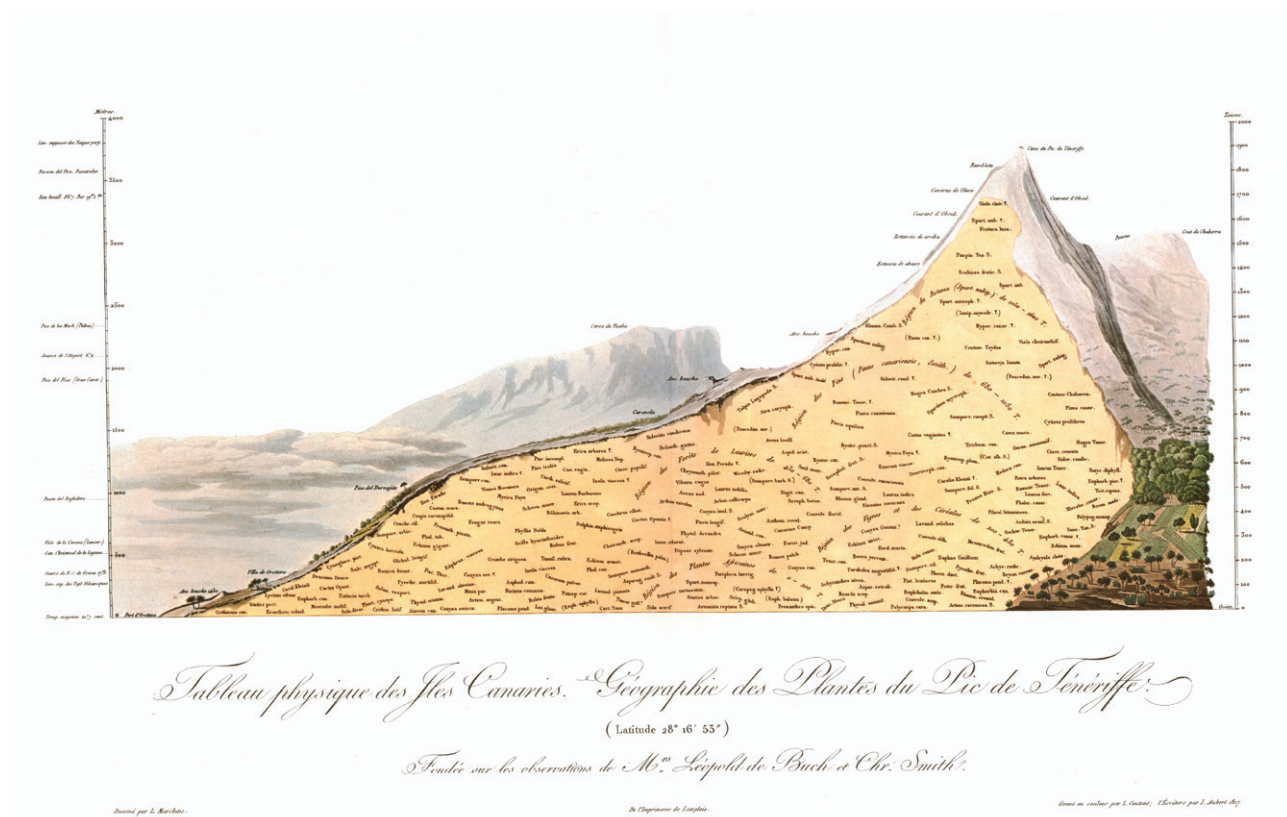
a Humboldt a la aplicación de criterios *estéticos* en la ciencia natural. Esta perspectiva le permitirá contribuir al desarrollo del concepto de ‘paisaje’, tal como lo conocemos hoy en día, según el cual los paisajes integran las diversas facetas geológicas, botánicas, y culturales (véase Kwa, 2007). Y es justamente una aplicación de criterios estéticos la que se manifiesta en su descripción de “la fisiognomía” del paisaje (pág. 181) a la que se dedica al final del relato de su visita a la cumbre del Teide.

Humboldt dice que tiene bien claro el peligro de aburrir a sus lectores con relatos que simplemente reflejan la admiración que el autor tiene por lo que ve. Aun así, en sintonía con el movimiento Romántico contemporáneo, en este momento Humboldt da rienda suelta a la descripción de su percepción del conjunto de elementos que a sus pies forman un todo armónico.⁹

Nuestra vista, desde lo alto de estas solitarias regiones, se extendía sobre un mundo habitado; gozamos del admirable contraste que ofrecen [de un lado] los flancos áridos del pico, sus rápidas pendientes cubiertas de escorias, sus llanuras desprovistas de vegetación con [del otro lado] el aspecto risueño de los territorios cultivados; vimos plantas divididas por zonas, según que la temperatura disminuye por la altura del sitio.... Como no hago sino indicar aquí lo principal de esta descripción botánica, daré en adelante algunos detalles sobre la geografía de las plantas de la isla de Tenerife. (Humboldt 1826, 130)

En resumen, éste es el momento en que más separado del mundo habitado se encuentra Humboldt, y aquí, en este lugar liminal (van Gennepe 1960), tiene algo como una visión nueva, pues puede vislumbrar (si no con sus ojos, sí con su mente) el efecto total del volcanismo en

9 Véase Dettelbach (1999) sobre la importancia del Romanticismo en el método y la sensibilidad de Humboldt. Véase también Minca (2007).



Tenerife, y las diversas fito-zonas de la isla que la verticalidad de ese volcanismo tinerfeño propicia.

7. TRIBULACIONES DEL CAMINO, 8. DESILUSIÓN AL VOLVER AL MUNDO CONOCIDO, 9. AYUDA MILAGROSA PARA VOLVER AL MUNDO NORMAL Y 10. PASO POR EL UMBRAL FINAL

Congelados sus manos y pies, Humboldt y sus compañeros toman el camino de retorno a la base del pilón (también llamado Pan de Azúcar). La bajada por las piedras sueltas que forman el sendero no resulta mucho más fácil que la subida. Además sienten desilusión por tener que dejar este lugar que apenas llegaron a conocer.

En pocos minutos bajamos el Pan de Azúcar, que tanto trabajo nos costó subir, y esta rapidez era en parte involuntaria porque muchas veces rodábamos sobre las cenizas. Dejamos con bastante sentimiento este sitio solitario, en que la naturaleza parece manifestarse en toda su grandeza y majestad; nos lisongeábamos de volver a ver algún día las islas Canarias, pero este proyecto, como tantos otros que formábamos entonces, no fue ejecutado. (Humboldt 1826, 133-134)

Figura 6: Lámina II "Tableau physique des Îles Canaries. Géographie des Plantes du Pic de Ténériffe", Humboldt, Alexander von (1814-1834): Atlas géographique et physique des régions équinoxiales du Nouveau Continent. Paris: Schoell.

Lo peor fue que Humboldt y los suyos tuvieron que cruzar el malpaís sin agua, ya que los guías no sólo se habían tomado el vino que trajeron sino que supuestamente rompieron las vasijas que contenían el agua (pág 193).¹⁰ Sólo la brisa con la que eventualmente se encontrarían en el fayal-brezal les daría tregua. Bashō (1970) nos ofrece un haiku que capta un sentimiento similar al que experimentan Humboldt y sus compañeros, desgastados por el camino pero salvados por los parajes verdes de la isla.

Caminando y caminando
aunque caiga muerto —
campos de trébol.

Sora¹¹

¹⁰ Curiosamente este dato no se halla en la versión en castellano de 1826. Aparentemente el traductor se permitió 'mejorar' a su gusto algunas de las partes del texto original.

¹¹ Bashō atribuye este poema de *Oku no hosomichi* a su acompañante Sora.

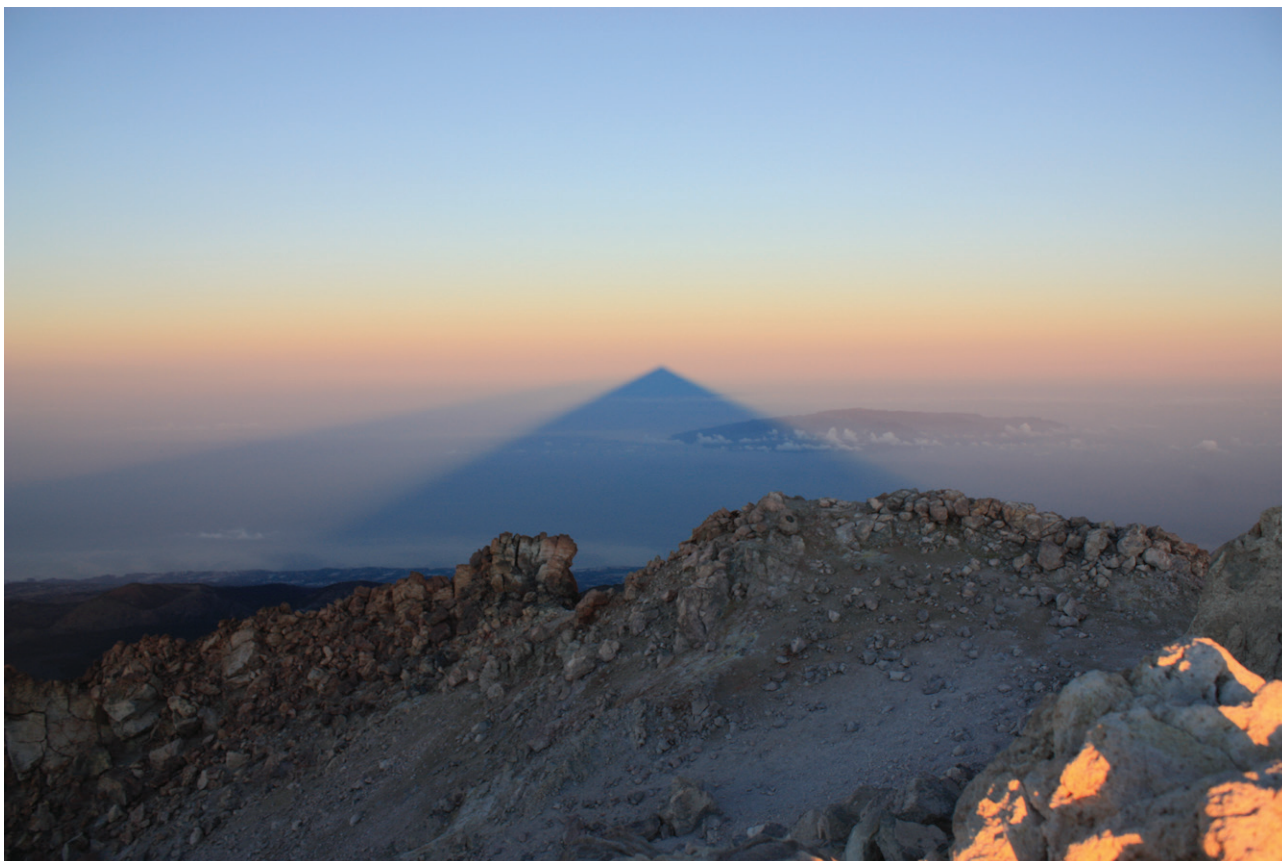


Figura 7: Sombra del Teide que en el amanecer cae sobre parte de la Isla de Gomera, 20 de junio 2014. Créditos: Thomas Heyd, junio 2014.

El umbral final de Humboldt lo constituiría su llegada a Puerto de La Orotava (Puerto de la Cruz actual), donde las decepciones del mundo ordinario les esperaban, ya que allí recibieron la desilusionante noticia de que su barco no saldría con la rapidez prevista. En vez de alegrarle, por tener más tiempo en la isla, a Humboldt le provoca tristeza ya que, de haberlo sabido antes, podría haber visitado con más tranquilidad aquellas regiones en las alturas. Las decepciones se multiplican en el camino a Santa Cruz ya que, una vez empiezan a bajar de La Laguna, ven que su barco aparentemente “se había hecho a la vela” sin ellos. Sin embargo les estaba esperando, pero por poco, ya que el capitán temía no poder escapar al bloqueo de los ingleses si se demoraban más.

En fin, de alguna forma Humboldt y los suyos pudieron hacer el largo trayecto entre el pilón y la siguiente fuente en algún lugar de la laurisilva sin desfallecer, y, a pesar del susto, llegaron de vuelta a la corbeta Pizarro, que por el momento era el centro de su mundo ordinario. Aunque no fueran tanto como ayudas milagrosas, estos fueron elementos esenciales para que en su momento pudieran llegar a su destino real, las Américas hispanas. La llegada a la corbeta Pizarro constituye el umbral final.

Volviendo al mundo de los libros y a la tranquilidad de la travesía a las Américas, durante la cual hace numerosas observaciones astronómicas, puede reflexionar sobre sus experiencias en Tenerife. No sólo la aventura

de la ascensión al Teide sino también las otras impresiones que traía de la isla le proporcionan ricas memorias. Poco antes de partir acaba una carta a su hermano Wilhelm con una *postdata* en la cual le expresa su valoración de la isla.

En la Villa Orotava hay un *Drachenblutbaum* [‘árbol de sangre de dragón’] (*Dracaena Draco*), de 45 pies de circunferencia. Hace 400 años, en los tiempos de los guanches, ya era tan grueso como ahora. – Parto casi con lágrimas; quisiera asentarme aquí: aunque casi no he dejado el suelo europeo. ¡Si pudieras ver estos campos, estos bosques de laureles milenarios, estas uvas, estas rosas! Aquí engordan a los cerdos con albaricoques. En todas las calles pululan los camellos. – Ahora, el 25, zarpamos. (Humboldt 1880)¹²

Conclusión

Como ya argumentó Dietland Muller-Schwarze (2004), Humboldt anticipó nuestras actuales ciencias ecológi-

¹² La carta está datada 20 de junio, Santa Cruz, pero, por lo que dice en esta *postdata*, debe de haber sido concluida el 25 de junio 1799.

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt (T. Heyd)

cas y medioambientales por su disposición a configurar de forma integradora los múltiples y diversos datos empíricos que coleccionara en su viaje. En su Introducción al *Viaje*, Humboldt describe su intención de hacer tal configuración.

Como amaba ciegamente la botánica y alguna de las partes de la zoología, me lisonjaba que nuestras averiguaciones añadirían nuevas especies e ideas a las ya conocidas; pero prefiriendo siempre al conocimiento de hechos aislados, bien que nuevos, el de la dependencia y relación de los observados en tiempos anteriores, me parecía mucho menos interesante el descubrimiento de un género desconocido que una observación sobre las relaciones geográficas de los vegetales, sobre la traslación de las plantas sociales y sobre el límite a que sus diferentes castas se elevan en las cimas de las Cordilleras. (Humboldt 1826, iv-v)

Según lo que Humboldt escribe en su Introducción, los científicos que le habían precedido en las exploraciones del mundo natural a través del mundo lo habían hecho limitados por las disciplinas específicas, tales como la botánica, la zoología, la geología y la meteorología, con las que estaban comprometidos. Él comenta que en realidad es una pena que no aplicaran una visión más amplia, que abarcara las relaciones entre las diversas disciplinas, de modo que respecto a una región o a un paisaje se puedan descifrar las interacciones entre factores geográficos, geológicos, botánicos, zoológicos, químicos, etc.

...A medida que los viajes han sido hechos por personas más ilustradas, cuyos puntos de vista se han orientado hacia investigaciones sobre la historia natural descriptiva, los itinerarios en parte han perdido esa unidad de composición y esa simplicidad que caracterizaba aquellas épocas anteriores. Ahora se ha vuelto casi imposible conectar tantos materiales diferentes con la narración de los acontecimientos, y esa parte que podríamos llamar dramática da paso a las disertaciones meramente descriptivas. ... Con el fin de dar mayor variedad a mi trabajo, a menudo he interrumpido con descripciones sencillas la narración histórica. Primero describo los fenómenos en el orden en que aparecen, y después los considero en el conjunto de sus relaciones individuales. (xli-xlii)

Humboldt ya demostró en sus recorridos por Europa su interés por una integración de las ciencias, pero la visita a Tenerife le ofrece una oportunidad única para observar interacciones entre fenómenos naturales en un espacio relativamente reducido y con condiciones extremas. En una distancia horizontal de menos de 30 km desde la costa, según asciende los 3.718 metros de altura, el caminante puede apreciar una multiplicidad de

ecosistemas determinados por las diferencias en pluviosidad, incidencia de radiación solar, proximidad al mar, temperatura, etc. Al observador perspicaz además le será evidente según avanza que diversas clases de suelo favorecen diversas clases de vegetación. En fin, Tenerife le proporciona un espacio idóneo para comprobar la hipótesis de la unidad de procesos naturales, que se manifiestan en sus diferencias según las condiciones a las que están expuestas, que Humboldt tiene en mente.

En el relato del *Viaje a las regiones equinociales* esta excursión ante-equinoccial le sirve para preparar al lector para la avalancha de observaciones y reflexiones teóricas con los que se va a encontrar de ahí en adelante. En este ensayo he propuesto que, por medio de la estructuración de su visita a Tenerife y ascensión al Teide como *relato épico*, que presenta su visión de conjunto como logro al que llega en el punto más alto y sublime de su ascensión, Humboldt le ayuda al lector a comprender los fenómenos naturales y humanos que allí va conociendo como interconectados. Éste será el marco que le servirá para presentar el resto de sus exploraciones en las Américas. Por lo tanto, la interrupción de su viaje a las zonas equinociales al poco tiempo de dejar Europa adquiere una importancia singular y justificada más allá de las particulares observaciones geológico-volcánicas y de vegetación que hiciera en la isla.

En conclusión, aun si como vulcanófilo empedernido Humboldt ya tendría razones científicas y motivación personal suficientes para hacer la ascensión al Teide, la explicación de por qué le da un lugar privilegiado en el relato de un viaje, que en realidad está dirigido a otra parte del globo terráqueo, debe relacionarse con su afán de propiciar la comunicación científica de su nueva perspectiva integradora con sus lectores. En suma, el relato de su experiencia exploradora en esta isla se vuelve hilo conductor para unos lectores posiblemente perplejos por la amplitud de las observaciones empíricas -así como teóricas- que se hallan en esta gran obra.¹³

13 Le estoy muy agradecido a Carmen Rodríguez Cameselle por sus sugerencias para mejoras sustanciales, en lo que se refiere a gramática y sentido, de este texto. Las fotos adjuntas a este texto se hicieron recientemente en una subida conmemorativa al Teide en el 215 aniversario de la ascensión de Alexander von Humboldt (HumboldtTrace), cuyos participantes incluyeron a Juan Sánchez, Aurelio Santana Rodríguez, Toño Mesa, Javier Pérez y Domingo Burgos.

Bibliografía

- Bashō, Matsuo (1970): *Sendas de Oku*. Trad. Octavio Paz y Eikichi Hayashiya, Barcelona: Breve Biblioteca de Respuesta Barral Editores 1970.
- Campbell, Joseph (1990): *The Hero's Journey: Joseph Campbell on His Life and Work*. Ed. Phil Cousineau. New York: Harper and Row 1990.
- Carracedo, Juan Carlos, y Troll, Valentin R. (2013): *Teide Volcano: Geology and Eruptions of a Highly Differentiated Oceanic Stratovolcano*. Springer Science & Business Media 2013.
- Dettelbach, Michael (1999): The Face of Nature: Precise Measurement, Mapping, and Sensibility in the Work of Alexander von Humboldt. En: *Studies in History and Philosophy of Biological and Biomedical Sciences* 30/4 (1999), 473–504.
- Guthrie, W.K. (1993): *Orpheus and Greek Religion: A Study of the Orphic Movement*. Princeton: Princeton University Press 1952 (reimpreso 1993).
- Heyd, Thomas (2007): Bashō y la estética del caminar: Por la recuperación del espacio, el reconocimiento de los lugares y el seguimiento de los caminos del universo. En *Bitarte : Revista cuatrimestral de Humanidades* 42 (2007), 5-26.
- Heyd, Thomas (2011): *Oku no hosomichi – Sendero a las profundidades del ser*. En Lucas, F. S. (ed.), *¿Qué es Japón? Introducción a la cultura japonesa*. Cáceres: Universidad de Extremadura 2011, 377-400.
- Homero (2002): *Odisea*. Trad. José Manuel Pabón. Madrid: Editorial Gredos 1982/2002.
- Humboldt, Alexander von (1880): *Briefe Alexander's von Humboldt an seinen Bruder Wilhelm*. Stuttgart: J.G. Cotta 1880..
- Humboldt, Alexander von, y Bonpland, Aimé (1807-1834): *Voyage aux régions équinoxiales du Nouveau Continent*, 30 vol. Paris 1807-1834.
- Humboldt, Alexander von, y Bonpland, Aimé (1956): *Viaje a las regiones equinocciales del nuevo continente: hecho en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, y 1804*. Trad. Lisandro Alvarado. Caracas: Ediciones del Ministerio de Educación, Dirección de Cultura y Bellas Artes 1956.
- Humboldt, Alexander von, y Bonpland, Aimé (1826): *Viage à las regiones equinocciales del nuevo continente, hecho en 1799 hasta 1804*. Paris: Rosa 1826., <http://www.memoriachilena.cl/602/w3-article-9521.html> (visto, 2 junio, 2014).
- Humboldt, Alexander von y Bonpland, Aimé (1814-1829): Personal narrative of travels to the equinocial regions of the New Continent, during the years 1799-1804. Trad. Helen Maria Williams. 7 vols. London: Longman, Hurst, Rees, Orme and Brown 1814-1829. Transcribed (single key) by AEL Data, corrections by John van Wyhe 10.2010. RN3. <http://darwin-online.org.uk/content/frameset?viewtype=text&itemID=A597.1&pageseq=1> (visto, 2 junio, 2014).
- Kamella, Hans (2013): El camino de Chasna: la histórica ruta de Humboldt. En *Canarias Cultural y Negocios*, sección Lugares (2013), publicado online, 23 de febrero, 2013, <http://www.canariascnnews.com/index.php/especiales/travel/item/453-el-camino-de-chasna-la-hist%C3%B3rica-ruta-de-humboldt#sthash.pJrCic3X.vbs5Y9u9.dpuf> (visto 3 de julio, 2014).
- Kwa, Chunglin (2005): Alexander von Humboldt's invention of the natural landscape. *The European Legacy* 10/2 (2005), 149–162.
- Lee, Jeff (2001): Alexander von Humboldt. *Focus on Geography* 46/3 (Summer, 2001), 29–30, publicado online, 21 de abril, 2010, <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1949-8535.2001.tb00015.x/abstract> (visto 3 de julio, 2014).
- Merleau-Ponty, Maurice (1976): *Phénoménologie de la perception*. Collection Tel 4. Paris: Gallimard 1945/1976.
- Millán, Elizabeth (2011): The Quest for the Seeds of Eternal Growth: Goethe and Humboldt's Presentation of Nature. *Goethe Yearbook* 18 (2011), 97-114.
- Minca, Claudio (2007): Humboldt's compromise, or the forgotten geographies of landscape. *Progress in Human Geography* 31/2 (2007), 179–193.
- Muller-Schwarze (2004): Trailblazer for Ecology. En *Alexander von Humboldt: From the Americas to the Cosmos*. Erickson, Raymond, Font, Mauricio A. and Schwartz, Brian (coordinadores). New York: Bildner Center for Western Hemisphere Studies, The Graduate Center, City University of New York 2004, 453-468, <http://www.gc.cuny.edu/Page-Elements/Academics-Research-Centers-Initiatives/Centers-and-Institutes/Bildner-Center-for-Western-Hemisphere-Studies/Publications/Alexander-von-Humboldt> (visto 7 de julio, 2014).
- Pérez Brignoli, Héctor (ed.) (2011): *Zentralamerika = Centroamérica / Alexander von Humboldt*. Trad. Silvia

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt (T. Heyd)

Kruse. San José, Costa Rica: Editorial Universidad de Costa Rica 2011.

Shirane, Haruo (1998): *Traces of Dreams: Landscape, Cultural Memory, and the Poetry of Bashō*. Stanford University Press 1998.

Turner, Victor (1979): *Process, Performance and Pilgrimage: A Study in Comparative Symbolology*. New Delhi, Concept Publishing Co. 1979.

van Gennep, Arnold (1960): *The Rites of Passage*. Trad. Monika Vizedom y Gabrielle Caffee. Chicago: University of Chicago Press 1960.

Winter, Amy, H. (2004): Humboldt and the Visual Arts in America. En Erickson, Raymond, Font, Mauricio A. and Schwartz, Brian (coordenadores). *Alexander von Humboldt: From the Americas to the Cosmos*. New York: Bildner Center for Western Hemisphere Studies, The Graduate Center, City University of New York 2004, 167-172, <http://www.gc.cuny.edu/Page-Elements/Academics-Research-Centers-Initiatives/Centers-and-Institutes/Bildner-Center-for-Western-Hemisphere-Studies/Publications/Alexander-von-Humboldt> (visto 7 de julio, 2014).

¿Cómo citar?

Heyd, Thomas (2015): Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 68-77. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/heyd.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Karin Lundberg

Networking Knowledge: Considering Alexander von Humboldt's Legacy in a New Shared Space in Education

Summary

Global citizenship and diversity are well-represented concepts in today's higher education. Learning outcomes and competencies are designed to sensitize students to the many cultural backgrounds of U.S. learning institutions. Nevertheless, true globality, as represented through diverse discourses and perspectives of the world, still seems neglected in curricula and course assignments. This article explores the possibilities offered through a new shared space in education where different forms of networked knowledge and multifaceted perspectives can build a global platform of exchange in a diverse student population. The universal science concept described by Alexander von Humboldt at the beginning of the 19th Century illuminates this intertwined approach to knowledge of the world, which has the potential to positively impact contemporary curricula and course design. Von Humboldt's writings emphasize inclusion and interplay among cultures and natural phenomena. By inviting our students to be active representatives of diverse discourses, these interconnecting links will become more transparent. In turn, productive forms of knowing about the world may enrich current learning objectives and thereby reflect a true global citizenship as it evolves in a new shared space of education. Keywords: global citizenship, plurality, diverse discourses, multicultural education.

Zusammenfassung

Weltbürgerschaft und kulturelle Vielfalt sind überall gegenwärtige Konzepte im heutigen Bildungswesen. In den Vereinigten Staaten werden Lernziele und Kompetenzen geformt, um die Studenten gegenüber den vielen kulturellen Hintergründen, die in den Bildungsinstitutionen vorzutreffen sind, zu sensibilisieren. Trotzdem wird wahre Globalität, wie sie heute in den vielfältigen Diskursen und Perspektiven der Welt repräsentiert ist, immer noch in Lehrplänen und Studienarbeiten vernachlässigt. Dieser Artikel untersucht die Möglichkeiten, die sich heute im Bildungswesen durch den neuen, gemeinsam geteilten, globalen Bildungsraum anbieten, in dem die multikulturelle Studentenbevölkerung verschiedene Formen vernetzten Wissens und facettenreiche Perspektiven der Welt eine globale Plattform des Austausches bildet. Das von Alexander von Humboldt am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts beschriebene universale Wissenschaftskonzept, beleuchtet solch einen vernetzten Ansatz an ein Wissen um die Welt, der auf heutige Bildungskonzepte und Kursdesigns einen positiven Einfluss nehmen könnte. Humboldts Schriften unterstreichen die Bedeutung der Inklusivität und des Wechselspiels zwischen Kulturen und Naturphänomenen. Indem wir Studenten mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrundwissen dazu einladen, ihre jeweiligen Diskurse des Wissens aktiv zu repräsentieren, werden diese gegenseitig mit einander verknüpften Beziehungen des Wissens transparenter. Auf diese Weise, entsteht die Möglichkeit, heutige Lernziele mit neuen, produktiven Formen des Weltwissens zu bereichern, worin sich ein wahres Weltbürgertum, wie es sich in diesem

neuen Bildungsraum des globalen Austausches hervor-
tut, widerspiegeln würde.

Résumé

La citoyenneté mondiale et la diversité figurent au-
jourd'hui parmi les concepts les plus représentés dans
les études supérieures. Les résultats de l'apprentissage
et les compétences sont conçus pour rendre les étu-
diants sensibles aux nombreuses origines culturelles
des établissements d'instruction des États-Unis. Néan-
moins, la vraie globalité, représentée à travers des pers-
pectives et des discours divers, semble être toujours
négligée dans les programmes scolaires et les attribu-
tions de cours. Dans cet article l'auteur explore les pos-
sibilités offertes par un nouvel espace partagé dans le
domaine de l'éducation -- une éducation caractérisée
d'ailleurs par des formes variées de connaissances at-
teintes dans des réseaux différents et en des perspec-
tives multiples qui peuvent contribuer à construire une
plate-forme globale d'échange dans une population
d'étudiants hétérogène. Le concept de la science uni-
verselle décrit par Alexander von Humboldt au début
du dix-neuvième siècle éclaire cette approche étroite-
ment liée aux connaissances du monde qui a le poten-
tiel d'avoir un impact positif sur les programmes sco-
laires contemporains et les conceptions des cours. En
effet, dans son oeuvre Von Humboldt met l'emphase
sur l'importance de l'inclusion et de l'interaction en-
tre les cultures et les phénomènes naturels. En invitant
nos étudiants à être des représentants actifs de discours
divers, ces liens d'interconnexion leur seront de plus en
plus évidents. Par conséquent, il se peut que les objec-
tifs du savoir puissent être enrichis par ces façons dif-
férentes de connaître le monde tandis qu'ils refléteront
de plus en plus une véritable citoyenneté mondiale qui
évoluera en même temps en réponse à ce nouvel es-
pace partagé dans l'éducation contemporaine. Mots-
clés: la citoyenneté mondiale, la pluralité, les discours
divers, l'éducation multiculturelle

Educators play a part in the process of defining
themselves and their roles within a given educa-
tional setting, discipline and culture. The educa-
tional landscape, on the other hand, keeps shifting with
time. Today, U.S. learning institutions are booming with
a new generation of students representing an unprece-
dented level of cultural diversity. Students from all parts
of the globe fill our classrooms, bringing with them a
rich web of cultures, languages, values, and belief sys-
tems that represent a variety of perspectives and ways
of knowing about the world.

At the same time, at an equally overwhelming pace,
new technology enables a sharing and exchange of an
unprecedented flow of information, which frees up new
forms of multimodal literacies we have only just begun
to tap into (Kress, 2003).

In stark contrast to this somewhat amorphous mass,
higher education seems to be moving in a diametrically
opposed direction. Institutions are battling competen-
cies and learning outcomes, measuring and mapping
wherever possible and streamlining the academic land-
scape to satisfy the need for quantifiable and measur-
able knowledge patterns. But what are we measuring?

To an educator in an urban college of New York
City, among students from around 80 different coun-
tries, languages and presumably even more cultures,
the very idea of measuring presents a challenge. Does
not the very concept of diversity compromise the idea
of fixed standards? Does not the prism, which reflects
these endless combinations of variables, evade possible
definitions? This incongruity in itself might be the very
nature of the contemporary teaching and learning con-
text. Nevertheless, in spite of this intriguing transfor-
mation, we press forward with learning objectives that
in fact have excluded the objects themselves from the
equation: the learners and the world they represent.

Students enter our learning institutions with their
very own portmanteau, a suitcase rich with unique dis-
courses and perspectives of the world. Still, its content
often goes missing. While global citizenship is a well-
established competency, the very globality in the stu-
dent population is likely to be overlooked in curricula
and course assignments. These shortcomings are ad-
dressed in research and academic discussions through
pedagogical concepts that seek to include, not exclude,
culturally diverse values and cultural identities. Such an
approach is perhaps best represented through Geneva
Gay's well-developed concept of culturally responsive
teaching a more multidimensional and inclusive peda-
gogy that might yield greater motivation and better re-
sults in a diverse student body (Gay, 2010). The need for
better teaching tools is further confirmed in projected
statistics, which speak for an even greater increase in

the diversity of students in the U.S. public school system (Rychly & Graves, 2012).

Whereas cultural values and diverse forms of communicating (Gay, 2012) are essential to the effective learning process, this new shared space of diverse and truly global discourses constitutes a new form of networked knowledge and multifaceted perspectives, and the question remains: How do we come to terms with this phenomenon in our programs and curricula? The question is relevant because although the goals of the global citizenship competency reflect the insights we seek to cultivate in our students, the curricula that are designed to meet this objective often lack the ideal they embrace. It is here that Alexander von Humboldt's vision of the world comes into play.

Humboldt presented a universal science concept that emerged from travels and observations in areas far from his familiar habitat. His idea of globally intertwined phenomena and "truths" about the world, as well as his impact on a universal or "general" education concept, have recently been revived and reinterpreted.

As Ette points out, we are only now fulfilling Humboldt's unfinished project of modernity, as "eine andere Moderne" (Ette, 2002). We seem to have caught up with Humboldt's pluralistic ideas of universal interrelationships and shared forms of knowledge. By revisiting Goya's painting, "El Sueno de la Razon Produce Monstruos", Ette compares Goya's lament to the ambivalence of our own times. The allegory of the sleeping reason as a human contradiction speaks a universal language, the "Ydioma Universal" (Ette 2002). And indeed, while we possess the ability to trade knowledge, goods and ideas by nothing more than a mouse click, we are battling an increasingly baffling world of disorder wrapped up in the Gordian knot of the rational and irrational. Language as a universal tool is failing as we fail to communicate differences while striving towards the safe havens of measuring and mapping what resides in the familiar. In *Kosmos* (1845), Humboldt writes:

Was in einem engeren Gesichtskreise, in unserer Nähe, dem forschenden Geist lange unerklärlich blieb, wird oft durch Beobachtungen aufgehellt, die auf einer Wanderung in die entlegensten Regionen angestellt worden sind. [...] Eine allgemeine Verkettung, nicht in einfacher linearer Richtung, sondern in netzartig verschlungenem Gewebe. (Humboldt von, A. 1845, p.33)

This quote exemplifies Alexander von Humboldt's idea of a universal science in connection with cosmopolitanism (Ette, 2002). Together with the vision of "Bildung" as a manifestation of individual autonomy and "Weltbürgertum" this ideal of the enlightened citizen came to play a pioneering role in the subsequent develop-

ment of general education concepts in the early 19th century which are now under scrutiny in U.S. learning institutions.

In order to shed light on the familiar in our immediate environment, in order to be able "to see" (Gesichtskreis), we must venture into the unknown and open ourselves up to "distant regions" that will uncover and help us decode what is strange and foreign. It is through the reflection of ourselves in the foreign that we gain an understanding of our "self" and where and how we fit in a world of interconnected phenomena. This insight can be arrived at, not in a linear fashion, but in an intricate web-like ("netzartig") fabric of the world.

What do educators in the culturally diverse urban universities of today have in common with Humboldt's world view, which he shared in his lectures and his writings almost two centuries ago? Like him, we are in the midst of an exciting and unpredictable rethinking of the world. Like the citizens in Europe at the time, we are experiencing a new wave of globalization and exploration of global networks, socially, culturally, and economically. And just like his colleagues in the generation following the Enlightenment, we are excited about a new flood of knowledge and information exchange, which is reflected in the move from sources such as the 18th century Encyclopedia to our omnipresent, accessible world of cyberspace. The vision of the "cosmopolite", "der Weltbürger", is alive in new forms of global sharing of knowledge, cultures, goods, and idea. At the same time, educators are busy putting together straitjackets of everything quantitative along with test formats and imagined learning outcomes. Is there a more desirable path for us as educators in these times of global communication and information exchange? And what is our role in this complex worldwide web? Humboldt seemed to answer these questions as he expounded on his philosophy of universal science.

Humboldt's *Kosmos*, both as a scientific concept and as a literary work, describes a network of knowledge, along with the attempt to include and not to exclude. While firmly rooted in the Western, Eurocentric sphere of knowledge, Humboldt communicated between cultures and sought to bridge and recognize diverse worlds, both culturally and physically. His concept was built on the interconnectedness in a pluralistic world seen as one (Ette, 2002). The human being was not to be viewed in isolation, separated from the physical world of botany, zoology, or even geology. The arts, the aesthetics, and the human senses were to play a part in our descriptions, observations, and explanations of world phenomena. He spoke of the physical world and the sciences as "painting of the world", "ein Weltgemälde", an interwoven dialog between the inner and outer world, human (aesthetic) perception, observation skills, and the physical, natural environment (Knobloch,

2004). Consequently, his thinking came to be shaped around an interdisciplinary, cosmopolitan, or global approach to a worldwide web of knowledge and the sciences, which in turn was to be disseminated amongst the broader public. In his view, a healthy society rested on broad public knowledge and awareness of the world (Ette, 2006).

It is in the interwoven links between disciplines and cultures and the capacity to make connections that true knowledge transpires and learners can place themselves within the broader scope of a historic time and place. Here, the intriguing link between Humboldt's universal science concept and the current efforts to define and implement improved general education skills becomes apparent. However, whereas the crossing of boundaries of inherited, fixed disciplines into a thinking of cross-disciplinary curricula has become a well-established approach, the inclusion and integration of "the other" and the multifaceted perspectives of a culturally diverse student body seem to go unnoticed.

In observations of and interactions with my own and other subject areas, global themes such as women's rights, environmental, health, and education issues are largely treated through our very own scientific and intellectual lens of Western sensibilities. Against our best intentions, we still seem to unilaterally "teach to" the students as passive receivers, rather than as active representatives of knowledge. For example, a theme as globally urgent as "energy" is often dealt with from the perspective of the American "abuser", whereas the widespread lack of energy in other areas of the world seems to be left out in the discussion. And yet, our classrooms are beaming with well-informed students from Asia, South East Asia and Africa, who could inform on the topic from a different angle and contribute with real-world examples and experiences. Paired with current research, these unique sources would shed light on the global complexity of these issues, broaden the dialogue and add a sense of authenticity to curricula across the disciplines.

Other culturally sensitive, less tangible topics such as gender roles, race, and ethnicity, seem to be treated predominantly from the American perspective, whereas other truths and experiences, available first-hand in our students, are less integrated in classroom discussions. As an example, today's multicultural classroom might represent five to seven different languages and dialects and as many cultures, if not more. Students are often multilingual, multicultural learners, in many cases from former colonies with rich and complex stories to tell. And yet, we seem to cling to domestic variations—Hispanic, African-American, or maybe Asian-American experiences—that paint a world according to one nation and its sociocultural issues. In other words, despite all good intentions, we often treat a less-identified di-

versity as a form of the American minority experience, instead of considering them as active, global participants of knowledge and representatives of diverse cultural know-how.

Similarly, basic science courses in Biology and Chemistry are wide-open areas of globally challenging topics. Epidemics and disease, microbiology, genetics, and general pathology are subjects and disciplines that could be enriched by assignments and discussions from a diverse, global student population with grassroots experiences and culturally diverse approaches.

In this context, Humboldt's idea of willingness "to see" and to discover oneself in the foreign serves as a form of true inclusion. To invite "the object" of our learning goals to be an active producer and contributor of knowledge means to explore and include unfamiliar and diverse discourses into our curricula; these in turn make visible the "intermediate links" between different perspectives and ways of viewing the world. Hence, the interconnectedness of cultures and natural phenomena is uncovered and a seemingly disparate, pluralistic world is turned into a meaningful, intricate web of global exchange (Ette, 2006).

As we free up new perspectives of knowing we are, in fact, beginning to act on Humboldt's moral reflection on "a rational inquiry into nature" and world phenomena. In the introduction to the first volume of *Kosmos* he writes:

Das wichtigste Resultat des sinnigen physischen Forschens ist daher dieses: In der Mannigfaltigkeit die Einheit zu erkennen, von dem Individuellen alles zu umfassen, was die Entdeckungen der letzteren Zeitalter uns darbieten, die Einzelheiten prüfend zu sondern und doch nicht ihrer Masse zu unterliegen, der erhabenen Bestimmung des Menschen eingedenk, den Geist der Natur zu ergreifen, welcher unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt. (Humboldt, p. 6)

By communicating through inquiry how world phenomena are perceived in a new shared space of knowledge, we are able to grasp new truths hidden under the surface. Thereby, we might have caught up with Humboldt's call for a greater understanding of ourselves through a reflection in the unfamiliar without "succumbing beneath the weight of the whole".

As we make these networked ways of knowing more transparent, we might as a result, contribute to productive and more multifaceted ways of reflecting on our established educational learning goals in order to better match a diverse and multicultural student body. Further, the inclusion of multiple perspectives would help expand the lens through which we wish to measure and

calculate what we deem as desired learning outcomes for the new generation of the multimodal, global learning communities of today. Finally, in reflecting ourselves in the different "foreign" realities, we move closer to transforming Goya's "Ydioma Universal" into forms of universal communication which include, rather than exclude, what seems to fall off our inherited, preconceived maps of knowing.

References

- Ette, O. (2001). The scientist as Weltbürger: Alexander von Humboldt and the beginning of cosmopolitics. *HiN: International Review for Humboldtian Studies*, II (2). Retrieved November 15, 2014, from <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/ette-cosmopolitics.htm>
- Ette, O. (2002). *Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Ette, O. (2006). Alexander von Humboldt, Die Humboldt-sche Wissenschaft und ihre Relevanz im Netzeitalter. *HiN: International Review for Humboldtian Studies*, VII (12) Retrieved November 15, 2014 from <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin12/ette.htm>
- Ette, O. (2009). *Alexander von Humboldt und die Globalisierung. Das Mobile des Wissen*. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag.
- Gay, G. (2012). *Culturally responsive teaching: Theory, research, and practice*. New York, NY: Teacher College Press.
- Humboldt, A. von (1845). *Kosmos. Entwurf einer Physischen Weltbeschreibung*. Bd.1. Stuttgart: Cottascher Verlag.
- Humboldt, A. von (1864). *Cosmos: A sketch of a physical description of the universe*. Vol. I. London: Henry G. Bohn.
- Humboldt, W. (1960) *Werke in fünf Bänden Bd. 1. Schriften zur Anthropologie und Geschichte*. Flitner, A., & Giel, K. (Eds) Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
- Knobloch, Eberhard (2004). *Naturgenuß und Weltgemälde. Gedanken zu Humboldts Kosmos*. *HiN: International Review for Humboldtian Studies*, V(9). Retrieved November 15, 2014, from <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin9/knobloch.htm>
- Kress, Gunther (2003). *Literacy in the New Media Age*. London and New York: Routledge Press.
- Rychly, L. & Graves, E. (2012). Teacher Characteristics for Culturally Responsive Theory. *Multicultural Perspectives*, 14(1), 44–49.

How to cite

Lundberg, Karin (2015): Networking Knowledge: Considering Alexander von Humboldt's Legacy in a New Shared Space in Education. In: HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 78-83. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/lundberg.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Petra Werner

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“. Zu Humboldts Konzept der Pflanzen- geographie

Zusammenfassung

Der Erwerb der südamerikanischen Reisetagebücher Alexander von Humboldts durch die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz war 2014 ein bedeutendes Ereignis. In einem ersten Schritt wertet der Artikel unveröffentlichte Teile der Tagebücher und Dokumente aus dem Nachlass aus, um den „Kosmos Humboldt'scher Interessen“ zum Thema Pflanzengeographie zu umreißen, darunter auch seine Überlegungen zum Einfluss von Mensch und Tier auf die Ausbreitung von Pflanzen und die Veränderung von Vegetation. Die Einsichten des Gelehrten zur Abhängigkeit Europas von der sogenannten „Neuen Welt“ hinsichtlich der Nahrungsmittel werden ebenso behandelt. So vertrat Humboldt in seinen Ausführungen zum Thema „Was sind Barbaren?“ die These, dass Isolierung von Menschen aus der Gemeinschaft, Elend, Nahrungsmangel, klimatische Ursachen usw. „die Spuren von Zivilisation vertilgen“. Er betonte, dass es nötig sein, in einem weltweiten Wettstreit intellektueller Kräfte die Ressourcenknappheit zu überwinden.

Abstract

The acquisition of the “American travel diaries” of Alexander von Humboldt in 2014 by the German State Library in Berlin was a major event for the scientific world. As a first step in the scientific evaluation of the recorded observations, measurements and ideas about the geography of plants in Humboldt's diary, the article outlines the so-called “Cosmos of Humboldt's interests”. This includes his ideas about the variations of plant species caused by the activities of mankind and also animals. In the article “What are barbarians?”, published in 1826, von Humboldt argued that in order to overcome isolation, human misery, lack of food, climate changes – all forces threatening the decline of civilization – it was necessary to propel a worldwide intellectual contest to overcome the shortage of the planet's resources.

1. Pflanzengeographie - im Kosmos Humboldt'scher Interessen

Humboldt selbst hat seine Arbeiten zur Pflanzengeographie zu seinen wichtigsten wissenschaftlichen Ergebnissen gezählt, weil sie zur Etablierung des Fachgebietes führten. Von ihnen sind zahlreiche Niederschriften, publizierte und nicht-publizierte, insgesamt mindestens 16 Arbeiten, belegt. Wir finden die von ihm später ausgebauten Gedanken, die in seiner Auffassung von Pflanzengeographie eine große Rolle spielen, wie Taxonomie, Morphologie und Standortkunde, aber auch ökonomische Gesichtspunkte wie der Import tropischer Pflanzen und die Verwertung von Gräsern für die menschliche Ernährung und die Nutzung als Weidegras spielten eine Rolle.

Aber was verstand er unter dem Begriff Pflanzengeographie? Humboldt war nicht der erste, der sich mit dem Thema befasst hat und er hat auch nicht den Begriff geprägt – das geschah bereits durch Christian Menzel Albrecht von Haller in der Mitte des 18. Jahrhunderts, später widmeten sich auch Ludwig Willdenow¹ und Heinrich Link² diesem Thema und leisteten noch vor Humboldt wichtige Beiträge.

Es gab während Humboldts Lebenszeit zahlreiche Definitionsversuche. Vor allem ging der Streit darüber, wie dieses Gebiet (= Pflanzengeographie) von anderen abzugrenzen sei. Man einigte sich i. W. darüber, zwei Gegenstände zu berücksichtigen, die Erde als „Objekt der Vegetation“ und die „Pflanzen als Objekt und die Verhältnisse zur Erdoberfläche“.³ Es gab einen Vorschlag, der „Phytographia“ lautete sowie „botanische Geographie und Ortslehre der Pflanzen“. Eine „reine Statistik der Pflanzen“⁴ wurde von den meisten Wissenschaftlern als zu einseitig abgelehnt. Humboldt hat sich nicht an Definitionsstreitigkeiten⁵ beteiligt, weil er Vereinfachungen fürchtete, er sagte kritisch über einen sehr berühmten Kollegen, dass unter dessen Händen die Pflanzengeographie „in eine rein meteorologische Ab-

handlung ausgeartet sei“.⁶ Dieses Thema war Humboldt so wichtig, dass er auch später darüber geschrieben hat und plante, seine neuen Erkenntnisse in die überarbeitete Fassung seiner Pflanzengeographie aufzunehmen bzw. sich im fünften Band des Kosmos dazu zu äußern.⁷

Humboldts Auffassung von Pflanzengeographie war sehr breit, an den Rändern unscharf, immer bereit, Neues aufzusaugen. Er bezog viele Wissenschaften ein, was in dieser Form einmalig war - die Vielzahl hätte jedes einengende Gitter eines Definitionsversuches gesprengt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien genannt: Ackerbau, Botanik (einschließlich jene niederer Pflanzen wie Algen, Pilze, Flechten, Moose, sowie Stoffwechselphysiologie einschließlich Photosynthese), Ernährungswissenschaften (auf das Individuum, Gruppen, Völker der alten und neuen Welt - auch im Vergleich - bezogen), Geologie, Kameralwissenschaften einschließlich des Welthandels, Kunstgeschichte, Meteorologie, Meereskunde, Paläontologie, Philologie, Toxikologie, und die „Kulturgeschichte des Menschen“. Das Fachübergreifende des Konzepts – hier in Bezug auf die Verbindung der Pflanzengeographie mit geologischen Wissenschaften bzw. Standortkunde – gibt bereits eine Bemerkung Humboldts aus dem Jahre 1789 wieder, mit der er die pflanzengeographische Arbeit eines Kollegen mit den Worten lobt: „Es ist doch gewiß eine glückliche Idee, die Mineralogie mit der Botanik zu verbinden und den Wohnort der Gewächse aufmerksam zu beobachten.“⁸ In der Vielzahl der Aspekte, die alle unter dem Dach des Begriffs Platz finden sollten, lag gleichzeitig die Schwierigkeit und das bei Humboldt latent vorhandene Gefühl, nicht alles berücksichtigt zu haben. Humboldt behielt lebenslang Interesse am Thema – das wird in der Chronologie der Humboldt'schen Arbeit auf dem Gebiet der Pflanzengeographie deutlich.

2. Zur Kontinuität der Konzeptentwicklung

Seit wann interessierte sich Alexander von Humboldt für welche Aspekte der Pflanzengeographie? Zeitlich gesehen kann man der Übersichtlichkeit halber drei Stufen unterscheiden:

1 Vgl. u. a. Willdenow (1792). Der Rezensent stellte heraus, was Willdenow unter der „Geschichte der Pflanzen“ verstand – u. a. (neben dem Klima) deren Ausbreitung über den Erdball. Vgl. Anonym (1794), S. 83.

2 Link widmete sich ausführlich der Standortkunde und bezeichnete seine Arbeit als Beitrag zu einer „Geographica“ oder „Geologica botanica.“ Vgl. Link (1795).

3 Schouw (1823), S. 8.

4 Vgl. Schouw (1823), S. 9.

5 Schouw grenzte Pflanzengeographie von der beschreibenden Botanik (=Phytographie), Gewächskunde (=Phytologie), Physiologie und Chemie der Pflanzen, physischer Geographie, Physik/Meteorologie, Geschichte der Erde, Geologie, physischer Geographie ab.

6 Alexander von Humboldt an Joakim Frederik Shouw vom 24. 1. 1836. Berlin, Märkisches Museum, NL Ferdinand Meyen, Nr. 5.

7 Vgl. Alexander von Humboldt, Notizen zur Neuedition der Pflanzengeographie. Sie sollten eventuell für *Kosmos* Bd. 5 verwendet werden. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, NL Alexander von Humboldt, Ka 8, Nr. 53.

8 Vgl. Brief A. v. Humboldts an Paul Usteri vom 28. 11. 1789. In: Jahn/Lange (1973), S. 74.

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

a) Die Zeit vor Humboldts Amerika-Reise. Diese nutzte Humboldt als Bergmann für frühe Beobachtungen untertage, entwickelte hier erste Konzepte.

b) Seine Arbeit während der Amerika-Reise, die durch extensive Sammeltätigkeit gekennzeichnet war. Humboldt veröffentlichte erste Ergebnisse in Briefform.

c) Nach seiner Rückkehr von der Reise, wo er lebenslang in großem Maßstab veröffentlichte, überarbeitete, Informationen sammelte, Netzwerke knüpfte bzw. ausbaute. Die Sammelmappen, die er zum Kosmos anlegte bzw. sein Briefwechsel mit zahlreichen Wissenschaftlern sind Beweise seines lebenslangen Interesses auch an der Pflanzengeographie.

Diese einzelnen Abschnitte sollen erläutert werden. Es ist falsch, anzunehmen, dass A. v. Humboldt erst auf seiner Amerika-Reise das Thema Pflanzengeographie entdeckt hat, der Gelehrte hat schon vor seiner Forschungsexpedition über Pflanzengeographie intensiv nachgedacht und auch schon ein Konzept entworfen. Es war nicht altersweise, sondern zeichnete sich durch juvenile Unreife aus, hatte aber die Potenz zu etwas Großem.

Besonders prägnant drückte dies Humboldt in einem Brief an Friedrich von Schiller vom 6. August 1794 aus. Hier kritisierte der junge Wissenschaftler die Art und Weise, wie bisher Naturgeschichte betrieben wurde und sagte, was er sich vorstelle. Angeblich, so Humboldt, sei man bisher zu stark auf die Unterschiede in der Form orientiert, also der Physiognomik von einzelnen Pflanzen und Tieren. Diese Tätigkeit habe man mit der – wie Humboldt mit jugendlichem Impetus erklärte – „heiligen Wissenschaft selbst“ verwechselt. Bemerkenswert ist sein Bezug auf die Antike, die Hinwendung zu dem antiken Gesamtheitskonzept der Naturbetrachtung. Hier verband er Geistes- und Naturwissenschaften:

Aber Sie fühlen mit mir[, so Humboldt], dass etwas Höheres zu suchen, dass es wiederzufinden ist; denn Aristoteles und Plinius, der den ästhetischen Sinn des Menschen und dessen Ausbildung in der Kunstliebe mit in die Naturbeschreibung zog, diese Alten hatten gewiß weitere Gesichtspunkte, als unsre elenden Registratoren der Natur. Die allgemeine Harmonie in der Form, das Problem, ob es eine ursprüngliche Pflanzenform giebt, die sich in tausenderlei Abstufungen darstellt, die Vertheilung dieser Formen über den Erdboden, die verschiedenen Eindrücke der Fröhlichkeit und Melancholie, welche die Pflanzenwelt im sinnlichen Menschen hervorbringt, der Contrast zwischen der todten, unbewegten Felsmasse, selbst der unorganisch scheinenden Baumstämme und der belebten Pflanzendecke, die gleichsam das

Gerippe mit milderndem Fleische sanft bekleidet, Geschichte und Geographie der Pflanzen, oder historische Darstellung der allgemeinen Ausbreitung der Kräuter über den Erdboden, ein unarbeiteter Theil der allgemeinen Weltgeschichte, Aufsuchung der ältesten Vegetation in ihren Grabmälern (Versteinerungen, Steinkohlen, Torf & c.), allmähliche Bewohnbarkeit des Erdbodens, Wanderungen und Züge der Pflanzen, der geselligen und isolirten, Karten darüber, welche Pflanzen gewissen Völkern gefolgt sind, allgemeine Geschichte des Ackerbaus, Vergleichung der cultivierten Pflanzen mit den Hausthieren, Ursprung beider, Ausartungen, welche Pflanzen fester, welcher lose an das Gesetz gleichmäßiger Form gebunden sind, Verwilderung gezähmter Pflanzen (so amerikanische, persische Pflanzen wild vom Tajo bis Oby), allgemeine Verwirrungen in die Pflanzengeographie durch Kolonisationen – das scheinen mir Objecte, die des Nachdenkens werth und fast ganz unberührt sind.⁹

Einerseits skizzierte Humboldt hier schon sein Konzept der Pflanzengeographie, andererseits spricht aus diesem glühenden Bekenntnis des 25jährigen die Illusion über die Arbeit, die ihn erwarten würde und die natürlich auch das von ihm so unvorsichtig geschmähte Registrieren, Sammeln, Beobachten beinhaltete. Einen Standort untersuchte er zuerst und ausführlich – die Stollen untertage. Zu den Organismen, die er in der Tiefe untersuchte, gehören Pilze und Flechten, die er schon als junger Bergmann in Freiburger Stollen untertage beschrieb und zeichnete. Seine Untersuchungen veröffentlichte er in *Flora fribergensis*. Wie er Goethe mitteilte – das haben Hein¹⁰ und später Leitner¹¹ zuerst veröffentlicht – hatte er die Absicht, nicht die Form, sondern das Leben (wir würden heute sagen die Physiologie) der lichtscheuen Pflanzen zu betrachten.

Da er genau das Vorkommen untertage kartiert hat, ist es richtig, wie es auch kritische Zeitgenossen Humboldts getan haben, die frühen Arbeiten der Pflanzengeographie zuzurechnen.

Niedere Pflanzen, denen er als Bergmann untertage oft begegnete, waren Ausgangspunkt seines breitgefächerten Interesses. Auf diese Arbeiten, auch im Zusammenhang mit etiolierten Pflanzen, kam er immer wieder zurück.

9 Brief A. v. Humboldts an Friedrich von Schiller vom 6. 8. 1794. In: Jahn/Lange (1973), S. 346-347.

10 Vgl. Hein (1985), S. 48.

11 Vgl. Leitner (2003), S. 131.

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

Sein Interesse an unterirdisch vorkommenden Gewächsen soll kurz erklärt werden. Die Beobachtungen untertage führten ihn auf das Gebiet, das wir heute Pflanzenphysiologie nennen. Humboldt hatte u. a. bemerkt, dass Pflanzen untertage bestimmte Farbstoffe nicht bilden. Diese Unterschiede in der Pigmentierung (u. a. Chlorophyllmangel) faszinierten den Forscher und er wurde auf den Zusammenhang zu jenem physiologischen Prozess, der heute Photosynthese heißt, aufmerksam. Zum Beispiel betrifft das den Zusammenhang zwischen Morphologie, Pigmentbildung (um einen neuen Begriff zu verwenden) und Standortverhältnissen. Deshalb sind auch die Arbeiten zusammen mit Gay-Lussac zur Luftanalyse unter diesem Aspekt zu sehen, denn CO₂ der Luft und UV-Strahlung der Sonne sind Voraussetzungen für die Photosynthese. Erwähnt werden soll auch Humboldts Interesse an Untersuchungen zum Arsengehalt des Meerwassers und in Algen.¹² Arsen wurde damals besonders im Bergbau verwendet, es wurde bei der Verhüttung von Eisenerzen freigesetzt, heute ist es aus anderen Gründen problematisch. Insofern sind die Überlegungen Humboldts zur Belastung von Gewässern mit Arsen auch modern. Der Edelmetallgehalt von Meerwasser – Humboldt faszinierte der Silbergehalt¹³ – interessierte auch spätere Generationen von Forschern.¹⁴

In der zweiten Phase, den Jahren der Amerika-Reise von 1799-1804, füllte Humboldt sein Konzept mit Leben. Den größten Fundus an Daten sammelte er in dieser Zeit. Seine Beobachtungen und Erkenntnisse sind in den Tagebüchern niedergelegt, machen ihren großen Wert aus. Darin sind die Aufzeichnungen zur geographischen Ausbreitung von Pflanzen, ihrer stochastischen Verteilung über die gesamte Erdoberfläche, Höhen, Tiefen, Gewässer eingeschlossen. Was diese stochastische Verteilung angeht, so ist sie Ausdruck und Grundlage des für Humboldt typischen Ganzheitskonzepts. Denn: diese Verteilung galt es zu ermitteln, um zunächst einen Überblick über die Ausbreitung von Pflanzen über die Erdoberfläche ermitteln zu können, bevor zu den Ursachen vorgestoßen wurde. Das spiegelt sich in Korrespondenz und Nachlass wider. Damit waren und sind sehr viele inhaltliche Fragen verbunden, z. B.: warum wächst wo eine Pflanze, wie kam sie dahin? In diesem Zusammenhang interessierten Klimazonen wie die tropische: ihre Tag- und Nachtlänge, Temperaturen, Niederschlagshäufigkeit, aber auch Vorkommen von Pflanzen auf bestimmten Böden, Gesteinen usw., also das, was wir heute als Indikatorpflanzen bezeichnen und als Gebiet Standortkunde nennen. Beispielsweise enthal-

ten seine Tagebuchaufzeichnungen von Cumana, Tagebuch Nr. 1, seitenlange und sehr genaue Listen über das Vorkommen essbarer und nicht-essbarer Pflanzen, u. a. von Kartoffeln. Humboldt schloss Bemerkungen über den praktischen Nutzen ein. Den Gelehrten interessierte besonders – das hängt mit seinen geologischen Interessen zusammen, u. a. an Vulkanen – das Vordringen von Pflanzen in große Höhen. Ein Beispiel dafür ist die von ihm erstmals beschriebene Wachspalme.¹⁵

Palmen waren aus verschiedenen Gründen für Humboldt interessant. Die Wachspalme, ein besonders schönes Gewächs, ist ein gutes Beispiel für den doppelten Zugang Humboldts zur Naturgeschichte, nämlich den naturgeschichtlichen und botanischen. Linné hat sich intensiv damit befasst, galten ihm doch die Palmen, wie Staffan Müller-Wille¹⁶ belegt hat, als besonders edle, hochstehende Gewächse.

Auch passte sie deshalb in sein Konzept der Physiognomie der Landschaft, weil er sie als einen typischen und besonders schönen Bestandteil tropischer Pflanzendecke ansah. Sein Interesse bekundete er bereits in einem Brief an Karl Ludwig Willdenow vom 20. 4. 1799, wo er u. a. die Dattelpalmen von Valencia beschrieb und auch auf einen kulturhistorischen Aspekt aufmerksam machte, nämlich wie man weiße Palmenblätter, die man in den Kirchen so sehr liebte, erzeugte: „so sieht man in Valencia Dattelstämme, deren mittlerer Trieb mit einer Art conischer Müze von *Stipa tenacissima* überzogen ist, damit die jungen Blätter im Finstern etioliert werden.“¹⁷ Das ist insofern interessant, da Humboldt sich als junger Bergmann mit dem Zusammenhang zwischen Farbstoffbildung und Pflanzenwachstum befasst hatte. Abgesehen von den Palmenstudien, die er auf seiner Amerika-Reise machte (s. u.), interessierte er sich auch nach seiner Reise für Neuveröffentlichungen über Palmen. So bedankte er sich bei Carl Friedrich Philipp von Martius für dessen *Historia naturalis Palmarum*, eine umfassende wissenschaftliche Monographie über Palmen. Er schrieb ihm „Wenn ich Ihnen schriftlich noch nicht für Ihre großartige, herrliche *Philosophie Palmarum*, kosmische Ansichten über die Palmenwelt, gedankt, so habe ich die beiden geographischen Foliohefte, doch schon, Zeile für Zeile excerpiert,

15 Humboldt hat die Abbildung einer einzelnen Pflanze in seinem botanischen Werk veröffentlicht und ist immer wieder darauf zurückgekommen. Wie aus seiner Zusammenarbeit mit Künstlern hervorgeht, sind Palmen i. A. für ihn auch fester Bestandteil der tropischen Landschaft. Einzelheiten vgl. Werner (2013), u. a. S. 28-30. In *Ansichten der Natur* führt er sie als einen von mindestens 17 landschaftsprägenden Charakterpflanzen auf. Vgl. Humboldt (1849), Bd. 2, S. 1-41 sowie S. 396.

16 Vgl. Müller-Wille (2011), S. 33-50.

17 Brief Alexander von Humboldts an Karl Ludwig Willdenow vom 20. 4. 1790. In: Jahn/Lange, Hg. (1973), S. 660-664, zit. S. 662-663.

12 Vgl. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, NL A. v. Humboldt, gr. Ka 11, Nr. 54.

13 Ebenda, Nr. 45.

14 Zur Suche nach Gold im Meerwasser vgl. auch Werner/Irmscher (1995).

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

für die neue (4te Ausg. meiner Ansichten der Natur!! (Brief o. D., Mittwochabend, 1852).¹⁸ Auf Einzelheiten will ich hier nicht eingehen, sondern habe dieses Beispiel genannt, um Humboldts Bereitschaft zu belegen, ständig Anregungen für die Neubearbeitung seiner Bücher aufzunehmen. Dass Martius sich bei Leopold von Buch bitter über Humboldt beschwerte, geht aus folgendem Zitat hervor, das ich hier an dieser Stelle nicht weiter kommentieren möchte:

Hr. v. Humboldt Ansichten 3. Aufl[age] lagen auf meinem Tische, als ich gestern ankam. Ich habe seit gestern fleißig gelesen. Eine bittere Empfindung konnte ich aber nicht abwenden, als ich fand, wie kurz der große Verf[asser] meine Arbeit über die Palmen abgefertigt hat.¹⁹

Martius fühlte sich total unterschätzt im Vergleich zu anderen Autoren. Diese vorgebliche Zurücksetzung hinderte ihn nicht, sich mehrfach lobend und anerkennend über den großen Gelehrten zu äußern:

In Humboldt culminirte schon damals, bevor er das Weltganze zu überblicken Gelegenheit gehabt hatte, das mathematische Element. Er rang nach Gesetzen, die er in Maaß und Zahl anschaut.²⁰

Was nun die Palmen anging, so erkannte Humboldt den großen Wert dieser sehr alten Pflanzenfamilie aus der Klasse der Monokotyledonen als Nutzpflanzen. Zu den Nutzpflanzen, die ihn interessierten, gehörten auch Getreide, Zuckerrohr und Mais. Palmen und Gräser waren es übrigens, die Humboldt neben den Orchideen in seinen „Pflanzenbildern“, die nach der Reise, im Frühjahr 1817, das „Morgenblatt für gebildete Stände“²¹ den Lesern nahebrachte.

Die Zeit nach der Amerika-Reise, eine dritte Phase, war nicht nur die Zeit der Veröffentlichungen, sondern auch jene des Sammelns, der Erweiterungen und Überarbeitungen, der Reflektion, des Austausches mit einem relativ großen Netzwerk, des Zweifels, der Korrektur. Von den zahlreichen Publikationen, in denen die Pflanzengeographie thematisch eine Rolle spielt – das sind sehr viele – muss sein 1807 erschienenen Werk

Geographie der Pflanzen genannt werden, das zu jenen Beiträgen zur Weltwissenschaft gehörte, auf die er besonders stolz war und die wir heute zu seinen wichtigsten Arbeiten zählen. Humboldt setzte sich von Theorien ab, nach der Pflanzen, welche in der neuen Zeit die Täler und Ebenen der Erdoberfläche bedeckten, von sogenannten Urgebirgen hergekommen seien, weil jede sogenannte „Hauptkette“ ihre eigentümlichen Pflanzen erzeugt habe. Humboldt behauptete zwar zunächst, bei seinen pflanzengeographischen Überlegungen die Geschichte der Pflanzen ausklammern zu wollen, tat es aber dann doch nicht. Er betrachtete die Ausbreitung von Pflanzen in Südamerika sowohl in vertikaler Richtung (beginnend in unterirdischen Stollen und dem Meere bis hin zur Besiedelung von hohen Gebirgen) als auch ihre horizontale Ausbreitung über die Erdoberfläche mit ihren verschiedenen geographischen, geologischen Gegebenheiten bzw. Klimazonen. In diesem Sinne hat er im berühmten Tableau einen Extrakt seiner Auffassungen dargestellt. Die Graphik stellt ein Kondensat der Humboldt'schen Überlegungen dar und skizziert gleichzeitig sein Forschungsprogramm. Zu allen Einzelheiten gibt es Veröffentlichungen, die wiederum auf Tagebuchaufzeichnungen fußen. Carl Philipp von Martius, mit dem Humboldt korrespondierte, hob 1860 vor allem dessen „Talent zur graphischen Darstellung von Tatsachen“ hervor:

Er [gemeint ist Alexander von Humboldt, d. V.] versinnbildlichte damit gleichsam die von ihm aufgestellten oder erläuterten Gesetze. Der Abriss gürtelartiger, in verschiedenen Höhen auf einander folgender Vegetationsformen,- die quadratische Darstellung der Oberfläche von Ländern und Stromgebieten,- die Wellenlinien zur Bezeichnung der Strömung edler Metalle,- die Profile und Durchschnitte von Ländern und Gebirgen des mexikanischen Festlandes von einem Weltmeere zum andern,- die Isothermen: sind solche glücklich gewählte Symbole physikalischer Begriffe. Diese Methode hat sich in ihrer praktischen Bedeutung schon im Volksunterricht geltend gemacht.²²

Joakim Frederik Schouw, ebenfalls durch Arbeiten auf dem Gebiet der Pflanzengeographie bekannt geworden, meinte über Humboldts berühmte Arbeit von 1807, dass Humboldt nur eine Skizze gegeben habe, das Tableau keineswegs einen vollständigen Vergleich des Klimas mit der Vegetation gäbe, aber da er auf eine frappante Art früher nur isoliert betrachtete physische Phänomene vereinigt und durch eine Zeichnung versinnbildlicht habe, habe er großes Interesse geweckt und Epoche gemacht. Ähnlich sei es mit Ansichten der Natur gewesen. Im 1817 erschienenen *Sur les lignes*

18 Brief Alexander von Humboldts an Philipp von Martius, Mittwochabend, o. O., ohne Datum. Archiv Frau Agnes von Martius, Stauffenhof bei Bad Reichenhall (V).

19 Philipp Martius an Leopold von Buch, Entwurf eines Briefes o. D., Bayerische Staatsbibliothek München, Martiusiana, II, A, 1, Buch, Leopold von.

20 Vgl. Martius (1860), S. 5.

21 Vgl. Huber (1817).

22 Vgl. Martius (1860), S. 36-37.

isothermes habe er Gesetze für die ganze Erde aufgestellt, die Lehre von der Verteilung der Wärme auf der Erdoberfläche in ein System gebracht und deshalb, weil soviel pflanzengeographisches Material enthalten sei, wäre diese Arbeit unentbehrlich.²³ Er hatte damit den Grund zur allgemeinen und vergleichenden Klimatologie gelegt. 1817 unternahm Humboldt in seinen Prolegomena zur Pflanzengeographie den ersten Versuch, die Verbreitung der Gewächse auf Zahlenverhältnisse zurückzuführen. Bemerkenswert ist, dass Humboldt gerade dann etwas Wichtiges gefunden hat, wenn er die in den Naturwissenschaften übliche Methode der Reduktion anwandte, was zur komplizierten und in der Wissenschaftstheorie diskutierten Frage zum Verhältnis von Induktion und Deduktion führt. Es war, schaut man sich die Bewertungen durch zeitgenössische Kollegen an, diese Arbeit von 1817, die Humboldt unter Pflanzengeographen die meiste Anerkennung einbrachte. Humboldt fand sich in einer ähnlichen Situation wie Darwin, der sich ständig die Frage stellte, ob er genügend Einzeluntersuchungen habe, um sich Verallgemeinerungen zu erlauben. Humboldt versuchte auf empirischem Wege, die Erdoberfläche möglichst vollständig zu erfassen und nutzte zur Erlangung von Informationen seine Kontakte zu anderen Wissenschaftlern.

Seinen Wunsch nach Überarbeitung der 1807 veröffentlichten Geographie der Pflanzen²⁴ formulierte Humboldt mehrfach.²⁵ Er hatte erstens den Wunsch, neue Erkenntnisse (auch empirische Untersuchungen) einzubeziehen. Zweitens, durch Zusammenarbeit mit verschiedenen Künstlern sein wissenschaftliches Anliegen auch optisch zu verdeutlichen, die Darstellung der Physiognomie der Landschaft, der Pflanzendecke, einzelner Biotope und von Einzelpflanzen.

Das wird durch den Inhalt der Sammelmappen belegt. So belegen die dort enthaltenen Teilmanuskripte Humboldts Wunsch nach weltweiter statistischer Erfassung wichtiger Pflanzenfamilien, die Fragen waren: was, wann, wo und wie viel? Außerdem sollten in der überarbeiteten Fassung geologische Aspekte stärker herausgearbeitet und die Verknüpfung des Vorkommens von Pflanzen mit dem von Tieren stärker beachtet werden.

Was die statistische Erfassung von Pflanzenfamilien betraf, so interessierten Humboldt einige besonders. So korrespondierte er mit Joseph Dalton Hooker über die von ihm im Himalaya-Gebiet genauestens untersuchten Rhododendren, eine Pflanzenfamilie, die sich durch eine sehr große Anpassungsfähigkeit und Varietät auszeichnen, was im Zusammenhang mit der Bestimmung

von Vegetationsgrenzen von Interesse war. Humboldt sammelte alle seine Aufsätze, die sich in seinem Nachlass – übrigens mit sehr interessanten Bemerkungen versehen – finden.

Wenngleich die Periode nach der großen Forschungsreise durch Amerika in der Hauptsache durch Auswertung eigener und fremder Daten gekennzeichnet war, so gibt es doch eine Ausnahme – im Alter von 60 Jahren schloss Humboldt mit der Russlandreise von 1829 seine Reisetätigkeit ab und damit auch empirische Untersuchungen. Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen geht hervor, dass auch die Pflanzengeographie eine Rolle spielte. So hat der Gelehrte Flüsse wie Ob und Irtysh als natürliche Grenzen für das Vorkommen bestimmter Bäume ausgemacht. Ausführungen zur Verbreitung von Pflanzen, beispielsweise wilden Weizens, finden sich auch in Briefen des Gelehrten an verschiedene Botaniker. Gräser sind insofern interessant, da sie Humboldt sowohl auf seiner Russland-Reise als auch in Amerika registriert hatte. Diese Briefe sollen in die Edition der Tagebücher einbezogen werden.

Die Sammelmappen zum Kosmos und der Briefwechsel mit Kollegen spiegelt lebenslange Beschäftigung am Thema Pflanzengeographie wider. Sie enthalten Exzerpte, Bemerkungen zu Arbeiten anderer, Neubewertungen eigener Ergebnisse, also auch Notizen, die ursprünglich für eine Überarbeitung der Humboldt'schen Pflanzengeographie nötig waren. Die Kontinuität des Beobachtens, die auf der Russlandreise noch einmal aufleuchtete, war, wie Notizen, Briefe und Briefausschnitte belegen, mehr und mehr der Kontinuität des Nachdenkens über eigene alte und fremde neue Ergebnisse gewichen. Hier kommentierte Humboldt Exzerpte zum Ackerbau einschließlich der Düngung, Ernährung und dem, was heute unter Stoffwechselphysiologie des Menschen verstanden wird. Was die Düngung angeht, so hatte A. v. Humboldt als erster Guano aus Südamerika mitgebracht und an den Chemiker Martin Heinrich Klaproth²⁶ weitergegeben. Allerdings waren schon 1714 in Frankreich erste Arbeiten über Guano veröffentlicht worden, die aber nicht so populär geworden waren. In der Folge der Klaproth'schen Veröffentlichungen wurden mindestens 30 bedeutende Untersuchungen gemacht. Z. B. wurden in Deutschland großangelegte Studien, u. a. auf Kartoffelfeldern, durchgeführt. Auf Grund der großen wirtschaftlichen Bedeutung von Guano, die der Kameralwissenschaftler Humboldt erkannte, wurde 1864 der sogenannte „Guano-Krieg“ geführt, der Hauptteil des peruanischen Guano-Exports brach zusammen und die peruanische Wirtschaft nahm schweren Schaden.

23 Vgl. Schouw (1823), S. 23-24.

24 Vgl. Humboldt (1807).

25 Fiedler/Leitner (2000).

26 Martin Heinrich Klaproth (1743-1817), Vater des Orientalisten Julius Klaproth (1783-1835).

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

Die Tatsache, dass Humboldt Guano als erster in Europa wirklich bekanntgemacht hat, erwähnte er später immer wieder voller Stolz, darunter in Briefen an verschiedene Personen wie den Botaniker Carl Friedrich Philipp von Martius, aber auch an den Chemiker Emil Hirschberg aus Brooklyn. Vor allem Martius würdigte Humboldts Verdienste bei der Bekanntmachung und Nutzung von Guano in verschiedenen Arbeiten.²⁷ Humboldt hat, und auch das ist wieder typisch für ihn, Guano sehr komplex betrachtet, auch unter dem Gesichtspunkt der Lagerstättenbildung und Landschaftsformung. Guano hat insofern etwas mit der Pflanzengeographie zu tun, weil auch die Bodenqualität die Ausbreitung der Pflanzen bestimmt.

Humboldts Nachdenken, ergänzt durch intensives Sammeln fremder Informationen, bedeutete manchmal auch die Anwendung früher gewonnener Erkenntnisse auf zeitgenössische Probleme. So wurde 1853 dieser Dünger u. a. zu Keimversuchen und zur Anzucht von Pflanzen in geschlossenen Glaskästen verwendet. Humboldt hatte sich in frühen Arbeiten mit dem Einfluss des Standortes beschäftigt, u. a. von Licht und Bodenqualität. Seine Experimente mit weißem und farbigen Licht standen in Zusammenhang zu den Arbeiten von Justus von Liebig und dessen Schülern, auch der Einfluss von Chlor, Bleioxiden, Wärme und Elektrizität auf die Keimung. Humboldt hatte nun Dank seines Ansehens auch die Möglichkeiten, Leuten zu helfen, deren Arbeiten er schätzte und es waren bedeutende Pflanzengeographen wie Martius darunter. Er setzte sich in einem persönlichen Gespräch mit dem bayerischen König, der ihn in seiner Wohnung besuchte, für den Ausbau des botanischen Gartens in München ein²⁸ - Martius war von 1820-1854 dort als „Conservator“ tätig.²⁹ Humboldts Beschäftigung mit diesem Gebiet hatte also durchaus eine praktische Seite, wenn es beispielsweise um Verbesserungen technischer Möglichkeiten (Wasserversorgung, Konstruktion von Anzuchtgefäßen usw.) in botanischen Gärten ging. So schätzte Humboldt Martius als Pflanzengeographen, äußerte sich auch über Robert Brown, den er in mehreren Briefen lobte, u. a. nannte er ihn in einem Brief vom 12. Dezember 1858 nicht nur einen ausgezeichneten Pflanzengeographen, sondern pries ihn auch als „Schöpfer der arithmetischen Betrachtung über Zahlen“ über Weintrauben. Er sei Brown, so Hum-

boldt, immer gefolgt.³⁰ Dies soll an anderer Stelle erörtert werden.

Die Diskussionen Humboldts mit den auf dem Gebiet der Pflanzengeographie arbeitenden Botanikern offenbaren noch einen weiteren Aspekt Humboldt'scher Persönlichkeit: er verteidigte seinen Prioritätsanspruch auf Erkenntnisse zur Pflanzengeographie. Dies geht aus einem undatierten Brief, wahrscheinlich vom 7. März 1853, hervor. In dem Ausschnitt wird deutlich, dass Humboldt die Ermittlung der „Verhältniszahlen“ für einzelne Gebiete zwar sehr geschätzt hat, aber der Meinung war, dass allein er das Gesamtbild entworfen habe:

Die numerische Vertheilung der Species hat Brown bloß auf Phan[er]ogamen] u. Cryptog[amen] auf Monocot[yledonen] u. Dicotyl[edonen] angewandt. Das sehr kleine Verdienst, der grössten für die Familien gehört, glaube ich mir.³¹ Und dann schrieb er, wo er die „merkwürdige Anwendung der Verhältnißzahlen der Familien“ aufgeschlüsselt hat, nämlich im zweiten Band von *Ansichten der Natur*, S. 143-144. Dort erwähnte er u. a. Leguminosen und Composeen sowie Gräser und Cyperaceen. Es ging Humboldt darum, deren Vorkommen zur Gesamtmenge der auf der Welt vorkommenden Pflanzen ins Verhältnis zu setzen.³²

Dass diese Angaben zu einzelnen Ländern bzw. geographischen Gebieten u. a. in den Sammelmappen zum *Kosmos* zu finden sind, legt nahe, dass es sich bei Humboldts Konzept zur Pflanzengeographie um einen Bau handelte, zu dem er zwar das Gerüst lieferte bzw. zu Südamerika wichtige Fakten und Zahlen, aber bei der Erstellung seiner „pflanzengeographischen Weltkarte“ auf viele Helfer angewiesen war, nämlich jene, die andere Weltregionen (außer Südamerika und Russland, partiell) untersucht hatten.

In den Sammelmappen zum *Kosmos* finden sich Notizen bzw. Belege, die Humboldts bereits gegenüber Friedrich Schiller geäußerten alten Konzept von 1794

27 Vgl. u. a. Bericht des Dr. v. Martius über das Guano. 1843 (8 S.). Druck mit J. G. Zuccarini: Ueber das Guano als Dünger. Bayerische Staatsbibliothek München, NL Martius, IA 2 (Aufsätze), Nr. 7.

28 Brief Alexander von Humboldts an Martius vom 20. 7. 1853. Bayer. Staatsbibliothek München, Martiusiana, II, A, 2, Gelehrtenkorrespondenz an Martius, Nr. 25.

29 Dazu sind ausführliche Akten überliefert, u. a. zum Umbau des Gewächshauses. Vgl. Bayerische Staatsbibliothek München, Martiusiana, III D 1, Acten in Bezug auf den Umbau des Gewächshauses.

30 Brief Alexander von Humboldts an Carl Philipp Martius vom 12. Dezember 1858. Frau Marie Agnes von Martius, Stauffenhof bei Bad Reichenhall (V)

31 Brief Alexander von Humboldt an Carl Philipp Martius vom 7. 3. 1859. Archiv Frau Marie Agnes von Martius, Stauffenhof bei Bad Reichenhall (V).

32 Weitere Ausführungen sollen im Rahmen der Edition im Langzeitvorhaben „Alexander von Humboldt auf Reisen – Wissenschaft aus der Bewegung“ gemacht werden, das im Januar 2015 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften seine Arbeit aufgenommen hat.

folgen. Das trifft auch auf Manuskriptteile zu.³³ Die Mappen enthalten auch Exzerpte aus Büchern, die nach Humboldts Amerika-Reise erschienen sind. Seine Bibliothek ist bekanntlich verbrannt. So können wir leider seinen Randbemerkungen nicht mehr nachgehen. Selbstverständlich war dem Entwicklungsdenkler Humboldt klar, dass auch die Pflanzendecke der Erde Veränderungen unterlegen ist, also etwas „Gewordenes“ darstellt. Damit hängen auch Fragen zusammen wie: welche Pflanzen waren wann wo? Wie und warum haben sie sich ausgebreitet? Wann sind sie verschwunden und warum? Welche Beziehung hat ihr Auftauchen und Verschwinden zu dem von Tieren wie dem Mammut? Darwin hatte auch unter diesem Aspekt die deutsche Ausgabe von Humboldts Reisewerk studiert und dem Text viele Anregungen entnommen, wie an seinen Anstreichungen und Bemerkungen am Texttrand zu erkennen ist.³⁴ Hinweise auf die Bedeutung von (auch pflanzlichen) Fossilien finden sich in sehr vielen Arbeiten Humboldts, die wiederum in Bezug zu den noch unveröffentlichten Tagebüchern stehen. So sind im Nachlass zahlreiche Zettel zum Vorkommen von Tieren (Mammut, Wombat, Känguru usw.). Von Humboldt stammt auch – auch dies habe ich dem Nachlass entnehmen können – der Begriff „Übergangsthier“.³⁵

3. Ein Aspekt: Nutzung von Naturprodukten. Pflanzen folgen dem Menschen und er ihnen

Für Humboldt waren Kultur- und Naturgeschichte im Sinne der Antike verknüpft, die Ausbreitung vieler Pflanzen war verbunden mit der des Menschengeschlechts. Ihn interessierte die Abhängigkeit der Menschen von Naturprodukten. Dies betraf zum einen das Individuum, aber auch Gruppen, Völker und die ganzen geographischen Gebiete. A. v. Humboldt wandte sich verschiedenen Gruppen von Nahrungsmitteln zu, stellte Überlegungen zu Nahrhaftigkeit und Verdaulichkeit an, fußend auf Vergleichen zwischen vegetarischer und Fleischnahrung.³⁶ Er dachte auch über die Rolle von Gewürzen nach, die zumeist aus Übersee kamen. Ihn interessierten verschiedene Süßmittel, die in unterschiedli-

chen Regionen der Erde zum Süßen verwendet werden (u. a. Guadas-Butter bei den Creolen, Honigsaft aus Agave und als sogenanntes Wälschkorn bezeichneter amerikanischer Zea mays) und er widmete diesen Stoffen ausführliche kulturhistorische Überlegungen.³⁷ Dass überseeische Nutzpflanzen durchaus als Ressourcen erkannt wurden, belegt ein Gutachten von Roberto de Visiani aus Padua zur „Beschreibung der Hauptprodukte des westindischen Pflanzenreichs zur Beförderung der europäischen Einwanderung in die Insel Cuba“.³⁸

Auch der Kameralwissenschaftler A. v. Humboldt war sich des ökonomischen Aspekts bewusst: Export, Import, Abhängigkeiten der alten Welt von der neuen, Folgen von Monokultur, Belastung der Meere mit Giften, Ersatz von ausländischen Naturprodukten durch inländische. Texte hierzu finden sich in den Tagebüchern – leider ist die zeitliche Einordnung bestimmter Texte nicht immer klar und bedarf weiterer Forschung. Bemerkungen wie „zu vergleichen mit dem Mss. (=Manuskript) in Europa, ohne welches diese Blätter oft unverständlich sein müssen“, geben Rätsel auf.

Der Inhalt dieser Aufzeichnungen – der unbedingt im Zusammenhang mit anderen seiner Texte aber auch mit zeitgenössischen Diskussionen von Wissenschaftlern gesehen werden muss – ist aus mehreren Gründen interessant, enthält er doch:

Humboldts Auffassungen

- über Ernährung und dem Zusammenhang zur Ausbreitung und Verteilung der Pflanzen. Pflanzen als Kulturfolger des Menschen.
- den Einfluss der menschlichen Kultur auf die Verteilung der Pflanzen
- die Frage, wie sich welche Völker ernähren und warum? Wie die Ernährung ihr Leben und ihre kulturellen Fähigkeiten beeinflusst?
- über die Lösung des Problems der Welternährung, welche Pflanzen aus der „Neuen Welt“ durch den Menschen in die so genannte „Alte Welt“ transferiert wurden, um dort genutzt zu werden und nunmehr für die Ernährung des Menschen wichtig, ja unabdingbar sind. Dazu gehörten auch Genussmittel wie Tabak, zu dessen Kultur in Frankreich Humboldt Artikel sammelte.³⁹

33 Ob und inwieweit Humboldt seine Notizen für eine überarbeitete Ausgabe der Geographie der Pflanzen oder für den 5. Band des Kosmos, der unvollendet blieb, nutzen wollte, bedarf weiterer Überprüfung.

34 Dies konnte ich bei der Durchsicht des Darwin-Nachlasses in Cambridge feststellen.

35 Vgl. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, NL A. v. Humboldt, gr. Kasten 11, Nr. 54a. Auf A. v. Humboldts inhaltliche Beschäftigung mit Darwin soll an anderer Stelle weiterhin nachgegangen werden.

36 Dies soll an anderer Stelle weiter untersucht werden.

37 Vgl. Humboldt (1818).

38 Datum unbekannt, vgl. Bayerische Staatsbibliothek München, Martiusiana, III D 4, Nr. 19.

39 Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, NL A. v. Humboldt, gr. Kasten Nr. 4, Nr. 50 a.

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

Der ökonomischen Verwertbarkeit widmete der Gelehrte mehrere Arbeiten, u. a. befasste er sich 1829 in einer Veröffentlichung mit den wirtschaftlichen Folgen der Zuckerproduktion. Zwar spielte auch die Runkelrübe eine Rolle – es gibt mehrere Belege dafür, dass er sich auch an der Suche nach einer Substitution von nur im Ausland verfügbaren Naturstoffen beteiligte – aber im Mittelpunkt seiner Arbeit stand das Zuckerrohr. Er schrieb

Eines der interessantesten Probleme der politischen Oeconomie ist die Bestimmung der Consumption der Lebensmittel, welche, beim gegenwärtigen Zustande der Civilisation von Europa, die vorzüglichsten Gegenstände der Colonial-Industrie sind.⁴⁰

Er untersuchte Ausfuhr und Einfuhr in die Länder – stellte Brasilien als damals größten Zuckerproduzenten heraus –, analysierte Statistiken (vor allem 1822-1828) und belegte den Zusammenhang zwischen dem Wohlstand in Europa und dem Wachstum des sogenannten „Colonialhandels“ numerisch. Den Themen Naturerzeugnissen und Außenhandel widmete sich Humboldt auch in anderen Teilen seines Werkes, so in der *Relation historique*.⁴¹ Bemerkenswert ist, dass das Thema „Sklavenarbeit auf Plantagen“ auch auf Gemälden von Künstlern eine Rolle spielte, die Humboldt förderte, z. B. Ferdinand Bellermann. So sind auf dem zwischen 1842-1845 geschaffenen Gemälde Ferdinand Bellermanns „Zuckerplantage von San Esteban bei Puerto Cabello“ im Vordergrund Sklaven bei der Arbeit abgebildet.⁴²

Wie wurden die Pflanzen, die sich über den Erdball ausbreiteten, vom Menschen genutzt? Inwiefern folgen Pflanzen dem Menschen? Wie und inwiefern griff und greift der Mensch in die Ausbreitung über den Erdball ein? Wie beeinflussen Pflanzen als verfügbare Nahrungsreserven das Leben von Menschen? Sowohl Aussehen als auch Nutzung einheimischer Pflanzen durch den Menschen sowie die durch ihn bedingte Ausbreitung in der gemäßigten Zone und in den Tropen beschäftigte ihn, besonders am Río Magdalena. Humboldt machte in seinen Tagebüchern der Amerika-Reise ausführliche Notizen zu Vergleichen der unterschiedlichen Lebensbedingungen und der Entwicklung von Pflanzen in den Tropen und der gemäßigten Zone, sah einen Zusammenhang zwischen der Ausbreitung von Pflanzen,

ihrer Kultivierung und der Lebensweise der Menschen. Bemerkenswert ist sein Schluss, dass die eingeführten Pflanzen Einfluss auf Lebensweise und Zivilisation der Menschen in den sogenannten „kalten Regionen“ haben. In seinem Tagebuch heißt es:

In den kälteren Zonen, denen die Natur eine mindere Mannichfaltigkeit vegetabilischer Produkte vergönnt hat, ist die Nahrung des angesiedelten Menschen fast ausschließlich auf 2 bis 3 Gewächse gegründet. So in Europa u. ein[em] Theil Nordasiens. Die zahlreichen Grasarten, Roggen, Weizen, Gerste u. Kartoffeln, eine Frucht, die in der alten Welt eine Wichtigkeit erlangt hat, die sie in ihrer ursprünglichen Heimat, nie hatte. In der heißen Zone u. den ihr nahen Ländern hindert die Mannichfaltigkeit nahrhafter Produkte den Menschen, sich für einzelne ausschließlich zu bestimmen. Fast alle Bäume eines Waldes bringen essbare, durch Masse u. Mischung der Säfte nahrhafte Früchte hervor.⁴³

An dieser Stelle erwähnte Humboldt u. a. verschiedene Palmen, darunter Dattel- und Kokospalmen, aber auch Bananen. Zu Palmen und Bananen machte er längere Ausführungen, denn sie hatten ihn – ich erinnere an die Erstbeschreibung der Wachspalme – nicht nur aus botanischem Interesse und ästhetischen Gründen, sondern auch wegen ihres wirtschaftlichen Nutzens beschäftigt. In seinem Tagebuch (in den Bänden I, V und VI) charakterisierte er ihren Vorteil so:

Sie bringen die Früchte fast zu jeder Jahreszeit (besonders ein Vorzug der Palmen u. Musafamilie, welche dadurch die Welt so bewohnbar machen). Daher wird der Mensch der Nothwendigkeit überhoben, Früchte zu trocknen od. die Kultur auf solche zu richten, die sich erhalten.⁴⁴

Was den Einfluss tropischer Nutzpflanzen auf das Leben in der gemäßigten Region betraf, so beschäftigte ihn, wie erwähnt, der Zucker, vor allem das zu den Süßgräsern gehörende Zuckerrohr, aber auch Rüben, mit deren Anbau in der gemäßigten, aber auch in der tropischen Zone er sich befasste.⁴⁵ Er publizierte ausführliche Untersuchungen zu Produktion, Export, Import, Verbrauch und konstatierte eine Beziehung zur Entwicklung und zum Reichtum in der sogenannten alten Welt, die auch eingeführten Produkten aus der neuen Welt ihren zivilisatorischen Reichtum verdanke. Auch Gewürze interessierten ihn, des weiteren Arzneimittel wie z.

40 Humboldt (1829), S. 193.

41 Vgl. Humboldt (1814), neu herausgegeben und übersetzt von Ottmar Ette (1991), Bd. II, 9. Buch.

42 Darauf machte Michael Zeuske in seinem Vortrag „A. v. Humboldt über Sklaverei in Spanisch-Amerika und in der Karibik Wirtschaftsform, Sklavenrevolution, Schicksale“ aufmerksam, den er am 31. 10. 2014 in der BBAW hielt.

43 Vgl. A. v. Humboldt, im Tagebuch (Nr. I) machte er Ausführungen zu Geschichte und Geographie der Pflanzen und zum Ackerbau, Bl. 50 1, R.

44 Vgl. A. v. Humboldt, im Tagebuch (Nr. I), zit. Bl. 50 V.

45 Vgl. Humboldt (1829).

B. Chinarinde. Bemerkenswert ist Humboldts Charakteristik der sogenannten „kälteren Zone“, wo er sich auf Goethe⁴⁶ bezieht. Dort habe, so Goethe, die Natur einen „sich dehnenden Charakter“ und bringe mehr Kräuter als Bäume hervor. Dort sei, so Humboldt, die Nahrung des Menschengeschlechts auf halm- bzw. staudenartige Pflanzen (Wurzeln, Blätter, Samen der niedrigen Kräuter u. Gräser) gegründet, immer mehr Anbaufläche sei nötig – Humboldt spricht in diesem Zusammenhang von Nahrungsmittelknappheit als einer Ursache von Auswanderung und kriegerischen Auseinandersetzungen, aber auch von der Notwendigkeit des Entfachens des Wettstreits intellektueller Kräfte, um die Ressourcenknappheit zu überwinden. Ihm war die Abhängigkeit Europas von der sogenannten „Neuen Welt“ bewusst, auch in Bezug auf Nahrungsmittel.

4. Aliens oder: Wie willkommen waren fremde Pflanzen?

Zum Schluss einige Ausführungen zum Thema „Einwanderung fremder Pflanzen“, das bereits um 1795 von verschiedenen Wissenschaftlern, mit denen Humboldt auch korrespondierte, aufgebracht wurde und das bis heute heftig diskutiert wird. Es ging u. a. um die Frage, ob man eingewanderten Pflanzen (als „Fremdlinge“ bezeichnet) das sogenannte Bürgerrecht verweigern dürfe, ob alle aufgenommen werden sollten, die dem Menschen nützlich sind, alle jene, die angebaut werden oder auch nur angebaut werden könnten. Man kam in Schwierigkeiten und diskutierte Fragen wie: was sind wilde Pflanzen und welche sind nur verwildert? Sollten auch jene einbezogen werden, die von den Meeren ausgeworfen wurden/werden und nicht zugleich am Ufer wachsen? Dass dieses Thema sehr politisch, d. h. auch unter Verwendung politischer Termini wie Invasion, Verweigerung von „Bürgerrechten“ usw. diskutiert wurde, belegt schon eine Arbeit von 1795, die in einer botanischen Zeitschrift⁴⁷ veröffentlicht wurde. Dort setzte sich Ulrich Jasper Seetzen mit dem Begriff der „wilden Pflanzen“ auseinander - er bemühte sich um ausgewogene Darstellung und machte auch auf den Nutzen der „botanischen Mitbürger“ aufmerksam.

Hintergrund aller Auseinandersetzungen war die Nation bzw. deren geographisches Gebiet, es ging um Pflanzenverzeichnisse mit Nationalcharakter. Besonders ab etwa 1845 wurde der bedrohliche Unterton, mit dem immer wieder die „Einwanderung“ von Pflanzen konstatiert wird, stärker. So war u. a. von „Kolonialisati-on“ oder „exotic origins“ die Rede. Der englische Autor James David Forbes, mit dem Humboldt korrespondierte, charakterisierte gar die englische Flora mit Begriffen

wie „germanischer Typ“ oder „französischer Typ“. Andere weigerten sich, eingewanderte Pflanzen als zur Flora zugehörig zu rechnen. Mit Empörung reagierten britische Botaniker auch auf die „heftige Ausbreitung“ von Fleissigen Lieschen (*Impatiens fulva*) in Großbritannien, es war davon die Rede, dass man diesen Aliens keinen Platz in der britischen Flora zubilligen dürfe.⁴⁸ Dass die Sicht politisch eingeengt war, belegt, dass die Verbreitung der europäischen Distel in Südamerika durch europäische Einwanderer als Bereicherung dargestellt wurde, die schnellwachsende Wasserpflanze, *Anacharis Alsinastrium*⁴⁹ jedoch als Bedrohung empfunden, sogar als „vegetabilische Hydra“ oder Wasserpest bezeichnet wurde. Allerdings setzte sich auch hier eine differenziertere Sicht durch – so stellte sich heraus, dass diese Pflanze nicht nur Nachteile hatte. Die Verwendung des Begriffs „Aliens“ war mir in diesem Zusammenhang zum ersten Mal begegnet. Humboldt hat ihn m. E. nicht verwendet, dass er aber diese Veröffentlichungen gelesen hatte, ist belegt, so finden sich in seinem Nachlass gerade darüber Bemerkungen wie „unbedingt kaufen“.⁵⁰

Dem Kosmopoliten Alexander von Humboldt war begrenztes Denken fremd, er dachte und schrieb in vielen Sprachen – dass ihn das bereicherte und sein Denken anregte, hat Ottmar Ette mehrfach herausgestellt. Ob er ein Nomade war, weiß ich nicht. Wenn er einer war, dann ist er zumindest in seinem „Streifgebiet“ innerhalb der Pflanzengeographie immer wieder zu alten Themen zurückgekehrt. Auf alle Fälle war er tief in der Zeit und weit im Raum verankert. Humboldt war Weltbürger und wenn man bei ihm ein Fenster öffnet ist es keines zum preußischen Hof, sondern ein Fenster zur Welt.

46 Vgl. A. v. Humboldt, Tagebuch (Nr. 1), Bl. 50 R,1.

47 Vgl. Seetzen (1795), S. 22.

48 Vgl. Henfrey (1852), S. 386.

49 Vgl. Marshall (1854).

50 Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, NL A. v. Humboldt, gr. Kasten 4, Nr. 50a.

Veröffentlichungen A. v. Humboldts zur Pflanzengeographie selbständige und unselbständige Schriften (chronologisch)⁵¹

Zeit	Titel, Quelle	Bemerkungen
1790	Über die Sexualität der Pflanzen. Kurzmitteilung	Allg. Botanik, Taxonomie, Morphologie
1790	Ankündigung von J. E. Smith: <i>Icones pictae plantarum rariorum</i> . Kurzmitteilung	Morphologie
1790	Ankündigung Girtanner „Physiologie der Pflanzen“. Kurzmitteilung	Physiologie
1790	Mitteilung über die Expedition der Bounty in die Südsee	Import tropischer Pflanzen
1790	Erster Entwurf einer Geographie der Pflanzen (Entwurf an Forster, nicht veröff.)	Pflanzengeographie
1790/1791	<i>Practical Observations on the British Grasses best adapted to the laying down, or improving of Meadows, to which is added an enumeration of the British Grasses. By William Curtis. London 1790.</i>	Gräser, ök. Gesichtspunkte
1790/1791	George Swayne: <i>Gramina pascua: or a collection of specimen of the common pasture grasses. Bristol 1790. 1791</i>	Gräser, ök. Gesichtspunkte
1791	Pflanzen auf Linzer Basaltfelsen nebst Bemerkungen über Standortgebundenheit	Standorte Pflanzengeographie
1791	Ankündigung eines Werkes von Carl Linné: <i>Præselectiones in orines naturalis plantarum</i>	Taxonomie
1791	Rezension einer Arbeit von Thaddäus Haenke	Pflanzengeographie Riesengebirge
1794	Über Ausdünstungsgefäße (=Spaltöffnungen) und "Pflanzenanatomie" sowie "Plantæ subterranea Europ. 1794. Com Iconibus.	Pflanzenanatomie
1794	Jugendbrief an Friedrich Schiller vom 6. August 1794	Konzept von Pflanzengeographie Physiognomie
1794	Jugendbrief an Friedrich Pfaff vom 12. 11. 1794	Pflanzengeographie (u. a. Paläantologie) Konzeptentwicklung

⁵¹ Stützt sich auf die von Ulrike Leitner erarbeitete Datenbank der unselbständigen Schriften A. v. Humboldts.

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

1795	Ältester bisher bekannter Entwurf Geschichte der Pflanzen und Naturgemälde	Besiedelung durch Pflanzen/ Vierwaldstättersee
1798	Einleitung über einige Gegenstände der Pflanzenphysiologie	Pflanzenphysiologie
1800 (15.-17.4.) 1800)	Beschreibung Atures	Pflanzengeographie veröff. 1819
1804	<i>Geografica fisica. Ideas sobre el limite inferior de la nieve perpétua, y sobre la geografia de las plantas ; por el Senor Baron de Humboldt, traducias del frances al castellano por A. R.</i>	
1806	Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse	Geographie der Pflanzen, Pflanzenphysiognomie
1807 Haupt-werk	<i>Essai sur la géographie des plantes accompagné d' un tableau physique (in zahlreichen Nachdrucken und Übersetzungen erschienen.</i>	Pflanzengeographie
1807	Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer, deutsch	Pflanzengeographie
1808	<i>Sur les peuples qui mangent de la terre. Extrait des Ann. des Voyages, de la Géographie et de l' Histoire, publiées par M. Malte-Brun</i>	Welternährung
1816	<i>De distributione geographica plantarum</i>	Pflanzengeographie
1817	<i>Ueber die Gesetze in der Vertheilung der Pflanzenformen, beobachtet von A. v. Humboldt. Isis. Gelesen am franz. Institut am 5. Februar 1816.</i>	Pflanzengeographie
1817	Einleitende Vorbemerkungen über die geographische Verteilung der Pflanzen.	Pflanzengeographie
1817	Pflanzenbilder von Alexander von Humboldt. Populär.	Physiognomie der Pflanzen
1817/1818	<i>Ueber die Milch des Kuhbaums und die der Pflanzen überhaupt.</i> <i>Sur le Lait de l' arbre de la Vache et le lait des végétaux en général. Par A. de Humboldt, (Extrait).</i>	Pflanzenphysiologie, Ernährung, Ethnologie
1817/1818	<i>Ueber die natürliche Familie der Gräser von A. v. Humboldt. Paris 1817. Lateinisch 1818.</i>	Allg. Botanik, Gräser

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

1818/1819	<i>Alex. v. Humboldts neueste Ansicht von der Wanderung der Pflanzen – ausgezogen aus dessen Relation historique du voyage etc. 1er Vol. Paris 4 p. 600 sq. (1818)</i>	<i>Pflanzengeographie</i>
1821	<i>Auch: Textbeispiele, betrifft: Neue Untersuchungen über die Gesetze, welche man in der Verteilung der Pflanzenformen bemerkt</i>	<i>Pflanzengeographie, stochastische Verteilung</i>
1826	<i>Anzeige oder Ankündigung der 2. Auflage der Geographie der Pflanzen, enthält neue konzeptionelle Vorstellungen.</i>	<i>Neubearbeitung Pflanzengeographie geplant, kam nicht zustande</i>
1837	<i>Sur quelques points importants de la géographie de la Guayane</i>	<i>Einzelne Länder</i>
1841	<i>Über einige sehr wichtige Punkte der Geographie Guyanas. Vorwort A.Humboldts.</i>	<i>Einzelne Länder</i>

Zusammenstellung Nr. 2

(Kleine Auswahl wichtiger Arbeiten aus dem Gebiet der Pflanzengeographie, auf die sich A. v. Humboldt in seiner Arbeit bezog)

<i>Jahr/e</i>	<i>Name</i>	<i>Korrespondenz mit AvH / Erwähnungen durch ihn bzw. vorhandene Literatur</i>	<i>Geographisches bzw. politisches Gebiet</i>
1810, 1814	<i>Brown, R.</i>	<i>Ja/ja</i>	<i>Australien</i>
1806, 1810, 1812, 1819	<i>Buch, L. von</i>	<i>Ja/ja</i>	<i>Norwegen, Lappland, Italien, Kanaren</i>
1805, 1808, 1817, 1818, 1820	<i>Decandolle</i>	<i>Ja/ja</i>	<i>Frankreich</i>
1800	<i>Delile, J.</i>	<i>Ja/ja</i>	<i>Ägypten</i>
1787	<i>Forster, G.</i>	<i>Ja/ja</i>	<i>Nordamerika, Magellan</i>

1800	Flörke, H.	0/0	Salzburger Land
1841	Langmann, J. F.	0/ja	Mecklenburg
1776	Pallas	0/ja	Russland
1834	Parrot, F.	Ja/ja	Krim und Kaukasus
1804, 1820	Ritter, C.	Ja/ja	Europa, Kulturpflanzen
u. a. 1796	Seetzen, U. J.	n/ja	Arab. Raum, u. a. Jemen
1804, 1806	Sternberg, C. v.	Ja/ja	Böhmerwald, rhätische Alpen
1811, 1812, 1813	Wahlenberg, G.	0/ja	Kamtschatka, Lappland
1819	Winch, N. J.	0/0	GB (Newcastle, Northhumberland)

Literaturnachweise

Anonym (1794) anonym, Kurznachrichten, Rezension zu Willdenows Grundriß der Kräuterkunde. In: Annalen der Botanick Nr. 2 (1794), S. 78-84.

Ausstellungskatalog (2014) siehe Schierz/von Taschitzki (2014).

Bäumler/Bühler/Rieger (2011) Thomas Bäumler, Benjamin Bühler, Stefan Rieger (Hg.), Nicht Fisch, nicht Fleisch: Ordnungssysteme und ihre Störfälle. Zürich: Diaphanes.

Ette (1991) Ottmar Ette (Hg.), Alexander von Humboldt, Reise in die Äquinoctial-Gegenden des neuen Kontinents, Bd. 1-2, Frankfurt/Main und Leipzig: Insel.

Fiedler/Leitner (2000) Horst Fiedler, Ulrike Leitner (Hg.), Alexander von Humboldts Schriften. Bibliographie der selbständig erschienenen Werke. Beiträge zur

Alexander-von-Humboldt-Forschung, Bd. 20. Berlin: Akademie Verlag.

Hein (1985) Wolf-Hagen Hein (Hg.), Alexander von Humboldt. Leben und Werk. Ingelheim am Rhein: C. H. Boehringer Sohn.

Hein (1985) Wolf-Hagen Hein, Humboldt und Goethe. In: Hein, Hg. (1985), S. 41-55.

Henfrey (1852) Arthur Henfrey, The Vegetation of Europe, its Conditions and Causes. London: John van Voorst.

Huber (1817) M. (=Pseudonym für Therese) Huber, Pflanzenbilder von Alexander von Humboldt. In: Morgenblatt für gebildete Stände (1817). Nr. 32 vom 6. Februar 1817, S. 125-127; Nr. 33 vom 7. Februar 1817, S. 129-131 sowie S. 175.

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“ - Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie (P. Werner)

- Humboldt (1793) Alexander von Humboldt, *Florae Fribergensis specimen, plantas cryptogamicas praesertim subterraneas exhibens. Accedunt Aphorismi ex doctrina physiologiae chemicae plantarum. Cum tabulis aeneis*. Berlin: Heinrich August Rottmann.
- Humboldt (1807) Alexander von Humboldt, Aimé Bonpland, *Essai sur la Géographie des Plantes, accompagné d'un Tableau Physique des Régions Équinoxiales, Fondé sur des mesures exécutées, depuis le dixième degré de latitude boréale jusqu'au dixième degré de latitude australe, pendant les années 1799, 1800, 1801, 1802 et 1803*. Tübingen, Paris: Schoell und Cotta.
- Humboldt (1814), siehe Ette (1991).
- Humboldt (1818) Alexander von Humboldt, Ueber die natürliche Familie der Gräser. In: *Isis* 2 (1818), S. 307-310.
- Humboldt (1829) Alexander von Humboldt, Ueber die Production und Consumption des Zuckers. In: *Cosmologisches Journal* J. 1, S. 193-220.
- Humboldt (1849) Alexander von Humboldt, Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse. In: *Ansichten der Natur*, Bd. II, S. 1-41. Stuttgart und Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag.
- Jahn/Kleinert (2003) Ilse Jahn und Andreas Kleinert, Das Allgemeine und das Einzelne – Johann Wolfgang von Goethe und Alexander von Humboldt im Gespräch. Tagungsband. *Acta Historica Leopoldina* Nr. 38. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart.
- Jahn/Lange (1973): Ilse Jahn und Fritz G. Lange, Hg., Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts 1787-1799. Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung Bd. 2. Berlin: Akademie-Verlag.
- Leitner (2003) Ulrike Leitner, Alexander von Humboldts Schriften – Anregungen und Reflexionen Goethes. In: Jahn/Kleinert (2003), S. 127-149.
- Link (1795) Heinrich Link, Einige Bemerkungen über den Standort (*loca naturalis*) der Pflanzen. In: *Annalen der Botanik* Nr. 14, (=Neue Annalen der Botanik Nr. 18), S. 1-17. Leipzig: Peter Philip Wolfische Buchhandlung.
- Marshall (1854) William Marshall: *The new Water Weed: Anacharis Alsinastrum*. London: W. Pamplin.
- Martius (1860) Carl Philipp Martius, Denkrede auf Alexander von Humboldt, gelesen in der öff. Sitzung der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 28. März 1860. München: Verlag der Königlichen Akademie. Druck von J. G. Weiß.
- Müller-Wille (2011) Staffan Müller-Wille, Vom Sexualsystem zur Karteikarte. Carl von Linnés Papiertechnologien. In: Bäumler/Bühler/Rieger (Hg.) (2011) S. 33-50.
- Schierz/von Taschitzki (2014) Kai-Uwe Schierz und Thomas von Taschitzki, Beobachtungen und Ideal. Ferdinand Bellermann – ein Maler aus dem Umkreis von Humboldt. Petersberg: Verlag Michael Imhof.
- Schow (1823) Joakim Frederik Schouw, Grundzüge einer allgemeinen Pflanzengeographie. Berlin: Reimer.
- Seetzen (1795) Ulrich Jasper Seetzen, Über die Pflanzenverzeichnisse gewisser Gegenden. In: *Annalen der Botanik* Nr. 17 (=Neue Annalen der Botanik Nr. 10), S. 20-26. Leipzig: Peter Philip Wolfische Buchhandlung.
- Werner (2013) Petra Werner, Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung. Alexander von Humboldt im Briefwechsel mit bildenden Künstlern. Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung Bd. 38. Berlin: Akademie Verlag.
- Werner/Irmscher (1995) Petra Werner, Mitarbeit Angelika Irmscher, Briefe an Richard Willstätter: 1910-1934. Studien und Quellen zur Geschichte der Chemie 6. Berlin: Verlag für Wissenschafts- und Regionalgeschichte.
- Willdenow (1792), Carl Ludwig Willdenow, Grundriß der Kräuterkunde. Zu Vorlesungen entworfen von Carl Ludwig Willdenow. Berlin: Hause und Spener.

Zitierweise

Werner, Petra (2015): In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“. Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie. In: *HiN - Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien* (Potsdam - Berlin) XVI, 30, S. 84-98. Online verfügbar unter <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin30/werner.htm>>

Permanent URL unter <<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16691>>

Über die Autoren

Concerning the authors

Sobre los autores

Sur les auteurs

Giuseppe Buffon



Professor of Modern and Contemporary Church History at the Pontifical University Antonianum, director of the magazine *Antonianum* and member of the scientific committee of several academic journals, the *Commissio Sinica*, Technical Committee for Historical Studies of the Order of Friars Minor, the Commission's editorial of *Bio-biblioteca della Terra Santa* – Girolamo Golubovich, the Technical Committee for the care of *Fond Fransiscain* at the library BNUS - Strasburg; works as author and / or peer reviewer with the following journals: *Revue d'Histoire Ecclésiastique*, *Revue Mabillon*, *Rivista di Storia della Chiesa in Italia*, *Catholic Historical Review*, *Sémata*, *Franciscanum*, *Studi Francescani*, *Convivium*, *Frate Francesco*, *Archivum Franciscanum Historicum*, *Archivio italiano di storia della pietà*, *Claretianum*, *Communio*, *Osservatore Romano*.

ten. Seit 2014 Honorary Member der Modern Language Association of America (MLA).

Buchpublikationen u.a.: *Weltbewusstsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne* (Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2002); *Alexander von Humboldt und die Globalisierung* (Frankfurt a. M.: Insel 2009); *ZusammenLebensWissen. List, Last und Lust literarischer Konvivenz im globalen Maßstab* (Berlin: Kadmos 2010), *TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte* (Berlin, Boston: De Gruyter 2012), *Roland Barthes: Landschaften der Theorie* (Paderborn 2013), *Anton Wilhelm Amo. Philosophieren ohne festen Wohnsitz* (Berlin: Kadmos 2014). Zu seinen Texteditionen zählen: *A. v. Humboldt, Reise in die Äquinoctial-Gegenden* (Hg., 2 Bde. Frankfurt a. M.: Insel 1991); *A. v. Humboldt, Kosmos* (mit O. Lubrich, Berlin: Eichborn 2004); *A. v. Humboldt, Ansichten der Cordilleren und Monumente der eingeborenen Völker Amerikas* (mit O. Lubrich, Berlin: Eichborn 2004); *A. v. Humboldt, Über einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen* (mit O. Lubrich, Berlin: Eichborn 2006), *A. v. Humboldt, Kritische Untersuchung zur historischen Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der Neuen Welt und den Fortschritten der nautischen Astronomie im 15. und 16. Jahrhundert* (Frankfurt a. M.: Insel 2009), *A. v. Humboldt, Political Essay on the Island of Cuba* (mit Vera M. Kutzinski, Chicago, London: Chicago University Press 2011); *A. v. Humboldt, Views of the Cordilleras and Monuments of the Indigenous Peoples of the Americas* (mit Vera M. Kutzinski, Chicago, London: Chicago University Press 2012).

Mehr zu Ottmar Ette unter <http://www.uni-potsdam.de/romanistik/ette/>

Ottmar Ette



1956 im Schwarzwald geboren. Seit Oktober 1995 Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft an der Universität Potsdam. 1990 Promotion an der Universität Freiburg i.Br. 1995 Habilitation an der Katholischen Universität Eichstätt. Mehrfach Gastdozenturen in verschiedenen Ländern Lateinamerikas sowie in den USA. 2004-2005 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin, 2010

Fellow am FRIAS (Freiburg Institute for Advanced Studies), 2013 Fellow an der Bayreuth Academy of Advanced African Studies. Seit 2010 ist er Mitglied der *Academia Europaea*. Seit 2012 Chevalier dans l'Ordre des Palmes Académiques (Frankreich). Seit 2013 Ordentliches Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Über die Autoren

Concerning the authors

Sobre los autores

Sur les auteurs

Elisa Garrido



Es licenciada en Historia del Arte por la Universidad de Valencia y licenciada en Comunicación Audiovisual por la Universidad de Salamanca. Actualmente realiza un doctorado en Historia y Teoría del Arte en la Universidad Autónoma de Madrid y es investigadora predoctoral contratada en el Instituto de Historia del CSIC (Madrid).

Thomas Heyd



Lecturer, Philosophy/ Adjunct Associate Professor, Environmental Studies, University of Victoria, Canada. Member of the Centre for Ecosocial Studies, University of La Laguna, Spain. Ph.D. in History and Philosophy of Science, University of Western Ontario, Canada. Research on cultural dimensions of environmental change, environmental ethics, aesthetics and history of philosophy.

Publications include *Encountering Nature: Toward an Environmental Culture* (Aldershot: Ashgate, 2007), *Recognizing the Autonomy of Nature* (New York: Columbia University Press, 2005), *Aesthetics and Rock Art* (Ashgate, 2005). Organised inter-disciplinary Workshop (2010) on 'Culture and Climate Change' at the University of La Laguna, Tenerife and Centro de Investigación Atmosférica de Izaña. edited a special issue of *Human Ecology Review* (2010) on Culture and climate Change.

Department of Philosophy, University of Victoria, Victoria, Canada, e-mail: heydt (at) uvic.ca

Karin Lundberg



Karin Lundberg, Ph.D. Studierte Deutsch als Fremdsprachenphilologie (Schwerpunkt Literaturwissenschaft), Anglistik und Linguistik an der Universität Heidelberg. Promovierte 2003 in Germanic Languages an New York University, USA. Dissertation über Diskursanalyse und Textverständnis. Seit 2006 Assistant Professor im Department of Language and Cognition, Hostos Community College, CUNY, New York, seit 2012 Chair Person des Fachbereichs. Ihre Schwerpunkte sind global citizenship, multimodal literacy, multikulturelle Bildungskontexte, so wie das Verhältnis zwischen Wissen und Fremdsprachenerwerb. Sie hat an der V. International and Interdisciplinary Alexander von Humboldt Conference in Berlin, 2009 vorgetragen und arbeitet an dem Projekt Alexander von Humboldt and the Dissemination of Knowledge in the Public für welches sie 2010 ein PSC CUNY Research Award erhielt.

Ingo Schwarz



Ingo Schwarz studierte Englisch und Russisch an der Humboldt-Universität; 1979 Promotion am Fachbereich Amerikanistik der Humboldt-Universität; seit 1989 in der Berliner Alexander-von-Humboldt-Forschung tätig. Mitherausgeber des Briefwechsels zwischen Alexander von Humboldt und Emil du Bois-Reymond

(mit Klaus Wenig, 1997) sowie der persischen und russischen Wortsammlungen Humboldts (mit Werner Sundermann, 1998). Hrsg. von Alexander von Humboldt und die Vereinigten Staaten von Amerika. Briefwechsel (2004). Mitherausgeber der Briefwechsel Alexander von Humboldts mit der Familie Mendelssohn (mit Sebastian Panwitz, 2011) und mit dem Astronomen Johann Franz Encke (mit Oliver Schwarz, 2013).

Über die Autoren

Concerning the authors

Sobre los autores

Sur les auteurs

Petra Werner

Petra (Gentz-)Werner (Dr. rer. nat. Dr. habil. phil.) Biochemikerin, Wissenschaftshistorikerin, veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und 10 Monographien zur Wissenschafts- und Medizingeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Gastaufenthalte und Einladungen zu Vorträgen führten sie in zahlreiche Länder, u. a. mehrfach an die Ost- und Westküste der USA, so an die Yale University/New Haven, nach Australien, Japan, in die Schweiz, die Niederlande und andere europäische Länder. Seit 1999 arbeitet sie in der Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der BBAW, veröffentlichte neben zahlreichen kleineren Arbeiten zwei Monographien zur Arbeit Alexander von Humboldts. 2004 erschien eine Monographie zur Arbeitsweise Humboldts und seinem Netzwerk „Himmel und Erde. Alexander von Humboldt und sein Kosmos“, 2013 die Monographie „Naturwahrheit und ästhetische Umsetzung. Alexander von Humboldt im Briefwechsel mit bildenden Künstlern“. Zur Zeit arbeitet sie zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie und beschäftigt sich auch mit seiner Freundschaft zu KünstlerInnen. Mehr zu Petra (Gentz-)Werner unter <http://www.bbaw.de/die-akademie/mitarbeiter/gentz-werner>

Ingo Schwarz

„Uebrigens verbleibe ich mit besonderer
Werthschätzung Euer gnädiger König“.
Zum Briefwechsel Alexander von Humboldts
mit Friedrich Wilhelm III. im September 1804

Giuseppe Buffon

The Franciscans in Cathay: memory of men and places.
A Contribution for the genealogy of geographical knowledge
of Alexander von Humboldt

Ottmar Ette

Icono-grafía, cali-grafía, auto-grafía.
Sobre el arte de la visualización en los diarios
del viaje americano de Alexander von Humboldt

Elisa Garrido

Arte, ciencia y cultura visual en el atlas pintoresco:
Vista de la Plaza Mayor de Mexico

Thomas Heyd

Ascensión al Teide de Alexander von Humboldt

Karin Lundberg

Networking Knowledge. Considering Alexander von
Humboldt's Legacy in a New Shared Space in Education

Petra Werner

In der Naturgeschichte „etwas Höheres suchen“.
Zu Humboldts Konzept der Pflanzengeographie

ISSN (online) 1617-5239

ISSN (print) 2568-3543

